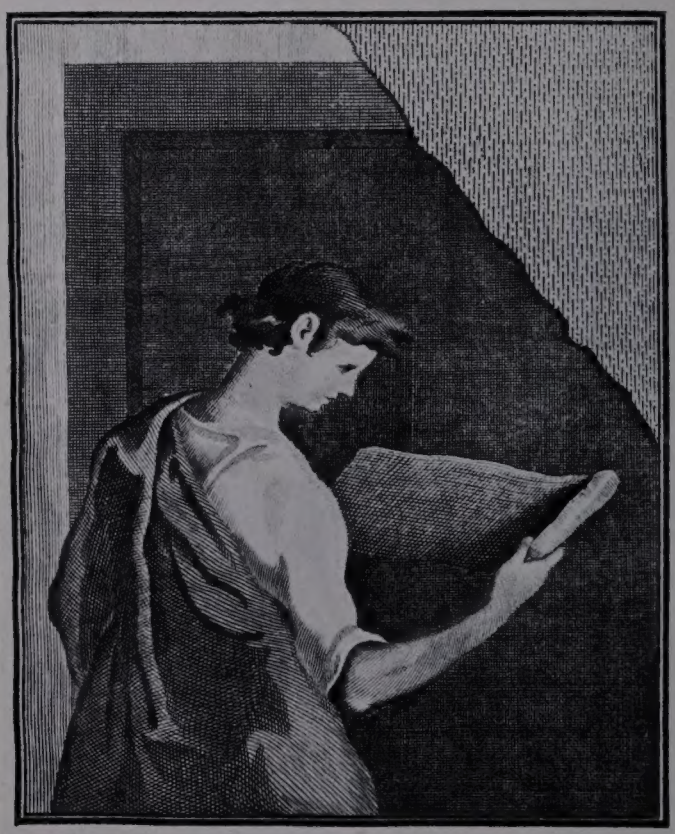


THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Vierzehnter Band.

Mit zwei lithographirten Tafeln.

München, 1853—1854.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

(In Commission bei G. Franz.)

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Vierzehntes Band.

München, 1853—1854.

Inhalt des vierzehnten Bandes.

Erstes Heft.

Seite

I. Schilderung des Bergsturzes bei Brannenburg im August 1851. Von Sebastian Dachauer, Schulbeneficiaten zu Brannenburg . 3

II. Regesten ungedruckter Urkunden zur bayerischen Orts-, Familien- und Landesgeschichte. Sechzehnte Reihe: Urkunden zur Geschichte des Klosters Rott, in Regesten gebracht und mitgetheilt von Ernest Geiß, Beneficiaten bei St. Peter und Kaplan am k. Militärkrankenhause in München. (Fortsetzung und Schluß.) 14

III. Gelehrte und ausgezeichnete Männer aus der oberbayerischen Stadt Landsberg. Von Joachim Dellinger, Pfarrer und Kammerer in Weßling 50

IV. Miscellen:

1. Ergänzung des kleinen Fragments „Johann von Werth." (Bd. XII. Heft 3. S. 322—328.) Von Franz v. Caspar, q. königl. Regierungsrath in München 110

2. Beitrag zur Lebensgeschichte des herzoglich bayerischen Hofbaumeisters Hanns Reiffenstuel. Von Dr. Theodor Wiedemann. 112

Zweites Heft.

V. Gelehrte und ausgezeichnete Männer aus der oberbayerischen Stadt Landsberg. Von Joachim Dellinger, Pfarrer und Kammerer in Weßling. (Fortsetzung und Schluß) 115

VI. Der Staffelsee. Von J. B. Prechtl, Pfarrer in Unterammergau 146

Seite

VII. Beiträge zur Chronik mehrerer Ortschaften Oberbayerns aus der Umgebung von Brannenburg. Fortsetzung: Die Pfarrei Pang mit den dazu gehörigen Ortschaften. Von Sebastian Dachauer, Schulbeneficiaten in Brannenburg 160

VIII. Zur Geschlechtskunde der Hörwarthe von Hohenburg. Von Karl Frhrn. v. Leoprechting 197

IX. Chronik des Edelsitzes und Schlosses Greut und Neugereut zu Traunstein. Von J. Jos. Wagner, Schulbeneficiaten in Siegsdorf . . 209

Drittes Heft.

X. Topographisch-historische Beschreibung der Pfarrei Feichten, k. Lbgchts. Burghausen. Von Joseph Klämpfl, Beneficiaten in Kirchweidach 227

XI. Das „goldene Rößl" zu Altötting und der Schatz zu Ingolstadt. Von dem quiesc. königl. Landrichter Gerstner 283

XII. Alterthümer des Glongebietes. Von Friedrich Hector Grafen Hundt, k. b. Ministerialrathe im Staatsministerium des Innern. .

1. Der Münzenfund bei Gagers. (Hiezu Tafel I.) 291

2. Segment einer Römerstrasse zwischen Langengern und Petersberg. 313

XIII. Eine Freisinger Synode unter Bischof Albert I. (1158—1184). Von Dr. Friedrich Kunstmann, k. Universitätsprofessor 321

XIV. Beschreibung und Aufnahme der unterirdischen Gänge in Kissing, königlichen Landgerichts Friedberg. Von J. Illing, königlichem Ingenieur-Hauptmann. (Hiezu Tafel II.) 325

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Vierzehnter Band. Erstes Heft.

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Vierzehnter Band.
Erstes Heft.

Aus Nachlass J. N. Sepp
1930 erhalten
Geblug

München, 1852.
Druck der Dr. C. Wolf'schen Buchdruckerei.
(In Commission bei G. Franz.)

I.

Schilderung des Bergsturzes

bei

Brannenburg

im August 1851.

Von

Sebastian Dachauer,

Schulbenefiziaten zu Brannenburg.

Südlich von Brannenburg, etwa 1000 Fuß höher als das Dorf, steht der niedrigste unserer Vorberge, der Schrofen genannt. Er besteht aus lauter Gerölle, und hinter ihm und in seiner Höhe mit ihm zusammenhängend ist ein tiefer Sumpf, das Bärnmoos, dessen Feuchtigkeit das vorstehende Gerölle lockert und zum Abfalle geneigt macht, und auch oft genug schon zum wirklichen Abfalle gebracht hat.*)

---

*) Diesen Aufsatz ließ ich dem Herrn Grafen Cäsar Pallavicini, jüngerm Sohne unsers Herrn Gutsbesitzers, am 3. Mai lesen. Er mußte am 5. d. Mts. nach Genua und Turin abreisen. Noch am 4. Abends gab er mir in einer schriftlichen Erwiederung seine Ansicht über die Ursache dieser Schrofen-Abstürze. Er mißt die Veranlassung dieser Abstürze nicht der Auflösung des leichten Gerölles durch die Feuchtigkeit des Bärnmooses, sondern vielmehr den Quellen des am Fuße des Schrofen hervorkommenden Saubaches zu, die dessen Basis unterwühlen und so zum Absturze des Berges wirken. — Seit dem letzten Absturze hat die Wassermasse dieses Saubaches bedeutend zugenommen. Die Ansicht des Herrn Grafen hat daher allerdings große Wahrscheinlichkeitsgründe für sich. Seine obenerwähnte schriftliche Erwiederung enthält aber auch ausserdem noch so viele interessante Notizen, daß ich, dem gegen mich geäußerten Wunsche der verehrlichen Redaction entsprechend und auf die gütige Zustimmung des Herrn Grafen rechnend, das fragliche an mich gerichtete Schreiben desselben seinem vollen Wortlaute nach hier mitzutheilen mir erlaube:

Am Fuße dieses Berges ist eine kleine Ebene, genannt „die Schön," die aber mehr einer steinigen Wüste gleicht, vielleicht vor mehreren

---

Brannenburg den 3. Mai 1852.

Mein lieber Herr Benefiziat!

Erlauben Sie mir einige kleine Bemerkungen Ihnen vorzulegen als Beiträge zu Ihrer trefflichen Schilderung des Bergsturzes im Jahre 1851.

Der Saubach entspringt unmittelbar aus dem Geröll des Schroffen selbst, hat einen sehr kurzen Lauf, bleibt sich Sommer und Winter ziemlich gleich, friert nicht zu, und sein helles reines Wasser, das einzige, wie Sie es ganz richtig bemerkten, das uns in Brannenburg Trinkwasser verschafft, läßt mich zweifeln, daß es als Abfluß der drei oberhalb des Schroffen sich befindenden Moose zu betrachten sei, wohl aber als eine Ansammlung verschiedener unterirdischen Quellen, die sich durch die tuffsteinartige und zusammengehäufte Masse dieser Berge einen Weg bahnend auf der lockersten Seite derselben einen Ausbruch finden, die Basis unterspühlen, und durch ihr langsames, aber beständiges Wirken, nach verschiedenen Zeitperioden, einen Absturz des überhängenden Gerölles herbeiführen. Frühere Ueberschwemmungen haben ohne Zweifel auch in dieser Gegend Berge (durch den Absturz von anderen mächtigeren) in breiten Thälern gebildet, und solchen glaube ich die Entstehung des Schroffen und aller Hügel zuschreiben zu können, die zwischen dem Sulzberg und dem Breitenberg sich bis Brannenburg hindehnen, alle gleich in ihren Bestandtheilen, nemlich Geröll mit einer Schichte von Humus überwachsen.

Als Beweise davon werde ich erstens hindeuten auf die großen Schichten von Lehm, die oberhalb der Schönau (theilweis noch jetzt sichtbar) im vorigen August 1851, durch den Absturz des Schroffen gedrängt und geschoben, den Wald des Krappenbauers dicht und aufrecht mit hinabschleppten, woraus deutlich hervorgeht, daß in früheren Zeiten sich da ein großes Wasserbecken befand, das diese Lehm-Ablagerungen bildete, und über diesem Becken, durch einen Bergsturz überfüllt, entstanden die bewaldeten Hügel, die jetzt mit ihrer Basis von Lehm ins Rutschen kamen.

Zweitens bei der Ausgrabung des neuen Bräuhauses zu Brannenburg wurden in einer Tiefe von 20 Fuß, unter mächtige Steinblöcke versenkt, verschiedenartige Baumstämme gefunden, als Eichen, Buchen und Fichten; dieser Grund war schon fruchtbar im Anfang dieses Jahrtausends, da er zu den Besitzungen der Sulzberger gehörte, Ministerialen der Sibotone, und blieb es seither, da er im fünfzehnten Jahrhundert von den Tarchingern der Kirche von Brannenburg geschenkt wurde. Die Erhaltung der weichern Baumsorten, die durchaus nicht vorkommende Versteinerung der härteren bekräftigen meine Vermuthung, daß, obwohl dieser Bergsturz vor Anno 1000 geschehen, er doch nicht in viel frühere Zeitperioden zurückzuschieben sei, und könnte dieses Ereigniß nicht vorgefallen sein ungefähr nach der ersten Gründung der Kirche von Brannenburg 700—800, und könnte es nicht den Lauf des Baches vom Lechner Graben in sein heutiges, mehr südlich gelegenes Bett hingedrängt haben, für welche Behauptung einigermassen selbst der Name „Kirchbach" eine Bestätigung darbietet — ? —

Nur durch ein Wunder ist voriges Jahr eine ähnliche Aenderung im Laufe des Baches nicht vorgekommen. Am 1. April 1852 hätten die brausenden Fluthen sich beinahe einen neuen Abfluß gebahnt in die Felder des Sixenbauers, und nur das Nachlassen des Hochwassers, nicht die Anstrengung der Menschen haben diesen armen Bauern vor einer gänzlichen Verschüttung seiner Gründe bewahrt. Vor einigen Monaten war ich selber oben auf der Schneid des Schroffens, und habe mich überzeugen können, daß die durch die tiefen Spaltungen und durch die gesenkte Stellung herabzustürzen drohenden Massen ungeheuer sind. Es zu hindern sind die Menschen mit ihren intellectuellen oder physischen Kräften gänzlich unfähig; nur vom Willen des Allmächtigen hängt es ab zu bestimmen, in welcher Größe sich diese drohenden Massen ablösen werden, wodurch sich die Gefahr verhältnißmäßig berechnen läßt.

Die zwei günstigeren Fälle wären, 1. daß diese Bergstürze in kleineren Abtheilungen successiv vorkämen, wodurch das reißende Wasser des Kirchbaches mit Leichtigkeit den

hundert Jahren schön und nur durch oftmalige Abfälle verwüstet ward; wenigstens deutet der Name „Sagbruck" — eine nahe dabei befindliche schlechte Brücke — auf einen früher besseren Zustand dieses Terrains; denn wahrscheinlich kömmt dieser Name von einer Sägemühle, die einst an diesem Platze stand.

Durch diese kleine Ebene fließen zwei Bäche, der Saubach, der am Fuße des Schrofen heraus quillt, und von dem das Dorf Brannenburg sein Trinkwasser für Menschen und Vieh in Deichen herableitete, und der Kirchbach, der etwas mehr südwestlich von der Rampold-Alpe kömmt. Beide Bäche vereinigen sich nahe oberhalb der Sagbruck, und nehmen dann vereinigt den Namen „Kirchbach" an.

Seit unfürdenklichen Zeiten ist man hier gewöhnt, größere oder kleinere Stücke des Schrofenberges abfallen zu sehen oder nächtlicher Weile zu hören, und das sonderbare Getöse eines solchen Falles hat schon Manchen nicht wenig Schrecken gemacht, besonders wenn man nicht an den Schrofen dachte, oder von dessen Abfällen nichts wußte. Die Tradition hat noch bis jetzt zwei große Abfälle dieses Berges im Andenken erhalten, den einen i. J. 1610, eben ein Jahr vor der Pest, welche unsere Gegend von Flinsbach, Tegerndorf, Brannenburg und Holzhausen fast ganz entvölkerte, den andern um das Jahr 1770, also gerade vor der bekannten großen Theuerung. Dieses letzteren Bergsturzes erinnert sich noch gut unsere alte 92jährige Meßners-Wittwe, Annastasia Kiau, und wie man da mit dem hochwürdigsten

---

Schutt und Schlamm herausspülen könnte, oder 2. eine plötzliche allgemeine Senkung des obern zerklüfteten Kogels, der einen solchen Damm im Thale aufthürmen würde, daß ein neuer See sich bildete, wo jetzt die Bremau und die Schlüpfgruben-Alpe vom Bache geschieden sind.

Was aber die Regierung in ihrer Weisheit und Wohlthätigkeit vornehmen sollte, um diesen armen Gemeinden zu Hülfe zu kommen, um ihre in der Ebene gelegenen Felder vor einer gänzlichen Verschüttung zu bewahren, wäre, den Lauf des Baches so viel als möglich von der Schönau aus bis zum überschütteten Dörflein Gemeinde zu räumen, und wo er in die Ebene mündet, eine gut vorgenommene Regulirung zu unternehmen, mit festen Dämmen versehen, um die allmälige Fortspülung der Steine und des Schuttes gegen den Inn zu erleichtern.

Empfangen Sie, mein lieber Herr Benefiziat! diese Bemerkungen mit Nachsicht und als Beweis, mit welchem Interesse ich Alles lese, was Sie über unsere schöne Gegend zu schreiben gedenken.

Leben Sie recht wohl Ihr Freund

Cäsar Pallavicini.

Gut in großer Prozession hinauf gegangen sei bis zum Hagerer, Gott um Abwendung der drohenden Gefahr zu bitten.

Anfangs Oktobers 1816, als die große Theurung (leider eine Wuchertheurung) eintrat, erlebte der Schreiber dieser Zeilen selbst einen ähnlichen Bergabfall, zwar nicht unmittelbar vom Schrofen, aber doch im nämlichen Berggehänge, nur einige hundert Schritte weiter südöstlich gegen den Bauerhof Hölnstein hinüber. Der wiederholte, oft heftige Regen jenes Jahres hatte das Erdreich in einer Sinke des Breitenberges ganz erweicht und eine ungeheure Masse Erde und Steine durch den tiefen und breiten Hölnsteiner Graben herab geschlämmt. Langsam, kaum dem Auge bemerkbar, bewegte sich die Schlamm-Masse die steile Höhe herab, und nahm Alles, was im Wege stand, mit sich fort; die stärksten Fichten, Tannen und Buchen von 2—3 Fuß im Durchmesser bog sie um, stürzte und brach sie dann mit fürchterlichem Gekrache. Allmälig kam die Masse durch den weiten und tiefen Graben herab in den Kirchbach und die Menge zerknickter Bäume mit den Stauden und größern und kleineren Steinen, die sie im Schlamme verborgen mit sich fortführte, verlegte in gerader Richtung von dem Lechnerbauer Hofe hinüber das Rinnsal des Kirchbaches, das nach und nach ganz bis oben angefüllt wurde, und es war sehr ungewiß, ob der Kirchbach seine Richtung nach dem Thale hinab behalten, oder gegen Brannenburg herüber nehmen würde. Zehn Tage stand die Masse drohend da; von Stunde zu Stunde schwoll das Wasser; — endlich hatte es sich selbst ganz unten am Boden eine Oeffnung gemacht, die schnell größer wurde; mächtig drang es durch und riß den Schutt mit sich fort; die Masse sank immer tiefer und das Wasser reinigte nach und nach sich selbst das Rinnsal, und die so drohende Gefahr ging damals ohne sehr große Verwüstung vorüber. So war's im Jahre 1816; schrecklicher aber kam es i. J. 1851.

Als wir am Ende des Monats Juli in den öffentlichen Blättern lasen, daß fast alle Flüsse Deutschlands ihre Ufer überströmten und schreckliche Verwüstungen anrichteten, und selbst der Inn unsere Ge-

gend weithin überschwemmte und gleichsam einen großen See bildete; da wünschten wir uns Glück in unserer höheren Lage und dankten Gott, daß wir von diesem Uebel verschont blieben und ahnten gar nicht, daß wir in wenigen Tagen von einer ganz andern Seite her ein ähnliches, noch schrecklicheres Ereigniß zu beklagen haben könnten.

Es war Samstag, der 9. August 1851, als die Bewohner Brannenburgs und der nächsten Umgebung das Getöse eines bedeutenden Absturzes vom Schrofenberge vernahmen; allein schon daran gewöhnt, machte man sich eben nicht viel daraus; nur unser jetziger Gutsherr Se. Excellenz Herr Fabio Graf Pallavicini*) wollte sich die Sache besehen, und ging Nachmittags zum Schrofen hinauf. Er kam sehr bedenklich zurück und äusserte sich: „Es könnte schlimmer werden, als man meinen möchte." Für den folgenden Tag war die Abreise mit der Frau Gräfin nach Zinneberg festgesetzt.

Am Sonntag nach der Messe ging der Herr Graf nochmal zum Schrofen hinauf und kam mit dem Schreckensrufe zurück: „Da ist alle

---

*) Nach dem Tode des letzten Grafen von Preysing auf Brannenburg, Max VI., am 14. August 1841, verkauften dessen Erben das Allodialgut Brannenburg in einer Versteigerung am 29. Juli 1843 an Ihre königl. Hoheit die verwittibte Frau Kurfürstin von Bayern Maria Leopoldina, geb. Erzherzogin von Oesterreich, für 293,000 fl. Diese ließ das ohnehin gut gebaute Bräuhaus mit einem Aufwande von mehr als 10,000 fl. erweitern und zweckdienlicher einrichten, und erbaute eine Viertelstunde vom Dorfe weg, auf eigens dazu angekauftem Grunde, vom Bauer zu Thann am Wege gen St. Margrethen den schönen Sommerbierkeller, der über 30,000 fl. kostete.

Am 23. Juli 1848 wollte die alte hohe Frau von München auf ihr Landgut Kaltenhausen bei Salzburg reisen. Vor ihrer Abreise hatte sie schon eine Ahnung von einem Mißgeschicke auf dieser Reise und hatte als gute Christin sich darauf vorbereitet. Als sie an besagtem Tage Nachmittags halb zwei Uhr von Wasserburg den jähen Gasterberg hinauffahren wollte, kam ihr von oben herab ein Salzfuhrwagen, an dem die Hemmkette gebrochen war, im schnellsten Laufe entgegen. Im eiligen Ausbeugen ihres Wagens fiel solcher um; die alte Frau erlitt zwar keine Beschädigung; aber der plötzliche heftige Schrecken mag ihr einen Schlagfluß zugezogen haben; sie wurde in ein naheſtehendes Häuschen gebracht, wo sie nach wenigen Minuten verschied. Ihre Leiche ward auf ihrem Gute Stepperg bei Neuburg an der Donau beigesetzt. Brannenburg kam an ihren jüngeren Sohn, Max Graf von Arko. Dieser, ein außerordentlicher Jagdfreund, hatte zu seinem Jagdbezirke um Brannenburg auch die königl. Jagden von Aurdorf, Fischbachau und Bayerisch-Zell gepachtet, und überdieß auch den Jagdbezirk von Landl und Thiersee im Tyrol — die sogenannten Kommandantenjagden von Kufstein; und hatte diese Jagden in den trefflichsten Stand gesetzt und große Summen darauf verwendet. Durch die bekannten übermüthigen Frevel des tollen Jahres 1848, wurden wie überall auch diese Jagdbezirke gänzlich verwüstet, und dieses schmerzte ihn so sehr, daß er seine 3 Landgüter Brannenburg, Zinneberg und Hohenburg an den Herrn Grafen Fabio Pallavicini verkaufte.

menschliche Hülfe vergeblich, da kann nur Gott allein noch helfen!"— Er beorderte alle seine Holzarbeiter und in seinen Dienste Stehenden an den Ort der Gefahr hinauf, dem Wasser und dem bereits abgefallenen Schutte die Leitung nach dem Rinnsale des Kirchbaches so viel wie möglich zu geben und zu erhalten. Dann reiste er mit der Frau Gräfin ab.

Indeß waren unsere Leute aus dem sonntäglichen Gottesdienste von Holzhausen zurückgekommen und erfuhren jetzt mit Schrecken die Größe der Gefahr des vorhin gering geachteten Absturzes; Alles eilte zum Schrofen hinauf. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag war der Absturz ungeheuer, und die abgefallene Masse, mit dem Wasser der Bäche vermengt, riß von der Waldung des Krappenbauers 2 Tagwerke sammt dem Grunde, auf dem sie stand, mit sich fort, und die hohen Bäume kamen theils stehend, theils umgeworfen, theils zum Falle sich neigend eine Viertelstunde weit herab, und verlegten in der Nähe der Sagbruck das Rinnsal des Baches, und als Folge dessen thürmten sich da ganz schnell zwei haushohe Haufen auf, wovon der größere, höhere gen Brannenburg herab, der andere näher am Rinnsal des Kirchbaches stand. Der unermüdeten Anstrengung sehr vieler Menschen gelang es zwar, das aus und neben den beiden Haufen ablaufende Wasser nach dem gewöhnlichen Rinnsale hinzuleiten; allein es war verhältnißmässig nur sehr wenig; bei weitem das meiste blieb in der Schuttmasse stecken, unterwühlte weit herum den Grasboden und erhöhte immer mehr und drohender die beiden Haufen.

Furcht, Angst und Schrecken hatten sich nun in der nahen Umgebung von Brannenburg verbreitet; es ward ein Eilbote an das kgl. Landgericht und an die Baukommission in Rosenheim abgesendet, und Abends ging in einer großen Prozession mit dem hochwürdigsten Gut, getragen von dem Ortspfarrer Herrn Wolfgang Schmid, die ganze Bevölkerung Brannenburgs und der umliegenden Ortschaften hinauf an den Gefahr drohenden Ort, um den Allmächtigen um Abwendung der bevorstehenden Verwüstung zu bitten.

Montags am frühesten Morgen war der kgl. Landrichter Herr Ebenhöch mit den HH. Baubeamten schon da, und ordneten Alles an,

was menschliche Wissenschaft und Erfahrung vermag; allein die Gefahr wuchs mit jeder Stunde, und es war gar nicht abzusehen, welchen Gang die ganz ungeheure Schuttmasse nehmen, ob gen Brannenburg, oder nach dem Kirchbach hinab, oder welchen Ausgang das schreckliche Ereigniß haben werde. Soviel war gewiß, daß entweder ein Theil des Dorfes Brannenburg oder das Dörflein Gmein verschüttet werden müsse. Dieses Dörflein liegt ganz in der Ebene und sehr nahe bei Brannenburg am Kirchbach, es hat eine Mühle mit Sägmühle und Oelstampf; die Müllerwohnung mit den Oekonomiegebäuden steht bedeutend höher als die Mühle; von da etwa 200 Schritte abwärts sind 5 kleine Häuschen, von denen 3 fast neu und niedlich und schön gebaut waren, auf dem rechten, und eines auf dem linken Ufer. Es wohnten lauter Handwerksleute darin.

Indessen dauerte der Absturz vom Schrofen, und die Anhäufung des Schuttes und die Aufstauung des Wassers den ganzen Montag und die folgende Nacht noch fort; die beiden Haufen an der Sagbruck wurden immer höher und drohender, und von der Sagbruck hinauf gegen den Schrofen und den Sulzberg hatte sich ein ungeheurer See gebildet, und neben den beiden großen Haufen hatte das abstürzende Wasser, gemengt mit Steinen und zerbrochenen Bäumen, ein sehr weites und tiefes Loch ausgewühlt in dem Rinnsale des Kirchbaches.

Den Bewohnern des Dörfleins Gmein wurde der Rath ertheilt, ihre Habseligkeit in Sicherheit zu bringen, was sie mit schweren Herzen, aber der Nothwendigkeit nachgebend thaten, und von entfernteren Nachbarn bereitwillige Aufnahme fanden. Am meisten zu bedauern waren die beiden Wittwen, die Schneiderin mit 5 Kindern und die Müllerin; diese letztere hatte erst 2 Jahre vorher großen Schaden an ihrer Mühle durch den Kirchbach erlitten, und durch Ausbesserung desselben sich in große Schulden versetzt; jetzt mußte sie alle 3 Mühlwerke abbrechen; denn obgleich oben am Berge die Hauptmasse noch fest stand, so häufte sich doch bereits der Schutt um die Mühle schon so sehr an, daß an der gänzlichen Verwüstung nicht mehr zu zweifeln war; für das höher stehende Haus war doch noch ein Rettungsschimmer da; allein es kam bald schlimmer. Das Dorf

Brannenburg hatte bis dahin noch keinen Schaden gehabt, als daß es sein Trinkwasser für Menschen und Vieh verloren; denn Schloß und Bräuhaus haben das Wasser von einer andern Seite her, und dieses ist für das ganze Dorf weit zu wenig.

Während ich am Dienstag Morgens oben an der Sagbruck das Schauerliche dieses Ereignisses betrachtete, war unser Herr Graf wieder angekommen, und sogleich hinaufgeeilt. Wir hatten uns umgangen, und als er Nachmittags vom Berge herabkam, beehrte er mich mit einem Besuche. Noch unter der Zimmerthüre fragte er mich hastig: „Wunderbar, wunderbar! Sie waren heute oben; haben sie die beiden Haufen ruhig stehen gesehen?“ — Ja! war meine Antwort; was ist wieder geschehen? — „Ich fand sie auch ruhig stehen; aber kaum war ich einige Minuten da, so hob sich der größere Haufe und bewegte sich bedeutend weit gegen den Weiher — gegen Brannenburg herab. Wir standen erschrocken und staunend da, und fürchteten das Schlimmste für Brannenburg. Da hörte auf einmal die Bewegung auf; der Haufe stand wieder ruhig da. Plötzlich erhob sich der ungeheure Haufe wieder, und mit einem Male war er wieder oben auf seinem vorigen Platze.“ Dieses hatte der Herr Graf und mit ihm viele Leute gesehen.

Durch diese ganz ausserordentliche Bewegung mußte das Innere dieses Haufens sich gelockert haben, Abends fing er an sich zu entleeren in das tief und weit aufgewühlte Loch an der Sagbruck und in das Rinnsal des Kirchbaches.

Der Absturz vom Schrofen in größern oder kleinen Massen dauerte fort; besonders stark war er in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch, und am Mittwoch Morgens stand auch das dritte Tagwerk von der schönen hohen Fichtenwaldung des Krappenbauers in der Nähe der vorigen Sagbruck; durch die Gewalt der fürchterlichen Schlamm-Masse war dieses ganze Tagwerk ganz stehend herabgekommen sammt seinem Grunde.

Unermüdet arbeiteten die vielen Leute Tag und Nacht, um den Abzug des Schlammes nach dem Rinnsale des Baches hin zu erhalten, und die vielen herab gekommenen Bäume umzuhacken und fortzuschleppen. Sie wurden durch die Güte des Herrn Grafen — gleich

vom Beginn des Bergsturzes — mit Speis und Trank versehen. Das schwer bedrohte Dorf Brannenburg war für jetzt gerettet; aber um das arme Dörflein Gmein war es geschehen. Am Mittwoch war die Mühle schon bis an das Dach vom Schutte umgeben, und noch am selben Tage hatte das nette Holzerhäuschen das nämliche Schicksal; und in der darauf folgenden Nacht ward auch das Haus des Schuhmachers Veit fast ganz vom Schutte erdrückt. Bei dem nicht sehr schnellen Gange der Schuttmasse hatten die armen Leute noch so viel Zeit, aus ihren bereits geleerten Wohnungen alles Holzwerk bis auf den untersten Stubenboden fortzubringen. Auf Anordnung des königl. Landgerichtes waren von nah und fern Fuhrwerke gekommen, um bei diesem traurigen Geschäfte Hilfe zu leisten. Nur der Besitzer des ärmlichsten Häuschens, der Weber Alois Schrecker, hat im Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen sein Häuschen nicht geleert, sondern Alles in seinem Stand gelassen; und sein Häuschen steht noch unversehrt, freilich nur ein Paar Schritte von dem ungeheuren Schutthaufen; und dieser Schutt häufte sich noch immer an, denn von dem Berge herab kam er jetzt in gewaltigen Massen, und riß an den beiden Seiten des weiten Rinnsales ganze Stücke von Holzungen und Grasflecken mit sich fort. Ueberdieß hatte das von der Sagbruck an weit hinauf gestaute Wasser von den nächsten Bergabhängen das Erdreich erweicht und mit sich fortgeschlemmt. Am Donnerstage war das weite und tiefe Rinnsal des Baches bedeutend hoch mit Schutt angefüllt, und von der Mühle gar nichts mehr zu sehen, und der Bach machte sich nun selbst ein Rinnsal. Wie er vorher tief unter dem Wohnhause des Müllers an der Mühle vorbei brauſete, so lief er nun oberhalb des Hauses, und dieses war jetzt bis fast an das Dach im Schutte vergraben. Unten im Dörflein war nun auch das Holzer Häuschen ganz verschwunden, und das Haus vom Schuhmacher Veit vom Schutte ganz erdrückt, sah eben noch aus dem Haufen heraus; die beiden schönen Häuser der Schneiderswittwe und des Schuhmachers Jos. Aestner, die etwas höher stehen und das des Holzmeisters auf der linken Seite des Baches wurden gänzlich demolirt und auf drei Seiten vom hohen Schutte umgeben.

Das nun immer stärker vom Berge herabströmende Wasser hatte von der Mühle abwärts durchaus kein Rinnsal mehr und ergoß sich auf beiden Seiten über den hohen Schutthaufen hin über die weitum liegenden Getreide- und Grasfelder. Reifes und unreifes Getreide und Grumet mußte in höchster Eile gemäht und fortgeführt werden, um nicht alles zu verlieren; selbst am Mariä Himmelfahrtsfeste, dem Patrocinium der hiesigen Kirche mußte den ganzen Tag hindurch gearbeitet werden. Von nun an aber ließ das Herabwälzen der Schuttmassen allmählig ab.

Während dieser traurigen Katastrophe war der Herr Regierungs-Präsident von Bening mit sachverständigen Männern nach Brannenburg gekommen, um sich die Sache zu besehen und auf Mittel zur Abwehr künftiger Abfälle zu denken. Es ward beschlossen, das Bärnmoos abzuzapfen, was auch noch im Spätherbste des nämlichen Jahres geschehen ist. Der Herr Oberbaurath Beyschlag hat selbst den Schrofen in seiner Höhe überstiegen, und gesehen, wie der Berg ganz durchklüftet ist, die Klüfte 4 — 6 und noch mehr Fuß weit und sehr tief, und daß also neue Abfälle mit Recht befürchtet werden müssen, entweder bei schneereichen Wintern, bei plötzlich einfallendem Thauwetter, oder im Sommer bei Hochgewittern und den sie begleitenden gewaltigen Regengüssen. Der Schreiber dieser Zeilen ist seit 45 Jahren oft genug Zeuge gewesen von den großen Verwüstungen, welche dieser Wildbach angerichtet hat, so daß die Felder auf beiden Seiten überfluthet und mit Schutt bedeckt, und in dem nur eine Viertelstunde weiter hinab liegenden Tegerndorf die Wohnungen zu ebener Erde voll Wasser wurden, die Menschen in die obern Stuben flüchten und die Thiere auf die höher gebauten Tennen gebracht werden mußten; damals war der in und an dem Bache liegende, den Wasserlauf hemmende Schutt im Vergleich zur Gegenwart vielleicht wie 1:10,000; was ist also jetzt zu befürchten, da der Schutt in so erschrecklichen Massen ganz in der Ebene daliegt? und wie leicht kann er durch neue Abstürze von dem ganz zerklüfteten Berge noch ungeheuer vermehrt werden! Von der Gewalt des abstürzenden Baches kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß sein Gefälle auf we-

niger als einer Viertelstunde gegen 400 Fuß beträgt. Die Fläche des Berges, von welcher dieser Absturz kam, ist nach der Schätzung Sachverständiger ungefähr 40 bis 50 Tagwerke, und die Schuttmasse, die im August herabgekommen in dem ganzen Rinnsale des Kirchbaches, wird auf nicht weniger als 400,000 Schachtruthen geschätzt.

Die Anwohner des Kirchbaches, auf der rechten Seiten der Sixtenbauer, auf der linken Seite der Krebser und die Weiderer Bauerswittwe, und mit ihnen die in der Gmein verunglückten Bewohner wegen ihrer nahen, wenigen, erst vor einigen Jahren mit so vieler Mühe hergerichteten Feldungen, haben seit dem Herbste ihre Besitzungen einigermassen, so viel möglich dadurch vor der nahen Gefahr sich schützen wollen, daß sie durch umgehackte starke Bäume eine Arche am Kirchbache hinab machten und an ihren Feldungen hin Gräben zogen und einige Schuh hohe Dämme aufwarfen; aber sieh da! am 1. April l. J. kam ein, nicht einmal heftiges Gewitter mit einem etwas starken Regen, und um 9 Uhr Abends stürzte das Wasser heftig vom Berge herab, überfluthete auf allen Seiten den ungeheuern Schutthaufen, überschüttete die Feldungen und in der Stallung der Weiderer Bäuerin stand das Vieh schon bis an den Bauch im Wasser. Von Brannenburg, Tegerndorf und von den einzelnen Häusern herum kamen die Leute zusammen und halfen, dem wilden Wasser den Lauf im Rinnsale des Baches zu erhalten; allein die Arbeit wäre vergebens gewesen, wenn nicht der Regen nachgelassen hätte. Die seit dem Herbste gemachte Arche am Bache ward in einem Augenblicke zerrissen und fortgeschwemmt; die Gräben und Dämme an den Feldern hin konnten der Gewalt des Wassers nicht widerstehen, und der Bach war schon daran, sich ein neues Rinnsal durch das schöne Feld des Sixtenbauers zu machen. Alle menschliche Mühe wäre unvermögend gewesen, solches zu hindern, wenn nicht der Regen aufgehört hätte. Wie wird es erst bei stärkeren Gewittern und heftigern Regengüssen gehen?!

II.

Regesten ungedruckter Urkunden

zur

bayerischen Orts-, Familien- und Landesgeschichte.

Sechzehnte Reihe:

Urkunden zur Geschichte des Klosters Rott,

in Regesten gebracht und mitgetheilt

von

Ernest Geiß,

Beneficiaten bei St. Peter und Kaplan am k. Militär-Krankenhause in München.

(Fortsetzung und Schluß.)

1491
21. März.

Barbara Christophin von Lampferting quittirt ihres Herrn, Georgen Pubingers, seel. Verschaffung und Vermächtnuß, welche er ihr mit 24 ℔ dl. auf dem Gütl zu Lampferting, bey der Kirchen, gethan, daß sie solche 24 ℔ dl. von Ruland Höhenkircher zu Tegernau, und Augustin Schweithart zu Aybling, als gesetzte Gerhaben, anstatt des obgenannten Georg Pubingers seel. gelassener und unvogtbarer Kinder treulich empfangen habe. S: Andre Weichinger. G: an Montag vor unser Frauen Verkündung. anno 1491. Orig. pend: uno sigillo. I. 184.

5. April.

Veit von Marlrain, Pfleger, Benedict Thalhaimer, Kastner zu Aibling, Lienhard Saldorfer zu Aeßling, Otto Schweithart zu Aibling, Georg Höchenkircher zu Tegernau, Wolfgang Pirchinger, Kastner zu Rott, Ruland Höchenkircher zu Tegernau, Augustin Schweithart zu Aibling, sprechen zwischen den (3) Kindern Georg Pubingers zu Töttendorf sel., und Anna dessen Tochter, Wolfgang Schelßhorn Hsfrau also, das Gut Töttendorf soll mit der Taferne daselbst der Anna verbleiben, die Kleinodien sollen sie aber gleich theilen. Dat. 1491 Mittwoch in den Osterfeiertagen. I. 186.

1491
22. April. Wolfgang Schelshorn und seine Hausfrau Anna, Jörgen Pubingers sel. zu Töttndorf eheleibliche Tochter, sind schuldig worden Julianae, Barbarae und Wolfgang des jezt gedachten Jörgen Pubingers seel. eheleiblichen Kindern 100 fl. rh., welche sie ihren gesetzten Gerhaben mit Namen Rueland Höchenkircher zu Tegernau, und Augustin Schweithart zu Aybling auf ihrer Tafern und Gut zu Lampferting gewehren, und alle Jahr um Lichtmessen 5 fl. Zins davor ihnen erlegen wollen. S: Veit von Mächslrain, Pfleger, und Benedict Thalhamer, Kastner zu Aybling. Z: Wolfgang Pirchinger Kastner zu Rott, Jörg Nägel zu Aybling. G: an Freytag vor Sanct Jörgen Tag anno 1491. (C. 1. s.) I. pag. 185.

4. Mai. Herr Ortolf Köl, Pfarrer zu Kirchdorf, im Gettinger Thal gelegen, bekennet, daß ihm Herr Abbt Joannes, Leonhart Prior und Convent zu Rott zu Leibgeding gelassen haben ihren Theil Zehent, den sie in gedacht seiner Pfarr haben gegen jährliche Reichung von 9 ℔ dl. ꝛc. S: Hanns Höchenkircher zu Aeßling. Z: Georg Stumpf Wirth zu Rott. Sigmnnd Kobynger, wohnhaft daselbst, und Peter Grackh auch aufm Berg zu Rott. G: an Sanct Florians Tag anno 1491. I. pag. 583.

27. Juny. Rueland Hohenkircher zu Degernau, und Augustin Schweithart zu Aybling, als Gerhaben Georgen Puebingers seel. 3 Kinder mit Namen Juliana, Barbara und Wolfgang, verkaufen die 5 fl. rheinisch jährlichs Gelds, die die obgenannten Kinder von Wolfgangen Schelßhorn, und Anna seiner ehelichen Hausfrauen auf der Tafern, mit sammt dem Gut daselbst, zu Lampferting in Ehemaringer Pfarr und Schwaber Herrschaft gelegen, gehabt haben dem Georgen Rolln Tuchmaniger, Burgern zu München, um 100 fl. rh. S: sie selbsten. G: an Montag nach Sanct Johannis Tag zu Sonnawenden. anno 1491. (C. 1. s.) I. pag. 86.

5. Dez. Wolfgang Schelßhorn zu Tötendorf und Anna seine Hausfrau, Georgen Puebingers seel. Tochter, verkaufen dem Georgen Rölln, Mitburgern zu München, ain rheinischen Gulden ewig jährlicher Gilt aus ihrer eignen Hueb und Tafern zu Lampferting, in Ehemaringer Pfarr, und Schwaber Herrschaft gelegen um 20 fl. rh. ꝛc. S: Alexius Zeller auf Zellereith. G: an Sanct Niclas Abend anno 1491. Orig. pend. uno sigillo (C. s.) VI. pag. 187.

1492 20. Oktober. Wilhelm Pretschlaipfer, zu Pretschlaipfn, jetzt Pfleger zu Kötzting, Anastasia seine eheliche Hausfrau, empfangen von Johann Abten zu Rott, und seinem Convent den großen Zehent zu Kötzting in der ganzen Pfarr leibgedingsweise, davon sie dem Kloster alle Jahr reichen sollen 8 fl. rh. ꝛc. S: Er selbsten und Peter Rayd Kastner zu Kötzting Z: Martin Vockhl Kastner zu Roth. Jacob Jancko Gerichtsschreiber zu Kötzting G: anno 1492. Am Samstag nach Galli. (C. 2. s.) I. pag. 75.

1493 13. August. Udalricus episcopus Salonensis, ordinis scti. Francisci episc. Frising. in spiritualibus vices gerens, ad preces Johannis Held abbatis capellae scti. Nicolai in monast. Rott, indulgentias largitur. Dat. 1493 die 13. Aug. I. pag. 489.

1494 17. Mai. Leonhart Saldorfer zu Aßling gibt Zeugenschaft von wegen dem Zainnach, als er noch ein Knab von 12 oder 13 Jahren und in der Speiß und Nahrung bei seinem gnädigen Herrn Abbt Cunraden Spilberger war, das bei 50 Jahr gewesen ist ꝛc. S: Er selbst. G: an Sonntag nach sanct Achazen Tag anno 1494 puto. (C. s.) I. pag. 490.

9. Juli. Thesarus von Frauenhofen, Sigmund von Layming Pfleger (zu Kling), Hanns Paumgartner, Rentmeister zu Wasserburg entscheiden einen Stritt zwischen Johann dem Abt zu Rott, Franciscus Abt zu Seeon, Johann Ampos, Pfarrer zu Eiselfing, Johann Ygler Kaplan zu Gristet, Achaz Scheichenstuhl. G. zu Rosenhaim, wegen d. Auen zu Gristet. Dat. 1494. Mittwoch vor Margaret. I. pag. 490.

3. Nov. Hanns Schweithart zu Rosenhaim, Ruland Höchenkircher zu Tegernau, Gerhaben der unvogtbaren Kinder Georg des Pubingers zu Töttendorf, Wolfg. und Barbara verkaufen an den Abt Georg zu Rott 10 fl. Gilt aus dem Sedel zu Töttendorf, die sie (die Kinder) von ihrer Mutter Amalie ererbt. Dat. 1494 Montag nach Allerheiligen I. pag. 195.

7. Nov. Herzog Albrecht in Bayern als Landsfürst und obrist Gerhab hat zu obigem Verkauf seinen Consens hergeben. G: zu München am Samstag vor Sanct Martini Tag anno 1494 (C. s.) I. pag. 196.

25. Nov. Hanns Schweithart zu Rosenhaim, Ruland Höchenkircher zu Tegernau, Vormünder d. Kinder Georg Pubingers zu Töttendorf sel., Wolfgang und Barbara, verkaufen

dem Abte Johann, den Prior Georg von Rott, 5 fl. Gilt aus dem Edelmannssitz und Sedelhof zu Töttendorf, Ehmaringer Pfarr, Schwaber Ger. Dat. 1494 Erchtag vor Andreas. I. pag. 66.

1495
21. März. Urban Mändl B. zu München verkauft Hannsen dem Paumgartner, Rentmeister zu Wasserburg, seinen Hof zu Hausen, Kirchhamer Pfarr, Wolfratsh. Gerichts, darauf Ulrich der Ehrim sitzet um 250 fl., welchen Hof seine, Urbans Hsfr. Barbara, von ihrem Vater Peter dem Paumgartner seel. ererbet hat. Diese 250 fl. gibt Ulrich der Mändl an das Kloster St. Klara in Regensb., wo s. Tochter Margaret ist. Mitsiegler: Lorenz Weissenfelder des Rathes zu München. Z: Konrad Schachner Weinschank, Caspar Lochhamer, Christian Widman, Kornmesser zu München. Dat. 1495 Montag nach laetare. I. pag. 199.

24. August. Wolfgang Schelßhorn, Wirth zu Lampferting, und Anna seine eheliche Hausfrau verkaufen Conraden Sewer zu Eysendorf, Pfleger zu Elkofen, 1 fl. Rheinisch ewig ledigs jährlichs Gelds aus ihrer Hueben und Tafern zu Lampferting um 20 fl. Rhl. gegen ewige Wiederablösung ꝛc. S: Hanns Höchenkircher zu Aessling ꝛc. G. an Sanct Aug. Tag anno 1495. (C. s.) I. pag. 188.

1496
10. April. Andre Weichinger .... Ruland Höhenkircher zu Tegernau, verkaufen anstatt ihres Mündels, Hannsen Weichinger, Wilhelm Weichinger seel. Sohn, dem Gotshaus Sanct Niclas zu Dotendorf und Herrn Niclas Kroll Pfarrer zu Ehemaring und den Kirchen Pröbsten daselbst, 1 fl. Rhl. jährlichs Geld aus des mehrgenannten Hannsen Weichinger Sedlhof, gelegen zu Schalchtorf, in Ehemaringer Pfarr und Schwaber Landgericht um 20 fl. Rhl. ꝛc. S: Sie selbst G: anno 1496 den 10. April (C. 2. s.) I. pag. 270.

19. Juli. Martin von Fraunhofen zu alten Frauenhofen, Pfleger zu Eckhenmühl, Magareth sein ehliche Hausfrau und Wolfgang Kräzl ihr eheleiblicher Bruder quittiren Herrn Johannem Abbten und Convent über den Kaufschilling von 950 fl. für den Sitz und Sedlhof Krazllohen. S: Martin von Fraunhofen und der Preysinger. G: Wolfgang Riemhofer zu Haselbach und Caspar Grantinger, Richter zu alten Fraunhofen. G: An Erchtag vor Sanct Maria Magdalena Tag. aô. 1496. (C. 2. s.) I. pag. 36.

26. August. Lienhard Kransperger, Markt und Landrichter zu Ro-

senhaim, vidimirt auf Antrag des Georg v. Preysing, Pflegers zu Wasserburg, obigen Brief. Z: Christoph von Freiberg zu Aschau Ritter, Pankraz Gristeter, Richter zu Aschau, Hanns Schweithart zu Rosenhaim, Jakob Schächel zu Rohrdorf, Wolfgang Geebeck, Hanns Gundrichinger. Dat. 1496 Pfinztag nach Bartholomae. I. pag. 36.

1496
5. November. Caspar Winzerer zu Sachsenkam, Rentmeister in Niederbayern, vergleichet und verainigt die Speen und Irrung zwischen Lionhart Tenchler, der Zeit Herzog Albrechts in Bayern Kastner zu Kötzting, als Probsten, Richter und Gevollmächtigten des Abbts zu Rott an einem, und dem Ritter Heinrich Notthaften zu Wernberg und Runting andern Theils um strittige 6 ℔ Regensp. dl. Zinnsgeld aus der Lamb und obern Aign also und dergestalten, daß bemelter Hainrich aus gewissen Gütern die jährliche Zinsen so lang solle ziehen, bis obernante 6 Stuck völlig abgethan sein werden ꝛc. S: Er selbst. G: am Samstag nach Allerheiligen Tag. anno 1496. (C. s.) I. pag. 491.

29. Dez. Christoph und Erhard die Perfaller, Benedicts Perfallers und dessen Hausfr. Margaret sel. Söhne, stiften ihr Gräbniß in St. Ulrichs Kapelle d. Klosters Rott, wo ihr Bruder der Abt Alex Perfaller von Rott lieget, nebst einen Jahrtag, wobei man aller Perfaller, auch Frau Ursula der Pelchingerin sel., des Christophs Hsfrau, gedenken soll. Dat. 1497 (nobis 1496) Thomas Cantuarensis. I. pag. 492.

1497
9. Jäner. Herzog Albrecht in Bayern bestätiget den durch seinen Rentmayster in Nidernbayrn Casparn Wynnzerer zwischen dem Ritter Heinrichen Notthaft zu Wernberg und den seines zum Kloster Rott gehörigen Gebaursleithen in der Lamb, wegen 6 ℔ dl., die letztere dem Ritter jährlich bezahlen sollen zu Stand gebrachten Vertrag de dato Samstag vor Allerheil. Tag anno 1496. S: Er selbst. G: zu Straubing an Sanct Erharts Tag anno 1497. (C. s.) I. pag. 440.

1498
5. April. Wolfgang Schellßhorn, Wirth zu Lampferting, und Anna sein ehelich Hausfrau, Jörgen Puebingers weilandt zu Töttendorf seel. eheleibliche Tochter, verkaufen dem Herrn Johannsen Abbten und dem Kloster zu Rott ꝛc. ihr Hueben zu Lampferting, zunächst bei der Kirchen, darauf sie selbst, ihr Schweher und Vater als auf einer Tafern gesessen und geschenkt, auf Wiederrufen um eine Summa

Gelds ꝛc. S: Andre Weichinger zu Weiching und Baltasar Auer von Hiltmaning, wohnhaft zu Tuntenhausen ꝛc. G: am Pfinzstag vor dem heil. Palmtag. anno 1498. (C. 2. s.) I. pag. 189.

1498
23. Juli. Alex Zeller zu Zellerreith, und Eifemia sein eheliche Hausfrau verkaufen dem Herrn Johann Abbt und Convent zu Rott all ihr Wißmad und Wißfleckh zu Mitterhof, in Aettler Pfarr, und Wasserburger Gerichts, um aine ehrliche Summa Geld. S: Alex Zeller und Andre Weychinger zu Weyching. G: Sebastian Marzeller und Jörg Stumpf Wirth zu Rott. G: An Montag nach Sanct Maria Magdalena Tag. anno 1498 (C. 2 s.) I. pag. 38.

29. Nov. Hanns Schweithart zu Rosenhaim u. Ruland Höchenkircher, Gerhaben des Wolfgang Pullinger, Georgs Sohn, verkaufen Georg dem Roll, Burger zu München, 1 fl. Gült aus dem Sitz zu Töttendorf. Dat. 1498 am Andreas Abend. I. pag. 67.

1499
6. April. Sigmund v. Layming, Pfleger zu Kling, Georg von Preysing, Pfleger, Hanns von Paumgarten, Rentmeister zu Wasserburg, bestimmen die Grenzen der Auen bei Gristet zwischen Rott und Seeon also, daß Wechselberg zu Rott, Zainach zu Seeon gehöre. Dat. 1499 Freidtag nach Ambros. I. pag. 497.

14. April. Hanns Paumgartner, Rentmeister zu Wasserburg, gibt dem Abt Johansen und Convent zu Rott seinen frey eignen Hof zu Hausen zu dem jährlichen und ewigen gestifteten und verordneten Jahrtag, so von Hainrich von Polan und seiner Hausfrauen in dem obbemelten Gottshaus zu halten verordnet worden, wogegen ihm bemelter Abt und Convent ihren frei eignen Hof zu Ottlzham in Klinger Gericht gelegen, so von besagtem Hainrich von Polan und seiner Hausfrauen zu gemelten ihrem Jahrtag verordnet war, mit seiner Zugehör einantwortet. S: Er selbst. G: Am Sonntag Misericordia Domini 1499 (C. s.) I. pag. 200.

1500
8. Jäner. Hanns Schweithart zu Rosenheim u. Ruland Höchenkircher zu Tegernau, Gerhaben der 3 Kinder Andrä des Weichingers sel., als Alex, Wolfg. und Kaspar, bekennen, daß der Abt Johann zu Rott ihren Mündeln ein Gut zu Hermaning, Tuntenhauser Pfarr, Rosenhaimer Ger. verliehen habe. Dat. 1500 Mittwoch St. Erhards Tag. I. pag. 90.

5. Februar. Georg Gebhard, Caplan auf St. Barbara Altar in

Kham u. Darius Lauthner zu Döffering, Jägermeister zu Kötzting, entscheiden den Streit zwischen Stephan Widman, Landrichter zu Kötzting, Anna, Augustin des Pökchs Witwe, aines Theiles, und Hanns Poyßl zu Loyffling, und dessen Hausfrau Ursula, Hannsen Pökchs sel. Tochter, wegen der Hofmarkt Gravenwies dahin, daß diese Hofmarkt dem Poyßl verbleibe, dieser aber 200 fl. hinaus bezahle. Siegler: Eberwein Türlinger, Pfleger zu Kötzting. Dat. 1500 am Agatha Tag. I. pag. 21.

1501
29. April. Hanns Schweithart, der Zeit wohnhaft zu Rosenhaim, und Ruland Höchenkircher zu Tegernau, verordnete Pfleger und Gerhaben Andreen Weichingers, weilent gesessen zu Weiching, sel. eheleibl. Kinder, mit Namen: Alexius, Wolfgang, Caspar, Walthauser, Ursula, Martha, Agata, Fronica und Anastasia, verkaufen dem Edl vestem Hannsen Weichinger zu Schalchtorff der obbemelten ihrer Pfleg-Kinder aignen Zehent zu Schalchtorff in allen Häusern daselbst, in Schwaber Gericht, und Oemaninger Pfarr, nemlich in gemelten Häusern die 2 Thail groß und kleinen Zechent, ebenso 2 Thail Zechent auch klein und großen auf der mittern Mühl, also, wie ihn gedachter Andre Weichinger ingehabt, und der zu Lehen geht von dem Wohlgebohrnene Gestrengen vesten Herrn, Herrn Sigmund von Fraunberg zum Haag und Prun. Laisten Gewehrschaft, und siegeln beide Gerhaben. G: An Pfinstag vor Philippi und Jacobi 1501. (C. 1. s.) I. pag. 499.

28. Sept. Hanns Weichinger zu Schalchtorf verkauft seinem lieben Schwager Hainrichen Schönbrunner, zu Schönbrun in Haager Grafschaft gesessen, seiner Hausfrauen und all ihren Erben 7 Schilling dl. Gelds jährlicher Gilt von und aus seinem aign Gut genant das Lehen Gut, gelegen zu Schalchtorf, freyledigs Aign um 20 Rhl. fl., ꝛc. S: der Edl veste Ruland Höhenkircher. G: an Sanct Michaels Abend 1501. (C. s.) I. pag. 270.

23. Oktober. Herzog Albrecht in Bayern vertraget und leget bey die Irrungen und Zwietracht, so zwischen dem Abte des Klosters Rott und dem vesten Ritter Heinrich Nothhaftn zu Wernberg wegen 6 ℔ dl. jährlicher Zinsgeld aus den Gütern in der Lamb gewesen, also, daß der Abt zu Rott dem Nothhafte für solche 6 ℔ dl. 160 fl. Rhl. bezahlen solle ꝛc. G: zu München am Samstag nach Ursula 1501. (C. s.) I. pag. 499.

1502
3. Jäner. Heinrich Notthaft zu Wernberg auf Runting, Ritter, hatte auf Widerlösung aus allen Gütern des obern aigens in der Lamb, im Kötztinger Landgericht, und etlichen von des Kloster zu Rott Gülten, Sechs Pfund Regensburger Pfenning jährlichen zu erheben, weßwegen er sich diese Gülten, in Ansehung der obwaltenden Streitigkeiten, von besagtem Kloster, mittels Anhandgehung der bayerischen Regierung zu Straubing, um 160 fl. guter rheinischer Landtswehrung abkaufen ließ. S: Heinrich Notthaft. Z: der edl veste Hanns von Paulstorff zu der Khurn, sein lieber Oheimb. G: zu Stranbing an Montag nach circumcisionis Domini 1502. (C. 2. s.) I. pag. 29.

4. Jäner. Andrä Grissenbacher, Wirth zu Waithering, Kitzbichler Ger., verkauft Hannsen dem Wagner zu Hallerdorf die Hörndlin Alpe. Siegler: Wilhelm Münchauer, Pfleger zu Kitzbüchel. Dat. 1502 Ertag vor d. Herrn Erscheinung. I. pag. 501.

16. May. Sigmund von Fraunberg, Freyherr zum Haag, Herzog Jörgen in Bayern Marschall, hat dem vesten Hansen Weychinger gesessen zu Schalchtorf zu rechtem Lehen verlihen, die 2 Theil Zehent groß und klein in allen Häusern gelegen zu Schalchtorf in Schwaber Herrschaft, und die 2 Theil Zehent in der Mittern Mühl dabey, als er das alles von des Andre Weichingers Kindern und ihren gesetzten Gerhaben Hansen Schweitharten und Rueland Höchenkircher erkauft hat, und die von ihm und seiner Grafschaft Haag zu Lehen rühren, worüber sich bemelter Hanns Weychinger reversiret. S: Sigmund v. Fraunberg. G: an Montag vor Sanct Achaci Tag 1502. (C. s.) I. pag. 500.

28. Sept. Georg, D.B. schreibt an Wilhelm den Münchauer Pfleger zu Kitzbüchel, und Wolfgang den Paumgartner, Rentmeister zu Wasserburg, das Kloster Rott habe in Zukunft für die Propstei Pillersee keine Weihsteuer zu bezahlen. Dat. 1502 Burghausen Mittwoch vor Michael. II. Nr. 442 pag. 205.

1503
25. Juli. Wolfgang Pirchinger, Burger zu Rosenhaim, bekennet für sich seine Hausfrau und Erben, daß ihm der Herr Joannes Abt zu Rott, Herr Sigmund Prior und der ganz Convent ihren aigen Zehent, den sie zu Kirchdorf, unter dem Haumpolt, in Ayblinger Landgericht, in ihrer Pfarr, haben, und den jezt Herr Ortolf Kol Pfarrer daselbst von ihm Abt und Convent Leibgedings weiß innhat, nach Ab-

gang obgedachten Herrn Ortolfen verleibgedingt und verlassen haben, wie es Leibgedings Recht ist ꝛc. S: Wolfgang Pirchinger. G: 1503 an Sanct Jacobs Tag des heil. zwölf Potten. (C. s.) I. pag. 503.

1503
15. Nov. Georg Pättinger, B. zu Rosenhaim, verkauft Georg dem Roll, B. zu München, 2 fl. Gült aus dem Siz zu Töttendorf, Ehmaringer Pfarr, Schwaber Ger. Siegler: Ruland Höchenkircher zu Tegernau, Sebastian Marzoller zu Aeßling. Dat. 1503 Mittwoch nach Martin. I. p. 67.

1504
27. Juni. Dietrich von Plieningen zu Schambekch Dr., Caspar Winzerer, Pfleger zu Tölz, Wolfgang Lankhofer zu Pütelbach, Hanns Rußhaimer, Pfleger zu Menzing, erklären dem Abte zu Rott, der des Herz. Ruprechts Truppen Vorschub gethan u. selbe Tag und Nacht in s. Kloster ein und aus ziehen lassen, in des Reiches Acht und belegen dessen Güter mit Beschlag. Dat. 1504 den 27. Juny. I. p. 504.

11. Nov. Wolfgang Lanckofer zu Pietlbach, der Zeit Rentmeister in Obern Bayern, bekenet, daß ihm der Herr Joannes Abt zu Rott, Lionhart Prior und Convent, um seiner geleisten treuen Dienste willen zu rechtem Leibgeding auf sein eigner Person Leben lang aus ihrer Cammer 16 fl. Rhl. jährlich auf Martini ohne sein Unkosten geben wollen ꝛc. S: Er selbst. G: an Sanct Martins Tag 1504. (C. s.) I. pag. 506.

1505
22. Oktober. Hanns Hunger, Burger zu München, u. Barbara seine Hsfrau verkaufen dem Bernhard, Balthasar Neuwirths, B. zu M. sel., Sohn, 2 fl. Geldes aus ihrer Habe zu Niederrott, da der Zimmermann aufsitzt, um 40 fl. Mitsiegler Fridrich Eßwurm Unterrichter zu München. Z: Ludwig Oesterle, Hanns Schauer B. zu M. Dat. 1505 Mittwoch nach Gallus. I. pag. 302.

1506
15. May. Ruprecht Thalhaimer, Burger zu Rosenhaim, und Christoph Krel von Au, als gesetzte Gerhaben anstatt und von wegen Elspeten, Katharina und Wolfgang, der Diemuett Hupfin seel., weiland Würthin zu Höchstett, ehelich gelassene Kinder, quittiren Herrn Abt Johannes und Convent zu Rott um die von ihrem Vöttern Thoman Kreller seel. weiland gewesten Pfarrer zu Ehemaring allda hin geliehene 100 fl., welche ihnen nach seinem Todt erblich zugefallen sind. S: der Edle und Veste Hanns Thalhaimer, Richter zu Rosenhaimb ꝛc. G: an Freytag Sophia 1506. (C. s.) I. pag. 338.

1506
14. Juni. Herr Gregori, ein Priester, Christoph, Wolfgang, die Pervaller und Veronica, alle vier Geschwistert, verkaufen an Abt Johansen zu Rott und Convent ihr Hausung und Stadl mit samt dem zweigadingen Kasten zu Pruntal in der Hofmarch Rott gelegen. S: der Edl weise Paulus Grave, der Zeit Richter zu Rott. Z: Peter Hermann der Zeit Kastner zu Rott, und Ulrich Manhofer Marstaller daselbst. G: 1506 an Sonntag vor Sanct Veits Tag. (C. s.) I. pag. 139.

6. Dez. Heinrich und Christian die Pockmayer Gebr. geben dem Abte Johann zu Rott das Lehen zu Pastetten zurück. Siegler: Paulus Grave Richter zu Rott. Z: Peter Hermann Kastner zu Rott. Dat. 1506 am Nicolaus Tag. I. pag. 293.

1507
9. Oktober. Gilg Thaner zu Than, Aiblinger Pfarr, Rosenhaimer Ger., vergleicht sich mit seinem Vetter Johann dem Abt zu Rott um alle Ansprüche. Vermittler: Peter Herman Kastner zu Rott. Siegler: Gabriel Gundrichinger, Stadt und Landrichter zu Kufstain. Z: Bernhard Aichhorn Gerichtsschreiber zu Kufstain. Dat. 1507 am Diony's Tag. I. pag. 87.

10. Dez. Matheus Schwaiger, Probst im Pillersee, und Lionhart Schwaiger sein ehelicher Sohn, baid im Pillersee auf des Gottshaus Rott Widen, und in der Hofmarch daselbst gesessen, verzeichen sich für sich, ihre Hausfrauen und Erben gegen Abt Johannes und Convent zu Rott, daß sie von ihrer Widen im Pillersee nichts mehr zu suchen haben wollen ꝛc. S: der Edle weise Paulus Graue, der Zeit Richter zu Rott. Z: Peter Herman, Kastner. Jörg Dächsl, Kammerer, beide in der Hofmarch Rott wohnend. G: 1507 an Freytag nach nnser lieben Frauen Conceptionis Tag. (C. s.) I. pag. 509.

1508
4. May. Peter Nidermayr zu Lengdorf schenket, zu Lob der heil. Trinität, der Hochgelobten Königin Gebährerin Gottes Sanct Maria, und Sanct Anian und aller himlischen Herrn zu Ehr, dem würdigen Gottshaus und Kloster Rott sein Achthaill aus einem dritten Theil der Hueb zu Puech, in Pruttinger Pfarr, und Klinger Herrschaft gelegen, Item sein Achtlthail auf seinem Virtl des Guetts zu Mülstetten, in Pfaffenhofer Pfarr, und in Rosenhaimer Herrschaft gelegen. S: der Edle weise Paulus Graue, der Zeit Richter zu Rott. Z: Peter Herman, Kastner. Jörg Dächsl, Kamerer.

Ulrich Manhofer. Hanns Scherär. Michel Schneider. Alle 5 von Rott, und Wolfgang Keplinger aus dem Zeinach. G: 1508 an Sanct Florians Tag. (C.s.) I. p. 96.

1508
14. Sept. Peter von Schonstett zu Warnpach und Barbara Schonstetterin sein eheliche Hausfrau verkaufen ihr aigne 2 Güetter zu Fryesing, mit samt der umgemachten Weyhergrueben, in Hochsteter Pfarr und Rosenhamer Landgericht, darauf jezt Hanns Liendl und Hanns Rueppl stüftsweis sitzen, in aller Maaß, wie diese ihm und seiner obgenanten Hausfrauen Barbara Schonstetterin von ihres lieben ersten Hauswirth Hannsen Schweithart seel. gelassen Erben eingeantwort gewesen, dem ehrsamen Wolfgang Pirchinger, der Zeit Kastner zu Rosenhaim, seiner Hausfrauen und all sein Erben umb 395 fl. Rhl. ꝛc. S: Peter von Schonstett und Pauls Graue, Richter zu Schonstett und Rott. Z: Friderich Furtter. Hanns Wider Wirth. Hanns Schneid. Alle 3 in der Hofmarch Schonstett. G: an Pfinstag des heil. Kreuz Tag, als es erhoben ist worden. 1508. (C. 2. s.) I. pag. 510.

1509
3. May. Lionhart Paumgartner zum Höchenrain verwechselt mit dem Herrn Ortolfen Pfarrer zu Kirchdorf einen Grund und Wiesen aus der Stockwiesen ꝛc. gegen ein Aengerl, so zu der Widen gehört. S: Lionhart Paumgartner. Z: der Geistlich Herr Wolfgang Keller, Pfarrer zu Hegling. Herr Zacharias Leutl, Vicari zu Getting. Jörg Manhart Hof-Richter zu Höchenrain. Martin Hueberl zu Kirchdorf. Hanns Schmid zu Leiten und Hanns Hernpeck. G: an dem heil. Kreutz Erfindung Tag. 1509. (C. s.) I. p. 511.

1510
11. April. Sigmund Widerspacher zu Finsing und Barbara Widerspacherin, sein eheleibliche Schwester, Wittib, bekennen, nachdem sie nach Absterben Hanns Widerspachers zu Finsing, ihres lieben Vaters seel., auf des Gottshaus zu Rott Hueb, so zu Pliening in Schwaber Gericht und Nannshaimer Pfarr gelegen, von Abt Alexien und Convent zu Rott Leib gehabt haben, daß ihnen ermelter Abt für ihre solche Leib ein gewisse Summa Geld hinausbezalt habe, also, daß sie auf ihre Leibgeding keine Gerechtigkeit mehr zu suchen haben. S: der Edel und veste Wolfgang Lankhofer zu Oelkofen. Z: die Ehrsamen Peter Herman, Kastner zu Rott und Mathias Meelpaur Hof Procurator zu München. G: an Erchtag vor den heiligen Palmtag. (C. s.) I. pag. 236.

1510 16. Juni. Virgilius Schelhamer, Frühmesser zu Nußdorf, verkaufet dem vesten weisen Wolfgang Pirchinger der Zeit Herzogs Wilhelm Kastner zu Rosenheim, Margarethen seiner ehelichen Hausfrauen und all seinen Erben seinen vierten Theil des Guts zu Friesing, darauf der Englmair sitzt, um eine unbenannte Summa Geld. S: der Ehrsam weise Hanns Dremel, Burger zu Rosenheim. Z: der würdig Geistlich und Ehrsame Herr Mathias Bernauer Frühmesser. Jörg Baader, Burger zu Rosenheim und Hanns Rechlein daselbst. G: an Pfinstag nach Sanct Veits Tag 1510. (C. s.) I. pag. 513.

1512 13. Jäner. Caspar Rasp, Herzogs Wilhelm in Niederbayern Landrichter zu Schwaben, bekennt, daß beim Gericht zu Schwaben vor ihm erschien Veit Talhaymer zu Aeßling, und samt seiner Frauen an Thoman Hueber von Niederlochen, Sigmunden Espämer und Sigmunden Geßl zu Obernwerd, Hannsen Puechler von Hard, Hannsen Steger von Oberlochen, und alle ihren Erben, das Gut zu Aeßling im Dorf, und Landgericht Schwaben verkaufte, weßwegen er Caspar Rasp diesen Kauf confirmiret mit seinem aignen Sigil. An denen Rechten sassen der erber, veste, fürnemweise Wolfgang Gänderstarffer, Thoman Hueber, Andre Ebner, und Hanns Ruedl, Raths Burger zu Schwaben, Lionhart Schreiner und Hanns. G: Erchtag den 8. der heil. 3 König 1512. I. pag. 118.

22. März. Hanns Höchenkircher zu Aichbichel verkaufet an den ehrsamen Christoph Wisl und all seine Erben 2 fl. Rhl. ewigs Gelds aus seiner Hueben, genannt die Rauchhueb, gelegen zu Alxing in Schwaber Landgericht, die freyes Aigen ist, um 40 fl. Rhl. mit Vorbehalt eines ewigen jährlichen Wiederkaufs. S: Hanns Höchenkircher und der Edle und veste Ruland Höchenkircher zu Tegernau, sein Vetter. G: an Montag nach dem Sonntag Laetare in der Fasten 1512. (C. 1. s.) I. pag. 240.

24. März. Die Gerhaben d. Kinder Michael d. Hofmüller verkaufen Wolfgang d. Pirchinger, Kastner zu Rosenhaim u. Margaret dessen Hsfrau ½ Gütl zu Friesing, Höchsteter Pfarr, Rosenhaimer Ger. Siegler: Ulrich Roming, Pfleger zu Rosenhaim. Z: Paul Glöckhl, Gerichtsschreiber zu Rosenhaim. Dat. 1512 Pfinztag nach Laetare. I. pag. 516.

16. Juli. Ulrich Rampoltzdorffer, Pfarrer zu Riethering, verkauft mit Wissen und Willen des Edlen und vesten Ulrichen

Raming zu Ramegckh, der Zeit Pflegers zu Rosenhaim, als anstatt Herzogs Wilhelm in Bayern, an Wolfang Pirchinger, Kastner zu Rosenhaim, und Margaretten seine Hausfrauen, des Gottshaus zu Riethering halbes Güetl zu Fryesing, in Höchstetter Pfarr und Landgericht Rosenhaim gelegen, das weilant Hanns Württ zu Putting zu einer Spend gegeben und jährlich dritthalb Gulden gedient und jezt in 12ten Jahr abgebronnen. S: der Edl und veste Ulrich Raming. Z: Herr Sigmund Sumer, Capellan zu Rüthering. G: an Freytag nach Sanct Margaretten Tag der heil. Jungfrauen und Martyrin. 1512. (C. s.) I. pag. 515.

1513
20. Juni. Hainrich Höchenkircher zu Yfeldorff verkaufet dem Meister Luzen Wolte, Herzogs Wilhelm in Bayern Wundarzten, einen halben Theil aus drey Theiln an den 2 Höfen zu Veichten in Schwaber Gericht gelegen mit aller Zugehör, das alles von den Gottshaus zu Tegernsee Lehen ist, um eine unbenannte Summa ꝛc. S: Er selbsten, und Herr Abt Maurus zu Tegernsee. Z: Ulrich Sackher und Lionhart Kaltenprunner von Tegernsee. G: an Montag nach Sanct Veits Tag 1513. (C. 2. s.) I. pag. 177.

1514
23. Jäner. Lutz Wolte, Herzogs Wilhelm in Bayern Wundarzt und Barbierer, und Anna sein eheliche Hausfrau, verkaufen dem Edlen und vesten Zacharias Höchenkircher zu Kümstorf, und seinen Erben, den halben Theil aus dreyen Theilen, an den zweyen Höfen zu Feichten, in Schwaber Landgericht gelegen, darauf Kuenz und Hanns der Holzpeytl jezt seßhaft sind, so sie erkauft habn von dem Edlen Hainrichen Höchenkircher zu Yffldorf, u. sie von ihm haben, den sie auch denselben Zacheris Höchenkircher eingeantwortet zu seinem halben Theil an den 3 Theilen, so er auch an den 2 Höfen zu Veichten hat; so hat auch Schönpruner, und sein Erben an den benanten 2 Höfen zu Veichten den vierten Theil, der ihm von weilant Margarethen Ottenhoferin seiner Hausfrauen seeligen zugestanden ist, und das alles von dem Würdigen Gottshaus Tegernsee zu Lehen ist. S: Herr Maurus Abt zu Tegernsee, als Lehenherr, und Lutz Wolte. Z: Hanns Hartlieb der Elter, und Lionhart Prannckh Barbierer, baid Burger zu München. G: am Montag vor Sanct Pauls Tag der Bekehrung. 1514. (C. 2. s.) I. pag. 517.

13. Juni. Wolfgang Pirchinger, der Zeit Herzogs Wilhelm und Ludwig Kastner zu Rosenhaim, bekennet, daß er von Jo-

hannes Abten zu Rott, sammt Hannsen Pirchinger seinem ehelichen Sohn, auf ihren aign Zehent zu Kirchdorf Leibgeding haben, so Herr Ortolf Pfarrer zu Kirchdorf von ihn gehabt, darfür sie geben an Geld jährlich 28 ℔ dl., an Korn 4 Schäfl, an Waitzen 1 Schefl, ½ Sch. Gersten, 2 Metzen Prein, 4 Sch. Haber. S. Er selbst. G. an Erchtag vor Sanct Veits-Tag des heil. Martyrers 1514. (C. s.) I. pag. 518.

1515
24. Februar. Stephan Pattinger, B. zu Rosenhaim, Georgs sel. Sohn, überläßt Wolfgang dem Schelßhorn zu Töttendorf, Richter zu Attel, und dessen Hsfr. Anna, Georg des Pubingers sel. Tochter, seinen Antheil an dem Sitz zu Töttendorf, Ehmaringer Pfarr, Schwaben Ger. Siegler: Balhasar Auer von Hillmaring zu Tuntenhausen. Peter der Rayner zu Rayn. Dat. 1545 am Mathiastag. I. pag. 71.

2. Juni. Philippus episcopus Frising. confirmat novum electum abbatem monasterii Rott Marinum. Dat. 1515 Frisingae die II. Junii. II. Nro. 442 pag. 1.

8. August. Christoph Freyherr zu Schwarzenberg Pfleger zu Wasserburg spricht, nachdem sich Irrung und Widerwillen gehalten zwischen des Abbts Johannsen zu Rott Fischer an einem, und der Frauen Priorin zu alten Hochenau Fischer am andern: und der 4. Frohnfischer, Burger zu Wasserburg, am dritten Theil, der Ursachen halben, wann im Winter das Inn-Wasser gefriert, wie sie die Fisch theilen sollen; im Haubtwerck also: 1. daß die 6 Fischer miteinander das Eys hackhen und die Fisch miteinander theilen sollen. 2. Wer anders thät, soll 50 ℔ dl. Herzog Wilhelm zu Pönfall geben. 3. Wann das Eys vergeht, soll es gehalten werden, wie vorher, und obschon sich Priorin von alten Hochenau darwieder beschwert, so hat Heerzog Wilhelm laut eines beigesetzten Befelchs nichts desto weniger obigen Beschaid confirmiert. S. Christoph Freyhr. zu Schwarzenberg. G: an Mittwoch vor St. Lorenzen Tag 1515. (C. s.) I. pag. 520.

1516
11. Februar. Hanns Aichsteter zu Sauerlach u. Christina v. Pienzenau s. Hausfrau verkaufen Hannsen Salzburger, B. und Scheffmann zu Wasserburg et Barbarae uxori, ihr Gut zu Putzenberg, in der Hofm. Katzbach, Wasserb. Gericht, die sie Christina von ihrem Vetter Warnund von Pienzenau sel. ererbt. Siegler: Siegmund Perchhofer zu Penzing, Sebastian Thalhaimer zu Aibling. Z. Max Allhartinger, des

Innern Rathes zu Wasserburg. Dat. 1516. Mondtag nach Invocavit. I. pag. 122.

1517
22. Septemb. Wilhelm, D. B. instruirt den Hanns v. Gumppenberg und den Abt zu Rott, was sie wegen der Propstei Pilersee in Tyrol bei der Regierung in Innsbruck vorzubringen haben. Dat. 1517 Augsburg 22. Sept.

1518
11. März. Joannes Chrumer von Dürssenreut, clericus Regensp. Bisthum, der Zeit des Vicariats-Amt zu Freising geschworner Notarius und Gerichtschreiber, bekennet, daß ihm Herr Marinus u. Abt, Joannes Prior, das Convent zu Rott die ewige Messe auf Sanct Niclas Altar in der Pfarrkirchen Sanct Vigili zu Kirchdorf, Freysinger Bisthum, gelegen, so nicht in Bischöfl. sondern Päbstlichen Monat Martio vaciert, durch Abgang Hrn. Ortolf Köl, verliehen. G: zu Rott den 11. Martii I. pag. 522.

1519
15. Juni. Stephan Patinger, yezunt zu Wien, verkauft an seinen lieben Schwager und Mumme Wolfgang Schelßhorn und Anna sein eheliche Hausfrau seinen halben Theil auf dem Sedlhof zu Döttendorf, den er von seiner lieben Mutter seel. Judit Patingerin ererbt, um eine anständige Summa Geld. S: Christoph Schonstetter von Schonstett zu Warnbach und Alex Zeller ab dem Zellerreut. Z: Sigmund Wirth zu Aetl, Christian Tobler und Christoph Müllner, baid im Aettl gesessen. G: 1519. Den Donnerstag vorn Sonntag Trinitatis (C. 2. s.) I. pag. 71.

19. Septemb. Sigmund Mösl, der Zeit Dechant und Pfarrer zu Stainhering, Freysing. Bistumb, machet dem Abbt Marino und seinem Convent zu Rott folgende Stüftung. 1. Soll auf dem Altar Sanctae Barbarae in der neuern Capellen jährlich ein Seelamt sammt 2 Messen gehalten werden mit Vigil an Erchtag nach dem heil. Auffahrtstag. 2. Soll ein jeder Praelat einem jeden Convent Bruder zu Nachts bei der Vigil, und den andern Tag geben 1. Kandl Wein allzeit, dem Meßner und Herrn Knecht auch so viel. Dafür gibt er dem Kloster 50 ℔ Regensp. dl., um welche soll 2 ℔ ewigs Geld soll aufgerichtet werden ꝛc. Wann die Gottsdienst ausbleiben, hat sich allwegen 1 ℔ Wachs verfallen in unser lieben Frauen Kirche zu Veldtkirch S: Wolfgang Pretschleipffer, der Zeit Richter zu Rott, und Peter Herrman Kastner daselbst. Z: Jörg Dächsl Kamerermeister, Matheus Cappolt. Hanns Kirchparb, Wirth und Hanns Siepp, all 4 in der Hofmarch Rott gesessen.

G: an Montag vor Sanct Matheus Tag 1519. (C. 2. s.) I. pag. 325.

1519 30. Septemb. Anna, Achatz Scheichenstuhls, B. zu Rosenhaim, Witwe, macht ihr Testament; ihre Erben waren a) ihr Sohn Peter Scheichenstuhl, b) die Kinder ihres Sohnes Albrecht sel. Georg, Sebastian, Hanns die Scheuchenstuhl, c) ihrer Schwester Tochter Magdalena im Kloster Altenhohenau, d) ihre Schwester im Regelhaus zu München, e) ihre Tochter die Schwabin und deren Sohn Hans Schwab. Siegler: Oswald Winshaimer, der hochgelehrt, und der ehrbare Hanns Pfifferlochner, B. zu Rosenhaim. Dat. 1519 Freidtag nach St. Michael. I. pag. 339.

1521 4. Juni. Wolfgang Neuchinger, L.R. zu Schwaben, bekennt, daß am Erchtag nach Kreuz Erfindung 1521(7/5) Wolfgang Schelßhorn, den man nennt Pubinger, u. Anna dessen Hausfrau, ihren Sitz und Sedel zu Töttendorf L.G. Schwaben an das Kloster Rott geschenkt. Dat. 1521 Erchtag nach Bonifacius I. pag. 72.

1522 11. Februar. Hanns, Wolfgang Salzbergers Sohn, Bürger zu München, verkauft der Barbara Heyin von Burgrain 3 fl. Gült, aus des Klosters Rott Sitz und Sedel zu Töttendorf. Siegler: Hanns Zollner, Wolfg. Salzberger, B. zu M. Z: Wolfgang Kanzler, Sebastian Unghofer, B. zu M. Dat. 1522 Erchtag nach Apollonia. I. pag. 68.

5. Juli. Jacob Schönprunner zu Aesslingen verkauft dem Edlen und Vesten Zachariasen Höchenkircher zu Kunigstorf seine aigne zwey Viertheil an und aus zweyen Höfen zu Feichten in Schwaber Landgericht gelegen, so ihm von Margarethen seiner Mutter seel. gegen seinen Bruder alleinig erblich zugefallen, und dem Würdigen Gottshaus zu Tegernsee lehenbar sind, dann seine aigne Hofstatt im Marckt zu Schwaben gelegen, die auch frei ledig aign ist, um eine unbenannte Summa ꝛc. S: Herr Abt Maurus zu Tegernsee als Lehenherr. Z: die Edl und veste Hanns Hausner, der Zeit Richter zu Tegernsee, Christoph Ottenhofer, und der Erbar Oswald Umberger, Diener zu Tegernsee. G: am Sonntag nach Sanct Ulrichs Tag 1522. (C. s.) I. pag. 178.

1. September. In denen Irrungen zwischen Herrn Lionharten Abt zu Aetl und Herrn Marino Abten zu Rott an einem und Ulrichen Ebran zu Schernedh am anderen Theil von wegen des Khatzbachs, so etwelche Jahr im Stritt gewesen,

wurde endlich ein Vergleich dahin gemacht: Erstl. soll ein Gräbl 24 Schuh weit und 4 Schuh tief gemacht werden. 2. Soll Ebran daran seyn, daß Feichtenbäume auf den Rat des neuen Pachfal geführt und gelegt werden ꝛc. S: Die Contrahenten. G: 1522 an Sanct Gilgen Tag des heil. Abbts. (C. 1. s.) I. pag. 120.

1522
26. November. Ursula, Hansen des Hungers, B. zu München sel., Tochter, verschreibt, unter Vermittlung Hannsen Stupfs und Conrad Gingers, ihrer Schwester Margaret, Wolfgang Diepoltskirchers, Richters zu Miespach, Hsfrau, 4 fl. ewigen Geldes aus der Hube zu Niederrott, da Ulrich der Zimmermann auffitzet. Siegler: Friedrich Eßwurm, Unterrichter zu München. Z: Sebastian Unghofer, Wilhelm Klingseisen. Dat. 1512. Mittwoch nach Katharina. Nota 1526 16/1 war Ursula an Jakob Edelmann zu Weßling verheurathet. I. pag. 302.

1524
17. May. Hanns Weichinger, zu Schalchtorf, der Zeit Pfentermeister zu München, und Barbara seine eheliche Hausfrau verkaufen 6 fl. Rh. ewigs ledigs jährlichs Geld guter Wehrung von ihrem Gut zu Schalchtorf dem Ehrsamen weisen Matheum Kirchmair Burger und des Raths zu München um 120 fl. Rh. auf Wiederablösung ꝛc. S: Simon Stettner zu Altenbayern, Pfleger zu Weilhaim. G: an Erchtag in den heil. Pfingst Ferien 1524. (C. 2. s.) I. pag. 270.

4. Juni. Ludwig Krimel, B. zu München, u. Veronica s. Hsfrau verkaufen Peter d. Holzmüller d. Rathes zu München u. Apollonia dessen Hsfr. zu Weyer in Dachauer Ger. a) einen Hof darauf der Pöswirth sitzet, b) ein Gütl darauf der Sedelmayer sitzet. Siegler: Lionhard Weiler, Unterrichter zu München. Z: Sigmund Pötschner d. Innern Rathes, Sigmund Zollner, Sigmund Hörl, Georg Sanftmayer Pehch, Hanns Breu, Kammerschreiber, B. zu M. Dat. 1524 Pfinztag nach Erasmus. I. pag. 310.

1525
28. Jänner. Oswalt von Fraunberg, an der Zeit Pfleger zu Erding, Wilhelm Schaftoltinger zu Kirchotting, Craftens von Grumbach zu Grumbach, weilannt Pflegers zu Erding seel. gelassnen Sohn, auch Craft genannt, zugeordnete Gerhaben, verkaufen Herrn Marino Abbten und Convent zu Rott, als Verweser obigen ihres Pflegsohns Schenck-Recht in und aus der Tafern zu Walperskirchen, Erdinger Landgericht, so ermeltem Gotteshaus zugehörig, darauf der Zeit Hanns Würth gesessen, und davon vermelten ihren Pfleg-

sohn Sibenthalb Schill. dl. Gelds auf jeden Sanct Martins Tag zu Gilt gedient, um 28 fl. Rh. ꝛc. S: Oswalt von Fraunberg und Wilhelm Schaftoltinger. G: Samstag nach Conversionis Pauli 1525. (C. 2. s.) I. pag. 296.

1525
12. Februar. Wolfgang der Diepolzkircher zu Dieperskirchen u. Margaret s. Hausfrau, Hannsen Hungers B. zu M. s. Tochter, verkaufen ihrem Schwager und Bruder Urban Hunger B. zu M. u. Margareth dessen Hausfrau 4 fl. ewigen Geldes aus der Hube zu Niederrott, Dachauer Ger., darauf der Zimmermann aufsitzet. Dat. 1525 Sonntag nach Apollonia. I. pag. 304.

8. März. Jakob der Edelmann zu Weßling, Ursula seine Hausfrau, anstatt derselben nach ihrer Vollmacht (Freidtag nach Oculi) Hanns Zandl, Landrichter zu Starenberg, verkaufen dem Abte Marin zu Rott, ihre Hube zu Niederrott, Dachauer Ger., darauf Ulrich d. Zimmermann sitzet. Siegler: Andrä Pernöder, Unterrichter zu München. Z: Caspar Holzkirchner, Hanns Zollner. Dat. 1525 Mittwoch nach Invocavit. I. pag. 304.

1526
16. Jänner. Urban der Hunger, B. zu München, u. Margaret dessen Hausfrau verkaufen Sebastian d. Ungkover, B. zu München, u. Apollonia dessen Hausfrau 4 fl. ewigen Gelder, aus der Hube zu Niederrott, Dachauer Ger. darauf Ulrich der Zimmermann sitzet. Z: Andrä der Pernöder, Unterrichter zu München. Dat. 1526 Ertag vor Anton. I. pag. 405.

1527
20. Sept. Bernhard der Abt u. Georg der Prior zu Georgenberg, Brixner Bisthums, vertauschen an Apollonia, Lorenz des Tegernseers zu Haselbach Hausfrau, etliche Güter zu Haselbach. Dat. 1527. Freidtag St. Mathäus Abend. I. pag. 530.

1528
21. Jänner. Lorenz Tegernseer zu Haselbach u. Apollonia seine Hausfr. verkaufen Simon dem Stettner zu Altenbeuern, Pfleger zu Weilhaim, Hanns Wurmmaister, Richter zu Frauen Chiemsee, als Gerhaben des Sohnes Wolfgang Radlkofers zu Mooseck sel., und dessen noch lebenden Wittwe Magdalena, mit Namen Wolfgang, etliche Güter zu Haselbach. Mitsiegler: Leonhard Thalhaimer, Richter zu Aibling, Sigmund Fürholzer, Pfleger zu Wildenwart. Dat. 1528 Erchtag nach Sebastian. I. pag. 530.

29. May. Hanns Poysl zu Grauenwisen, Probst zu Kötzting, u. seine Hausfrau Catharina nehmen von Abbt Marino u. Paulus Prior zu Rott Leibgerechtigkeit von wegen des Zehents in der Pfarr zu Kötzting, davon sie dem Kloster jährlich 28 fl. geben sollen. S: Er selbsten und Martin Tannel, Richter zu

Rott. G: anno 1528 an Freytag vor der Pfingst Woche. (C. 2. s.) I. pag. 67.

1528 12. Nov. Wolfgang Haug, B. zu Freising, Richter zu Wethenstephan, verkauft Benedict dem Ghreuterer, Gerichtsschreiber zu Erding, 15 dl. Gült aus 2 Häusern zu Schwaben, die Sigmund Grafingers Gerichtsschreiber zu Schwaben sel. gewesen. Siegler: Alex Perkhaymer, Richter zu Neustift. Dat. 1528 Freidtag nach Martin. I. pag. 186.

4. April. Hanns Mayer, vicary zu Anzing, und die Pröpste der St. Lorenzkirche zu Purfing, bekennen, daß ihnen Hanns Koch, Wirth zu Zorneding 1 ℔ dl. ewige Gült aus weil. Sigmund Gräfingers Gerichtssch. sel. zu Schwaben Gründen bei Schwaben abgelöst habe. Siegler: Wolfgang Neuchinger, Landrichter zu Schwaben. Dat. 1529 Quasimodo geniti I. pag. 181.

1530 8. May. Philippus episcopus Frising. confirmat Paulum Edlinger abbatem monasterii Rott. Dat. 1530 Frisingae die V. May. II 442 p. 179.

1532 18. Februar. Paulus der Abt und Johann der Prior zu Rott verkaufen Sebastian dem Unkofer, Bürger zu München, 10 fl. ewigen Geldes aus der Schweige zu Hart, Wolfrath. Gericht. Dat. 1532 Mondtag nach Invocavit I. pag. 534.

1533 22. Jänner. Barbara die Kreutterin, Wolfgang Kreutters, Gschr. zu Schwaben, Wittwe, verkauft ihr Haus und Gründe zu Schwaben im Markte dem Erasm. Lampfrizheimer zu Pircha, Pfleger zu Schwaben. Siegler: Balthassar Gössenberger zu Althaim, L. Richter zu Schwaben. Z: Herr Hanns Oeder, vicary zu Schwaben, Berthold Neuchinger zu Oberneuching, Martin Sayler, Gerichtsschreiber zu Schwaben. Dat. 1533 Mittwoch nach Sebastian. I. pag. 535.

12. August. Benedict Ghreutter Gerichtschreiber zu Erding verkaufet dem Erasm Lampfrizhammer zu Pürchach, Pfleger zu Schwaben, 10 Schilling 15 dl. Gelds aus den 2 Häusern und Hofstätten zu Schwaben um 30 fl. Rhl. S: Er selbst. G: Erchtach nach Sanct Laurentii Tag anno 1533. (C. s.) I. pag. 180.

1534 15. July. Ludwig von Pienzenau zum Valckhenstain, Vicedomb, und andere Räthe zu Straubing befelchen Hanns Poysl, Vogt Richtern zu Kötzting, daß er den Meßner wegen der Ortgarb seines Inhabens nit entsetzen: und denen von

Kötzting die gebührliche Scharwerch thuen soll. G: Mittwoch nach Margareth anno 1534 (C. s.) I. pag. 33.

1535
21. Sept. Leonhart Abbt des Klosters zu Eberspera und ganzer Convent verkaufen Erasmen Lampfrizhaimer zu Pircha, Pfleger und Landrichter zu Schwaben, 2 Wismad; das ain genant die Praitwisen 6 Tagwerk ꝛc. das ander aufm Anger Grabn genant 2 Tagwerk ꝛc. um eine Summa ꝛc. S: Sie selbst. G: an Sanct Matheusen des lieben zwölf Bodten. anno 1535. (C. 2. s.) I. pag. 537.

4. Oktober. Erasm Lampfrizhaimer zu Pürckha Pfleger zu Schwaben vergleicht sich mit dem Abbt Paulusen zu Rott und seinem Convent von wegen etlicher aufliegender Güetter Grund und Boden, so von seiner lieben Muemen Anna Puebingerin, weiland Wolfgangen Schelshorn zu Dettendorf seel. verlassner Wittibin, in gedacht Klosters Gewalt keuflich kommen seint, und verziecht sich deren ewiglich. S: Er selbst. G: An Montag nach Michaeli anno 1535. (C. c.) I. pag. 73.

1537
6. Jänner. Stepham der Rupp von Rorstorf, Schönauer Pfarr verkauft dem Erasm von Lampfrizheim, Pfleger und Landrichter zu Schwaben, seinen Theil an den Zehent auf den beiden Höfen zu Ried, Anzinger Pfarr, Schwaber Ger. Siegler: Wolf Neuchinger, die Zeit zu Schwaben im Markt wohnend. Dat. 1537 am hl. 3 König Tag. I. pag. 349.

23. August. Hanns Weichinger zu Schalchtorf der Statt München Pfenntermaister, nachdem ihm Barbara von Pienzenau weyland Gamereth von Pienzenau zu Wildenholzen seel. Tochter sovil: als 200 fl. Heurathgut zu gebracht samt einer ehrlichen Ferttigung, widerleget ihr dieselbige wider mit 200 fl.; er bemorgengabt sie auch mit 100 fl. und verschreibt ihr hierumben sein Huebn, so man die Hittwogen Huebn nennt zu Schalchtorf und 3. Theil Zehents zu Rieden, alles in Schwaber Gericht, und Ehmaringer Pfarr, S: er selbsten, und Jörg Ottnhofer Statt Oberrichter zu München. Z: Peter Egenhofer und Ulrich Pfab bede Burger zu München. G: an Pfinstag Sanct Bartholomae des heil. 12 Botten Abend. anno 1537. I. pag. 271.

3. Nov. Hanns Weichinger zu Schalchtorf, der Zeit Pfentermeister zu München, verschreibt seinem Eidam Lorenz Höhenkircher zu Tegernau für das noch schuldige Heurathsgut seiner Tochter Potentiana Weichingerin im Betrag von

250 fl. eine jährliche ewige Gilt von 18 fl. Rh. aus seinem Sedlhof zu Schalchtorf. S: Er selbsten und Jörg Ottnhofer zu Ottnhofen, Stadt Oberrichter zu München. G: am Samstag nach Allerheiligen Tag. anno 1537. pag. 271.

1538
23. Oktober. Caspar Perndorfer zu Päl, Simon Stettner zu Altenbeuern, Kammermeister und Rentmeister zu München, vertragen die Klöster Seeon und Rott auf das neue wegen der Auen zu Gristet. Dat. 1538 Mittwoch nach Ursula. I. pag. 338.

1539
15. May. Georg Poyßl zu Grauenwisen u. Jacob Fronberger zu Lazenried, jetzt seßhaft zu Viechtach, nehmen von dem Abbt Benedict zu Rott, und Convent Leibgeding von wegen des Zehents zu Kötzting. G: anno 1539 an heil. Auffahrts-Tag. (C. 2. s.) I. pag. 76.

19. Juny. Hanns Weichinger von Schalchtdorf, Pfenttermeister zu München u. Barbara seine Hausfrau verkaufen dem Leonhard Eckhl zu Schalchtdorf u. Elsbet seiner Hausfrauen 3 Joch Acker in Verschaidentlichen Orten um 40 fl. Rh. S: er selbsten. G. an Pfinstag nach Sanct Veits Tag anno 1539. (C, s) I. pag. 263.

16. Dez. Georg Kothmüller vicary zu Zorneding und die Pröpste des St. Ulrichs Gottesh. zu Wolfsberg verkaufen dem Erasmus Lampfrizhaimer, Pflegerund Landrichter zu Schwaben, ein Haus zu Schwaben. Dat. 1539 Mondtag nach Luzia. I. pag. 339.

1540
28. July. Hanns Weichinger zu Schalchtorf, der Zeit Pfentermeister zu München, übergibt Hannsen Kemnater zu Ach, seinem Tochtermann, welcher seine Tochter Rosina zu einer ehelichen Hausfrauen genommen, zu Entrichtung ausgezeugten Heuraths Guts, den Zehent in den Riedern genannt ꝛc. S: Er selbst. G: den 28. July anno 1540. (C. s.) I. pag. 201.

2. August. Hanns Kemnater zu Ach u. Rosina, Hanns Weichingers Tochter, s. Hausfrau, verkaufen d. Georg Hörndl zu Schalchdorf ⅓ groß und klein Zehent aus folgenden Gütern: zu beiden Saumrain, Aytermoos, Tynding, Brutting, Gunzenrain, Ehmaringer Pfarr, Wasserb. Gerichts, zu Gaierspüchel, Esterndorf, Ehmaringer Pfarr, Schwaber Ger., die sie Rosina von ihrem Vater Hanns Weichinger Pfentmeister zu München (1540 den 28. July vide ibidem.) erhalten. Siegler: Lorenz Höhenkircher zu Tegernau, Georg Soyer zu Eysendorf, Stadt und Landrichter zu Wasserburg. Dat. 1540 Mondtag nach Peter Kettenfeyer. I. pag. 200.

1541
8. Jänner. Hanns Weichinger zu Schalchtorf, Pfentermeister zu München, und Barbara sein Hausfrau verkaufen des Hannsen Sinznhansers seel. gelassenen Kindern mit Namen, Ludwig, Emerentiana, Catharina nnd Ursula, achthalb Gulden Rhl. jährlichs Gelds aus ihren Gütl zu Schalchtorf um 150 fl. Rhl. S: Er selbsten und Magister Simon Schaidenreisser, Unterrichter zu München. G: am Pfinstag nach trium Regum anno 1541. (C. 1. s). I. pag. 272.

30. Sept. Hanns Weichinger zu Schalchtorf und Barbara sein Hausfrau verkaufen dem Abbt Benedict und Convent zu Rott ein Gütl genant des Caspern aufn Bach zu Schaltorf für eine Summa Geld ꝛc. S: Er selbst und Jörg Ottnhofer zu Ottnhofen, Pfentermeister zu München ꝛc. G: den 30. Sept. anno 1541. (C. 2. s.) I. pag. 263.

1542
24. April. Barbara, Georg Herls zu Schalchdorf Witwe, verkauft dem Abte Benedict zu Rott ihren 1/3 Zehent in Ehmaringer Pfarr, Wasserburger und Schwaber Gericht. Siegler: Christoph Soyer zu Eysendorf, Landrichter zu Schwaben, Martin Danel von Schachen, Richter zu Rott, Georg Poißl zu Grafenwies. Dat. 1542. Georgen Tag. I. pag. 202.

1543
30. April. Hanns Weichinger zu Schalchtorf wohnhaft zu München und Barbara seine Hausfrau verkaufen dem Matheisen Kirchmair Burgern und des Raths zu München 5 fl. Rhl. ewig jährlichs Gelds aus ihrem aignen Sedlhof zu Schalchdorf um 120 fl. Rhl. S: er selbsten, und Berhard Rudolph der Rechten Doctor, Hof-Procurator zu München, ihr lieber Vetter. Z: Christoph Preining und Balthasar Harder. G. den letzten April anno 1543. I. pag. 281. (C. 2. s.)

1543
21. May. Jörg Poëtschner, Burger zu München, und Anna sein eheliche Hausfrau verkaufen dem Sigmunden Huber von Kinzelbach u. Ursula seiner Hausfrauen ihre Hueb gelegen zu Palzing, in Pockhorner Pfarr, und Erdinger Landgericht, um eine Summa Geld ꝛc. S: Simon Schaidenreisser Stadt-Unterrichter zu München ꝛc. G: an Montag vor unsers Herrn Fronleichnams Tag anno 1543. (C. s.) I. pag. 290.

22. April. Joachim Puecher zum Thurn in Mospurg verkaufet Erasmen Lampfrizhammer zu Pirkha, Pfleger und Landrichter zu Schwaben, sein eigne Hueben an der Schwillach, in Erdinger Landgericht gelegen, die Antlach Hueb genannt, die von Ladislaen Grafen zum Haag zu Lehen

rihrt ꝛc. um eine Summa ꝛc. S: Er selbst. G: zu Mospurg Montag nach Sonntag Cantate anno 1543. (C. s.) I. pag. 221.

13. November. Hanns Weichinger zu Schalchtorf und Barbara, eine gebohrne von Pienzenau, seine Hausfrau, verkaufen dem Thoman Seepekhen zu Minnenbach als des Hannsen Sinzenhausers zu Petershausen seel. verlassnen Kinder, mit Namen Ludwig, Catharina, Emerentiana und Ursula, geordneten Vormund 5 fl. Rh. aus dem Sitz zu Schalchtorf um 100 fl. Rh. gegen ewigen Wiederkauf ꝛc. S: Er selbst und Bernhard Rudolf der Rechten Doctor und Hof-Procurator zu München, G: den 13. Novbr. anno 1543. (C. 2. s.) I. pag. 272.

1544
18. Juli. Abbt Augustin zu Tegernsee verlaßt Bernharden Höchenkirchern zu Chumbstorff und Yffeldorff fürstlichen Rath zu München anstatt der Kinder seines Bruders Sebastian Höhenkirchner zu Purg und Yffeldorf zwen Höf zu Veichten in Schwaber Landgericht gelegen zu rechten Lehen. S: Er selbst. G: den 18. Juli anno 1544. (C. s.) I. pag. 178.

1545
20. Oktober. Potentia, Lorenz Höchenkirchers zu Tegernau, Rosina, Hannsen Kemnaters zu Ach, Rosina, Georgs Schmidts Kastner zu Dachau, Hausfrauen, alle drei Hannsen Weichinger zu Schalchtorf sel. Töchter, Barbara von Pienzenau, Hannsen Weichingers Wittwe, verkaufen dem Prälaten Benedict von Rott den Edelmannssitz zu Schalchdorf mit Zugehör um 1800 fl. Porgen: Ambros Westacher zu Rosenberg, Markt- und Landrichter zu Dachau, Martin Daniel zu Schachen, Hieronymus Rauschendorfer, Kastner zu Rosenhaim, Georg Aindorfer des Rathes zu München. Dat. 1545. Freidtag nach Michael. I. pag. 264.

2. Dezember. Helena die Paumgartnerin zu Stubenberg, Sebastian des Höhenkirchners hinterlassene Wittwe, vertauscht unter Einstimmung d. H. Hannsen Auer Thumbherrns zu Salzburg, auch Bernhard d. Königsdorfers fürstl. Raths zu München, als Anweiser ihrer Kinder, mit der Frau Magdalena Höhenkircherin, Joachim Puchers zum Thurn in Moosburg Hausfrau, 2 Höfe zu Veichten bei Schwaben gegen 2 andere Höfe zu Penzing und Baiermühlhausen. Dat. 1545. Dienstag nach Andrä. I. pag. 541.

1547
12. Septbr. Joachim Puecher, zum Thurn in Mospurg, und Magdalena, ein gebohrne Höchenkircherin zu Kinigstorff, sein Hausfrau, verkaufen der Frauen Maria, weyland des

Erasmen Lampfrizhaimers zu Pirkha seel. Wittib, ihre 2 Höf zu Veichten bei Schwaben, so von ihren lieben Bruder und Schwagern, Sebastian Höchenkircher, wechselweis an sie kommen, und von Herrn Abbt Augustin zu Tegernsee zu Lehen rühren, sammt den zwayen Hofstetten zu Schwaben, um 1000 fl. Rhein. ꝛc. S: Abbt Augustin zu Tegernsee, und Joachim Puecher. G: An Montag nach unser lieben Frauen Geburt anno 1547. (C. 2. s.) I. pag. 543.

1547
29. Septemb. Benedictus Abbt, Amanus Prior, und ganzes Convent zu Rott, verkaufen, zu rechten ewigen Erbrecht, dem Oswald Hautzenperger, Landrichter zu Kötzting, ihres Gotteshaus Wiese genant die Hörig Wies bei dem Galgen Bächlein in Kötztinger Pfarr und Landgericht gelegen um ein Summa ꝛc. S: Abbt und Convent. G: anno 1547 an Sanct Michaels Tag. (C. 2. s.) I. pag. 544.

4. November. Ladislaus Graff zum Haag verleichet dem Lorenzen Höchenkircher von Degernau als Lehentrager Potentiana Höchenkircherin, Emerentiana Castnerin zu Dachau, und Rosina Cemnaterin zu Ach bei Burghausen, zu rechten Lehen, die zway Thail Zechent groß und klein in allen Häusern gelegen zu Schaltorff in Schwaber Herrschaft und die 2 Thail groß und klein der Mitternmühle darbey, als er d. Alles von des Andre Weichingers Kinder und ihren gesetzten Gerhabern, Hannsen Schweitharten und Ruland Höchenkircher laut Brief erkauft hat. S: Graff Ladislaus. G: an Freytag den 4. Novemb. anno 1547. (C. s.) I. pag. 544.

1548
27. August. Die bayer. Räthe bestättigen gegen die Klage der Anna Pubinger und ihren jetzigen Mann Leonhard Oertl dem Kloster Rott den Besitz des Sedels zu Töttendorf, da solcher (vide 1521 4/6) frei an das Kloster geschenkt worden. Dat. 1548 den 27. Aug. I. pag. 74.

1549
14. Februar. Barbara, weyland des Hannsen Weichingers seel., Wittib, gebohrne von Pienzenau, quittiret den Abbt Benedict und Convent zu Rott um 100 fl., welche ihr an denen unbezahlten 400 fl. Rh. Schalchtorfferischen Kaufschilling sind bezahlt worden. S: Balthasar Harder. G: den 14. Febr. 1549. I. pag. 266. (C. s.)

21. November. Henricus episcopus Frising. ad abbatem monasterii Rott, — annuntiat ei novam Salisburgae Synodum, et se mittere ad eam inter ceteros Michaelem Zerer, decanum

in Niederrott, Wolfgangum Finkhl, in Dorfen decanum. Dat. 1549 Frisingae die 21. Novemb. II. 442 pag. 322.

1555 4. Juli. Hanns Perkhofer der Elter, Purkseß zu Wasserburg, verkauft H. Benedict dem Abt zu Rott 2 Güter a) das Gasteiger Gütl zu Gasteig Wasserburger Gericht, b) das Kißling Gütl zu Au Rosenhaimer Ger. Dat. 1555 am Ulrichtag. I. 549.

26. Oktober. Georg Ulrich Ebran zu Wildenburg und Kazbach gibt dem Pangratz Gatterer, Pfleger zu Tegernbach, welcher eine Zeit lang seine Hofmarch Kazbach stiftweise ingehabt und redlich gedient, diese ermelte Hofmarch leibgeding weiß auf sein Lebtag. S: Sie beide. Den 26. Oktbr. anno 1555. I. 121. (C. 2. s.)

1556 29. Sept. Leonhart Zeller zu Leiberstorf, Herzog Albrechtens in Bayern Pfleger zu Isareck, verkaufet dem Abbt Benedict und Convent zu Rott seine Vogtey auf des Gottshaus Gütern mit Namen Selmelsrieth, zu der Linden u. Allersberg, alle Mospurger Landgericht gelegen, um eine Summa Geld ꝛc. S: Er selbsten. G: anno 1556 an Sanct Michels Tag zu Rott. I. 248. (C. s.)

1557 10. Juni. Georg Ulrich Ebran zu Wildenberg und Alexandria Ebranin, gebohrne von Zeilhofen, sein Hausfrau, verkaufen Herrn Benedict Abbten zu Rott u. Convent ihre Hofmarch Katzbach um eine Summa Geld. S: Georg Ulrich Ebran, Alexandria sein Frau, und Wolf Franz Busch zu Obernlauterbach und Vilshaimb. Z: Sebastian von Marolding zu Hornpach und Wolfseckh. G. an Pfinstag nach den Pfingst Ferien den 10. Juni anno 1557. (C. 3. s.) I. 121.

1559 10. Juny Das Testament der Veronika Höchenkircherin, des Hannsen Höhenkirchers Wittib, wird zu München geöffnet vor: Hanns Höchenkircher, Wolfgang Pretschlaifer, fürstl. Hofmeister, Georg von Haslang, Pfleger zu Ingolstadt, als Vorm. d. Katharina Höchenkircherin, Georg Poißl anstatt s. Hausfrau Barbara d. Höchenkircherin Tochter; dem Hanns Höchenkircher fällt das Gut zu Haunstetten, der Barbara Poißlin d. Gut zu Alxing zu. Dat. 1559 den 10. Juny I. 241.

25. July. Georg Poyßl zu Grauenwiesen u. Barbara Höhenkircherin s. Hsfr. verkaufen dem Abte Benedict zu Rott ihre Huben zu Alxing und Pörstorf Schwaber Ger. Siegler: Georg von Nußdorf, Pfleger zu Kötzting. Dat. 1559 am Jakobstag I. 241.

1562 12. März. Hanns Mittermayer verkauft dem Abte Benedict von Rott sein Widen Gut zu Neufarn, Walperskircher Pfarr. S: Hanns Georg Westacher, Pfleger zu Erding. Dat. 1562 Pfinztag nach Laetare I. 228.

1563 14. Mai. Als sich zwischen Herrn Abt Benedict zu Rott und seinem Convent an einem, auch Marxen Langen, als Pfantinhabern der Herrschaft Küzpichel, und seinem Pfleger daselbst Casparn Hirschauer, andern Theils, umb und von wegen Besitzung und Haltung der Kuntschaft Recht, auch Verrichtungen in der Hofmarch Pillersee, Gnaden, Vischwaiden ꝛc. und andern enthalten, seint sie von den Inspruckischen Rhätten vertragen worden. Ermelter Abt schickte zur Commission Maurum Zaisl, Priorn und Pfarrer im Pillersee, Hanns Pergl, Richter zu Rott, nnd Matheum Schwaiger, Probsten im Pillersee: bedeuter Marx Lang aber eben den vorbenanten Casparn Hirschauer seinen Pfleger ꝛc. Der Brief ist besiglet mit Kheyserl. ꝛc. Insigl. G: zu Inspruckh den 14. May anno 1563. (C. s.) I. pag. 555.

1563 28. Nov. Onophrius Pirchinger, Kanzler zu Nidernaltach, verkaufet Leonharten, Diepolten und Casparn Cristany Burgern zu München als des Antonien Tanners auch Burgern zu München seel. Sohnes Andre genant verordnete Vormundtern, 4 fl. Rhl. an und auf dem Gut zu Friesing Rosenhamer Landgericht. S: Onophrius Pirchinger. Geben den 28. Nov. aô. 1563. Orig. pend. uno sigillo. I. p. 556.

1564 14. Dez. Benedict der Abt von Rott vertauscht mit Georg von Nußdorf zu Neunußberg etliche Gülten zu Grab gegen den Pauern zu Niederndorf. Dat. 1564 Pfinztag nach Luzia. I. p. 29.

1567 27. Jänner. Mauritius episcopus Frising. ad novum eligendum abbatem in Rott mittit Christophorum Stenglin can. frising. et Ludovicum Romanum, suos comissarios. Dat. 1567 Frisingae die 27. Januarii. III.

30. May. Michael Reintaler, B. zu Dorfen, verkauft dem Abte Benedict zu Rott das Ledenstatt Gut zu Rieming. Mitsiegler: Veit Hauzenberger, Richter zu Dorfen. Z: Philipp Weinberger, Richter zu Kopfsberg. Dat. 1567 Freidtag nach Frohnleichnam. I. 256.

5. Oktober. Caspar und Martin die Tannel Gebrüder haben sich mit ihrem Bruder Benedict Tannel, als Conventualn zu Rott, mit Vorwissen und Bewilligung Abt Menrads allda

dahin abgefunden, daß sie ihm, vor väter- und mütterlichen Erbtheil jährlich auf Sanct Gallus Tag 10 fl. erlegen sollen, stirbt aber einmahl er Bruder Benedict, so sollen 5 fl. ihnen 2 Brüdern heimfallen, und die übrige 5 fl. gegen Verrichtung zu ainer löbl. Gedächtnuß ermelten Kloster Rott jährlich jedoch dergestalten verbleiben, daß sie diese 5 fl. gegen Erlegung 100 fl. bey besagten Kloster jedesmallen ablösen können. G: den 5. Octbr. anno 1567. S: Sie selbst. I. 143.

1570
18. April. Christoph Khieninnger, Landrichter zu Kötzting, gibt Menrado Abbten von Rott Reversales um die ihm verlassene Probstey Kötzting. G: München den 18. April 1570. (C. s.) I. pag. 6.

14. July. Albert, D B. dankt dem Kloster Rott, daß man den neuen Richter v. Kötzting Christoph Chieninger auch des Klosters Vogtei verliehen habe. Dat. 1570. Starnberg 14. July II. 442. p. 15.

1571
26. April. Jacob Heller, Burgsäß zu Wasserburg, Verwalter der Pfleg zu Schwaben, und Magdalena sein Hausfrau, verkaufen dem Abt Menradus zu Rott ihr Güetl zu Griestett in der Hofmarch Warnbach gelegen, so sie von ihren Vöttern und Schwagern Jeronimen Schrenckchen zu Jarzed, Kastner zu Aybling, wechselweiß an sich gebracht, um 150 fl. Rh. S: Er Jacob selber und sein Gefatter Sebastian Handloß, Gerichtsschreiber zu Schwaben. G: 26. April aô. 1571. (C. s.) I. pag. 97.

31. August. Georg Perger, Burger zu Schwaben verkauft Maria der Lampfrizhaimerin zu Pirkcha, Witwe, seine 2 Theile Zehent auf den beiden Höfen zu Riethen, Anzinger Pfarr, Schwaber Ger. Siegler: Sebastian Handloß, Gerichtsschr. zu Schwaben. Dat. 1571 den lesten Aug. I. 349.

1574
16. April. Die Vormünder der Kinder Oswald des Hauzenbergers zu Arnpruck, Landrichters zu Kötzting sel., verkaufen mit Wissen Benedict d. Engelmayers, Dechants zu Kötzting und Conventualens zu Rott, Wolfgang dem Rab Burger zu Kötzting die Höning Wiese in Burgdom zu Kötzting. Z: Mathäus Jettinger, Michael Steuber, Gerichtsschreiber zu Vichtach. Dat. 1574 Freidtag nach Ostern.

1578
2. Sept. Hanns Conrad von Pienzenau zu Paumgarten und Peterskirchen, Pfleger, Landrichter und Castner zu Kötzting, gibt Christophoro Abbten des Klosters Rott Rever-

sales, umb das ihme verliehene Vogt-Richteramt zu Kötzting. G: anno 1578 den 2. Septbr. Orig. impresso uno sigillo. (C. s.) I. 6.

1579 10. März. Andreas v. Leimbach zu Plaibach, Sixt Ecker zu Kreilling, Vormünder der Kinder Georg Poyßl sel. als Ulrich, außer Landes, und Barbara, Georg des Poißl Witwe, eine geborne Höchenkircherin, Hanns und Sebastian die Poyßl Gebrüder, Sabina ihre Schwester, Georgs Griesmayers zu Nieder Runting Stauffischen Pflegers zu Grub, Hausfrau, alle Georg d. Poyßl und Barbara uxoris Kinder, verkaufen Ambros dem Karl, Pfleger und Landrichter zu Kötzting, die Hofmarkt Gravenwies. Dat. 1579 Erchtag nach Invocavit. I. 19.

1579 16. Septbr. Ambrosi Karl zu Grafenwisen, so mit den gehabten Pflegkosten und Richteramts zu Kötzting grossen Schaden und schier gar sein Verderben erlitten, bittet Herzog Albrecht in Bayern um eine Fürschrift an den Prälaten zu Kloster Rott, daß ihme das Vogtgericht zu Kötzting möchte verlihen werden. Dat. Straubing den 16. Septbr. aô. 1579. (C. s.) I. 7.

30. Oktober. Romanus von Hochhaltingen zum Khinigsperg, Herzog Albrechts zu München Truckseß, lasset bey Christophoro Abbten zu Kloster Rott durch seinen Vöttern und Brudern Hanns Friderich von Pienzenau zu Hartmansperg, und Hanns Grinwaltun von Hocholting, wegen des Vogt-Richteramts Kötzting anhalten, derentwillen er bey seinem Herzogen eine Fürschrift ausbringen will. G: München den 30. Octbr. anno 1579. I. 6.

1584 20. May. Die Vormünder der Kinder Ambros des Karl sel., die er mit Katharina der Simerlein seiner II. und lesten Hausfrau erzeugt, mit Namen Wilhelm, Albrecht und Sabina, verkaufen H. Andreas von der Warth u. Elsbet Schöllensteinerin dessen Hausfrau die Hofmarkt Gravenwies. Dat. 1584 Pfinztag nach Exaudi. I. 14.

1586 14. Februar. Erneſt Steinhauser zu Winkel verleiht dem Ruprecht Lampfrizhaimer zu Pirkcha und Hunpach, als Lehentrager seiner Schwester Maria Lampfrizhaimerin, Sigmund Mayerhofers Regiments Rath zu Landshut Hsfrau, die Zehent 2 Theile groß und kleinen Zehent auf den beiden Höfen zu Rieth, Anzinger Pfarr, welcher Zehent nach dem Tode der Maria Lampfrizhaimerin auf ihre Kinder Christoph, Ruprecht, Maria, Cordula, Dionys v. Herzhaim zu

Salbernkirchen Wittib, Paul und Erasmus gefallen. Dat. 1586 Mühldorf 14. Horn. I. 351.

1586
8. August. Als Herzog Wilhelm v. Bayern 1586 zu Aibling den 8. Aug. jagdte, verehrte ihm der Abt Christoph v. Rott einen Ochsen, der hat ausgelassenes Inslet gehabt 1 Zentn. 15 ℔. II. Nro. 442 p. 716.

24. Oktober. Christophorus episcopus Chiemseen. ad Eustachium Grainemer, perpetuum vicarium, et comissarium suum in Leogenthal scribit, et post mortem Benedicti Tanner confirmat Hieronymum Köll, monasterii Rottensis Priorem, parochum in Pillersee suae Dioceseos. Dat. 1586 Salisburgae die 24. October. II. Nro. 442 p. 714.

1589
16. Juni. Christoph Lampfrizhamer zu Pirkha verkauft Melchiorn Westner Burger zu Schwaben sein Söldenhäusl zu Schwaben im Burgfried liegend. S: Er selbsten und gemainer Marckt. G: den 16. Juni 1589. (C. 2. s.)

1591
27. Juli. Christoph Lampfrizhamer von Pürckhen, wohnhaft zu Erding, verkauft seiner Schwestern Monica, Sigmunden Mayrhofer fürstl. Raths zu Landshut ehelicher Hausfrau, sein Sölden im Marckh Schwaben die Schuster Sölden genannt um eine Summa. S: Er selbsten. G: den 27. Juli anno 1591. (C. s.) I. 573.

1598
8. Oktober. Sebastianus Cattaneus episcopus Chiemseensis confirmat Johannem Hofstetter Priorem in Pillersee. Dat. 1598 ex aedibus parochiae nostrae apud sctum Johannem in Leogenthal die 8. October. II. 443 p. 59.

19. Oktober. Cordula von Herzhaim, zu Matnhaus, gebohrene Lampfritzhaimerin von Pirckha, Wittib zu Landshut wohnent, verkauft dem Sigmund Mairhofer Regiments Rhatt zu Landshut ihrem lieben Schwager ihr Guett zu Gigging nächst bey Schwaben. S: Sie selbst und Georg Puechhauser von Zulling, Hofkammer Rhatt zu München ihr Ayden. G: zu Landshut den 19. Octbr. 1598. (C. 2. s.)

1603
26. Nov. Georg Wilhelm von Eyb, Adam von Eyb und Wolf Albrecht Rotthaft von Wernberg, als Lehentrager intercediren bey Abbt Marino zu Rott, daß weiland Ludwigens von Eyb, des Jungern zu Hochenwartt, ihres Bruders, und Schwagers hinterlassene Wittib und Erben vor ein dreyfachen Lehenfahl der Veste Hochenwarth, Fischwassers, und Wiltbanns halber nit mehr, als vor ainen 20 fl., zusammen 60 und noch darüber 22 fl. 2 Schill. Vergleich Geld

summatim 82 fl. 2 Schillg. bezahlen derffe. G: den 26. Novbr. anno 1603. (C. 3. s.) I. 27.

1606
15. May. Hanns Jacob Edlbeckh, von Schenau, zu Ober- und Nieder Grassensee, Landrichter zu Landau, verkaufet dem Christophoro Gramlich, des Klosters Raitnhaßlach Hofrichtern, Fünf und zwanzig Gulden Zinsgeld aus seinen Sitz Oberngrassensee. G: Montags in den heil. Pfingst Ferien anno 1606. (C. s.) I. 145.

1608
28. Jäner. Marinus Abbt zu Rott gibt dem Augustin Eckhern den Edlmans Sitz Gravenwiesen zu Lehen. G: den 28. Jan. anno 1608. (C. s.) I. 15.

24. Juni. Cornelius Meder, als er von Herzog Maximilian die Pfleg zu Kötzting erhalten, sollicitirt bei Marino Abbten zu Rott um dero Vogtamt allda. G: München den 24. Juni 1608. (C. s.) I. p. 7.

1610
10. Jäner. Urban Schrenk zu Notzing und Jarztöd u. Anna Glatz in von Beuerbach, s. Hsfr., verkaufen ihrem Sohn Jonas Ferdinand Schrenk, wohnhaft zu Jarztöd, den Edelmannssitz zu Jarztöd, Rosenhaimer Ger., Aiblinger Pfarr, so er Urban, von s. Vater Hieronymus Schrenkh ererbt. Siegler: Daniel Hufnagel, Hanns Hachenberger Rom. Majestät Diener. Dat. 1610 den 10. Jäner. I. pag. 77.

25. Nov. Augustin Ekcher zu Lichtenegg und Gravenwiesen, Margaret von Tondorf, s. Hausfrau, Wolf Christoph Jettinger, Landrichter zu Kötzting, verkaufen H. Mathias Rosenhaimer, Ritter d. hl. Grabes zu Jerusalem, Hauptmann zu Furt, die Hofmarkt Gravenwiesen. Dat. 1610 den 25. Nov. I. 32.

1611
30. Juli. Hanns Georg von und zu Weichs bayer. Rath und Hartwig von Leiblfing, der Landschaft in Bayern Steuerer Rentamts Straubing, über weiland des Ludwigen von Eyb des Jungern von Hochenwarth seel. hinterlassene Wittib und Kinder zugeordnete Beystend, machen Herrn Blasio Reiffenstuell, Dechanten und Pfarrer zu Kötzting, des Stifts Anwald zu Rott, des mehreren vorstellig, was massen die Lehen, welche das Stift Rott nacher Hochenwarth praetendiret sich nit in so hoher Anzahl befinden, und dahero ohnmöglich seyn, daß die 600 fl. so vor den Lehenraich seint begehrt worden, können bezallet werden. G: den 30. July anno 1611. (C. 2. s.) I. pag. 27.

17. Sept. Mathias Rosenhaimer zu Grauenwiesen, des heil. Grab zu Jerusalem Ritter, frstl. Dchrl. vor dem Obernwald und

zu Furth Haubtman, und Abbt Jacob zu Rott vergleichen sich, daß bey künftigen Veränderungs-Fällen bey dem Schloß und Hofmarch Grauenwisen Lehenraich nit mehr als 35 fl. dem Kloster geraichet werden derffen. G: den 17. Septbr. anno 1611. (C. 3. s.) I. pag. 15.

4. May. Augustin Eckher von Lichtenegg zu Vesmanstorff quittirt den Mathias Rosenhaimer, Ritter des hl. Grabs zu Jerusalem, fürstl. Dhrtl. in Bayern Haubtmann zu Furth vor dem Obern Walde, und Barbara seine Hausfrau, um denjenigen Kaufschilling, so er ihme wegen der erkauften Hofmark Grauenwisen baar bezalt habe. S: Er selbst und Hanns Adam Grimber Pfleger zu Eschlkhamb, und Leutenant vorn Obern Walde. G: den 4. Novemb. anno 1611. (C. 2. s.) I. pag. 16.

1612
28. Juni. Sybilla Elisabetha von Eyb, gebohrne Fuchsin, Wittib auf Hochenwarth und Ränkhamb, vertauschet dem Mathias Rosenhaimer von Grauenwisen, des heil. Grab zu Jerusalem Ritter, auch Hauptman und Pfleger zu Furth, einen Theil an dem Fischwasser des Regens um eine Summa Geld. S: Er selbst und Hanns Ludwig von Eyb von Hochenwarth und Ränkhamb. G: den 28. Juny anno 1612. (C. 2. s.) I. pag. 16.

1615
8. Sept. Sigmund Kädinger haltet bey Abbt Jacob zu Rott um den Consens an, daß er Hochenwarth, welches er von Sibilla Elisabetha von Eyb gebohrner Fuchsin Wittib käuflich an sich gebracht, wiederumben dem Hanns Georgen Reittorner von Schölnach, Landrichtern zu Regen, seinem Vöttern, zu verkaufen geben derffe. G: den 8. Septbr. anno 1615. (C. s.) I. pag. 28.

1616
28. August. Stephanus episcopus Frisingensis confirmat Joannem Agricolam abbatem monasterii Rott. Dat. 1616. Frisingae die 28. Augusti II Nro. 443 p. 270.

28. Sept. Wolf Wilhelm Poysl zu Grafenwies, Rosina, Sigmunds Hofmann Hausfrau, u. Wolf Christoph Poysl, all 3 Geschwisterte, verkaufen ihrem Schwager Adam Moßhamer, und Katharina dessen Hausfrau, ihrer Schwester, den Zehent in dem Dorfe Lederndorf und Gruben Kötztinger Gericht. Siegler: Paul Birkher Pfleg und Kasten Amts Verwalter, Wolf Christoph Jettinger, Landrichter zu Kötzting. Dat. 1616 den 29 Sept. I. pag. 22.

4. Nov. Andrä Rieder, Pflegsverwalter zu Aibling, Sigmund Voglmayer Salzbeamter zu Rosenhaim, als Massa curatoren

des Jonas Ferdinand Schrenk, verkaufen den Edelsitz Jarzt-öd dem Johann Heinrich Schrenk, zu Notzing und Egmating, Pfleger zu Aibling. Dat. 1616 den 4. Nov. I. pag. 78.

21. Dez. Hanns Georg Lampfrizhaimer zu Pirka, Vormunder des Caspar Sigmund Edelwekh, Landrichters zu Landau sel., vergleicht sich mit d. Bruder seines Mündels, Georg Adam Edelwekh folgende Gläubiger zu bezahlen a) dem Hanns Jakob Edelweck deutschen Ordens Komenthur zu Regensburg 1000 fl., b) den beiden Stiefschwestern s. Stiefsohnes 1500 fl., c) den Ernst Roming, Pflegern zu Dingolfing 650 fl., d) dem Christoph Gramlich, Richter zu Raitenhaslach 1600 fl., den übrigen 1100 fl. Dat. 1616 den 21 Dez. I. pag. 282.

1617
24. Oktober. Erenfridus episcopus Chiemseensis confirmat Simonem Sassauer parochum in Pillersee. Dat. 1617 Salisburgae die 24. Octobris. I Nro. 443 pag. 274.

1619
2. May. Mathias Rosenhamer zu Grauenwisen und Klainaigen, Ritter des heil. Grab zu Jerusalem, Haubtman, Pfleger, Kastner und Vogtrichter zu Kötzting, reversieret sich gegen Johann Abten zu Rott um das ihm gelassene Vogt-Richteramt alda. G: den 2. May anno 1619. (C. s.) I pag. 7.

1620
28. Juny. Die Erben Adam des Moßhamers verkaufen Mathias dem Rosenhaimer zu Gravenwisen ꝛc., Pfleger, Hauptmann, Kastner, Voit Richter zu Kötzting, u. Katharina dessen Hausfrau ihren Zehent zu Lederdorn und Gruben Kötztinger Ger. Siegler: Heinrich Stöckhel Landrichter, Georg Hörl Gerichtsschreiber zu Kötzting. Dat. 1620 den 28 Juny I pag. 23.

1622
9. Juni, Veit Adam Bischof zu Freysing versetzt den Georg Weinmaier Coop. in Pillersee aus dem Kloster Rott nach Scheyern. Dat. 1622 Freising 9 Juny III.

1624
30. Juni. Churfürst Maximilian confirmiret seinem Pfleger zu Kötzting Maximilian Rosenhaimer die braune Biergerechtigkeit, daß er solches zu Grauenwisen Brauen und Verleithgeben derffe. G: den letzten Junii anno 1624. (C. s.) I. pag. 17.

1623
1. May. Wigulejus Widman, bayer. Hof Kammerrath, gibt, da sein Sohn Christophorus Widman in dem Kloster Rott Profeß abgelegt, diesem Kloster anstatt aller Erbansprüche 2000 fl. Kapital. Dat. 1623 den 1 May. III.

1639 10. Oktober. Vitus Adamus episcopus Frising. confirmat Simonem Hermann abbatem monasterii Rott. Dat. 1639 Frisingae X. Octobris. II. 443 Nro. 444.

1640 20. März. Johann Staudinger zu Dürgenfeld, Pfleger zu Kham, Johann Mayer Pfleg und Land Gerichts Verwalter zu Mitterfelß, als Vormunder der Kinder Mathias des Rosenhaimers auf Gravenwies, Pflegers, Kastners, Vogts und Landrichters zu Kötzting sel., bekennen, daß sie dem Abte Simon von Rott wegen Gravenwies, Jettenhof, 1500 fl. schuldig seyen. Dat. 1640 den 20. März I. pag. 10.

1640 21. April. Simon Abbt zu Kloster Rott gibt auf Ableiben des Mathiae Rosenhammers, dann Urbans, auch Probst Richters zu Kötzting, seel. Freylein Tochter Maria Catherina den Edelmann Sitz Grauenwisen zu Lehen. G: den 21. April anno 1640. (C. 2 s.) pag. 17.

1641 4. Februar. Vitus Adamus episcopus Frising incorporirt die Nikolaus Kapelle zu Hart (zwischen Zornolding und Trudering) Wolfrathshauser Gericht dem Kloster Rott. Dat. 1641 Freysing 4. Horn. II. pag. 485.

1644 23. Jäner. Cyriacus Tanner zu Winckel, churcölnischer Pflegs Commissarius zu Wasentegernbach, verkauft die Lehenschaft an 2 Theilen groß und kleinen Zehents in baiden Höfen zu Ried, mehr im Hof zu Poden, und im Lehn daselbst, dann im Gut zu Höchenrain an Herrn Romanus Abbt und Convent zu Rott um ein Summa. S: Er selbsten. G: den 23. Jan. anno 1644. I. 314.

1646 8. Jäner. Max, Elector et D. B. willigt ein, daß das Kloster Seeon etliche Güter zu Sinkenroth der Hofmark Wambach am Inn an d. Kloster Rott verkaufe. Dat. 1646 München 8. Jän. III.

7. May. Roman der Abt, Martin d. Prior zu Rott bekennen, daß ihnen zur Beilegung des vielen Streites das Kloster Seeon folgende 4 Güter zu Sünkhenrott der Hofmarkt Wambach, worauf Georg Huber, Balthasar Riegertsteter, Sebastian Murner u. Caspar Pucher sitzen, verkauft habe. Sie gegeben dafür einen Kapitalbrief von 2000 und noch 800 fl. Dat. 1646 den 7. May. III.

1647 28. März. Johann Georg Sinzl auf Weitteneckh, Leopoldi Wilhelmi Erzherzogen zu Oesterreich, Bischofens zu Passau, Pfleger und Landrichter der Herrschaft Fürstenegg, und Regina Ursula Sinzlin gebohrne von Leibelfing, sein Ehegemahl, geben Romano Abbten zu Rott Reversales,

daß er ihme das Schloß und Hofmarch Grauenwisen, und dann das öde Güetl zum Jettenhof lehenweiß verliehen hat. G: den 28. Martij anno 1647. (C. 2. s.) I. pag. 10.

1653 31. August. Romanus Abbt zu Rott verleihet auf Ableiben Herrn Sinzls ꝛc. dem Johann Francisco Reittornern von Schölnach u. Regina Ursula Reithornnerin gebohrne von Leiblfing seiner Hausfrauen, zu Lehen die Hofmarch Grauenwisen. G: den lezten Aug. anno 1653. (C. s.) I. pag. 18.

1654 30. April. Albert Sigmund Bischof zu Freising erlaubt dem Kloster Rott etliche Güter zu Gristet an das Kloster Herrn Chiemsee gegen das Stökchl Gut zu vertauschen. Dat. 1654 Freising 30. Apr. II.

31. May. Roman der Abt, Paulinus der Prior, zu Rott, vertauschen dem Propste Rupert u. dem Decan Peter zu Herren Chiemsee das Seidl und Tüschl Gütl zu Gristet und ein Gütel zu Reitgering Rosenhaimer Ger., gegen das Stökchl Gut zu Sünkhenrott. Dat. 1654 den 31. May. II.

1661 2. Sept. Albertus Sigismundus episcopus Frising. Christophum Virgilium Widman abbatem in Rott confirmat. Dat. 1661 Frisingae die II. Sept. III.

1681 10. Juli. Alberti Sigismundi episcopi Frising. instruction zur Wahl eines Abtes Rott. Dat. 1681 Freising 10. July. Subscriptio propria. III.

14. August. Albertus Sigismundus ep. Frising. Rupertum Lex abbatem in Rott confirmat. Dat. 1681 Frisingae die 14. Aug. III.

1692 3. Sept. Rupertus Abbt zu Rott gibt zu Lehen dem Johann Baptista Walsern von Sürnenburg, der churfrst. Dhrl. in Bayern Obristen zu Pferd, Gränitz Hauptmann von Obernwald, und Pfleger zu Furth, die Hofmarch Grauenwisen. G: den 3. Septbr. anno 1692. (C. s.) I. 18.

1697 1. August. Johannes Franciscus episcopus frising. confirmat 433 personas. 1697 Rott die 1. Augusti III.

1698 28. August. Idem Aemilianum Oettlinger abbatem in Rott ad confirmationem citat. Dat. 1698 Frisingae die 22. Augusti. Subscriptio propria.

20. August. Idem Aemilianum Oettlinger abbatem in Rott confirmat. Dat. 1698 Frisingae die 28. Aug. III.

28. Oktober. Idem Aemilianum abbatem Rottensem consecrat A. 1698 Frisingae die 24. Octobris III.

1709 16. Juni. Idem episcopus Frising. confirmat 922 personas 1709 in Rott post prand. 16. Junii III.

1723 3. Sept.	Item confirmat 8051 personas 1723 in Monasterio Rottensi die 3. 7bris. III.
1726 16. Juni.	Idem consecrat Corbinianum abbatem in Rott 1726 Frisingae die 26 Juny. III.

Reihenfolge der Aebte des Klosters Rott.

Ich gebe hier zum bessern Verständniß der vorstehenden Regesten eine aus urkundlichen Quellen angefertigte Reihenfolge der Aebte. Wo es mir möglich gewesen, habe ich das Jahr, selbst den Tag der Bestätigung, so wie des Ablebens angegeben, und dieses genau bemerkt. Wo dieses nicht der Fall seyn konnte, mußte ich mich darauf beschränken, das erste und letzte urkundliche Erscheinen anzuführen.

1. Bertrichus. 1142 $^{6}/_{12}$ — 1142 $^{2}/_{1}$.
2. Lothar. 1154 — 1179.
3. Herbord. 1180.
4. Fridrich I. 1226 — 1230.
5. Heinrich I. 1233 — 1255.
6. Konrad I. 1255 $^{22}/_{3}$ ref. 1276 $^{0}/_{4}$.
7. Nikolaus. 1276 starb 1296.
8. Konrad II. Graf von Eschenlohe. 1291 $^{24}/_{11}$ starb 1303.
9. Johan I. de Colonia. 1305 „ 1318.
10. Otto I. Vorher. 1319 $^{20}/_{7}$ „ 1325.
11. Konrad III. 1325 „ 1330.
12. Fridrich II. von Pyenzenau. 1330 $^{29}/_{5}$ „ 1348 $^{25}/_{5}$.
13. Heinrich III. Tyrndel. 1349 $^{26}/_{1}$ „ 1360.
14. Otto II. Vorher. 1360 $^{15}/_{5}$ — 1362 $^{2}/_{2}$.
15. Ulrich der Krätzel. 1363 $^{20}/_{1}$ resign. 1371 $^{10}/_{9}$.
16. Heinrich III. Kolb, bestätigt 1371 $^{21}/_{9}$ starb 1392 ^{20}.
17. Eckbert der Krätzel „ 1394 $^{2}/_{2}$ „ 1394 $^{21}/_{9}$.
18. Konrad IV. Spielberger „ 1419 $^{0}/_{9}$ „ 1443 $^{18}/_{8}$.
19. Mathias Schöttel „ 1443 $^{10}/_{9}$ „ 1447 $^{11}/_{1}$.
20. Heinrich III. Vorher „ 1474 $^{4}/_{2}$ „ 1459.
21. Alexius von Perfall „ 1459 $^{15}/_{9}$ „ 1492.
22. Johann II. Held „ 1493 $^{2}/_{1}$ „ 1498.
23. Johann III. „ 1493 $^{17}/_{3}$ „ 1515.
24. Marian I. „ 1515 $^{2}/_{6}$ „ 1530 $^{2}/_{4}$.
25. Paul Edlinger „ 1530 $^{5}/_{5}$ „ 1536 $^{4}/_{9}$.
26. Benedikt I. Stumpf „ 1536 $^{21}/_{10}$ „ 1567 $^{3}/_{1}$.
27. Menrad Wagner „ 1567 $^{11}/_{5}$ „ 1575 $^{10}/_{6}$.
28. Christoph Schrödel „ 1575 resign. 1590 $^{0}/_{5}$.
29. Georg Wachler „ 1590 $^{30}/_{6}$ starb 1595 $^{3}/_{3}$.

30. Marian II. Wiedmann bestätigt 1595 starb 1610 $^{13}/_{10}$.
31. Jakob Algaier „ 1610 resign. 1615.
32. Johann IV. Agrikola bestätigt 1616 $^{18}/_{6}$ starb 1639 $^{28}/_{8}$.
33. Simon Hermann „ 1639 $^{22}/_{6}$ „ 1641 $^{1}/_{11}$.
34. Roman Göger „ 1641 $^{31}/_{12}$ „ 1661.
35. Christoph Virgil Wiedemann bestätigt 1661 $^{2}/_{9}$ resign. 1681.
36. Rupert Lex bestätigt 1681 $^{14}/_{11}$ starb 1698 $^{4}/_{6}$.
37. Aemilian I. Oettinger bestätigt 1698 $^{28}/_{6}$ starb 1726 $^{5}/_{5}$.
38. Korbinian Grätz „ 1726 $^{8}/_{7}$ „ 1757 $^{15}/_{9}$.
39. Benedikt II. Lutz „ 1757 $^{15}/_{7}$ „ 1776.
40. Gregor Mack „ 1776 $^{15}/_{8}$ „ 1801.
41. Aemilian II. Müller „ 1801 $^{2}/_{10}$ „ 1809 $^{4}/_{2}$.

III.

Gelehrte und ausgezeichnete Männer

aus

der oberbayerischen Stadt Landsberg

von

Joachim Dellinger,
Pfarrer und Kammerer in Weßling.

Landsberg, jenes freundliche Städtchen, das so romantisch an den Ufern des Leches, an den Gränzen vom alten Bayern und Schwaben, in der Nähe des so berühmten Lechfeldes gelegen ist, war ehemals viel größer, reicher und gesegneter, als jetzt. Die Geschichtschreiber, welche uns erzählen, daß dieser Ort in der Urzeit einem barbarischen (celtischen) Volksstamme, den grausamen, aber tapfern Licatiern (Lechrainern) zum Schutze gedient habe, nachher aber von den Römern, den Siegern über die celtischen und germanischen Stämme als Castellum und Sammelplatz benützt worden sei, und ad Novas geheißen habe, berichten uns auch, daß diese Station der Römer den größten Theil der heutigen Stadt, und dazu noch Spötting und Sandau in sich gefaßt habe.

Dieselben Geschichtschreiber melden, daß der Ort darauf von den Deutschen eingenommen, und die Römer gänzlich vertrieben worden seien, was den Verfall der alten Stadt zur Folge gehabt habe. Weiter sagt uns die Geschichte, daß sich nun drei Ortschaften gebildet hätten, Spötting, Sandau und Phetine. Letzteres ist die erste Grund-

lage der heutigen Stadt Landsberg, welchen Namen der Ort erst angenommen hat im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, als die Sandauer, von den Verheerungen des reißenden Lechstromes genöthiget, angefangen haben, sich am Fusse des Pfettenberges nieder zu lassen. Die neue Stadt Landsberg hatte sich der Gunst der bayerischen Herzoge aus dem wittelsbachischen Geschlechte sehr zu erfreuen, und unter ihrem Schutze hat sie sich so vergrößert und im Wohlstande so sehr gehoben, daß sie bezüglich ihrer Größe vor dem dreißigjährigen Kriege nochmal so viele Häuser und Bewohner zählte, als gegenwärtig. Bezüglich des Reichthumes und Wohlstandes aber soll von dieser Stadt und von dem oberbayerischen Markte Rosenheim Folgendes gesagt worden sein: Wer sich in Bayern ansässig machen will, der muß sich in Landsberg oder in Rosenheim niederlassen; denn fällt er auf Landsberg, so fällt er in eine Silbergrube, fällt er aber auf Rosenheim, so fällt er in eine Schmalzgrube. Dieses Lob hat auch Landsberg wirklich verdient; denn der Wohlstand war so bedeutend, daß selbst Augsburger Kaufleute, Weber u. dgl. hier ihre Niederlassungen hatten, und wie sie daselbst ihren Wohlstand mehrten, auch dadurch der Stadt wieder neuen Zuwachs an Reichthümern gaben.

In diesen Stand war die Stadt, wie wir schon hörten, zum größten Theile durch die Begünstigungen der bayerischen Herzoge, welche derselben wegen ihrer musterhaften Treue und ausdauernden Anhänglichkeit viele Freiheiten und Privilegien verliehen, gekommen; denn, wenn auch die Lage für Handel und Gewerbe eine begünstigte scheinen mag, so war gerade auch diese Lage der Stadt Landsberg am Leche an der Gränze des altbayerischen Landes für sie sehr gefährlich, und darin können wir auch den nachherigen Verfall finden. In Kriegszeiten war Landsberg allemal der Verheerung und dem Untergange ausgesetzt, und diesen Verheerungen ist es auch zuzuschreiben, warum sich die so begünstigte Stadt nicht höher gehoben hat. Die härtesten Schläge hat aber Landsberg im dreißigjährigen Kriege erduldet. In Folge dessen, was die Stadt damals ausgestanden hat, kam sie so sehr herab, daß sie sich nie mehr zur vorigen Größe erheben konnte, um so weniger, weil auch nachher bei allen vorkommen-

den Kriegen diese Stadt und der ganze Lechrain die größten Lasten tragen mußten*).

Aber die Landsberger sind stets ein thätiges und rühriges Volk gewesen, die niemals gegen andere Städte von ihrem Range zurückblieben, sondern sie in vielen Dingen wieder überflügelten. So finden wir auch von der Zeit an, wo die Wissenschaften aus den Klöstern und geistlichen Anstalten, welche sie früher beinahe ausschließlich allein besassen, den Weg in die weite Welt fanden, wie stets aus den Reihen der Bürger von Landsberg Gelehrte und sonst berühmte Männer heraustraten. Viele ausgezeichnete Namen, besonders aus dem fünfzehnten, sechzehnten, siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte sind auf uns gekommen. Ich will diese überall zerstreuten Namen, und so viel möglich ihre Thaten und Werke sammeln, und sie in dieser Abhandlung zu verewigen suchen. Also nicht eine Geschichte der ehemals so gesegneten Stadt Landsberg will ich schreiben; ich habe mir nur das Ziel gesetzt, als Beitrag zu einer solchen Geschichte jene gelehrten und sonst ausgezeichneten Männer, die ich gefunden habe, sie mögen entweder in Landsberg das Licht der Welt erblickt, oder sich daselbst Verdienste erworben haben, dieser Abhandlung einzuverleiben. Als Nachtrag soll auch eine kurze Geschichte des Jesuiten-Collegiums in Landsberg angefügt werden, weil der Orden der Jesuiten der Stadt nicht blos in Nothfällen und harten Zeiten viele Dienste geleistet, sondern auch um die Wissenschaft, um die allgemeine Volksbildung und um die Religion daselbst sich die größten Verdienste erworben hat.

Diese Abhandlung wird daher nachstehende Eintheilung erhalten:

I. Gelehrte und ausgezeichnete Männer, die in Landsberg geboren sind.

II. Gelehrte und ausgezeichnete Männer, die in Landsberg gewirkt haben.

III. Geschichte des Jesuiten-Collegiums in Landsberg.

---

*) Wening, Topogr. Rent. München p. 130. — Lori, Lechrain. II. — Stetten, adel. Geschl. p. 119. — Aettenkofer, Gesch. der Herzoge von Bayern. — Meichelbeck, Chron. Bened. — Oefele I. — Falkenstein I. — Westenrieders Beiträge IV. — Hist. Nachrichten von Lang u. Blondeau. — Leutner, hist. Wessofont. etc. — Gesch. v. Landsberg v. Friedl u. andern.

Gelehrte und ausgezeichnete Männer, welche in Landsberg geboren sind.

Wir bemerken im Voraus, daß wir über jeden Gelehrten oder sonst berühmten Mann, der sich um Landsberg Verdienste erworben hat, oder auch nur aus dieser Stadt geboren war, allemal eine kleine Biographie geben, und dann seine Werke aufzählen, wenn wir so glücklich waren, aus den uns vorliegenden Quellen so viel zu schöpfen. Wenn wir aber von Manchen, die uns doch als Gelehrte oder Künstler bezeichnet waren, nicht viel sagen können, so wolle man ja nicht uns die Schuld beimessen, sondern diesen Mangel mit den vorliegenden Quellen entschuldigen. Es wird uns freuen, wenn ein Anderer, dem mehrere Quellen zu Gebote stehen, ein Supplement zu unserer Abhandlung schreiben kann.

Die Reihe, in welcher wir unsere ausgezeichneten Männer anführen, halten wir so viel möglich chronologisch.

1. Adelbert, Abt in Niederaltaich, wird von Friedl in seiner Geschichte von Landsberg als ein geborner Landsberger bezeichnet. Es muß wohl der nämliche sein, der in Hunds Metropol. Salisb. unter dem Namen Albert vorkömmt, und von dem es heißt, daß er nur 1 Jahr lang Abt gewesen, und anno 1453 in der Isar Schiffbruch gelitten habe und ertrunken sei.

Die Monum. Boica XI. p. 11. setzen auch den Tod des Abtes Albert auf das Jahr 1453, und das Verzeichniß der Aebte von Niederaltaich weist aus, daß unser Albert nur ein Jahr das Amt des Abtes versehen habe, da sein Vorfahrer Erhard anno 1452 resignirte. Mehreres konnte ich von diesem Abte nicht finden*).

2. Johannes Hausmann. Das fünfzehnte Jahrhundert hat ihn geboren, erzogen und erhalten, und Landsberg hat das Recht, sich dessen Vaterstadt zu nennen. Er war einer von jenen sieben ersten Priestern, welche im Jahre 1455 den 23. April das vom Herzog Albert III. gestiftete Kloster Andechs bezogen hatten. Diese sieben Prie-

*) Friedl, Gesch. v. Landsberg p. 87. — Hund, Metrop. Salisb. II. p. 7. — Mon. Boic. XI. 11.

ster, Johann Senior aus Landshut, Eberhard Stöcklin von Wolfratshausen, Mathias Praitenwieser von Dorfen, Johann Hausmann aus Landsberg, Leonhard Egerer aus München, Fridrich Diakonus aus Landshut und Oswald Rott aus Titmanning kamen vom Kloster Tegernsee und wählten sich zum Prior oder Administrator in spiritualibus den Johannes Senior, zum ersten Abte oder Administrator in temporalibus aber den Eberhard Stöcklin, und als dieser den 17. April 1462 gestorben war, kam an seine Stelle Johannes Hausmann aus Landsberg, der sein Amt als Abt bis zu seinem den 18. Oktober 1475 erfolgten Tode verwaltete.

Wigiläus Hund sagt in seiner Metropolis Salisburg. II., daß Hausmann nicht fern von Ulm geboren sei, und in Benediktbeuern Profeß gemacht habe, aber von Tegernsee, wo er einige Zeit lebte, mit sechs andern Brüdern auf den heiligen Berg Andechs berufen worden sei.

Wir nehmen an, daß sich hierin Wigiläus Hund geirrt habe; denn alle spätern Verzeichnisse bezeichnen ihn geradezu als einen gebornen Landsberger. Wie sollte auch gerade dieser Einzige ein geborner Schwabe sein, da die übrigen sechs nach Andechs berufenen Priester alle im Altbayern geboren waren*).

3. Leonhard Molitor kömmt in der Chronik von Benediktbeuern von Meichelbeck vor als öffentlicher Notar in geistlichen Sachen. Im Jahre 1456 finden wir ihn daselbst in genannter Eigenschaft öffentlich beurkundet, und es ist von ihm auch bestätiget, daß er aus Landsberg geboren sei. Mehreres konnte ich über ihn nicht finden**).

4. Magnus Haltenberger. Von ihm können wir blos erzählen, daß er im fünfzehnten Jahrhunderte in Landsberg geboren worden, und daselbst eine Zeit lang lateinische Schulen gehalten habe. Später finden wir ihn bei der Gelehrten-Congregation, welche Johann Aventin anno 1516 in Ingolstadt errichtet hatte. So wie Magnus

*) Hund Metrop. Salisb. II. 69. — Chronik von Erling und Heiligenberg p. 47.
**) Meichelbeck Chron. Bened. I. p. 191.

Haltenberger zu seiner Zeit einer der gelehrtesten Männer gewesen sein muß, so hat er sich auch als wohlgeübter Dichter bewiesen. Wir besitzen von ihm noch nachstehende Arbeiten:

Carmen pro ducalium et bavaricarum rerum indagatore atque illustratore diligentissimo Domino Joan. Avent.

Dieses Werk findet sich in den Schriften der Gelehrten-Gesellschaft von Aventin, gedr. zu Augsburg 1518 in 4.

Carmen in laudem Joan. Piniciani et ejus libelli, cui titulus virtus et voluptas; Carmen de Origine Ducum Austriae Aug. Vind. 1512 in 4to. Diesem Werke des Johannes Pinicianus ist das genannte Carmen in laudem unseres Dichters auch vorangedruckt worden.

Carmen in laudem Heinrici Bebelii.

Dieses Werk steht im Triumpho Veneris ejusdem Bebelii Poetae laureati. Argent. 1515 in 4.

Carmen in laudem orationis funebris Georgii Sauromani in Maximiliani Caesaris obitum.

Dieses Gedicht ist der Leichenrede des genannten Sauermann vorgedruckt, und mit derselben in Augsburg 1519 in 4. aus der Presse gekommen*).

5. Johannes Currificis, eigentlich Wagner genannt, war ein geborner Landsberger, und studirte auf der Universität Ingolstadt die Medizin. Er erhielt auch im Jahre 1476 den 3. April den Doctor-Grad in der genannten Wissenschaft. Sonst konnte ich von ihm nichts mehr finden**).

6. Cyriacus Weber, der ältere dieses Namens, ist in Landsberg geboren, und studirte 1486 in Ingolstadt, wo er den Doctor-Grad in der Medizin erlangte, und darauf Arzt in Memmingen wurde. Er hatte zwei Söhne, von denen der ältere ebenfalls Cyriacus, der jüngere aber Johann Baptist hieß. Beide wurden ausgezeichnete

*) Akademische Abhandl. I. p. 24. — Günthner, Gesch. der literar. Anstalten. II. p. 69. — Kobolts Gelehrten-Lexikon p. 304 u. 305. — Ergänzungen und Beiträge dazu p. 133. — Fredl, Gesch. von Landsberg. p. 86.

**) Medeier, Annal. Ingolstad. I. p. 17.

Männer, die ihrem Geschlechte und ihrer Vaterstadt Ehre machten. Wir werden von ihnen noch Einiges erzählen.

7. Cyriacus Weber, der jüngere dieses Namens, ein Sohn des Vorigen, ist ebenfalls in Landsberg geboren, und hat später daselbst lange gewirkt. Er vollendete in Ingolstadt seine Studien, erlangte den Doctor-Grad in der Medizin und Philosophie, und wurde endlich Landgerichts-Physicus in Landsberg. Seine Ehefrau hieß Regina Honolt, und beide erreichten ein hohes Alter, indem Cyriacus am VI. Calend. Octobr. 1572, Regina aber erst am 6. Jänner 1603 das Zeitliche verließen.

Dieser Cyriacus Weber wird auch Medicus clarissimus ducis Bavariae Alberti genannt, und in der Dichtkunst und Musik muß er sehr bewandert gewesen sein, weil es von ihm heißt: excellens artis Apollineae.

Die Leichen des Cyriacus Weber und dessen Gemahlin, der Regina Honolt, liegen unter jenem Monumente hinter dem Choraltare der Pfarrkirche begraben, welches ein Todtengerippe enthält. Der Stein, der ihr Grabmal anzeigt, hat folgende Aufschrift:

Ciriacus Weber, illustrissimi Bavariae ducis Alberti Medicus clarissimus in sui et clarissimae conjugis Reginae ex familia Honolt prognatae feliciter memoriam praeter alia etiam hoc Monumentum posteritati. Hic VI. Oct. Calend. Anno M.D.LXXII. vita discessit. Conjux vero 6. Januar 1603 subsecuta est.

Im Innern des Todtengerippes steht:

Rechts:	Links:
Anno Domini MDLXXV.	vivitur Ingenio
P. Reichel, Schongaviensis fecit.	cetera mortis erunt.

Aussen auf dem Rande steht:

Et quid suspiciens miraris? fata quis oro
unquam vitarit? me cito subsequere;
labitur hora, hominis pariter dilabitur actas;
palida mors mete semper ubique manet.

Unten am Sockel:

Et pater et natus Ciriacus Weber uterque
Doctor et excellens artis Apollineae;

Memingae pater, hic Bojorum Principis Almi
Alberti Medicus familiaris erat,
filius huc corpus deponi elegit, et astris
spiritus vivat, te pie Christe, rogat!

Daraus geht hervor, daß Cyriacus Weber auch seinen Vater hat nach Landsberg bringen, und unter diesem Stein beisetzen lassen.

8. Johann Bapt. Weber, Sohn des ältern Cyriacus und Bruder des jüngern, war ebenfalls in Landsberg geboren, und wurde ein sehr gelehrter und hochgeachteter Herr. Seine Laufbahn bewegte sich in hohen Aemtern. Im Jahre 1556 wurde er Vicekanzler und Rector der Universität Ingolstadt; darauf kam er nach Landshut an den herzoglichen Hof, wo er zuletzt herzoglicher Kanzler, dann kaiserlicher Rath und endlich Reichskanzler bei Kaiser Maximilian II. wurde. Er hatte eine Tochter, welche einen Lutz von Landsberg heirathete und ihm einen Sohn gebar, den Cyriacus Lutz, der ebenfalls in der Reihe dieser ausgezeichneten Männer aufgeführt wird. Mehreres konnte ich über diese gelehrte Familie der Weber nicht finden*).

9. Thomas Wenigel. Mederer berichtet uns von ihm blos, daß er in Landsberg geboren, und in Ingolstadt, wo er seine Studien vollendet hatte, Professor geworden sei. Derselbe docirte an dieser Anstalt bis zu seinem Tode, der im Jahre 1505 erfolgte**).

10. Maurus Leyrer, früher Johannes genannt, war geboren in Landsberg und wurde zuerst Weltpriester. Darauf trat er in den Orden des heiligen Benedict, wo er zur Würde des Abtes emporstieg. Nachdem der Abt Heinrich in Tegernsee resignirt hatte, wählte das Convent am II. Non. Febr. (4. Febr.) 1512 den Maurus Leyrer zum Vorstand des Klosters. Am Dom. Sexag. als am Tage nach dem Feste des heiligen Valentin hat man ihn zu Freising als solchen confirmirt. Dieser Abt hat sehr viele Bauten aufgeführt, und von den hohen Bergen herab eine Wasserleitung zu den Schlafstätten der Mönche seines Klosters mit wunderbarer Einrichtung bereiten lassen.

*) Mederer, Annales Ingolst. I. p. 32. — Friedl, Gesch. v. Landsberg p. 72. Grabstein.

**) Mederer, Annal. Ingolst. I. p. 68.

Da er schon hoch betagt war, legte er im Jahre 1528 sein schweres Amt nieder und starb anno 1534*).

11. Wolfgang Senensis von Landsberg, ein Cleriker, war auf der Universität Ingolstadt unter den Adelichen eingeschrieben im Jahre 1517. Ich vermuthe, daß es ein Sohn des Kastners Ludwig von Sennen, der sich mir anno 1513 und wiederum anno 1515 in dieser Eigenschaft beurkundet hat, gewesen sei. Ueber sein ferneres Leben habe ich keine Nachricht erhalten**).

12. Mathias Gretz oder auch Kretz genannt, erblickte das Licht der Welt in Landsberg. Wir lesen von ihm, daß er sich in allen schönen Wissenschaften wohl umgesehen habe, und daß er auch der hebräischen und griechischen Sprache mächtig gewesen sei. In den Jahren 1513 — 1516 unterwies er die jungen Ordensgeistlichen in dem Stifte der regulirten Chorherren zu Polling in den Wissenschaften. Darauf finden wir ihn zu Tübingen, wo er 1518 Baccalaureus Formatus Theologiae geworden, und sich auch das Magisterium erholt hat. In Tübingen hat Mathias Kretz auch die schönen Wissenschaften unter Heinrich Bebelius erlernt, und er selbst soll dort einige Zeit lang gelehrt haben, wie aus der von Alexander Crassicanus (Kohlburger) auf die damaligen öffentlichen Lehrer zu Ingolstadt verfertigten Ode geschlossen werden kann, wo derselbe von ihm singt:

Cretzius omnigenus doctus feliciter artes,
Grates unde refert docta Tubinga tibi.

Auch in Ingolstadt war er Lehrer der Philosophie, und einige Zeit Vorstand der Bursa der Lilier. Obschon die Aetisten der Universität den Johannes Schröttinger zum Regens des Georgianums vorschlugen, so wollte doch der Herzog Wilhelm, daß Kretz Regens werde und bleibe, Schröttinger aber als Präfekt der Bursa der Lilier einstehe. So geschah es auch. Aber Mathias Kretz blieb nicht lange in dieser Stellung; denn schon 1519 wurde er als Prediger nach

*) Leutner, hist. Wessof. II. p. 68. — Hund, Metrop. Salisb. III. p. 272. — Fridl, Gesch. v. Landsberg p. 87.

**) Mederer, Annal. Ingolst. I. p. 104.

Augsburg berufen, nachdem er zuvor die Doktorwürde erlangt hatte. Das Predigtamt versah Kretz mit sehr großem Eifer, indem er die Bewohner der Stadt Augsburg ernstlich ermahnte, sie sollen sich von der katholischen Kirche nicht trennen, und der in der Gegend daselbst sich immer mehr verbreitenden Lehre Martin Luther's nicht zufallen.

Deshalb wurde er aber von den Anhängern der lutherischen Lehre so verfolgt, daß er wegen seiner bedrängten Lage gerne den Ruf als Prediger in der Kirche zu U. L. Frau in München annahm, wo er dann auch 1533 das Decanat erlangte, und in dieser Stellung so lange blieb, als er lebte.

Im Jahre 1530 wurde er vom Herzog Wilhelm auf den Reichstag nach Augsburg berufen, nachdem er vom Kaiser Karl V. nebst andern katholischen Gottesgelehrten den Auftrag erhalten hatte, die Augsburgische Confession zu prüfen. Im Jahre 1540 wurde er vom Herzog Wilhelm mit Johann von Eck und andern Theologen auf das Colloquium zu Worms geschickt.

Mathias Kretz starb im Jahre 1543. Derselbe war auch, wie Kobolt in seinem Gelehrten-Lexikon sagt, ein Mitglied der ersten Gesellschaft von Gelehrten, die Aventin 1516 gestiftet hatte, und soll in dieser Gesellschaft das Seckelmeister-Amt versehen haben. Diese Gesellschaft hat auch von ihm ein Singgedicht in laudem Joann. Avent. mit den übrigen Gedichten drucken lassen.

In deutscher Sprache hat Mathias Kretz geschrieben:

„Von der Meß, und wer der rechte Priester sey, der Meß habe; auch zum Theile, ob sie ein Opfer sey, zu Augsburg im Dom gepredigt." Am Ende dieser Schrift steht: gedruckt in dem Augustmonat 1524. 4. Dasselbe Werk erschien auch in Freiburg im Breisgau 1525: „Traktat von der Beicht, oder ein Sermon von der Beicht, ob sie Gott gebothen habe, zu Augsburg im Dom geprediget." 1524. 4.

„Dreifacher Traktat, wie sich der Mensch zu einem seligen Ende schicken soll? Wie man den Sterbenden zusprechen soll? Auslegung des letzten Kapitels: Ecclesiastes, lautend von dem Ende des Menschen." Augsb. 1529 in 4.

Die Predigt „Vom Fegfeuer" befand sich in der ehemaligen Je-

suiten-Bibliothek zu Augsburg, das Druckjahr ist unlesbar. Mathias Kretz verfertigte auch verschiedene Carmina peremtica librorum ex aetate vulgatorum, unter welchen besonders anzumerken ist jenes weitläufige Gedicht, das dem Triumpho Veneris Bebelii 1515 vorausgesetzt ist.

Seine epistola apologetica pro Henrico Bebelio ad Altenstaigium anno 1513 den 16. Cal. Jun. ex Polinga data ist ebenfalls im besagten Triumpho Veneris zu finden.

„Ein Sermon von dem Türkenzug zu Mosburg in sant Kastellsstift geprediget 1532."

„Landshut, durch Johann Weissenburger bei sant Jobst zu dem weißen Schloßgattern, do will er der Kaufleut warten." 4.

Mathiae Kretz, Landsbergii sacrae Theologiae Bacalaurei ad Praepositum Pollingensem carmen.

Dieses Gedicht findet sich in Joh. Eckii Disp. Viennae Pannoniae habita.

Zwei lateinische Gedichte sind der Grammatik des Jakob Heinrichmann vorgesetzt. Hagen. 1548. 4.

Ein Gedicht befindet sich in des M. Joan. Altenstaig. Vocabulario. ibid. 1516. 4.

Die Brevis et plana ss. Missae elucidatio. Monach. 1535. 4. ist wahrscheinlich ein von dem ersten verschiedenes Werk*).

13. Melchior Kretz. Günthner sagt in seinem Werke: „Literarische Anstalten in Bayern", daß er von Landsberg gebürtig, und ein Mitglied der ersten Gelehrten-Gesellschaft 1516 in Ingolstadt gewesen sei. Weiters lese ich von ihm, daß er das Seckelmeisteramt dieser Gesellschaft verwaltet habe, daß er dann Professor der Philosophie in Ingolstadt und Regens des Collegii Georgiani daselbst gewesen sei. Auch soll er als Prediger nach Augsburg berufen worden sein, wo er dann von den Lutheranern Vieles erdulden mußte.

Diese Thatsachen sind einigen Lebensumständen des vorher erwähnten Mathias Kretz so ähnlich, daß wir versucht sind, das Ganze

*) Kobolts Gelehrten-Lexikon p. 332 bis 334 und Beiträge dazu p. 350. — Mederer, Annal. Ingolst. II. p. 109.

für eine Verwechslung zu halten, oder anzunehmen, daß Melchior Kretz und Mathias Kretz ein und dieselbe Person seien*).

14. Paulus Kretz ist ein Neffe des Mathias Kretz. Ich weiß aber nicht anzugeben, ob er in Landsberg geboren, oder ob er anders woher sei. Dieser wurde regulirter Chorherr zu Polling, und später Probst zu Indersdorf.

Unter seiner Leitung setzte Herzog Albert IV., welcher sich 1 Jahr lang zu Polling aufhielt, seine Studien fort. Er starb in Indersdorf anno 1575 den 30. Okt. in einem Alter von 80 Jahren**).

Wir setzen den Paul Kretz in diese Gelehrten-Reihe, weil wir vermuthen, sein Vater, der ein Bruder des Mathias Kretz gewesen, sei als geborner Landsberger auch in Landsberg ansässig gewesen. Jedenfalls aber fällt der Ruhm, den er erlangte, auf sein Geschlecht zurück, das der Stadt Landsberg entsprossen war.

15. Konrad Rumpf, ein geborner Landsberger, war ein Mönch vom Kloster Wessobrunn, in welches er anno 1522 vom Abte Kaspar Götz aufgenommen wurde. Da von diesem Abte gesagt wird, daß er durch die ausgezeichneten Männer, welche er in das Kloster, das etwas in Verfall gekommen war, aufgenommen, dasselbe Kloster wiederum in Flor gebracht habe, so dürfen wir annehmen, daß auch Konrad Rumpf sein Zeitalter geziert haben wird***).

16. Leonhard Mochinger, ein geborner Landsberger, erblickte noch im fünfzehnten Jahrhunderte das Licht der Welt; seine Wirksamkeit aber fiel in das folgende Säculum. Er trat in den geistlichen Stand und wurde Canonicus regularis im Kloster Diessen, wo er anno 1520 zur Würde des Decans erhoben wurde, und dieses Amt unter dem Probste Hieronymus bis zum Jahre 1527 verwaltete.

Als der Probst des Stiftes Beuerberg, Johannes Milecker, gestorben war, sandte der Herzog Wilhelm von Bayern eine Botschaft an den Probst Hieronymus zu Diessen, mit dem Auftrage, derselbe solle zur Wahl des neuen Probstes in Beuerberg den Decan Leonhard Mochinger abordnen. Dort wurde nun Leonhard Mochinger

*) Akadem. Abhandl. I. p. 22. — Günthner, literar. Anstalten II. p. 51.
**) Kobolts Gelehrten-Lexikon, Beiträge dazu. II. p. 358. — Metr. Salisb. III. p. 304.
***) Leutner, hist. Wessof. p. 381.

gegen den Willen der regulirten Chorherren zu Beuerberg, welche die ihnen durch päpstliche Bulle zugesicherte freie Wahl in Anspruch nahmen, von der Commission, welche Herzog Wilhelm niedergesetzt hatte, zum Probste von Beuerberg vorgeschlagen, und dann auch wirklich gewählt. Diesen Eingriff in die Rechte der Chorherren zu Beuerberg erlaubte sich der Herzog, weil das Stift daselbst ganz entartet war, und keinen Mann in sich trug, der fähig schien, das höchste Amt in demselben zu verwalten und Zucht und Ordnung herzustellen. Durch diese aufgedrungene Wahl wurde die klösterliche Zucht wieder hergestellt, und, nachdem einige Canonici nach Diessen, die andern nach Polling, wieder andere nach Zell, Raitenbuch und Bernried auswandern mußten, in dem Stifte Beuerberg ein ganz neuer Grund gelegt. Probst Leonhard entsprach aber auch den Wünschen des Herzogs. Er verwaltete sein Amt, in welchem ihn Bischof Philipp von Freising am 11. Dezember 1527 bestätigte, zum Heile des Stiftes. Er stellte vor Allem die verfallene canonische Zucht wieder her, und ermahnte in vielen Versammlungen seine Untergebenen, daß sie selbst dazu mitwirken sollten. Die canonischen Horen, Gebete, Betrachtungen und Arbeiten theilte er vernünftig ein, und ordnete so ein regelmässiges Leben, wie er es in Diessen erlernt hatte. Er stellte auch die baufälligen Gebäude wieder her, und vermehrte trotzdem, daß im Jahre 1528 eine große Hungersnoth auch das Kloster drückte, dennoch allmählig die Einkünfte desselben. Sechs und dreißig Jahre stand Leonhard Mochinger dem Kloster Beuerberg vor, und hinterließ, als er anno 1563 starb, den Ruf eines tüchtigen Prälaten*).

17. Johannes Landsberger, genannt Justus der Karthäuser, war ein Zeitgenosse des Vorigen, und soll beim Mohrenkopfe, dem bekannten Gasthause in Landsberg, geboren sein. In Köln studirte er die schönen Wissenschaften und die Weltweisheit, und zog dann das Ordenskleid der Karthäuser an.

Seine unsträflichen Sitten, sein frommer Wandel und seine Gelehrsamkeit machten, daß man ihm in einem Kloster unweit Gülich das Amt eines Priors übertrug. Von seiner Frömmigkeit sagen wir blos, daß man ihn den „Gottseligen" oder den „Gerechten" nannte.

*) Hund, Metrop. Salisb. II. p. 94 u. 95.

Obschon er auffer seinen Kloster- und Amtsgeschäften sehr viele Zeit dem Gebete und der Betrachtung widmete, so hat er doch bei seinem unermüdeten Fleiße so viele Bücher geschrieben, daß man sich billig darüber verwundern muß. Er starb zu Köln am Rhein den 11. Sept. 1534, nachdem er 30 Jahre lang in dem Orden der Karthäuser sehr fromm und gottesfürchtig gelebt hatte. Seine Werke bezeugen sowohl seinen wissenschaftlichen Geist, als auch seine Frömmigkeit und seinen Fleiß.

Wir haben von ihm:

Sermones capitulares in praecipuis anni festivitatibus. Colon. 1536.

Vita Servatoris nostri Jesu Christi 150 meditat. concinnata. Colon. 1537.

Enarrationes in Evangelia et Epistolas. Colon. 1541.

Paraphrases in Dominicales Epistolas et Evangelia additis ad singulas Dominicas concionibus singulis interdum binis. Colon. 1545. 8. und hernach ebendaselbst 1553 fol. item Antwerp. 1570 u. 1575 u. s. w.

Alloquia Jesu Christi ad fidelem animam. Lovan. 1572 item Colon. 1590. Cum Jesu Christi crucifixi de peccatoris Colloquio Guytrodii Carthusiani, nec non aliquot eorum precibus, und ohne dieses Werk ebendaselbst 1724. 12. Diese Werke sind darauf in das Deutsche übersetzt worden, und zu Köln 1747 und 1767 herausgekommen.

Enchiridion vitae spiritualis ad perfectionem. Paris 1573.

Exercitia spiritualia devotissimis Rosariis et aliis precationibus distincta. Venet. 1575.

Enchiridion militiae christianae. Antw. 1576 et Colon. 1607.

Pharetra divini amoris variis orationibus ignitis aspirationibus referta. Colon. 1607 u. 1720. 12. mit dem Werklein: Jesu Christi ad animam alloquia.

Seine kleinern Werke kamen zusammen in Köln heraus 1553, und zwar in zwei Foliobänden, nämlich:

Canones vitae spiritualis.

Epistolarum paraeneticarum Lib. II.

Vita Servatoris nostri Jesu Christi in CL medit. concinnata.

Hymnorum diversorum Liber I.

Medidationum in XXII. Threnos Lib. I.

Soliloquiorum Lib. I.

Threnorum de B. Virgine Lib. I.

Enchiridion militiae christianae.

Alloquia Jesu Christi in fidelem animam.

Exercitia precationesque pro infirmis.

Exercitiorum Christi formium Lib. I.

Pharetra divini amoris.

Homilia LVI in passionem et agonem Domini.

Demonstratio elegans, quaenam vera sit religio Evangelica ad Carolum V. Imperatorem.

Dialogus inter militem Lutheranum et Monachum.

Speculum perfectionis Christianae.

Sermones capitulares.

Diese sämmtlichen Schriften wurden nochmals in Köln aufgelegt 1609 und 1693, wobei sich auch zum zweitenmale die Sermones in Evangelia et Epistolas befanden. Der Jesuit Anton Possevinus führt in apparat. sac. Tom. I. eine andere Ausgabe derselben an, die apud Noresiam in Köln erschienen ist 1554.

Johannes der Karthäuser übersetzte auch die sämmtlichen Werke der heiligen Aebtissin Gertraut in fünf Büchern in die lateinische Sprache. Diese erschienen dann im Drucke zu Löwen und zu Paris 1513. 8.; endlich zu Köln und Paderborn 1578 wieder 8.

Das Buch, betitelt: Candela evangelica, gedruckt zu Köln 1527, legen ihm zwar einige bei; es ist aber von einem Anonymus verfaßt worden.

Das Werk Pharetra divini amoris erschien zuerst allein in Köln bei Joseph Genepp. 8.

„Ain nutzlicher Sermon der Liebe Gottes und des nächsten nach rechten Verstand des natürlichen Gesetz und der Wort Christi geprediget." 1524. in 4.

„Ain nützlicher Bericht von Nießung des hochwürdigen Sakra-

ment, oder Testaments Christi in beiderlei Zeichen des Brods und Weins." 1524. in 4.

„Ain gründlicher Bericht vom christlichen Tauf und seiner Kraft und Nothdürftigkeit durch Johann Landsperger ain armen Diener Christi." 1526. in 4.

De agone seu passione Christi lib. III. sind in Köln 1536 in 8. erschienen*).

Aus diesen angeführten Werken vermag man hinlänglich den Geist und den ungeheuren Fleiß dieses Karthäusermönches zu erkennen, und Landsberg darf es sich zur Ehre rechnen, daß es ihn geboren hat.

18. Bartholomäus Amantius war in Landsberg geboren am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, und studirte zu Ingolstadt, wo er im J. 1533 als Bibliothekar angestellt wurde. Im J. 1534 lehrte er an derselben Anstalt die Redekunst, und wurde auch noch im selben Jahre zum Dichter gekrönt. Gleich darauf machte er mit seinem Collegen Petrus Apianus, einem berühmten Mathematiker, eine Reise nach Italien, hauptsächlich um Inschriften zu sammeln. Das Resultat seiner Alterthumsforschungen und Sammlungen war das Werk: Inscriptiones sacrosanctae vetustatis, non illae quidem Romanae, sed totius vere orbis auct. P. Apiano et B. Amantio. Ingolst. 1534 fol. Nach seiner Rückkehr aus Italien wurde er 1535 Professor der Rechte und der Beredsamkeit in Tübingen, und lebte daselbst auch als gekrönter Dichter bis zum Jahre 1541, wo er als Professor der Rechte auf der Universität Greifswalde angestellt wurde. Im Jahre 1544 hat ihn der Herzog Philipp von Pommern auch zu seinem Rathe gemacht.

Im folgenden Jahre zog er als Advokat nach Nürnberg, wo er zugleich den Titel eines markgräflich anspachischen Rathes erhielt vom Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach. Im Jahre 1548 soll er noch in Nürnberg gewesen sein, darauf ist er aber wieder nach Dillingen gekommen, woselbst er ein Lehramt bekleidet hatte. Seine letzten

*) Mederer Annal. Ingolst. I. p. 161. Wening Topogr. Rent. München p. 131. Kobolts Gelehrten-Lexicon p. 390—392. Ergänzungen dazu p. 180.

Lebensjahre brachte er in Lauingen zu, und sein Tod fällt noch vor das Jahr 1556. Als Alterthumsforscher stand Bartholomäus Amantius bei seinen Zeitgenossen in großem Ansehen. Ausser den oben schon genannten Werken haben wir von diesem gelehrten Manne noch folgende: Flores celebriorum sententiarum graecarum et lat., welches Werk zuerst 1556 in Dillingen, dann 1567 in Köln, sowie auch 1645 zu Straßburg und mehreren Orten aufgelegt wurde.

Amantius übersetzte auch den 51. und 70. Psalm aus dem Lateinischen des Hieronymus Savonarola in das Deutsche. Lauingen 1556. 8., und von ebendemselben Savonarola ein Vater unser.

Seine Scala in Epistol. Ciceronis befindet sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien handschriftlich.

In des Petr. Apiani inscriptionibus befindet sich nach der Zueignungsschrift ein Dekastichon Bartholomaei Amantii ad insignia Raymundi Fuggeri. Nach den Inscriptionibus folgen noch einige Epistolae B. Amantii ad Conradum Peutinger. *)

19. Johannes Müller, ein Geistlicher, im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, heißt auch Landsperger, weil er in Landsberg geboren war. Er wurde zuerst Pfarrer zu Kirchdorf, und dann zu Thalkirchen bei München; hernach Rath der Herzoge Wilhelm und Ludwig, und war auch neun Jahre lang der Lehrmeister des Herzogs Ernst und Professor der päpstlichen Rechte. Von ihm wird erzählt, daß sich Herzog Ernst, um durch verschiedene Länder zu reisen, den Johannes Molentinus (Müller) zum Begleiter gewählt habe. Sie kamen nach Paris, und als dort der König Franz den bayerischen Prinzen, der als Privatmann reiste, zu erkennen schien, zogen sie wieder ab nach Sachsen. Nachher wurde Johannes Müller Bischof von Sekau, anno 1517 aber Herzog Ernst Bischof von Passau und 1540 Erzbischof von Salzburg.

Von ihm haben wir: Oratiunculam publice habitam in Capitulo districtus Garsensis in Müldorf, de sacerdotali Dignitate, de vita et honestate Clericorum et eorum privilegiis pro parte, nec non de

*) Kobolts Gelehrt.-Lexicon p. 34. 35. Beiträge dazu p. 313. — Real-Encyclopädie und Conversations-Lexicon für's kath. Deutschland I. p. 339.

obedientia subditorum 1514. 4., und ist dem Grafen Sigmund in Haag dedicirt.*)

20. Melchior Soiter erblickte das Tageslicht in der bayerischen Stadt Landsberg und war ein Bruder des anno 1520 fungirenden Bürgermeisters Joachim Soiter in Landsberg, den er später statt seiner auf den Landtag nach München bevollmächtigte. Soiter war eine Zeitlang Sekretär und geheimer Rath des Fürstbischofes Philipp von Freising und Naumburg, und ebenso an andern Höfen bedienstet, aber dabei fühlte er sich nicht glücklich. Deßhalb zog er sich von den öffentlichen Geschäften zurück, um einzig den Musen zu leben. Er wurde Eigenthümer der Hofmarchsherrschaft und des Gutes zu Mitter- und Unterwindach, welches nach seinem Tode einer seiner Söhne, Anton Markus Soiter, an die Rhelinger von Augsburg verkaufte. Von seinem Sohne Michael Gabriel Soiter lesen wir, daß er 1549 auf der Universität Ingolstadt inscribirt war, und sich von Windach schrieb, während sein Vater von den Geschäften zurückgezogen, sich auf seinem Herrschaftsgute aufhielt.

Die Gemahlin des Melchior Soiter war Constantia, die Tochter des berühmten Stadtschreibers in Augsburg, Konrad Peutinger, ein gelehrtes und in den Wissenschaften sehr erfahrenes Frauenzimmer. Soiter war auch in der Dichtkunst und Rechtsgelehrsamkeit wohl bewandert und schrieb nachstehende Werke:

De bello pannonico lib. II., welche in Sim. Schardii script. Rerum Germ. Tom. II., sowie auch in Bongarsii script. Rerum hung. stehen. Aug. 1530 in 4.

Stratagematicon et Rerum turcicarum Epitomen. Augb. 1538 in 4.

Joann. Schottenbekii librum de Turcarum magistratibus militaribus, anno 1583. Augsb. in 4.

Seine Zuschrift an erwähnten Bischof Philipp von Freising ist datirt von Landsberg Calend. Jan. 1538.

Soiter war auch einer von denen, welche zuerst in die Gelehrtengesellschaft in Ingolstadt eintraten, die 1515 von Aventinus gestiftet wurde.**)

*) Kobolts Gelehrten-Lexicon. p. 459. — Adelzreither Annal. II. p. 239.

**) Kobolts Gelehrt-Lexicon p. 368. Ergänzungen dazu p. 405. — Akadem. Abhandlungen

21. Erasmus Wolf, geboren in Landsberg, kam im Jahre 1534 nach Ingolstadt, wo er auf der Universität inscribirt wurde. Bald erlangte er den Doctorgrad, und wurde auch in Ingolstadt als Professor der Philosophie angestellt. Im Jahre 1543 hatte er schon ein Canonicat bei St. Moriz in Augsburg inne, und im nämlichen Jahre wurde er zum erstenmale Rector magnificus der Universität Ingolstadt. Zwei Jahre darauf übertrug man ihm die Stelle eines Regens im georgianischen Collegium, welche er 6 Jahre und 10 Monate mit Ruhm behauptete, obschon er damals noch nicht Priester war. Im Jahre 1548 wurde er zum zweitenmale Rector der Universität, und zur selben Zeit war er auch Professor der Artisten. Anno 1550 wählte man ihn zum drittenmale als Rector magnificus. In diesem Jahre ließ er sich auch zum Priester weihen, und hielt sein erstes heiliges Meßopfer unter Beistand des berühmten Jesuiten Petrus Canisius in der akademischen St. Katharina-Kapelle, und ward hierauf zum Stadtpfarrer zu St. Moriz ernannt. Im Jahre 1552 folgte er dem Petrus Canisius in der Würde eines Prokanzlers der Universität nach. Er stiftete auch zur selben Zeit ein Stipendium für einen Studirenden in dem georgianischen Collegium, und starb darauf den 18. Jänner 1553.

Von diesem Stipendium erwähnen wir noch, daß auf dasselbe der Decan und der Senat der philosophischen Fakultät präsentiren sollte, und zwar zuerst einen Candidaten aus der Familie Wolf, und wenn keiner aus der Familie da wäre, einen Candidaten aus der Stadt Landsberg. Der jährliche Census dieser Stiftung war 25 fl. Später wollte der Magistrat der Stadt Landsberg auf dieses Stipendium das Präsentationsrecht sich aneignen; er mußte aber, da man den Willen des Stifters ehrte, davon abstehen. Heut zu Tage ist dieses Stipendium mit zwei andern desselben Collegiums verbunden, und man nennt die vereinten Stipendien nur „das philosophische."

Erasmus Wolf hinterließ den Ruf eines gefälligen, friedsamen und biedern Mannes. In der Kirche von St. Moriz, wo er begra-

I. B. p. 22. — Freiberg Samml. hist. Schriften ꝛc. III. p. 657 u. 658. — Günther literarische Anstalten II. p. 51.

ben wurde, setzte man ihm zwei Monumente, davon eines die Aufschrift hat:

Sub hac humo pius jacet,
Et doctus et vir candidus,
Magister Erasmus Wolfius,
Mens huius ut vivat Deo,
Moriture Lector, dic preces.

Dieses Monument liegt am Boden. Das andere ist an der Wand befestiget, und wurde durch Sorgfalt und auf Kosten des Markus Schellenberger, eines Augsburgischen Priesters, der ein ganz besonderer Freund unseres Erasmus Wolf war, so verfaßt:

Hic jacet eximius verae pietatis amator,
Wolfius ingenio rectus et arte gravis.
Pavit oves quondam Christi; nunc laetior inter
Sidera conspectu pascitur ipse Dei.

Wir haben von ihm folgende Schriften:

Epistola de obitu Joan. Eckii Tbeologi adversus calumniam Viti Theodori ecclesiastae Norimbergensis. Autore Erasmo Wolphio. Ing. excud. Alex. Weissenhorn. 1543. 4.

Joan. Eckii Theologi de ratione studiorum suorum Epistola ist mit diesem Werke zusammengedruckt, und wird den seltenen Werken des Johann Eck beigezählt.

Epicedion in Eckium ist den Threnis in obitum Jo. Eckii cum oratione funebri Joan. Saliceti (potius Widmanni) Ingolstadt 1543. 4. beigedruckt worden, und gehört ebenfalls unter die seltenen Werke. Endlich haben wir noch von ihm ein:

Carmen pro pace Ecclesiae, Ingolstadt 1545 in 4.*)

22. Placidus Gall, Abt der Benediktiner zu Ettal, soll ein geborner Landsberger gewesen sein. Von ihm sagt Wigiläus Hund, daß er begabt war mit allen Vorzügen des Körpers und des Geistes. Als Abt von Ettal, welche Stelle er nach dem Tode des Abtes Maurus II. anno 1549 erhalten hatte, war er ein treuer und weiser Ver-

*) Kobolts Gel.-Lexicon resp. Ergänzungen desselben p. 299 u. 300. — Mederer Annal. Ingolst. I. p. 152. 184. 190. 208. 214. 234 u. 235.

walter, dessen Kunstsinn auch die von ihm erneuerten und aufgerichteten Gebäude bezeugen. Achtzehn Jahre stand er dem Kloster vor und starb 1566. *)

23. Wolfgang Lutz, ein geborner Landsberger, inscribirte sich im Jahre 1554 auf der Universität Ingolstadt. Später wurde er Doctor und Assessor in der kaiserlichen Kammer. **)

Alle weitern Nachforschungen über diesen gelehrten Herrn waren vergeblich.

24. Joachim Kircher. Von diesem fand ich, daß er in Landsberg geboren und im Kloster Zwifalten Prior gewesen sei bis zum Jahre 1570. Am 25. Februar desselben Jahres wurde er zwar zum Abte über das Kloster Andechs gesetzt, mußte aber zwei Jahre warten, bis man ihn confirmirte. Im Jahre 1572 wurde er endlich bestätiget und consecrirt. Sein Amt verwaltete er im Ganzen 18 Jahre, 2 Monate und 12 Tage. Anno 1588 resignirte er. Weitere Nachrichten von ihm fehlen mir. ***)

25. Cyriacus Lutz ist zwar nach Kobolt ein geborner Landshuter; Mederer sagt aber in seinen Annales der Universität Ingolstadt, daß er aus Landsberg gebürtig gewesen sei. Wir folgen auch dieser Angabe, weil Mederer, der die Inscriptionslisten der Universität vor sich hatte, und diesen Umstand genau wissen konnte, uns keinen Grund zur Bezweiflung seiner Angaben darbietet, und deßhalb sichern Glauben verdient. Seine Mutter war zwar eine Tochter des Johann Baptist Weber, von dem wir oben erzählten, daß er am herzoglichen Hofe zu Landshut Kanzler wurde, und deßhalb möchte man ihn für einen gebornen Landshuter halten. Man muß aber wohl bedenken, daß Johann Weber nicht in Landshut blieb, sondern endlich Reichskanzler bei Kaiser Max II. wurde, und überdieß dessen Tochter, die Mutter unseres Cyriacus, einen Lutz geheirathet hat, von dem nicht gesagt werden kann, daß er in Landshut gelebt habe. Da wir aber wissen, daß das Geschlecht der Lutzer in Landsberg geblüht

*) Friedl Gesch. v. Landsberg p. 86. — Hund metrop. Salisb. II. p. 219.
**) Mederer Annal. Ingolst. I. p. 237.
***) Chron. v. Erling und Andechs v. Friesenegger p. 47. — H. metr. Salisb. II. p. 69.

hat, so möchte wohl auch kein Zweifel mehr sein, daß der Vater unseres Gelehrten, der Eidam des Johann Weber, ein Landsberger gewesen, und somit die Angabe Mederers, Cyriacus Lutz sei in Landsberg geboren, die richtige sei.

Dieß über seinen Geburtsort. Von seinem Leben haben wir Folgendes zu berichten:

Nachdem der Professor der Medizin, Jakob Othäus in Ingolstadt, Leibarzt des Bischofs von Eichstädt geworden war, kam an seine Stelle anno 1571 Cyriacus Lutz. Er hatte auch den Doctorgrad erlangt, und wurde 1574 Rector magnificus der Universität. Unter seiner Amtswaltung hatte sich im Monate Februar 1575 zwischen den Studenten und den Stadtwächtern ein Kampf erhoben, der sehr hitzig wurde. So sehr sich der Rector bemühte, die Urheber zu entdecken, so wußten es doch die Studenten zu verheimlichen, und es hatte auch keine weitern Folgen mehr, weil der Rector die Sache zum Frieden schloß. Im Jahre 1592 oder etwas später machte Cyriacus Lutz eine Reise in den Orient, und hatte daselbst das Unglück von den Türken gefangen gesetzt und am thracischen Bosphorus unweit Constantinopel in einen Thurm gesperrt zu werden. Während seiner Gefangenschaft verfaßte er nach eigenem Geständnisse sein Buch de medicina philosophica und andere medicinische Werke. Es ging ihm auch in seiner Gefangenschaft nicht sehr übel, weil man ihn wegen seiner medicinischen Kenntnisse in Ehren hielt. Nach zwei Jahren wurde er endlich glücklich befreit, kehrte dann in sein Vaterland zurück, und beschloß sein Leben anno 1599 in Ingolstadt im Monate Mai. Während dieser Zeit bat Cyriacus Lutz um Erlaubniß, dasjenige im Drucke herausgeben zu dürfen, was der Patriarch Meletius von Alexandria dem Anglicanus, einem Gesandten von Constantinopel gesagt habe. Diese Erlaubniß wurde ihm aber aus wichtigen Gründen durch das theologische Collegium versagt, welches am 15. März 1599 abgehalten worden ist.

Seine Schriften hat Grienwald in Albo Bavariae in folgende Ordnung gestellt:

Oratio de comparatione inter naturalem foetus in utero materno formationem atque mundi creationem. Ingol. 1571.

De ligni Cotonei natura et viribus. Ingol. 1580.

Observatio de lithosophistica erronea quorundam de lapide philosophico nunc disceptantium doctrina etc. Ingol. 1582.

Descriptio de variis medicorum sectis. Ingol. 1583.

Disputatio de humoribus et superfluitatibus. Ingol. 1588.

Disputatio physiologica de humoribus et superfluitatibus ibid. 1583.

De medicina philosophica Mart. IV. ibid. 1597.

De Academicae vitae commodidatibus.

De considerando Academicorum officio.

De saeculo disputabundo.

De considerando praesenti Christianae Reipublicae statu et Academicorum officio. Ingol. 1598. 4.*)

26. Marcus Lyresius. Im Clerical-Seminar zu Dillingen ist das Bild eines Gelehrten im Refectorium aufgestellt, der Marcus Lyresius heißt, von Landsberg geboren und erster päpstlicher Alumnus gewesen sein soll. Wir haben von seinen weitern Lebensumständen keine nähere Kenntniß, als daß er die Theses de justificatione hominis injusti coram Deo vertheidigte unter dem Vorsitze des Jesuiten Johannes Pelecyus, und daß er 1591 Pfarrer in Bilerthan war, und diese Thesen dem damaligen Pfarrer in Landsberg Wolfgang Jakob Fischer mit der Aufschrift schickte: Reverendo et clarissimo viro ac Domino Wolfgango Jacobo St. Theologiae Licentiato, Parocho Landsbergensi.**)

27. Sebastian Meyer, ein Medicus, war geboren in Landsberg, und lebte zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts als Stadtphysicus in Solothurn in der Schweiz, und nachher zu Freiburg. Er stand mit Fabricius Hildanus in guter Freundschaft, welchem er auch verschiedene observationes medicas mittheilte.

---

*) Mederer Annal. Ingolst. II. p. 18 u. 144. — Kobolts Gelehrten-Lexicon p. 418 u. 419. Ergänzungen p. 194.

**) Leutner hist. Wessof. p. 403. — Tafel in Dillingen.

Von ihm haben wir noch: Selectorum physicorum et medicinalium syllogen.

Institutiones medicas. Frib. Brisg. 1603. 12.

Ins Deutsche hat er übersetzt: Jouberti librum de Vulgi erroribus in medicina.*)

28. Matthäus Hofstetter. Von diesem haben wir sonst nichts gelesen, als daß er in Landsberg geboren, in Giessen als Professor der italienischen Sprache angestellt gewesen, und daselbst den 12. Mai 1620 gestorben sei. Er übersetzte aus dem Spanischen und Italienischen in's Deutsche:

Nobilissimum solis equitem.

Tractatum de vitae humanae peregrinatione.**)

29. Simon Werlin war in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts in Landsberg geboren und kam mit 16 Jahren in den Orden der regulirten Chorherren zu Diessen. Nach vollendetem Noviziate wurde er nach Ingolstadt geschickt, um die schönen Wissenschaften zu erlernen. Er zeichnete sich durch seine Gelehrsamkeit so sehr aus, daß er nach dem Hingange des Probstes Balthasar II. an dessen Stelle erwählt wurde. Dieß geschah im Jahre 1611. Er fing sogleich nach seiner Erwählung an, nach der Vorschrift des tridentinischen Kirchenrathes eine Reformation in der Ordensdisciplin einzuführen. Die Schweden bereiteten ihm einen harten Stand, und viermal mußte er sich während des dreißigjährigen Krieges flüchten. Sein Zufluchtsort war immer Neuzell, ein Kloster seines Ordens in Tyrol, allwo er auch auf seiner letzten Flucht den 30. September 1648 in seinem 66. Lebensjahre starb.

Simon Werlin hinterließ uns folgende Schriften:

Crisis augustiniana, seu Appendix Censurae Lovaniensis ad Tomos Operum S. August. München 1618. 8.

Commentarius in Regulam St. Augustini.

Annotationes in eandem Regulam.

---

*) Kobolts Gelehrt.-Lexicon p. 458.

**) Kobolts Gelehrt. Lexicon p. 337 u. 338.

Vindiciae novae Kempenses contra Valgraphium erschien zugleich mit dem Buche von der Nachfolge Christi 1641 in München.

Rosweidus redivivus, seu vindiciae vindiciarum pro aureo libello immitationis Jesu Christi Thomae Kempensis Canonici regularis. Köln 1649. 12.

Der Epistola dedicatoria hiezu ist ein kurzer Abriß seines Lebens beigesetzt.

Vita Beatae Ludwigis a Thoma Kempensi latine conscripta nunc germanice reddita. München 1654. 8.

Ausserdem schrieb er während seines Aufenthaltes zu Ingolstadt seinen Ordensgenossen Georg Berrender, Eph. Weinhart und Bern. Scheele aus Rohr zur Feier ihrer ersten Messe im Jahre 1602 zwei lateinische Gedichte zu.

Bei folgenden Werken hat dieser Gelehrte seinen Namen verschwiegen.

Officium parvum B. M. Magdalenae.

Officium dupplex parvum S. Augustini Hippon. Episc. unacum Litaniis.

Diese Werke sind alle gedruckt, aber in Manuscripten liegen noch vor:

Philalethes, seu Commentarius alter in Regulam St. Augustini.

Commentarius tertius in eandem Regulam.

Proprium Sanctorum Ordinis canonicorum Regularium.

Statuta Diessensis Monasterii unacum eorum Apologia.

Hortus hipponensis constans septem areolis seu libris de vita et scriptis St. Augustini. Dieses Werk zu vollenden, hinderte ihn der Tod. *)

30. Simon Rebiser, geboren zu Landsberg, lehrte 3 Jahre auf der hohen Schule zu Salzburg die Weltweisheit, und wurde darauf den 15. August 1615 zum Abt im Kloster Monsee gewählt. Wir haben über sein Leben sonst weiter gar nichts gefunden, sondern wissen blos anzugeben, daß er den 29. Mai 1668 als Abt von Monsee gestorben sei.

---

*) Kobolts Gelehrt.-Lexicon p. 743—744. Nachträge dazu p. 420. — Hund Metrop. Salisb. II. p. 190.

Von seinen Schriften ist uns mehr bekannt, als von seinem Leben. Er hinterließ uns:

Palaestrum logicum. Salisb. 1648. 8.

Discordem concordiam principiorum atque causarum naturalium. Ibid. 1649. 8.

Antilegomena corporis simplicis et mixti. Ibid. eod. anno 1649. 8.

Imperium animae. Ibid. eod. anno 1649.

Proprietates corporis naturalis. Ibid. 1649.

Vitam et miracula S. Wolfgangi Episc. 1655. 8.

Commentarios in primam et secundam St. Pauli Epistolam ad Corinthios.

Opus integrum Concionum.

Diese beiden Werke sollen nur in Manuscripten vorliegen, und noch nie gedruckt worden sein.*)

31. Johann Weiß. Von ihm lese ich gar nichts, als daß er Gymnasial-Professor und Decan in Landsberg gewesen sei und den Rang eines Licentiaten der Theologie gehabt habe. Daß er im siebenzehnten Jahrhunderte wirkte, das entnehme ich aus einem kurzen Berichte über das heilige Kreuz von Polling, wo erzählt wird, daß er und der Bürgermeister und Spitalpfleger Wolf Reiter bezeugt hätten, daß Barbara, des Sebastian Staudigl, Bürgers und Bierbrauers von Landsberg, Hausfrau durch ein Verlöbniß nach Polling ihr krankes Kind wieder gesund erhalten habe. Dieß geschah den 8. Juni 1625. Sonst mangelt mir jede Nachricht von ihm.**)

32. Marianus Schwab, geboren zu Landsberg, wurde Benedictiner im Kloster Scheiern, lehrte dann 1635 auf der Universität zu Salzburg die Philosophie und 1644 die Moral, 1648 die Dogmatik und 1662 die heilige Schrift mit großem Beifall, und starb daselbst den 11. Juni 1664. Friedl sagt in seiner Geschichte von Landsberg, daß er auch Abt in Andechs gewesen sei. Dieß finde ich je-

*) Kobolts Gelehrten-Lexikon. p. 547.
**) Heil. Kreuz v. Polling. p. 90.

doch sonst nirgends, und die Monumenta Boica zeigen in den Reihen der Aebte keinen dieses Namens.

Er schrieb:

Theoremata selecta ex universa Philosophia naturali Salisb. 1638. 4.

Theoremata ex octo physicorum libris Ibid. 1644. 4.

Theoremata antiquo-nova ex Philosophia peripatetica. Ibid. eod. anno et form.

Fragmenta theologica ex Convivio eucharistico selecta. Salisb. 1650. 4.

Quaestiones theologicas ex Summa S. Thomae. Ibid. 1653. 4. *)

33. Cölestin Probst wurde noch in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts in Landsberg geboren, studirte die niedern Schulen in seinem Vaterorte, und darauf, nachdem er zuvor in Andechs in den Benedictinerorden eingetreten, die höheren Wissenschaften zu Salzburg, wo er sehr viel Lob ärntete. Im Jahre 1650 wurde ihm aufgetragen, an der dortigen Akademie die Weltweisheit zu lehren. Auch in der Theologie (Dogmatik) gab er anno 1655 Vorlesungen. Da wurde er plötzlich an zwei Orte auf einmal berufen, nemlich nach Wien als Professor der Philosophie und als Abt in sein Kloster zu Andechs. Cölestin Probst folgte dem letzteren Rufe, und wurde also Abt zu Andechs. Ihm ward auch bei der Grundlegung zur Theatiner-Kirche in München auf Einladung Seiner kurfürstlichen Durchlaucht von Bayern die Ehre zu Theil, die geistlichen Ceremonien dabei zu verrichten. Als Abt machte er sich durch seine Tugenden und Gelehrsamkeit sowohl bei hohen als bei niedern Standespersonen ungemein beliebt und angesehen.

Die Wissenschaften und die Gelehrten schützte er jederzeit, und überall war sein Streben, sie zu befördern, wahrzunehmen. Er handhabte deshalb nicht bloß die religiöse Zucht in seinem Kloster, sondern schickte auch die jungen Religiosen auf Akademien, und einige sogar nach Rom. Er dankte 1665 seine äbtliche Würde ab, und

*) Kobolts Gelehrten-Lexikon p. 606 u. 607. — Friedl Gesch. v. Landsberg p. 86.

starb am 5. Februar 1666 an einem Schlagfluße, zwei Monate nach seiner Abdankung. Ueber seine große Gelehrsamkeit geben seine hinterlassenen Schriften Zeugniß.

Prolegomena logica. Salisb. 1651. 8.

Principia et causae corporis naturalis.

Proprietates corporis naturalis.

Corpus simplex et mixtum.

Corpus animatum.

Disputatio de relatione. Salisb. 1652. 4.

Disputatio de Ente et ejus proprietatibus. Salisb. 1654. 8.

Disputatio philosophica de relatione. Salisb. 1654. 8.

Chronik des Klosters und Gotteshauses Andechs. München. 1657.

De habitibus. Salisb. 1654.*)

34. Dominicus Guttmann, geboren in Landsberg, wurde Pfarrer in Kaufring 1644 und starb im Jahre 1650. Er hatte mit dem Kloster Diessen wegen der Zehenten vielen Streit zu führen. Sonst war er ein eifriger Seelsorger und sehr gelehrter Mann. Mehr habe ich von ihm nicht gefunden.**)

35. Georg Schelle, der Landsmann des Vorigen, war auch einige Zeit der Caplan oder Hilfspriester desselben, und wurde nach dessen Tode 1650 Pfarrer in Kaufring, im Jahre 1657 Decan des Landkapitels Schwabhausen, und starb 39 Jahre darnach im Monate Dezember 1696. Von diesem würdigen Priester lese ich: er sei dem Capitel als Dekan auf die verdienstvollste Weise vorgestanden, und habe dieses Leben von Alter und Arbeit aufgerieben und voller Verdienste verlassen.***)

36. Ulrich Staudigl war der Sohn eines Bierbrauers in Landsberg, wo er am 9. Oktober 1644 geboren wurde, und die niedern Schulen besuchte. Die Philosophie studirte Staudigl in Dillingen, und trat dann zu Andechs in den Benedictiner-Orden, wo er am 1. November 1664 die Ordensgelübde ablegte. Er gewöhnte sich beson-

*) Chron. v. Erling u. Andechs v. Friesenegger p. 48. — Friedl, Geschichte v. Landsberg p. 86. — Kobolt Gesch. u. Gelehrten-Lexikon p. 725, 526. Beiträge dazu p. 392.

**) Originale in Kaufring.

***) Originale in Kaufring.

ders eine reine lateinische Schreibart an, und machte auch gute Fortschritte in der französischen und italienischen Sprache. Nachdem er die theologischen Studien vollendet hatte, und zum Priester ordinirt worden war, schickte man ihn als Generalprocurator nach Rom, da daselbst die bayerischen Benedictiner-Klöster in eine Congregation nach dem Muster ähnlicher Benedictiner-Congregationen in andern Ländern zusammenzutreten wünschten. Diese Congregation wurde im Jahre 1684 zu Stande gebracht. Während seines Aufenthaltes in Rom studirte Staudigl daselbst Civilrecht und Arznei-Wissenschaft, und lieferte die seltene Merkwürdigkeit, daß er zugleich der Philosophie, der Theologie, der Medizin und der Rechte Doctor ward. Nach seiner Zurückkunft aus Italien wurde er im Kloster Andechs Prior und Hausmeister, verwaltete auch mehrere zum Kloster gehörige Güter, und starb am 8. März 1720. Seine Schriften sind:

Omnium scientiarum et artium organum universale, seu logica practica, ad omnium scibilium penetralia aggressum demonstrans, ingressum promovens, et progressum facilitans, nova penitus methodo concepta, ad praxin ipsam solide elaborata, et quam multiplicibus, tam curiosis exemplis et paradigmatis adornata. 8. Rom. ex typograph. Angeli Bernabo. 1686. 8.

Tributa encomiorum heroicis quorundam Sanctorum virtutibus oblata, a. R. D. Philippo Picinello Abbate canonicorum regularium lateranensium nunc latinitate donata. Campiduni, impensis Laur. Kroningeri et haeredem Theophili Goebelii bibliop. Aug. Vindel. 4.

Tractatus de studiis monacistis, divisus in tres partes, cum recensione principalium difficultatum, quae quaelibet in saecula occurrere solent in lectione originalium Catalogo quoque selectorum librorum, pro instruenda bibliotheca quadam ecclesiastica, conscriptus a Joan. Mabillon religioso Benedictino congregationis St. Mauri, nunc autem in linguam latinam translatus juxta secundam editionem revisam et errectam. 8. Campiduni. 1702.

Nebst diesen Werken haben wir von ihm noch Aufsätze in Ephemerides Naturae curiosorum Nro. 1, 5, 6, 7 et 8.*)

*) Baaders Lexikon I. B. II. Th. p. 247—248. — Kobolts Gelehrten-Lexikon, p. 655.

37. David Herele war geboren in Landsberg und studirte auf der Universität Ingolstadt, wo er anno 1664 Doctor und darauf Professor der Philosophie wurde. Weder von seinem weiteren Wirken, noch von einem Werke, das er geschrieben, ist mir etwas bekannt geworden.*)

38. Johann Bairst war ein Landsmann und Zeitgenosse des Vorigen, studirte ebenfalls auf der Universität, wurde anno 1664 Doctor der Medizin. Darauf practizirte er mit dem besten Erfolge in dem bayerischen Städtchen Dingolfing, und wurde dann Leibmedicus des Bischofs von Passau.

Von ihm haben wir folgende Werke:

Consilium de febre continua.

Epistolam medicam de Nitro singulari vi figendi spiritus furibundos praedito.

Epistolam medicam de calculo mire excreto.

Die Abhandlungen stehen alle in Franz Ign. Thiermayr gedruckten Schol. et consil. med.

Observationem medicam de aneurismate.

Dieses Werk ist in gedachten Thiermayr's Schol. et consult. med. M. SS. zu finden.**)

39. Simpert Reiter war in Landsberg zur Welt gekommen, und widmete sich anno 1662 dem Orden des heiligen Benedict durch feierliche Ablegung der Gelübde im Kloster Andechs. Anno 1674 wurde er Professor der Philosophie an der Universität Salzburg, dann Prior seines Klosters, und starb den 14. October im Jahre 1711. Er gab heraus:

Controversias philosophicas. Salisb. 1676. 8.***)

40. Ignatz Kögler erblickte im Jahre 1680 das Licht der Welt in Landsberg, und trat 1696 im sechzehnten Jahre seines Lebens in den Orden der Jesuiten. Seine ausgezeichnete Wissenschaft und seine gelehrte Bildung machte ihn zu einem merkwürdigen Manne. Anno 1712 wurde er zu Ingolstadt Professor der Mathematik und

*) Mederer Annal. Ing. II. p. 362.

**) Mederer Annal. Ing. II. 364. — Kobolt Gelehrten-Lexikon. p. 75.

***) Kobolts Gelehrten-Lexikon. p. 553.

der orientalischen Sprachen, aber er blieb auf diesem Lehrstuhle nur bis zum Jahre 1715, wo er zur Mission nach China abging. Dort fand er durch seine mathematischen Kenntnisse solche Anerkennung, daß er zum ersten Mandarin des astronomischen Tribunals ernannt, und unter herkömmlichen Ceremonien als solcher installirt wurde. Der Jesuit, nun Mandarin Kögler, genoß in China ein solches Ansehen und eine so große Achtung am kaiserlichen Hofe sowohl, als beim Volke, daß er bei einer ausgebrochenen Verfolgung der katholischen Religion unter Kaiser Yum-tching die einzige Stütze der Gläubigen war. Vor seinem Tode soll Kögler noch einen merkwürdigen Brief, dessen Inhalt ich aber nicht auffand, am 12. Nov. 1755 an den P. Assistenten des Jesuiten-Ordens in Landsberg addressirt, geschrieben haben, der noch in Originali in gedachter Stadt vorhanden sein soll. Endlich starb er in einem Alter von 66 Jahren zu Pecking am 29. März 1746 und wurde auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers von China selbst nach christkatholischem Gebrauche mit dem einem Mandarin zustehenden Leichengepränge begraben. Sein Porträt soll sehr wohlgelungen im Rathhause zu Landsberg hängen.*)

41. Melchior Fridrich zu Landsberg geboren, trat in den Orden der Jesuiten und legte wahrscheinlich in Landsberg Profeß ab, kam dann auf die Universität Ingolstadt, und erhielt daselbst den Doctorgrad sowohl in der Theologie, als auch in der Jurisprudenz. Anno 1687 lehrte er zuerst auf dieser hohen Schule die Ethik und anno 1700 wurde er Professor des geistlichen Rechtes, welches er bis zu seinem Tode mit vielem Beifalle vortrug. Er ist in Ingolstadt den 28. Juli 1709 gestorben, und hat folgende Werke hinterlassen:

Tractatum de consanquinitate. Aug. Vind. 1698. 8.

Emptionem et Venditionem ad Legem Dei, et humanam formatam. Dill. 1700. 4.

Tractatum de Foro competente. Ing. 1708. 4.

Quaestiones canonicas de Decimis. Ing. 1709. 4.

---

*) Baaders gel. Bayern p. 601. — Geschichte der Jesuiten in Bayern, von Lipowsky II. p. 259. — Mederer Annal. Ing. III. p. 130. — Friedl, Gesch. von Landsberg p. 86, 87.

Quaestiones de Simonia. Ing. 1709. 4.*)

42. Johann Joachim Pinter. Von diesem finde ich keine andern Nachrichten, als daß er in Landsberg geboren, und im Jahre 1701 als Doctor der beiden Rechte in Ingolstadt creirt worden sei.**)

43. Ignaz Joseph Rueff, ein Zeitgenosse und Landsmann des Vorigen, kam ebenfalls auf die Universität, um dort seine Studien zu vollenden, und sich im Jahre 1703 den Doctorgrad in der Medicin zu erholen. Auch von ihm ist mir sonst nichts bekannt.***)

44. Ulrich Probst wurde den 6. März anno 1690 zu Landsberg geboren, und trat daselbst in den Jesuitenorden. Nach den Probejahren, und nachdem er mehrere Jahre an verschiedenen Gymnasien Bayerns als Professor lehrte, kam er anno 1731 nach Augsburg, wo er als Prediger zu St. Moritz sehr beliebt war, und am 22. December 1748 starb. Seine Schriften, von denen die meisten erst nach seinem Tode aus seinen zurückgelassenen vielen Manuscripten herausgegeben wurden, sind folgende:

Inventa una pretiosa Margaritha, d. h. Margareth von Cortona, ein evangelisches, zur großen Freud Christi gefundenes, zu ihrer größern Ehre einziges, zu unserm größten Troste kostbares Perlein. Predigt zu Neuburg an der Donau gehalten 1729.

Der mit allen großen Heiligen gemeine Belohnung habende und eben darum auch ungemein heilige Bernhardus. Augsb. 1733.

Sittliches Sterben vor dem Sterben oder Gedächtniß des Todes und Vorbereitung zu einem guten Tode. 2 Th. Ebend. 8. 1749.

Dieses Werklein erschien auch lateinisch: Memoria mortis u. s. w. 1753.

Communionbuch. Die hl. Beicht- und Communion-Gebete in 2 Th. Augsb. 8. 1751.

Betrachtungen vom allerheiligsten Herzen Jesu. 8. Ebend. 1749 u. 1752, wiederum 1757 u. 1770.

Vom letzten Ende des Menschen. Ebend. 1752.

---

*) Mederer Annal. Ing. III. p. 97. — Kobolts Gel.-Lexikon p. 234. — Friedl, Geschichte von Landsberg p. 87.

**) Mederer Annal. Ing. III. p. 102.

***) Mederer Annal. Ing. III. p. 105.

Sechsundvierzig neue Arten, das Leiden Christi zu betrachten. 8. ebendas. 1750 u. 1752.

Geistliche Jahresrechnung. Eb. 1752.

Gedanken vom Zorn und von der Sanftmuth. 8. ebend. 1753.

Heilsame Gedanken von der Keuschheit. Ebend. 1754.

Betrachtungen von dem allerheiligsten Sacramente des Altars. 8. Augsb. 1754; neue Auflagen 1766 u. 1771.

Zelus sacerdotum, sive meditat. ecclesiast.

Gedanken von dem Gerichte und von der Hölle. 8. Augsb. 1754.

Heilsame Gedanken von Gott und von den göttlichen Vollkommenheiten. 8. ebend. 1756.

Betrachtungen zu andächtigen geistlichen Exercitien. 2 Thle. Ebend. 1758.

Heilsame und tröstliche Gedanken über die sonn- und festtäglichen Evangelien in Predigten. 2 Th. ebend. 1760 u. 1771.*)

45. Joh. Jos. Barthol. Prugger oder Brugger erblickte im Jahre 1717 zu Landsberg das Licht der Welt, studirte zuerst in seiner Vaterstadt, dann in München und vollendete seine Studien in Ingolstadt, wo er die Rechte, die er zu seinem Berufe gewählt hatte, absolvirte. Nachdem er bis zum Jahre 1741 an verschiedenen Landgerichten prakticirt hatte, wählte er auf einmal den Soldatenstand, folgte der bayerischen Armee, als nach dem Tode Kaiser Karl's VI der Erbfolgekrieg ausgebrochen war. Nach dem Friedensschluße zu Füssen im Jahre 1745 verließ Prugger den Kriegerstand wieder, und wurde gräfl. Fugger'scher Verwalter zu Zinneberg, bald darauf aber Syndikus des Jesuiten-Collegiums in Neuburg an der Donau. Im Jahre 1753 erhielt er nach vielen abgelegten Proben seiner Wissenschaftlichkeit den Ruf als Professor nach Ingolstadt, um die Stelle des verstorbenen Joh. Georg Weishaupt, Professors der Reichsinstitutionen, des Lehenrechtes und des Criminalrechtes zu ersetzen. Im nemlichen Jahre erhielt er auch am 7. November den Grad als Doctor beider Rechte. Zwei Jahte später wurde er ordentlicher Pro-

*) Gesch. der Jes. in Augsb. v. Plazidus Braun. p. 192—193. — Baader's Lexikon II. B. I. H. p. 260.

fessor des lateinischen Staats- und Privatrechtes; er las auch das vaterländische Recht, den Codex und die Pandekten. Das Amt eines Professors der juridischen Facultät zu Ingolstadt versah Prugger 36 Jahre lang, und blieb immerwährend unverheirathet, sich ganz nur seinem Berufe und den Musen widmend. Im Jahre 1757 wurde er zum erstenmale Rector Magnificus der Universität, und dieselbe Würde bekleidete er anno 1764 wieder. Siebenmal hatte man ihn zum Decan der juridischen Fakultät erwählt. Er ist auch zum churfürstlichen Hofrath und zum Director des Raths-Collegiums zu Ingolstadt ernannt worden, und starb als Senior der Juristenfacultät 70 Jahre alt den 14. December 1785. Er hat überdieß noch folgendes Lob: „Prugger war ein mildthätiger Menschenfreund, ein unbestechlicher Richter, ein offenherziger und guter Gesellschafter, ein bescheidener und dienstfertiger Gelehrter. Seine Ehrenämter vertrat er mit aller Würde, und verdiente sich überall die größte Achtung. Ebenso erwies er sich stets als einen guten Christen, als einen grundehrlichen Mann, als einen zuverlässigen Rathgeber und als einen dienstfertigen und gefälligen Freund." Nebst seiner schönen Sammlung von Gemälden und Mineralien hinterließ er nachstehende Schriften:

Observationes practicas ad jus et consuetudines Bavariae de privilegiis statuum provincialium, oder der befreiten Landstände, ad usum auditorii academici et praxin patriae accommodatae. 4. Mon. et Teg. 1762. 102 S.

Dissert. ad jus et consuetudines Bavariae de jure foeminarum illustrium singulari. 4. Ingolst. 1765.

Im Manuscripte hinterließ er noch mehrere Bände responsorum et consiliorum juris und andere Aufsätze, die in das juridische Fach einschlugen.*)

46. Franz Joseph Sedlmayr, ein geborner Landsberger, studirte in Ingolstadt, und wurde daselbst im Jahre 1732 mit Aus-

*) Mederer Annal. Ing. III. p. 254—267. — Westenrieder's Beiträge zur bayer. Geschichte II. p. 454. — Baader's Lexikon I. B. I. Th. p. 260—261.

zeichnung zum Doctor der Medizin creirt. Mehreres konnte ich von ihm nicht finden. *)

47. Johann Evang. Helfenzrieder trat zu Landsberg ans Tageslicht den 9. December 1724. Daselbst studirte er auch die niedern Wissenschaften, und wurde im Jahre 1745 in den Orden der Jesuiten aufgenommen. Nach vollendeten Probejahren lehrte Helfenzrieder in Landsberg als Magister die Grammatik 5 Jahre, und die Poesie 1 Jahr, studirte darauf 4 Jahre Theologie, machte das dritte Probierjahr des Ordens, und defendirte zu Innsbruck unter Pater Weitenauer theses ex lingua hebraica. Im Jahre 1755 wurde Helfenzrieder Priester, anno 1758 Repetitor der hebräischen Sprache zu Innsbruck, dann 1759 Professor der Logik zu Landsberg; zu Freiburg in der Schweiz docirte er ebenfalls anno 1760 die Logik, und 1761 gab er Vorlesungen in der Physik ebendaselbst. Im Jahre 1763 wurde Helfenzrieder als Professor der Physik in Ellwangen angestellt, dann war er von 1765—1770 Professor der Mathematik und orientalischen Sprachen in Dillingen.

Im Jahre 1770 trennte sich nach dem Willen des Churfürsten Maximilian Joseph die bayerische Provinz der Jesuiten von der deutschen, und deßhalb mußten alle Ausländer die Lehrstühle der Universität Ingolstadt verlassen. Die aus Bayern gebürtigen Jesuiten aber mußten die Lehrstühle in Ingolstadt besetzen. So wurde auch Helfenzrieder als Professor der Mathematik und der hebräischen Sprache dorthin berufen, wo er auch bis zum Jahre 1781 verblieb, und durch seine Thätigkeit, sowie durch seinen Erfindungsgeist im mathematischen und theologischen Fache Vieles nützte. Seit dem Jahre 1781 privatisirte er im Kloster Raitenhaslach, wo er nebenbei auch mehrere Jahre hindurch Mathematik und Physik lehrte. Er errichtete sowohl im Kloster Raitenhaslach, als in den Pfarrdörfern Bergkirchen, Feuchten, Reicherstorf und Neuötting Wetterableiter. Wie thätig dieser Gelehrte bei seinen vielen Berufsgeschäften im literarischen Fache war, beweisen seine vielen Schriften. Er soll im Jahre

*) Mederer Annal. Ingolst. III. p. 184.

1803 gestorben sein, aber von dem Orte seines Begräbnisses konnte ich nichts erfragen. Wir haben von diesem Gelehrten nachstehende Schriften:

Wahrer nützlicher Kalender auf verschiedene Jahre. Dillingen 1770.

Sätze aus der praktischen Astronomie. Ingolst. 1773.

Tubus Astronomicus. Ingolst. 1773.

Dissertatio de distantia locorum. Lips. 1773.

Selecta elementorum Matheseos purae. Monach. 1774.

Abhandlung von der Geodäsia u. s. w. München 1775.

Abhandlung über die Verbesserung der Feuerspritzen, welche bei der churmainzischen Akademie der Wissenschaften den Preis erhalten.

Anfangsgründe der reinen Mathematik. Ingolst. u. Günzburg 1779 u. s. w.

Oekonomische Lampen und Lichter mit Spiegeldächern. 1784.

Ueber die Luftbälle 1784.

Gedanken von den Kräften der Elemente und ihren Bewegungen in den kleinsten Körpern. 1784.

Erklärung der Nordlichter. 1778.

Beiträge zur Uhrmacherkunst. 1778.

Ausser den genannten Werken hat Helfenzrieder noch viele andere Werke geschrieben, und unter andern auch im Jahre 1771 und 1772 die Preisfrage über den Wasserbau gelöst.*)

48. Georg Max Bock erblickte auch in Landsberg das Licht der Welt. Ich lese von ihm, daß er in Ingolstadt studirte, und anno 1748 den Grad eines Doctors in der Medizin erlangte. Sein übriges Leben, sowie seine literarische Wirksamkeit ist mir unbekannt.**)

49. Johann Kaspar Weber. Dieser wurde in Landsberg geboren, und wird in den Annalen der Universität Ingolstadt als ein gelehrter Mann aufgeführt, der anno 1757 den Doctorgrad in der Medizin erlangte.***)

---

*) Mederer Annal. Ing. III. p. 305. — Baader's Gelehrtes Bayern 485. — Geschichte der Jesuiten von Lipowsky II. p. 313. — Friedl Gesch. v. Landsberg p. 87.

**) Mederer Annal. Ing. III. p. 234.

***) Mederer Annal. Ing. III. p. 267.

50. Maximilian Münch kam am 9. Mai 1743 in Landsberg auf die Welt. Nachdem er in seiner Vaterstadt die Gymnasial-Klassen und bei St. Salvator in Augsburg die Lycealcurse absolvirt hatte, trat er zu Rebdorf in den Orden der regulirten Chorherren, wo er die ihm angenehme Stellung eines Bibliothekars erhielt. Aber bald mußte er dieses Amt mit einem unangenehmeren vertauschen. Er wurde Beichtvater zu Marienburg, und mußte dort sieben Jahre bleiben. Hierauf wurde er Pfarrer in Rebdorf und zugleich Nonnenbeichtvater zu Marienstein, welche letztere Function er wieder aufgab, um sich ganz den Studien widmen zu können. Er war ein würdiger und gelehrter Mann, welcher einen unermüdeten Fleiß hatte, sich nicht die geringste Erholung, oft wochenlang nicht einmal einen Spaziergang gestattete, aber auch an den bösen Folgen des zu vielen Sitzens in seinem 48. Lebensjahre den 29. Nov. 1791 gestorben ist. Er schrieb:

Geschichte des Frauenklosters Marienburg aus einheimischen und fremden Urkunden. 8. Nürnberg 1782.

Von dieser höchst seltenen Schrift wurden nur hundert Exemplare gedruckt; dieselbe befindet sich aber auch in Will's historisch-diplomatischem Magazin. B. 2 St. 1 S. 4—64.

Beiträge zum Journal von und für Deutschland.

Beiträge zu Will's literarischem Wochenblatte.

Beiträge zu J. G. S. Jakobi's Sammlung geographisch-statistisch-historischer Schriften. Weissenburg u. Schwabach 15 Bände.

Johann Heinrich von Falkenstein's Leben und Schriften. Im Journal von und für Franken 1790. B. I. H. 6. S. 640—688.

Handschriftlich hinterließ er:

Kritische Unterhandlung derjenigen Gründe, welche ein neuer Vertheidiger des Amortisationsgesetzes an das Licht gebracht hat.

De genuina chronotaxi erecti episcopatus Eistettensis, disquisitio historica critica chronologica.

De vita, scriptis et rebus praeclare gestis Kiliani Leibii Praelati Rebdorfensis commentariorum libri duo, in quibus praeter res

ad illum pertinentes, etiam historia saeculi XVI. sacra, profana et litteraria illustratur.

Biographie Kilian Leib's.

Regesta historica Eichstettensia.

De historiae Eistettensis meritis, naevis ac fatis, commentatio critica litteraria.

De vita, eruditione et scriptis Mich. Stein, Can. Regul. et Bibliothec. Rebdorfensis.

Sind jene Kapitelstatuten, vermöge welcher nur Turnier- und Stiftsmäßige Edelleute zu Kapitel gelassen werden, Blendwerke, grausame Gesetze oder intollerante Verordnungen?

Kurzer historischer Beweis, daß der erste Probst des Collegiatstiftes zu St. Nikolaus in Spalt, Meister Ulrich genannt, ein edler Herr von Straß gewesen.

Historischer Versuch über die allerersten Inwohner des eichstädtschen Landbezirkes, ihre Religion, Sitten und Gebräuche.

Abhandlung über die selige Stilla, geborne Gräfin von Abensberg. *)

51. Ignaz Albert von Riegg erblickte in Landsberg am 6. Juli 1767 das Licht der Welt, und war der Sohn nicht sehr bemittelter Eltern, welche das Gewerbe der Weißgerber betrieben und zwanzig Kinder zu ernähren hatten. Nach vollendeten Gymnasialstudien trat er am 15. Oktober 1785 in das Kloster der regulirten Chorherren zu Polling, und legte am 6. Juli 1788 die Gelübde ab. Seine Vorliebe für Physik und Mathematik erwarb ihm die Aufsicht über das physikalische Kabinet, und über das wohleingerichtete Observatorium. Schon im Jahr nach empfangener Priesterweihe ward Riegg anno 1794 als Professor der Physik und Mathematik in Neuburg an der Donau berufen, und erhielt 1798 das Rectorat des dortigen Schulhauses; dann 1799 statt der Professur die Direction über das adeliche und akademische Collegium, sowie auch über das Studenten-Seminar. Nach erfolgter Säcularisation ward ihm am 17. Juni

*) Baader's Lexikon. I. Th. II. B. p. 208 u. 209.

1803 die Pfarrei Allersberg verliehen, und gestattet, sie durch einen Vicar zu versehen. Am 25. October desselben Jahres kam seine Ernennung zum Oberschul- und Studien-Commissär der Provinz Neuburg mit dem Range eines wirklichen Collegiatrathes. Auch die Stadtpfarrei Monheim ward ihm am 6. December 1804 verliehen, mit derselben Begünstigung, sie durch einen Stellvertreter verwalten zu lassen. Seit dem 6. September 1805 war er bei der königl. Landesdirection zu Neuburg Referent in Schulsachen, ward indeß schon am 30. August 1806 dieses Amtes enthoben, und zum Beweise der königlichen Zufriedenheit mit seiner Geschäftsführung mit dem Charakter eines wirklichen geistlichen Rathes beehrt. Er widmete sich nun der persönlichen Leitung seiner Pfarrei Monheim, und trat in sehr freundschaftliche Verhältnisse mit dem dortigen Landrichter Johann Adam von Reisach, und dessen Bruder, dem nachmaligen Generalcommissär des Illerkreises, Karl Grafen von Reisach.

Im Jahre 1809 am 28. August wurde Riegg zum geistlichen Commissariat des Illerkreises berufen, und man übertrug ihm zugleich die Untersuchungs-Commission der geistlichen Angelegenheiten in Vorarlberg. Anno 1817 erhielt Riegg auf Empfehlung des Fürsten von Wrede die Dom- und Stadtpfarrei zu Unser Lieben Frau in München, und nach Errichtung des Erzbisthums München-Freising im Jahre 1821 ein Canonicat. König Max Joseph belohnte sein verdienstvolles Wirken mit dem Ritterkreuze des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, und erhob ihn 1824 auf den erledigten Bischofssitz zu Augsburg. Bischof Riegg wurde am 11. Juli 1824 zu München consecrirt, und am 18. desselben Monates in seinem Sprengel feierlichst eingeführt. Er begann seine segensreiche Amtsführung mit zweckmässiger Einrichtung des Clerikalseminars in Dillingen, unternahm eine Visitation seiner Diöcese, bei welcher er das unbedeutendste Oertlein nicht übersah. Anno 1825 wurde er als Reichsrath in die bayerische Ständeversammlung berufen, und vom König Ludwig 1830 zum Commandeur des Civilverdienst-Ordens erhoben. Für Herstellung des Benedictinerstiftes in Augsburg hat er das Wesentlichste beigetragen. Nachdem er in Begleitung des Abtes

Barnabas Huber, mit Empfehlungsschreiben des Königs Ludwig an den Kaiser in Oesterreich versehen, im Mai 1835 eine Reise in die österreichischen Staaten gemacht, und daselbst die ersten Benedictiner gewonnen hatte, wurde am 5. November 1835 die feierliche Eröffnung der Benedictiner-Abtei St. Stephan vorgenommen, und diese damit begründet, daß Fürst Wallerstein, damaliger Minister, ein Geschenk des Königs Ludwig von 64,000 Gulden dem Stifte überwies, sowie auch alle Einkünfte und Renten des katholischen Gymnasiums. Als Bischof führte Riegg eine strenge Disciplin über die Geistlichen seines Sprengels, und that sehr viel für Bildung und Unterricht. Auch setzte er gegen den General-Commissär Grafen von Drexel die Trennung des Gymnasial-Unterrichtes in Augsburg nach Confessionen durch, und veranlaßte die Uebergabe des katholischen Gymnasiums an den Benedictiner-Orden. Ignaz Albert von Riegg starb den 7. Aug. 1836 und wurde in der Domkirche zu Augsburg begraben. Sein Grabmahl hinter dem Choraltare bezeichnet ein schönes Gemälde, von ihm selbst dazu bestimmt, Christus unter dem Kreuze erliegend. *)

52. Johann Anwander, geboren in Landsberg im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, war ein zu seiner Zeit bekannter Maler. Er malte zu Bamberg

a) die Façade des Wachszieher und Rathsherrn Mang'schen, jetzt Decker'schen Hauses im Steinwege D. II. 1009 und in dessen Garten eine Gallerie aus der Göttergeschichte, ein Gartenhaus mit einer Kuppel, worin die Himmelfahrt Mariä war;

b) in einem benachbarten Gartenhause die vier Jahreszeiten in Oel nebst zwei Conversationsstücken als Supraports;

c) im Jahre 1757 den heiligen Thomas von Aquin im ehemaligen Dominikaner-Kloster;

d) zwei Freskoseiten des Rathhauses und die verschiedenen Oelgemälde im Saale desselben;

e) den innern Hof des ehemaligen Lorber'schen, jetzt von Poschinger'schen Gebäudes D. III. 1781;

*) Real-Encyclopädie für das katholische Deutschland XII. p. 490 u. 491.

f) den Saal des ehemaligen Steinmetzischen, jetzt Pflaumischen Hauses D. I. 159;

g) den in der obern Pfarrkirche befindlichen heiligen Hieronymus;

h) zwei Oelgemälde in der Sammlung der kgl. Bibliothek zu Bamberg;

i) in der Stadt Bamberg finden sich noch mehrere Oelgemälde, welche sich vorzüglich durch ein etwas kaltes Colorit, durch eine etwas unrichtige Zeichnung kenntlich machen.

Das Breite und Markichte seines Pinsel geht jedoch mehr aus seinen Frescoarbeiten, als aus den Oelgemälden hervor. Während seines sieben- bis achtjährigen Aufenthaltes in Bamberg reiste er öfters nach Frankfurt in die Messe. Mehr konnte ich auch von diesem Künstler nicht finden*).

53. Johann Philipp Arnhard war ebenfalls ein geborner Landsberger und wird von Westenrieder unter die Künstler in der Malerei gestellt. Im Jahre 1789 wurde ein Gemälde von ihm ausgestellt, nämlich die Beschneidung Christi nach Heiß, und wieder ein anderes, nämlich Eleazar und Rebeka, 3 Schuh 4 Zoll hoch und 2 Schuh 1½ Zoll breit nach ebendemselben*).

54. Adrian Hueber, ein geborner Landsberger, soll ein Augustiner Mönch geworden und ein Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften und ein bedeutender Astronom gewesen sein.

55. Johann Anton Kobrich, ebenfalls ein geborner Landsberger, hat in der Kirchenmusik sehr Vieles geleistet, nnd mehrere musikalische Werke herausgegeben. Weitere Nachrichten von diesen beiden Männern konnte ich nicht finden*).

Aus vorstehenden kurzen Biographien und den angeführten Werken dieser gelehrten Männer mag man wohl hinlänglich erkennen, daß in den frühern Jahrhunderten der Geist der Wissenschaft und Künste unter den Bürgern Landsbergs geweckt war. Aber auch in der jüngsten Zeit sehen wir die Söhne etwas bemittelter Bürgersleute die

*) Pantheon der Lit. und Anstalten Bambergs von Jäck p. 9.
**) Westenrieder Beiträge III. p. 423.
***) Friedl Gesch. v. Landsberg p. 87. 88.

Universitäten besuchen, und besonders nehmen wir eine Vorliebe zum geistlichen Stande wahr. Wir wollen die uns bekannten Geistlichen dem Namen nach anführen, sowohl diejenigen, welche schon abgeschieden sind, als auch jene, welche noch leben und wirken.

Geistliche aus dem achtzehnten Jahrhunderte.

1. Christoph Schweiger, geboren aus Landsberg, starb als Pfarrer in Winkel im Jahre 168.. Diese Zahl ist unleserlich.

2. Damian Grätz, geboren in Landsberg den 19. December 1735, wurde zum Priester geweiht den 22. December 1759, trat in den Franciskanerorden, lebte noch im Jahre 1815 im Kloster Lechfeld, wo er auch starb.

3. Johann Bapt. Huber, geboren zu Landsberg, von dem früher adelichen Geschlechte der Hueber von Pürgen stammend, war Kapitelassistent des Kapitels Landsberg und Pfarrer in dieser Stadt. Er starb in der Mitte des vorigen Jahrhunderts circa 1750—60.

4. Joseph Hueber, in Landsberg geboren, war 6 Jahre Pfarrer in Schondorf, und wurde dann Pfarrer in Kaufring anno 1756, wo er nach rühmlicher Amtswaltung 1774 den 20. Juni starb. Er stiftete zu Kaufring einen Jahrtag für sich und seinen Bruder Thomas Hueber, Bürger und Schäffler in Landsberg, mit Vigil-Seelenamt und statio ad tumbam.

5. Leonhard Schmid, geboren aus Landsberg, war zwischen 1743 und 1766 Mönch und Conventual des Benedictiner-Klosters Wessobrunn.

6. Ignaz Jesenwanger, ist geboren in Landsberg den 20. December 1744, wurde zum Priester geweiht den 19. December 1767 und war längere Zeit Beneficiat zur heiligen Dreifaltigkeit, zum heiligen Kreuz und St. Barbara in Landsberg.

7. Franz Xaver Karpfer, geboren in Landsberg den 10. December 1747, zum Priester geweiht den 28. Mai 1772, wurde Spitalpfarrer, wo er schon 1800 wirkte, und ebenso in gleicher Eigenschaft noch 1815.

8. Joseph Joh. Hagenreiner, geboren den 19. Juni 1750

in Landsberg, geweiht den 29. Mai 1774, wurde Pfarrer in Landsberg und Decan des Kapitels gleichen Namens, und starb als solcher den 1. August 1804. Man begrub ihn bei der Pfarrkirche.

9. Zenobius Hofmeister, geboren in Landsberg den 29. Juni 1751, wurde zum Priester geweiht den 6. April 1776 und Conventual der Franciskaner, in welcher Eigenschaft er noch anno 1815 im Kloster Lechfeld lebte.

10. Beda Stadler, geboren zu Landsberg den 1. Jänner 1752, wurde geweiht den 1. Juni 1776, dann Conventual der Franciskaner, und starb zu Landsberg.

11. Norbert Merk, geboren den 7. April 1753 in Landsberg, zum Priester geweiht den 20. September 1781, wurde Conventual der Prämonstratenser Abtei Konstanz, und hernach Schloßcaplan in Kronburg.

12. Karl Eschenloher, geboren zu Landsberg den 13. Jänner 1753, zum Priester geweiht den 21. April 1779, wurde Beneficiat zum Herzen Jesu im englischen Erziehungsinstitute in Landsberg.

13. Martin Bauer, geboren in Landsberg den 5. November 1756, geweiht den 21. September 1782, wurde Beneficiat beim Herzen Jesu in seiner Vaterstadt, und versah die Pfarrei Bergen excurrendo.

14. Georg Rosengarten, geboren in Landsberg den 16. Juni 1757, zum Priester geweiht den 11. März 1780, wurde Pfarrer in der Maltheser Kirche zu Landsberg und Kirchenpräfect daselbst, später Pfarrer in Unterhausen bei Weilheim, wo er auch starb.

15. Johann Nepomuk Pössinger, geboren den 16. Mai 1758 zu Landsberg, zum Priester geweiht den 14. Juni 1783, wurde Beneficiat zu St. Katharina, St. Johann und St. Sebastian in Landsberg, und hielt mehrere Jahre lateinische Vorbereitungsschule. Er starb im Jahre 1821.

16. Kajetan Gebhard ist geboren den 1. August 1758 in Landsberg, wurde zum Priester geweiht den 21. Mai 1785 und war viele Jahre Beneficiat in Unterwindach.

17. Agnellus Schelkle ist geboren zu Landsberg den 11.

December 1759, wurde den 2. December 1783 zum Priester geweiht. Er lebte im Franciskaner-Orden, und war anno 1815 im Kloster Lechfeld, wo er den 17. April in einem Alter von 68 Jahren und im 43. Jahre seines Ordens starb.

18. Joseph Kajetan Huber, geboren den 2 April in Landsberg im Jahre 1760, zum Priester geweiht den 5. Juni 1784. Er wurde Pfarrer in Penzing.

19. Franz Xaver Kleinhans, geboren in Landsberg den 10. December 1764, zum Priester geweiht anno 1793, wurde Kaplan in Landsberg, dann Pfarrer in Unterfinning, hernach Beneficiat in Landsberg.

20. Ambros Jordan wurde geboren in Landsberg den 9. November 1777, und trat in den Orden der Benedictiner zu Ottobeuern, wurde anno 1802 den 18. December zum Priester geweiht, und starb als Beneficiat unserer Lieben Frau von St. Johann und Anna in Mindlheim.

21. Alois Soiter, geboren in Landsberg den 9. März 1772, wurde zum Priester geweiht den 21. Mai 1796, dann Pfarrer in Eching, wo er am 1. November 1826 starb.

22. Franz Xaver Soiter, geboren in Landsberg. Von ihm lese ich, daß er anno 1782 Beneficiat zu St. Elisabeth in seiner Vaterstadt gewesen sei.

23. Georg Soiter, geboren in Landsberg, wurde daselbst anno 1782 Frühmeß-Beneficiat zu St. Martin und Bernhard. Im Jahre 1800 übernahm er die Vorbereitungsschulen in seiner Vaterstadt und starb daselbst am 30. April 1814.

24. Johann Bapt. Grimiger, geboren in Landsberg den 26. November 1780, wurde zum Priester geweiht den 26. Mai 1804 und später Spitalpfarrer in Landsberg.

25. Martin Arnstain, geboren den 22. Mai 1782, geweiht den 22. September 1805, wurde später Kaplan in Murnau, wo er noch 1815 in derselben Eigenschaft fungirte.

26. Anton Trieb, ein geborner Landsberger, wurde Pfarrer in Winkel, wo er als solcher den 28. Mai 1796 starb.

27. Ignaz Gast, ebenfalls zu Landsberg geboren, wurde Pfarrer in Winkel, wo er am 1. Jänner 1807 an der tollen Hundswuth starb.

28. Fr. Xaver Trautwein, geboren in Landsberg, wurde Beneficiat zu St. Johann daselbst und starb als solcher anno 1814 den 14. Juni.

29. Fr. Xaver Mühlbacher, ein geborner Landsberger, wurde Conventual in Schlehdorf, dann Pfarrer in Ohlstadt, wo er resignirte. Er starb am 26. Jänner 1814 als Pfarrer in Polling.

30. Benno Eibl, ein geborner Landsberger, wurde Conventual in Ettal und starb den 3. November 1814 in Landsberg. *)

Auch das gegenwärtige Jahrhundert beweist, daß in Landsberg der Geist der Wissenschaftlichkeit noch nicht erloschen ist; wir können bezeugen, daß auch jetzt noch aus Landsberg eine große Zahl solcher ausgeht, welche sich den Wissenschaften widmen. Wir können aber aus Mangel an Quellen nicht alle angeben, die in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts den Wissenschaften huldigten, und in verschiedenen Ständen als Beamte, Mediziner, öffentliche Lehrer und Geistliche wirkten, wir müssen uns blos auf jene Namen beschränken, die uns vom geistlichen Stande bekannt geworden sind.

1. Michael Jocher, geboren in Landsberg den 6. December 1799, zum Priester geweiht den 25. Mai 1825, als Pfarrer angestellt seit 13. Juli 1834 in Biberach.

2. Joseph Berger, geboren in Landsberg den 9. Juni 1802, zum Priester geweiht den 3. Juli 1829, Pfarrer in Topfheim seit dem 6. Februar 1845.

3. Gregor Zenger, geboren in Landsberg den 24. September 1802, zum Priester geweiht den 28. Juli 1828, ist seit dem 28. Mai 1848 Pfarrer in Wörleschwang geworden, nachdem er zuvor 16 Jahre die Pfarrei Legau versehen hatte.

4. Johann Michael Bach, geboren den 8. September 1803 in Landsberg, zum Priester geweiht den 3. Juli 1829, seit dem

*) Schematismus, Grabsteine, Leuthner hist. Wessof. p. 318—319. Archiv Kaufring.

Jahre 1844 den 12. September Pfarrer in Spötting und Beneficiat bei St. Johann und Sebastian in Landsberg.

5. Georg Augustin, geboren den 19. April 1812 in Landsberg, geweiht den 25. April 1835, wurde als Pfarrer von Hurlach canonisch instituirt im Jahre 1847 den 30. September und starb den 11. September 1849 daselbst.

6. Karl Höbel, geboren in Landsberg anno 1811 und zum Priester geweiht den 28. Mai 1834; er starb noch vor dem Jahre 1845.

7. Johann Michael Haltenberger, geboren in Landsberg den 15. September 1812, zum Priester geweiht den 29. August 1837, und seit 1843 den 23. März Beneficiat bei St. Johann im innern Freithof, heil. Dreikönig, St. Jakob, St. Eulogius und St. Peter im Schloß zu Landsberg.

8. Joseph Löcherer, geboren in Landsberg den 2. September 1815, zum Priester geweiht den 30. August 1840, und Spitalbeneficiat in Nesselwang seit dem 22. Juli 1845.

9. Joh. Nepom. Oberhofer, geboren den 28. Oktober 1816 in Landsberg, zum Priester geweiht den 8. Juni 1843, war darauf an mehreren Orten Kaplan.

10. Franz Ignaz Wankmüller, geboren in Landsberg den 20. November 1816, zum Priester geweiht den 5. Juni 1840, Pfarrer in Straß seit dem 27. September 1850.

11. Fr. Xaver Guttermann, geboren den 22. Oktober 1822 in Landsberg, zum Priester geweiht den 3. Juni 1843, nun Kaplan zu Baindlkirchen.

12. Mathias Bach, geboren in Landsberg den 3. Mai 1822, zum Priester geweiht den 19. Mai 1847, nun Beneficiums-Vikar in Friedberg.

13. Martin Pichler, geboren den 18. November 1823 in Landsberg, zum Priester geweiht den 15. Juni 1849, Kaplan zu Wellheim bei Eichstädt.**)

**) Schematismus.

Nebst diesen angeführten Priestern haben seit dem Anfange des laufenden Säculums noch viele andere die Gymnasien absolvirt, die Universitäten und andere hohe Schulanstalten besucht, und die meisten von diesen machen jetzt dem Stande, den sie gewählt haben, Ehre, so daß die Stadt Landsberg auch in unserer Zeit über ihre Söhne nicht erröthen darf.

Damit schließen wir den ersten Theil unserer Abhandlung, und beginnen den zweiten.

II.

Von gelehrten und ausgezeichneten Männern, welche in Landsberg gewirkt haben.

Soll der Beitrag, den ich durch diese Abhandlung der Geschichte von Landsberg machen will, in seiner Weise allseitig sein, so muß ich auch jene gelehrten und berühmten Männer anführen, die zwar meines Wissens keine geborenen Landsberger sind, aber durch ihre Wirksamkeit daselbst auf den Ort einen Glanz werfen. Da ich getreu benützte, was ich zu finden Gelegenheit hatte, wird mich jeder Geschichts-Freund wegen der Mängel dieser Abhandlung entschuldigen, und in der Ueberzeugung, daß ich im Voraus die Nachsicht meiner verehrlichen Leser anzusprechen habe, stelle ich nun die Reihe dieser berühmten Männer in so viel möglich chronologischer Ordnung her:

1. Konrad Pozzo. Dieser war ein Benedictiner Mönch von Wessobrunn, wo er schon am Ende des zwölften Jahrhunderts in den Orden getreten war. Zur selben Zeit hatte Wessobrunn drei besonders gelehrte Männer, den Mönch Ludwig, den Radkis und den Konrad Pozzo. Diese Männer waren wohl bewandert in den römischen und griechischen Classikern, und sie waren es, welche das Kloster Wessobrunn vorzüglich mit vielen wissenschaftlichen Schätzen bereicherten, so daß man mit dem Verfasser der Geschichte von Wessobrunn, mit Leuthner, sagen kann:

Cujus scripta manu tot clara volumina cernis,
Ipse unus multis Bibliotheca fuit.

Soviel leisteten in der Wissenschaft Männer in jener Zeit, welche

man so gerne die finstere, oder barbarische nennt. Wenn aber auch damals ganz Deutschland, ja ganz Europa finster gewesen, (was wir jedoch nicht unterschreiben wollen), so waren gewiß die Mönche Lichter in dieser Finsterniß.

Von Konrad Pozzo erwähnen wir, daß er vorzüglich für den Unterricht und die Bildung der Jugend in seinem Kloster rühmlich sorgte, und eine Chronik, die alle Begebenheiten des deutschen Reiches enthielt, verfertigte. Was ihn aber besonders auszeichnete, war sein Streben und sein Eifer, die Literatur unter seinen Mitbrüdern zu verbreiten, sie allgemein zu machen, und für alle Zukunft zu begründen. Deßhalb stiftete er der fleißigen Diemud, welche schon vor ihm im Frauenkloster zu Wessobrunn soviel für Gelehrsamkeit gethan hat, einen Jahrtag, an welchem alle gelehrten Klosterbrüder (omnes litterati confratres) eine Ergötzlichkeit genießen sollten. Diese Stiftung ist wohl ein Beweis, einmal, daß Konrad Pozzo den Willen hatte, den Mönchen fort und fort eine Aufmunterung zu wissenschaftlichen Beschäftigungen zu geben, und auch, wie wenig diese Mönche Kopfhänger waren.

Dieser Konrad Pozzo wurde vom Kloster Wessobrunn auf die demselben zustehenden Pfarreien in Landsberg und Bürgen gesetzt. Landsberg war zu jener Zeit noch klein, und bestand blos aus dem Theile, der am Bergabhange angebaut war, und Phetine hieß. Dieses Phetine sowohl als wie das benachbarte Bürgen war Grundeigenthum der Edlen von Pheten, und stand deshalb unter ihrem Schutze. Von Wessobrunn aber wurde es mit Bürgen wie eine einzige Pfarrei versehen. Wie lange Konrad Pozzo der Pfarrei Landsberg vorgestanden, fand ich nirgends beurkundet, aber in dem Jahre 1220—1225 wird er von alten Geschichtsschreibern Pfarrer von Landsberg und Bürgen genannt. Konrad Pozzo ist von einer vermöglichen Familie gewesen, vielleicht vom Adel; denn er besaß ein Gut in Rot, welches er dem Kloster zum Jahrtag der sel. Diemud gab, und ein Gut in Piringen (Pürgen), welches er zu seinem eigenen Jahrtag an dasselbe Kloster abließ.*)

*) Günther Geschich. der litt. Anstalten I. p. 261 u. 222. — Mon. Boic. VII. p. 370. Leutner historia Wessof. p. 263 u. 263. Kobolts Gelehrt.-Lexicon p. 528. — Meichelbeck Chron. Bened. II. 30.

2. Hans der Purfinger, vermuthlich ein Bürger von Landsberg, stiftet in dieser Stadt im Jahre 1420 eine ewige Messe bei unser L. Fr. Pfarrkirche, und giebt dazu 1 Pfund Pfennige ewiges Geld aus Heinrich des Hyren Haus, gelegen in Landsberg, und 2 Pfund Pfennige ewiges Geld aus des Marquarten Gabers Haus, ebenfalls in Landsberg. Gegeben am heiligen Pfingstabend (den 25. Mai 1420). Mehr konnte ich von ihm nicht finden.*)

3. Erhard Kraler ist einer der tüchtigsten und verdientesten Bürger aus dem fünfzehnten Jahrhunderte. Im Jahre 1476 wurde er vom Herzog Albert von Bayern zwischen ihm und Herzog Ludwig als Schiedsrichter berufen. Im nemlichen Jahre ist er auch Bürgermeister gewesen. Im folgenden Jahre wurde Erhard Kraler von Herzog Albert zum Landtag nach München berufen. Im Jahre 1480 war er mit Jörg Türndl, dem Kastner, und Jörg Jesewanger, dem Steurer und Gerichtsschreiber, bei der Steuercommission. Auch im Jahre 1486 finde ich Kraler als Bürgermeister, und in demselben Jahre hatte er mit Ulrich Spiegel und Jörg Jesenwanger die Steuer-Angelegenheiten zu besorgen. Anno 1490 finden wir ihn wieder auf dem bayerischen Landtag in München, ebenso wurde er von den Herzogen Wolfgang und Wilhelm als Abgeordneter in die Landschaft eingeführt. Wenn wir auch nicht Mehreres von diesem trefflichen Bürger wissen, so verdient er doch unsere Verehrung, und ist werth, daß man ihm ein Andenken setzt, weil er Willen und Geschicklichkeit hatte, dem Vaterlande zu nützen.

4. Jörg Lorenz war im Jahre 1525 Stadtprediger in Landsberg, und ist als solcher berühmt geworden, indem er sich eine traurige Ehre verschaffte. Lorenz mißbrauchte sein Amt, und verbreitete auf der Kanzel die Lehre Luthers und anderer Reformatoren. Dieß mußte er freilich büssen, denn als es die bayerische Regierung erfuhr, setzte man ihn ab und vertrieb ihn. Das ist die Berühmtheit des abtrünnigen Priesters Jörg Lorenz.

---

*) Mon. Boic. XX. p. 197.

**) Krenner Landt. Abh. VII., p. 47. p. 209. p. 223. p. 306. p. 406. p. 486. detto XVII. p. 276.

5. Pancraz Gundolt, ein Beneficiat in Landsberg, war der Freund des Vorigen und sein Gesinnungsgenosse. Er half daher diesem auch bei Einführung der neuen Religion. Aber auch er wurde vertrieben, und mußte flüchtig gehen. Im folgenden Jahre kamen die von falscher Gewissensfreiheit irregeführten schwäbischen Bauern aus dem Allgäu bewaffnet vor die Thore von Landsberg, und wollten den Bewohnern dieser Stadt ihre neuen Lehren so ganz handgreiflich mittheilen. Aber Herzog Ludwig, der Bruder Wilhelms IV., vertheidigte die Stadt, tödtete 120 der rebellischen Bauern aus Schwaben, und nahm viele gefangen. Die neue Lehre hatte indeß durch die obengenannten zwei Geistlichen und ihre Gesellen in Landsberg bereits Eingang gefunden, wozu in der folgenden Zeit am meisten die Stadt Augsburg beigetragen hat, da sie die Landsberger zu sich lockte, um die lutherischen Prediger hören zu können. Von dieser Sucht, in die Kirchen auszulaufen, hielt die Bürger von Landsberg nicht das Gebot des Herzogs ab; ja nicht Kerker, noch Geld, noch Todesstrafe. Selbst die Wiedertäufer fanden Eingang, trotz dem, daß die Regierung drei von dieser Sekte verbrennen und enthaupten ließ.

Diesem Uebel konnte erst später der Orden der Jesuiten steuern, nachdem zuvor viel Unheil stattgefunden hatte.*)

6. Joseph Aumüller. Sein Grabstein in Landsberg, der als den Todestag den 27. Mai 1532 nennt, bezeichnet ihn als den Stifter des Klosters von St. Ursula. Wenn Friedl in seiner Geschichte von Landsberg die Stiftung dieses Klosters später (1704) setzt, so ist darin kein Widerspruch zu finden; denn es läßt sich unbedingt annehmen, daß die Aumüllerische Stiftung in dieser Zeit der Reformation nicht in Wirkung treten konnte, oder gar die Klosterfrauen zur Zeit des Schwedenkrieges wieder vertrieben worden seien, so daß später eine Wiedererrichtung des Klosters in der Weise nothwendig schien, daß es frisch dotirt und mit Frauen besetzt werden mußte.**)

*) Gesch. der Jes. in Bayern von Lipowsky I. p. 175. Friedl Gesch. v. Landsberg p. 32.
**) Grabstein.

7. Wolfgang Jakob Fischer war der Neffe des Abtes Gregor von Wessobrunn, und hatte sich auf Veranlassung und Kosten des Abtes bei den Jesuiten in Ingolstadt sehr große Kenntnisse gesammelt. Sein Geburtsort war Wessobrunn, und er führte mit seinem Onkel, dem Abte des Klosters, den Namen Jakob als Familien-Namen; Fischer scheint nur ein Beiname zu sein. Im Jahre 1580 war er unter seinen Zeitgenossen auf der Universität der Erste, und Michael Villicus von Giengen in Schwaben widmet ihm sein Werk: Aurea de moribus praecepta, und sagt in der Aufschrift: Ingenuo et eximiae spei adolescenti Wolfgango Jacobo hoc opusculum dono dedit Michael Villicus, hujus operis auctor.

Im Jahre 1584 wurde er auch in der Philosophie Baccalaureus und nachdem er 3 Jahre auf die Theologie verwendet hatte, vertheidigte er die Thesen von Gelübde und Eid unter Vorsitz des Jesuiten P. Matthias Maierhofer, und erhielt am 7. Juli 1589 das Baccalaureat. Zwei Jahre nachher (1591) wurde Wolfgang Jakob Pfarrer in Landsberg, und von nun an heißt er auch Licentiat. Wann er sich diesen Grad erworben hat, kann ich nicht angeben. Wegen seiner Gelehrsamkeit wurde er viel um Rath gefragt, und andere, wie Andreas von Luchis, ein Oesterreicher, 1588, und Jakob Gretscher 1595, ein Jesuit, wandten sich in Sachen der Theologie an den Wolfgang Jakob. Im Jahre 1595 finden wir ihn noch in der Eigenschaft eines Pfarrers von Landsberg, und in den Annalen des Klosters Wessobrunn, wo er vorher Mönch war, wieder poeta laureatus genannt. Von seinen Gedichten sind uns bekannt:

Ein heiliges Gedicht auf den Tag der Reinigung Mariä. Dieses Gedicht hatte 280 Hexameter, und ist dedicirt dem Erlauchten H. Ladislaus Baron von Töring, Herrn von Stein uud Pertenstein. Mit demselben verband der Verfasser sieben Epigrammata im elegischen und sapphischen Versmaße auf dieselbe Reinigung Mariä.

Er verfaßte auch Carmina gratulatoria D. Conrado Vogelio Buchaviensi Suevo dedicata. Dieß ist ein sapphisches Gedicht und hat 8 Strophen.

Das dritte Gedicht singt de augustissimo Eucharistiae sacra-

mento, ist dem edlen Jüngling Konrad von Rechberg zu Hohenrechberg geweiht, und hat 180 Hexameter.

Ein Gedicht weihte er dem Michael Hererius, Can. regularis zu Baumburg.

Ein fünftes Gedicht ist ein gratulatorium in Epaenesi Jodoco Brumio Hildesheimensi catholico Saxoni.

Hernach verfaßte er:

Carmina natalitia Reverendo ac Doctissimo viro Balthasaro Schregnagel und wieder eine Congratulatio Andreae de Luchis, Neaplolitano Austriaco mit 180 Hexametern.

Ebenso ein gratulatorium ad viginti quatuor pro suprema A. A. L. L. et Philosophiae laurea candidatos.

Weiter konnte ich von seinem Leben und Tode nichts finden. Es erhellet aber auch aus dem Gesagten, daß Landsberg unter der Leitung eines solchen Pfarrers, der mit den Jesuiten in so innigster Freundschaft lebte, nicht übel bestanden sein mag, da sich selbst der Abt Gregor von Wessobrunn glücklich schätzte, einen solchen Neffen zu haben. *)

8. Schwikard, Graf von Helfenstein und Freiherr von Gundelfingen, Pfleger zu Landsberg, ist ein für diese Stadt unvergeßlicher Mann, und ebenso seine fromme Gemahlin, Frau Maria geborne Gräfin von Hohenzollern, die Tochter Karl I. Grafen von Hohenzollern, den Kaiser Karl V. mit Sigmaringen und Veringen beschenkt hatte, und dessen Gemahlin Anna, Tochter des Markgrafen Ernst von Baden war. Im Jahre 1575 ist Schwikard, Graf von Helfenstein Pfleger in Landsberg geworden. Als er sah, daß die Landsberger sich durch Strenge von der neuen Lehre Luthers nicht abbringen ließen, und daß der Wohlstand der Bürger in Folge der Auswanderungen, die wegen des Glaubens stattfanden, abnehmen mußte, und wirklich abnahm, faßte er den Entschluß, den Jesuiten-Orden, dem er sehr gewogen war, da er den Geist desselben in Innsbruck hatte kennen lernen, in Landsberg einzuführen, und daselbst ein

*) Leutner hist. Wessof. p. 401—403.

Collegium zu erbauen. Da eben der Provinzial der Jesuiten P. Paul Hoffäus durch die Stadt reiste, eröffnete Graf Schwikard diesem Pater seinen Plan, und derselbe war sogleich geneigt in den Plan einzugehen, weil der Orden in Bayern und Schwaben kein Noviziat hatte, und die Gräfin Maria sich erklärte, ihr Vermögen zur Dotirung des Collegiums herzugeben. Darnach wurde bezüglich des Baues Alles in Ordnung gebracht und Schwikard hat einen Baumgarten, der zur Schloßpflege gehört und worauf das Jägerhaus stand, und noch dazu einen andern Grund von den Bürgern als Bauplatz erworben, Herzog Albert von Bayern aber seine Bewilligung dazu gegeben. Nachdem auch Anna, des Herzogs Gemahlin, an Gründung dieses Collegiums Antheil zu nehmen und dasselbe zu begaben sich erklärt, dann der Ordens-General Everardus in Rom hiemit einverstanden zu sein sich geäußert hatte, so wurde am 3. April 1576 von Schwikard Grafen von Helfenstein und dessen Gemahlin Maria der erste Stein zum neuen Collegium feierlichst gelegt. Der Bau wurde unter der Leitung des Paul Hoffäus im Jahre 1578 vollendet und im selben Jahre zogen die Novizen von München nach Landsberg. Der Graf Schwikard schoß zu diesem Bau 8000 fl. vor, und seine Gemahlin gab im Jahre 1605 ein Vermögen von 29115, nachdem sie vorher schon das Probationshaus theils durch Ankauf von Gebäuden, theils durch Schankung erworbener Gründe vergrößert hatten.

Dieser Graf Schwikard und dessen Gemahlin waren sehr fromme Leute. Als sie sahen, daß anfangs die Landsberger zwar durch die Predigt des Jesuiten Karl Peutinger gerührt wurden, aber sich nicht getrauten, öffentlich zu zeigen, daß sie Religion hätten und katholisch seien, gab der Pfleger und dessen Gemahlin, sowie mit ihnen die zwei Bürgermeister Lutz und Probst ein öffentliches gutes Beispiel, indem sie mit Andacht dem Gottesdienste beiwohnten, und (ein damals unerhörtes Beispiel) öffentlich beichteten, und die heilige Communion sowohl in der Pfarrkirche, als auch in der Kapelle der Jesuiten empfingen. Dieses Beispiel und die gründlichen Predigten der Jesuiten haben die Stadt Landsberg wieder zum katholischen Glauben zurückgeführt.

Graf Schwikard steht auch unter den Gelehrten. Er schrieb eine deutsche Uebersetzung aller Werke des heiligen Basilius des Großen, aus griechischen und lateinischen Exemplaren zusammengetragen, welche zu Ingolstadt anno 1591 in einem Foliobande erschienen ist.

So hat also Graf Schwikard von Helfenstein und seine fromme Gemahlin Maria von Hohenzollern ein großes Verdienst um unsere Stadt Landsberg, und mit Recht setzen wir ihnen dieses Denkmal. Zum größten Leidwesen der Bürger sowohl, als der Jesuiten starb der edle Graf und tugendreiche Pfleger am 30. Oktober 1599, nachdem zuvor sein hoffnungsvoller Sohn Ulrich, der bei den Jesuiten in München studirte, gestorben war.

Seine Gemahlin aber überlebte ihn, und segnete das Zeitliche erst im Jahre 1611, um die Krone in Empfang zu nehmen, welche sie wegen ihrer Werke erwartete. Ehe sie starb, erfuhren aber die Jesuiten noch vielfältig ihren Wohlthätigkeitssinn. Sie verehrte in die Kirche der Jesuiten heil. Reliquien, prächtige Tapeten, um die Wände derselben neben dem Hochaltare zu zieren, und überdieß erweiterte sie das Collegium, gab Hausgeräthe dazu, und setzte endlich die Jesuiten als Universalerben ihres Vermögens ein.

Aus Dankbarkeit hielten die Jesuiten nicht blos prächtige Feierlichkeiten bei ihrer Beerdigung, sondern setzten beiden Eheleuten, als den Stiftern ihres Collegiums, ein marmornes Denkmal mit folgender Inschrift:

Sepulchrum illustrium ac generosorum Conjugum Domini Schwikardi Comitis de Helfenstein, Baronis de Gundelfingen et Gomenis, serenissimorum Bavariae Ducum Consiliarii et Praefecti Landsbergensis; Itemque Dominae Mariae, Comitissae ab Hohenzollern, quod sibi, domicilio societatis Jesu Landsbergae a primis fundamentis 1578 pia sua liberalitate exaedificato, in ejusdem templo delegerunt.

Conditor aedis in hac cum Conjuge conditur urna.

Ille pater nobis, haec pia mater erat.*)

*) Gesch. d. Jes. in Bayern v. Lipowsky I. p. 176—181. II. p. 83. Wening Topogr. Amt. München. p. 131. Friedl Gesch. v. Landsberg p. 64—65. Kobolts Gel. Lexicon. p. 361.

9. David Pemler war von einem adelichen Geschlechte, welches sich auf Leutstetten schrieb. Er lebte als Doctor der Philosophie in München und wurde in Landsberg begraben. Sein Grabstein sagt, daß er ein sehr gelehrter Herr gewesen sei. Wo er hergekommen, und was er sonst gethan, ist mir unbekannt. Sein Todesjahr ist das Jahr 1609.*)

10. Otto Heinrich, Graf von Fugger, Pfleger in Landsberg vom Jahre 1628 an, stelle ich in diese Reihe, weil er sich nicht blos als Pfleger der Stadt, sondern auch als Feldherr sehr verdient gemacht hat. Das Pflegeramt verwaltete Otto Graf von Fugger bis zum Jahre 1632. In diesem Jahre mußte er den Richterstab mit dem Schlachtschwerte vertauschen, und ein bayerisches Armeecorps dirigiren. Am 5. Mai 1632 besetzten die Schweden das von den Bayern verlassene Landsberg, und die Stadt mußte ein Lösegeld von 8000 fl. zahlen. Als das Geld erlegt war, und es verlautete, daß kaiserliche Truppen nahen, fingen die Schweden an, die Stadt zu plündern, und machten sich davon. Der Anführer der Kroaten, mit Namen Kraz, sagte den Landsbergern, daß die Schweden wiederkommen würden, sie sollten fliehen, und ihre Habseligkeiten retten. Als aber die Bürger, auf diese kaiserliche Schutzmacht vertrauend, arglos die Stadt verließen, überfielen die falschen Kroaten die Abziehenden, und plünderten sie aus. Nach 8 Tagen kamen die Schweden wieder unter Anführung des Kodizky und wurden, da sie mit Feuer und Schwert drohten, in die Stadt eingelassen. Zum Willkomm forderten sie von allen Ständen eine schwere Contribution, und während ein lutherischer Prediger auf dem Rathshause predigte, zwang der schwedische General die Bürger, ihre Stadt zu befestigen. Die Schweden hausten übel in der Stadt und in der ganzen Umgegend. Morden, Brennen, Raub und alle Schandthaten waren an der Tagesordnung, und Alles wurde öde und verwüstet. Endlich kam Hilfe. Am 9. August rückte Otto Graf von Fugger, der bayerische General und Pfleger der Stadt, den Schweden entgegen und belagerte Landsberg.

*) Grabstein.

Die Schweden leisteten mit Hilfe der Bürger, welche sie zur Vertheidigung zwangen, heftigen Widerstand, und erst nach 2 Tagen, während welcher Zeit Fugger die Stadt mit glühenden Kugeln beschoß, wurden die Schweden gezwungen, zu capituliren. Am 18. August 1632 wurde die Stadt an Graf Fugger übergeben. Aber nur mit einer erzwungenen Wegzehrung zogen die Schweden ab. Fugger hielt nun die Stadt mit 6000 Bayern besetzt, welche zugleich auch die Umgegend vor den Grausamkeiten der Schweden schützen mußten.

Am 27. Oktober desselben Jahres kam Herzog Bernhard von Weimar, ein Freund und Bundesgenosse der Schweden, und forderte die Uebergabe der Stadt. Fugger aber leistete Widerstand, und erst, als eine fernere Vertheidigung nutzlos und unmöglich schien, baten die Bürger den General selbst, er möchte die Stadt unter der Bedingung übergeben, daß nicht gesengt und gebrannt würde. Aber gegen die Bedingungen der Capitulation plünderten die Schweden wieder. Nach wenigen Wochen kam General Fugger wieder zurück, und beschoß die Stadt, welche er zu erobern hoffte. Am 16. December zog er aus Furcht, es möchte ein feindliches Heer als Ersatz kommen, wieder ab, kam jedoch, sobald er keine Gefahr mehr sah, wieder vor die Stadt, und zwang die Schweden am 28. December zur Uebergabe. Nur Freiheit und Leben war ihnen in der Capitulation zugestanden, und ihre Pferde und alles Gepäcke mußten sie zurücklassen. Nun durfte Landsberg von den überstandenen Drangsalen ein wenig ausruhen. Aber im April des folgenden Jahres kam plötzlich der schwedische General Torstenson, und verlangte die Uebergabe der Stadt, welche nach Abzug des General Fugger noch 400 Mann Besatzung hatte. Dennoch trotzten die Bayern den Schweden und verweigerten die Uebergabe, bis die Pulvervorräthe erschöpft waren, nachdem sie 5 Tage lang die Belagerung unter wüthendem Feuer ausgehalten hatten. Nochmals forderten die Schweden die Bürger zur Uebergabe auf, und zwar auf Gnade und Ungnade. Da die Besatzung Ersatz von München her erwartete, so griff sie wieder zur Wehr, und vertheidigte sich. Der Ersatz kam aber nicht, und die

Schweden eroberten die Stadt zur Nachtzeit, und richteten ein furchtbares Gemetzel an, wobei sie nichts schonten. Bei diesem Ueberfall war es, wo auch die Weiber und Jungfrauen, um ihre Ehre zu retten, gezwungen wurden, sich selbst von dem Felsen herabzustürzen. Fürchterliche Gräuel folgten darauf, so daß die Feder sich weigert zu beschreiben, was da verübt wurde. Es war kein General Fugger da, welcher den Landsbergern hätte Schutz gewähren können, da ihn die Stimme seines Landesherrn anders wohin gerufen hatte. Damals waren die Jesuiten allein der Trost der Stadt; sie verschafften Linderung, wo sie konnten.

Von den spätern Thaten des Grafen Otto Fugger haben wir nichts mehr erfahren. Es genüge das Angegebene, um zu zeigen, wie wichtig dieser Mann für die Stadt während des dreißigjährigen Krieges war.*)

11. Augustin Kratz war ein lediger Gastwirth in Landsberg, welcher sich ein ewiges Andenken dadurch gesetzt hat, daß er zur Orgel, die im Jahre 1687 in der Pfarrkirche mit 16 Registern von David Weidter, bürgerlichem Orgelbauer in Augsburg verfertiget wurde, und 1200 fl. kostete, allein in seinem Testamente anno 1686 eine Summe von 800 fl. (damals viel Geld) legirte. Es ist dieselbe Orgel, welche im Jahre 1818 durch die Kunstfertigkeit des Orgelbauers Hörmüller von Landsberg in seiner vollen Kraft und Reinheit wieder hergestellt worden ist.

12. Lorenz Loidl hieß der Bildhauer zu Landsberg, welcher auf die 1687 verfertigte Orgel die geschnitzten Statuen setzte, und laut Rechnung 75 fl. verdiente.

13. Sebastian Christeiner war Bürgermeister, und ist wegen seiner Verdienste mit Ehren erwähnt, die er ebenfalls um die Orgel in der Pfarrkirche hatte. Er ließ sie im Jahre 1705 ganz neu fassen, und zwar auf seine eigenen Kosten. Auf dem Manuale stand ehemals die Inschrift zu lesen:

---

*) Friedl Gesch. v. Landsberg p. 44—45, 46 ꝛc. ꝛc. — Das Königr. Bayern in seinen Schönheiten VII. u. VIII. p. 162. — Friesenegger's Chron. v. Erling u. Andechs p. 6.

Ex sumtibus haeredum D. Sebastiani Christeiner Cons. fuit facta illuminatio. 1705.

14. Valentin Wagner hieß der Orgelmacher in Landsberg, welcher im Jahre 1651 die kleinere Orgel in den Chorstühlen um 145 fl. setzte. Da das Domkapitel von Augsburg, von den Reformatoren gedrängt, fliehen mußte, und sich einige Zeit in Landsberg aufhielt, hat man für dasselbe diese Chorstühle errichtet, und darauf auch diese Orgel zum gewöhnlichen Gebrauch gesetzt.

15. Jakob Heilberger war der zweite Stifter des Klosters der Ursulinerinnen, als Maria Ursula von St. Joseph, Subpriorin der Ursulinerinnen von Straubing, den 29. December 1704 beim churfürstlichen Hofrath in München anhielt, in Landsberg den Orden einführen, und ein Kloster bauen zu dürfen. Jakob Heilberger hat 20,000 fl. dazu hergegeben, und noch dazu ein Gebäude, welches damals 5000 fl. werth war. Diese Fundation hat Bischof Alexander Sigmund von Augsburg den 4. April 1719 bestätiget, und am folgenden Tage Churfürst Max Emanuel die Bestätigungs-Urkunde unterschrieben. Dieses Kloster der Ursulinerinnen ist also, obschon Joseph Aumüller (gest. 1632) dasselbe schon dotirte, erst im Jahre 1704 durch die heilbergische Stiftung recht ins Leben getreten, und mit Nonnen besetzt worden. Wo die alte Stiftung hingekommen, oder wie die Aumüllerische Stiftung zu Grunde gegangen, das kann der Verfasser dieses Aufsatzes nicht angeben.

16. Franz von Oberndorf war churfürstlicher Regierungsrath, Kastner, Oberumgelder und Gränzmautner zu Landsberg und zugleich Pfleger in Rauhenlechsberg. Er legte im Jahre 1789 den englischen Garten an, dessen Freundlichkeit noch den freundlichen Sinn verkündet, mit welchem dieser ehrenvolle Beamte unter den Landsbergern wandelte.

17. Joseph Freiherr von Pechmann wurde Landrichter in Landsberg und hat als solcher das Verdienst, daß er am Lech in seinem Garten ein Badhaus errichtete, und eine Wasserleitung herstellte. Auch stellte er im Jahre 1811 eine Verbindungsstraße zwischen Landsberg und Friedberg bis an die Gränze des Landgerichts

her, und verband so die Strassen von München nach Landsberg und Fürstenfeld, dann von Merching nach Augsburg wohlthätig unter sich.*) Ueberhaupt ist das Walten dieses guten Beamten im besten Andenken geblieben.

18. Benedict Pitrich, ein Priester aus dem Cisterzienser-Orden von Fürstenfeld bei Bruck, lebte zwischen 1820 und 1830 noch in Landsberg. Er war ein geschickter Tonsetzer, und von ihm wurde auch der von Ottmar Weiß, ehem. Conventualen in Ettal, dann Pfarrer in Jesenwang, gedichtete Text der Kreuzschule, welche zu Oberammergau 1825 zum erstenmale aufgeführt wurde, in Musik gesetzt. Pitrich war in der Zeit seiner Abfassung zu sehr gedrängt, und konnte daher in diesem Werke seine Kunst nicht vollständig entwickeln.**)

Daß eine Stadt wie Landsberg, welche so viel Regsamkeit und Eifer für Wissenschaft, Kunst und Religion bewiesen hat, noch weit mehrere ausgezeichnete Männer jeden Standes aufzuweisen hätte, das wird Niemand bezweifeln. Dem Verfasser dieses Aufsatzes wird man aber nicht den Vorwurf der Unvollständigkeit machen, wenn man weiß, daß derselbe mit diesem Verzeichnisse der gelehrten und ausgezeichneten Männer blos den einfachen Beweis herstellen wollte, daß diese oberbayerische Stadt in Beziehung auf ihre ebenbürtigen Schwestern in Bayern nicht zurückgeblieben sei, sondern sich vielmehr ausgezeichnet habe. Hat Jemand Muße und Gelegenheit, diese Verzeichnisse zu vervollständigen, so wird es, wie jeden wahren Freund des Vaterlandes, auch uns freuen, wenn die Geschichte Landsbergs dadurch beleuchtet, und der Glanz dieser Stadt erhöht wird, da derselbe wieder auf das Vaterland zurückfällt.

Wir dürfen nun aber denjenigen auch ihre Ehre nicht entziehen, welche in dieser Stadt gegen 200 Jahre hindurch den Eifer für Wissenschaft und Kunst geweckt und entflammt haben, und für Religion und Wissenschaft vorzüglich so viel wirkten, und der Stadt die uneigennützigsten Opfer brachten — ich meine die Jesuiten, die leider

*) Friedl, Gesch. v. Landsberg p. 81. 82 ꝛc. ꝛc. — Hof- und Staatskalender.
**) Deutinger's Beiträge II. B. p. 463.

zu einer gewissen Zeit, wo man undankbar gegen die Leistungen dieses Ordens handelte, und auf bloße Verläumdungen hin den großen, unvergleichlichen Orden schmähte, auch hier in Landsberg ihren Posten verlassen mußten. Wir gehen daher zum dritten Theile unserer Abhandlung über.

(Fortsetzung und Schluß im nächsten Hefte.)

IV.

Miscellen.

1.

Ergänzung

des

kleinen Fragments „Johann von Werth."

B. XII. 3. Heft. S. 322—328.

Von

Franz v. Caspar,

q. k. Regierungsrath in München.

Angeregt von dem Fragmente, das das Oberbayerische Archiv bekannt gegeben, schrieb mir aus Wien, 6. Juni 1852, der k. k. Rath und Custos der Ambraser Sammlung Jos. Bergmann, daß er meine Mittheilungen über „Johann von Werth" mit Vergnügen gelesen, erfreut, daß wir uns auf ein und demselben Felde bewegen. Er übersende deßwegen mir durch den Vereinsmandatar Dr. von Wolfarth einen Extra-Abdruck seiner Abhandlung über Jean de Werth (aus den Wiener Jahrbüchern der Lit. 1848 Bd. 122 Anzeigeblatt S. 20—30).

Die Sendung, reich an Materialien von Gewicht, berichtiget und ergänzt meine Arbeit in solchem Grade, daß sie jetzt erst Aufmerksamkeit verdient, also einigen Werth behaupten darf. Ich stelle das kleine Gebäude renovirt auf, wie zu sehen ist.

Bergmann folgte dem Professor Barthold in Greifswalde, welchen ich ebenfalls als Gewährsmann aufführte. Der Name des Generals ist eigentlich Werdt, Weerdt oder Wehrt. Im Französischen schrieb man damals Jean de Weert. Kaiser Ferdinand II. ernannte ihn 1635 zum Freiherrn als „den des Reichs lieben getrewen Johan de Werdt," und sagt, daß „die Vorfahrn Ihr Stammhauß von den Staaden in Hollandt eingenommen, aber von Iren in Frißlandt gelegenen Haus und Herrschaften gewaldthätiger Weis vertrieben worden, weil sie sich zur Allain seeligmachenden Religion des Catholischen glaubens bekannten."

Ein Vetter, ebenfalls Johann de Werdt, hatte in der Schlacht vor Prag auf dem Weissenberg sein Bluet Ritterlich vergossen, vnd das zeitliche leben mit Immerwährenden ruhm verwechselt. Im Diplom heißt es, „Werdt und seine Leibeserben seien in den Freiherrn Standt erhoben, gewürdigt und gesetzt, als ob Sy von Iren Vier Ahnen, Vater, Muetter und Geschlechten zu beederseits recht altgeborne Freye und Edle auch Panerherrn vnnd Freyin wären."

„Das Vhralt anerbte Adelich Rittermeßige Wappen ward nicht allein gnediglich bestettiget und confirmirt, sondern gemehrt, geziert und gepessert." Darin treten eine Menge gemischter Bilder auf: 2 doppelte Müller Eisen, ein goldfar-

ber rundter Ring; ein schwarzer gecrönter Adler, mit ausgebreiten Flügeln stehend, mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zungen: ein weiß oder Sylberfarbes Herz-Schiltl, darinnen für sich aufrechts zum grimmen geschickht ein gelbgecrönter Lew mit Vber sich geworffenen doppeltten Schwanz, offenen Rachen, roth ausgeschlagenen Zungen vnd beeden ausgespreizten Pranken. Weiter zeigen sich 3 Turnirhelme mit schwarzgelber und plawer Helmdecke abermals ein Adler, schwarz und „gecrönt." Das Sonderbaste stellt sich dar in eines „Mohren Gestalt, ohne Arm vnd Füeß, in ainem plawen Leibrokh, mitten deß Leibs mit zwei weißen Schlingen vmbgirt, vmb den hals ein weißer Ueberstulp vnd vmb den Kopff vnd Augen mit ainem weißen zurückfliegenden bandt verpunden." Den Schluß macht abermals ein „Lew", aber in neuen, wohl auch verzerrten, Verzierungen. Prof. Barthold konnte den colorirten Entwurf nirgend auffinden; Bergmann kam dahinter in dem k. k. Archive des Ministeriums des Innern. Werdt's Porträt zeigt sich in der k. k. Bildergallerie im Belvedere in Wien, ein vortreffliches Bild von 8 Fuß Höhe, die Figur in Lebensgröße.

Werdt ist ein starker, dicker Mann mit einem bausbackigen Gesichte und sehr dickem Haarwulste. Er hat einen schwarzen Schnurr- und Knebelbart, einen herabhängenden Spitzenüberwurf am Halse. Seine Tracht besteht in einem gelbbraunen spanischen Reitercostüme, rother Feldbinde, sehr weiten Stiefeln mit Spitzen und goldenen Spornen. Zu seiner Rechten liegt ein Harnisch auf der Erde, und ein Helm mit einer blauschwarzen un' zwei rothen Federn auf einem runden Tische. Mit seiner rechten Hand stützt er sich auf einen Stock, die linke hält den Hut.

Auf diesem Gemälde stehen die Verse:

„Wer General De Wehrt
zu fues vnn auch zu Pferdt
nit hoch ansehlich ehrt,
derselbig ist nit wehrt
das er soll tragen ein Schwerdt
allhie auf dieser Erdt."

Freiherr von Hallberg, sein Landsmann, irrt groß, da er die erste Gemahlin als Gräfin Sparre nennt; die zweite eine Gräfin Kufstein. Bergmann nennt die Gräfin Isabella Spaur, welche im Winter nicht lange vor Werth's Flucht aus Bayern 1642 starb. W. heirathete 1648 die sehr jugendliche Susanna Maria Gräfin Kuefstein, die sich nach W.s Tod mit Ernest Gottfried Grafen von Schützleipoldsheim vermählte; zum drittenmale vermählte sie sich und wählte den Freiherrn Franz Christoph Hartmann von Klarstein. Sie starb hochbetagt, Erbin der Herrschaft Benadek, indem Ws. einziger Sohn 16 Jahre alt starb.*)

Freiherr von Hormayr irrt abermals groß, da er wissen will, daß kein Stein sagt, wo W. liegt. W. ruht in der Familiengruft der Neubenatker Kirche zu Maria Geburt, aber es fehlt der neue Denkstein; der alte ist noch gut erhalten; er gibt auf einer zinnernen Tafel 13 Zoll lang, 9 breit, in langer Rede bekannt, was W. war, und schließt die Leichenrede: Domitor hostis, cujus facta cum Orbis capere non posset, parva tumba facientem? cepit, sed nullo alio quam mortis medio. Abi lector et vale, utque animae bene sit pie Deum precare.

Die Grabschrift, der unentbehrliche Bestandtheil des Grabes, bleibt erwartet ohne Erfolg, denn der gegenwärtige Herrschaftsbesitzer hält die Reste Ws. in einen neuen Sarg eingelegt in einer eigens vorgerichteten Nische vermauert.

Es ist aber notorisch bekannt, daß W. noch vor beiläufig 40 Jahren in einem prachtvollen zinnernen Sarg verschlossen war. Uebelberathene, vielmehr Uebelwollende ließen den Sarg zusammenschmelzen und Eßgeschirre, dann sechs

*) Bergmann gibt das 19. Jahr Lebensalter an, und beweist, daß die Wittwe nach Ws. Tod noch zu 3 verschiedenen Malen verheirathet war; nach dem Tod des Freiherrn von Klarstein mit Jos. Caspar Gaba Grafen von Gaberg; 1687 endlich mit dem Grafen Schütz.

große Kirchencandelabers daraus verfertigen. Diese dienen noch jetzt der Kirche zur Zierde. W. der Soldat, darf sich also rühmen, daß er fortwährend noch lebe ad piam memoriam der römischen Kirche, aber, nach den Worten der Grabschrift: nullo alio quam mortis medio.

Freiherr von Hormayr spricht von unserm Jean de Werth viel im Taschenbuche 1840 unter der Aufschrift: „Lebensbilder aus den Zeitgenossen und der Vergangenheit."

München, 30. Juli 1852.

2.

Beitrag

zur

Lebensgeschichte des herzoglich bayerischen Hofbaumeisters Hanns Reiffenstuel.

Von

Dr. Theodor Wiedemann.

Unter den Pfarracten der Pfarrei Gmund im kgl. Archivs-Conservatorium zu München befindet sich ein „Gedenkbüchlein", aus welchem erhellet, daß der berühmte herzogliche Baumeister Hanns Reifenstuel in der Pfarrkirche zu Gmund einen Jahrtag stiftete, welcher stets am Tage nach dem Feste der beiden Apostel Peter und Paul mit einem Requiem und 2 Beimessen abgehalten werden sollte.

Nach dem Willen des Stifters sollte nach dem Evangelium seiner und seiner beiden Hausfrauen gedacht werden, dann des Simon Reifenstuel, churf. Bronn- und Zimmermeister, Georg Reiffenstuel, Triftmeister, Leonard Reiffenstuel, Wirth in Gmund, Johann Reiffenstuel, Theol. Dr., Chorherr bei St. Martin in Landshut und Pfarrer in Geisenhausen, Niclas Reiffenstuel, Apollonia Reiffenstuel, Abraham Reiffenstuel, Bürgers und Rathsherren in Tölz, Caspar Reiffenstuel, Hanns Reiffenstuel, Hofwirths in Tegernsee, Quirin Reiffenstuel zu Kaltenbrunn, und des Georg Reiffenstuel, Wirth in Gmund. Nach abgehaltenem Gottesdienste erhielt der Pfarrer 1 fl., die beiden Hülfspriester 1 fl., der Schulhalter 24 kr., die Chorsinger 12 kr., der Meßner 12 kr., der Kirchpropst ebenfalls 12 kr., und 2 fl. wurden als Spende an die Armen vertheilt.

Daß der obenerwähnte Dr. Johann Reiffenstuel wirklich ein Sohn unsers Baumeisters gewesen, ergibt sich daraus, daß 1595 Herzog Ferdinand (dat. München am 9. Juli) den Abt von Tegernsee ersuchte, den „geschickten, eingezogenen und exemplarischen Priester Hannsen, den Sohn des herzoglichen Werkmeisters Hanns Reiffenstuel" auf die Pfarrei Gmund zu präsentiren, allein der Abt kümmerte sich wenig um die herzogliche Empfehlung und präsentirte den Priester Ambros Airnschmalz, welcher diese Pfarrei bis zu seinem Tode i. J. 1605 pastorirte.

Inhalt.

Seite

I. Schilderung des Bergsturzes bei Brannenburg im August 1851. Von Sebastian Dachauer, Schulbeneficiaten zu Brannenburg. . . 3

II. Regesten ungedruckter Urkunden zur bayerischen Orts-, Familien- und Landesgeschichte. Sechzehnte Reihe: Urkunden zur Geschichte des Klosters Rott, in Regesten gebracht und mitgetheilt von Ernest Geiß, Beneficiaten bei St. Peter und Kaplan am k. Militärkrankenhause in München. (Fortsetzung und Schluß.) 14

III. Gelehrte und ausgezeichnete Männer aus der oberbayerischen Stadt Landsberg von Joachim Dellinger, Pfarrer in Weßling. . . 50

IV. Miscellen:

1. Ergänzung des kleinen Fragments „Johann von Werth." (Bd. XII. 3. Heft. S. 322 — 328.) Von Franz v. Caspar, q. königl. Regierungsrath in München 110

2. Beitrag zur Lebensgeschichte des herzoglich bayerischen Hofbaumeisters Hanns Reiffenstuel. Von Dr. Theodor Wiedemann. 112

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Vierzehnter Band. Zweites Heft.

Oberbayerisches Archiv

für

vaterländische Geschichte,

herausgegeben

von dem

historischen Vereine

von und für

Oberbayern.

Vierzehnter Band.

Zweites Heft.

Aus Nachlass J. N. Sepp
1930 erhalten
Lebling

München, 1853.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

(In Commission bei G. Franz.)

V.

Gelehrte und ausgezeichnete Männer

aus

der oberbayerischen Stadt Landsberg

von

Joachim Dellinger,
Pfarrer und Kammerer in Weßling.

(Fortsetzung und Schluß.)

III.

Geschichte des Jesuiten-Collegiums in Landsberg.

So sehr der bayerische Herzog Wilhelm IV. besorgt war, zu wachen, daß die Lehre der sogenannten Reformation, welche bereits in den benachbarten Reichsstädten Nürnberg, Regensburg und Augsburg Eingang und Geltung gefunden hatte, nicht auch in Bayern Wurzel fasse, konnte er doch nicht hindern, daß in manchen Orten, besonders an der Gränze des altbayerischen Landes, z. B. in Landsberg, die Leute im katholischen Glauben erschüttert, und zur neuen Lehre hingeneigt wurden. Da der Herzog erkannte, daß selbst Strafen nicht halfen, und der Sinn des Volkes, besonders an den Gränzorten sich dennoch der neuen Lehre zuwandte, glaubte er die einzige Rettung des alten Glaubens in der Einführung des Jesuiten-Ordens zu finden. Deßhalb schickte er seinen Kanzler Leonhard Eck nach Rom, und ließ sich drei gelehrte Theologen für seine hohe Schule zu Ingolstadt erbitten, unter andern den berühmten Jesuiten Claudius Jaius. Der Stifter des Ordens, Ignatius Loyola, sandte den gewünschten

Claudius Jaius und mit ihm den Alphons Salmeron einen Spanier, und den Petrus Canisius, einen Niederländer. Dieses geschah im Jahre 1549. Im folgenden Jahre wurden die zwei ersteren wieder abgerufen, dafür aber Nikolaus Gaudanus und Petrus Sorichius dem Canisius als Beihelfer gegeben.

Bald faßte Herzog Wilhelm den Entschluß, den Jesuiten, welche einstweilen die Lehrstühle auf der Universität Ingolstadt, und das Predigtamt daselbst mit ausgezeichnetem Ruhme versahen, und beim Volke sich beliebt gemacht hatten, ein Collegium zu erbauen. Er mußte aber, da er am 6. März 1550 starb, das fromme Werk seinem Sohne Albert V. überlassen. Dieser verlor seinen besten Rathgeber, den Kanzler Leonhard Eck, im nemlichen Jahre durch den Tod, und der neue Kanzler, Doctor Stockhammer, brachte es soweit, daß die Jesuiten nach Oesterreich auswanderten, wohin sie berufen wurden. Bald fühlte man den Verlust, indem selbst in Ingolstadt die protestantischen Lehrsätze Eingang fanden. Herzog Albert V. erkannte das Uebel, und nachdem der jesuitenfeindliche Doctor Stockhammer entfernt, und statt seiner Doctor Wigiläus Hund Universitäts-Kanzler geworden war, wurde die Unterhandlung mit den Jesuiten wegen zu errichtenden Collegiums wieder eröffnet; im Jahre 1555 kehrte Petrus Canisius wieder nach München zurück, und schloß mit dem Herzog am 7. December darüber den Vertrag. Anno 1556 am 7. Juli zogen die Jesuiten in Ingolstadt ein, wo sie bald das Collegium zu bauen anfingen.*)

So sind die Jesuiten nach Bayern gekommen. Da sie einmal Fuß gefaßt hatten, konnte es nicht fehlen, daß sie auch anderswo Collegien gründeten, da sich überall die Ueberzeugung geltend machte, daß ihre Gelehrsamkeit sowohl, als auch ihr Seeleneifer vorzüglich geeignet wäre, das Volk im Glauben zu befestigen, und die katholische Kirche vor Abfall zu bewahren. Zwar setzte man den Jesuiten von allen Seiten her Hindernisse in den Weg, und die Artisten wa-

*) Geschichte der Jesuiten in Bayern, von Lipowsky.

ren bemüht, sie wieder von der Universität zu verdrängen. Bei der Gunst aber, welche sie beim Herzog genossen, und bei ihrem festen Sinne, waren die Jesuiten gegen alle Anfeindungen geschützt, und es gelang ihnen, sich nicht blos in Ingolstadt zu halten, sondern auch bald in München, Augsburg und andern Orten Collegien zu gründen.

Auch Landsberg, diese bayerische Gränzstadt, welche, wie wir schon anderswo vernommen haben, in großer Gefahr des Abfalles vom katholischen Glauben war, und wo man bereits selbst Priester, wie den Stadtprediger Georg Lorenz und den Beneficiaten Pancraz Gundolt (1525) untersuchen und absetzen mußte, wo man selbst mit Todesstrafen die Bürger vom Abfalle abzuschrecken für gut fand, sollte ein solches Collegium erhalten, und der alte Glaube sollte daselbst durch die Einführung des Jesuiten-Ordens wieder neue Wurzeln fassen. Dieses geschah, wie bereits in der zweiten Abtheilung dieses Aufsatzes angedeutet worden, auf folgende Weise. Zur selben Zeit, d. h. in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhundertes, war in Landsberg Pfleger der edle Schwikard Graf von Helfenstein zu Gundelfingen, ein äußerst guter und frommer Herr, welcher eine eben so gute und fromme Gemahlin hatte, Maria Gräfin von Hohenzollern. Dieser Pfleger nun, überzeugt, wie wenig Strafen allein genügen, um ein Volk beim alten Glauben zu erhalten, und daß Strenge hier nicht immer fromme, vielmehr dem Lande an Bevölkerung, Gewerbfleiß und Wohlstand Schaden bringe, und daß Belehrung und eine bessere zweckmässigere Bildung der heranwachsenden Nation allein zum gedeihlichen Zwecke führe, faßte den Entschluß, die Gesellschaft Jesu nach Landsberg zu berufen. Längst schon hatte er den Geist der Gesellschaft kennen gelernt, und nachdem er den Nutzen und die Absicht ihres christlichen Institutes aus eigener Erfahrung, die er in Innsbruck machte, gehörig würdigte, entschloß er sich, den Jesuiten selbst ein Collegium zu Landsberg zu erbauen, und eröffnete daher dem eben durch die Stadt reisenden Provinzial Paul Hoffäus seinen Entschluß. Da dem Jesuiten-Orden in Bayern und Schwaben ein eigentliches Noviziat mangelte, so war dem Provinzial dieses fromme Vorhaben um so angenehmer, als auch die Gemahlin des Grafen

Schwikard damit einverstanden war, und ihr Vermögen zur Dotirung dieses Collegiums herzugeben versprach.

Nachdem Herzog Albrecht von Bayern als Landesfürst die Bewilligung zu dieser Stiftung gegeben hatte, und Anna, des Herzogs Gemahlin, an der Gründung dieses Collegiums Antheil zu nehmen, und dasselbe zu begaben sich erklärt, dann der Ordensgeneral Everardus in Rom hiemit einverstanden zu sein sich geäußert hatte, wurde von Schwikard von Helfenstein im Jahre 1576 der Platz, wo das Collegium erbaut werden sollte, ausgezeigt. Es war ein Baumgarten, der zum herzoglichen Schloß gehörte, und worauf ein Jägerhaus gestanden ist, den Herzog Albrecht selbst zum Bauplatze abgelassen hatte. Dieß war der vordere Theil, wo nachher das Collegium und die Kirche erbaut wurden. Der hintere Theil aber gehörte den Bürgern und wurde von Schwikard Grafen von Helfenstein schon im Jahre 1574 erkauft. Sogleich ließ der eifrige Pfleger die Baumaterialien herbeiführen, und gab noch dazu an Geld zu diesem Bau gegen 8000 Gulden.

Diesen Bau dirigirte der Ordensprovinzial Paul Hoffäus selbst, und derselbe ging so schnell vorwärts, daß er im Jahre 1578 mit einer Kapelle vollendet da stand.*)

Kaum war das Collegium vollendet, so mußten noch im selben Jahre 1578 die Novizen des Münchner Collegiums aus ihrer Wohnung, die für selbe sehr unbequem war, nach Landsberg wandern. Sie zogen daselbst am heiligen Pfingstfeste in das neue Collegium ein, nachdem sie zuvor einem feierlichen Hochamte mit Te Deum laudamus in der Kapelle beigewohnt hatten, welches von einer stattlichen Musik begleitet gewesen sein soll.

Graf Schwikard führte die Jesuiten in eigener Person ein, und überreichte ihnen die Stiftungs-Urkunde mit den Schlüsseln des Hauses. Drei Priester und 15 Novizen waren es, die an dem besagten Tage einzogen. Der Rector, der Novizenmeister und der Hausver-

*) Meidinger p. 327. — Wening Topogr. Rent. München p. 131. — Braun Topogr. Bisth. Augsb. I. p. 376 u. II. p. 212. — Das Königreich Bayern in seinen alterth. Schönheiten. VII. VIII. p. 162. — Geschichte der Jesuiten in Bayern von Lipowsky I. p. 175—178. — Friedl Gesch. v. Landsberg p. 64—65.

walter bildeten mit den 15 Novizen das ganze Collegium. Der Novizenmeister war Bonaventura Paradinas, welchen der hl. Franz Borgias, zur Zeit Ordensgeneral, im Jahre 1569 selbst in dieser Eigenschaft geschickt hatte. Paradinas war von Geburt ein Spanier, und blieb in Landsberg, bis zu seinem Tode, der im Jahre 1595 erfolgte. Er liegt in der Jesuitenkirche neben dem hohen Altare begraben.

Da das Collegium noch keine bestimmte Dotation hatte, so wollte die Stadt Landsberg, um so mehr, weil es auch der Herzog wünschte, ihre Prediger aus dem Jesuiten-Orden nehmen. Es folgte daher bald der vierte Priester, Georg Schorne nach, und zwar in der Eigenschaft als Prediger in der Stadtpfarrkirche, und da dieser nach einigen Monaten gestorben war, wurde der Jesuit Karl Peutinger an dessen Stelle nach Landsberg geschickt. *)

Viele Mühe und vieles Zureden kostete es den Jesuiten, bis sie es in Landsberg dahin brachten, daß sich die Bürger wieder öffentlich zur katholischen Religion bekannten. Sie wollten blos ins geheime und unerkannt das allerheiligste Sakrament des Altares empfangen, und nur ungesehen dem heiligen Meßopfer beiwohnen.

Oeffentlich in der Kirche zu erscheinen, und die katholischen Gebräuche mitzumachen, nahmen sie aus der Ursache Anstand, weil sie sich dem Gespötte und Gelächter derjenigen aussetzten, welche entweder gar keine Kirche besuchten, oder in die Kirchen anderer Glaubensgenossen zu Augsburg, Kaufbeuern, oder sonst wohin gingen. Der Prediger aus der Gesellschaft Jesu, Karl Peutinger, eiferte sehr gegen diese falsche Scham, und wirkte vorzüglich in zwei gehaltenen Reden, worin er den Vorspruch gewählt: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alle bösen Reden mit Unrecht über euch führen meinetwegen." Math. V. 11. Dann: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie euere guten Werke sehen, und den Vater preisen, der im Himmel ist." Math. V. 16, auf die Gemüther der Zuhörer.

Ungleich mehr aber wirkte noch das gute Beispiel, welches Graf

*) Hund, Metrop. Sal. II. p. 288. Lipowsky Geschichte der Jesuiten in Bayern I. p. 178 — 179

Schwikard gab, als er mit seiner Gemahlin und den zwei Bürgermeistern Lutz und Probst mit Andacht dem Gottesdienste beiwohnte, öffentlich beichtete, und die heilige Kommunion sowohl in der Pfarrkirche, als auch in der Kapelle der Jesuiten empfing. *)

Dieses Beispiel und das lebendige Wort des Predigers erweckte die todte Andacht und den erkalteten Eifer für die katholische Religion. Das Frauenvolk zeichnete sich vor Allem durch Frömmigkeit und Besuchung der Kirchen aus, und die Eltern hielten dazu ihre Kinder an, so daß der Zulauf in die Kapelle der Jesuiten so groß wurde, daß dieselbe die andächtigen Besucher nicht mehr fassen konnte.

Der Stifter und die Stifterin des Collegiums wünschten sehr, daß zu demselben noch eine schöne und geräumige Kirche gebaut werde, und ließen sich deßhalb von dem berühmten Baumeister zu Augsburg, Johann Holl, den Bauplan nebst Ueberschlag der Kosten verfertigen. Allein letztere überstiegen ihre Kräfte; sie konnten nur etwas thun, nicht alles. Aber die Frömmigkeit der Stifter und die Zuneigung derselben zu dem Orden erfanden bald Mittel, andere zu gleichem Eifer zu beseelen.

Es flossen reichliche Beiträge sogar von auswärtsher. Achilles Ilsung, ein Patricier von Augsburg, war der erste, der zu diesem Kirchenbau 300 fl. herschoß, und seinem Beispiele folgten die übrigen Augsburger Patricier, wie die Pemler, Peutinger und Imhof u. s. w., welche bedeutende Beiträge leisteten. Auch Jakob Köpplin, Reichsprälat von St. Ulrich und Afra, leistete Beiträge. Herzog Albrecht gab hiezu das Bauholz aus den Schongauer Waldungen nebst 10,000 Gulden an Geld, und der Magistrat zu Landsberg lieferte mehrere Bausteine, und gab ebenfalls eine Summe Geldes.

Da nun der Graf Schwikard sich auf solche Weise in den Stand gesetzt sah, den Kirchenbau zu beginnen, so legte auf sein Gesuch der damalige Weihbischof von Augsburg, Michael Dornvogel im Jahre 1580 den Grundstein.

Die Schankungen hörten noch nicht auf. Im nemlichen Jahre gab auch Johann Fugger und sein Bruder Marcus 100,000 gebackene

*) Gesch. der Jes. v. Lipowsky p. 179 — 180.

Steine zum Bau dieser Kirche. Welser an Geld 1000 fl., Marcus Fugger wieder 700 fl., Christoph Hermann 500 fl. und Michael Moi 200 fl. Diese Patricier von Augsburg vermehrten die Summe so sehr, daß man auch auf Erweiterung des Collegiums rechnen konnte.

Im Jahre 1581 war der Bau des erweiterten Collegiums schon so weit vorgerückt, daß 40 Novizen untergebracht werden konnten, unter denen sich Johann Sallerus, Matthias Maylius, Melchior Hertelius und Matthäus Raderus vorzüglich auszeichneten.

Der Kirchenbau wurde erst im Jahre 1584 vollendet, und dann am Feste des heiligen Michael vom Augsburger Weihbischof Michael Dornvogel feierlich zu Ehren des heil. Kreuzes eingeweiht.

Deßhalb schickte der Jesuiten-General Claudius Aquaviva auch einen Partikel vom Stamme des Holzes, an dem der Weltenerlöser gestorben ist, nebst Authentica von Rom. Dieser Partikel wurde in einer silbernen Monstranze in dieser neuen Kirche zur Verehrung aufgestellt.

Herzog Albrecht, der verhindert war, bei der Einweihung dieser Kirche selbst zu erscheinen, reiste bald darauf nach Landsberg, um den Wohnsitz der Jesuiten zu besehen. Als er die leeren Wände sah, befahl er auf seine Kosten die Kirche vom Maler Friedrich Süstris mit schönen Gemälden verzieren zu lassen.*)

So hatten die Jesuiten ein schönes Gotteshaus erhalten, und ihre Wirksamkeit in Landsberg war nun für zwei Jahrhunderte gesichert. Das Collegium in Landsberg wurde aber in Folge der Zeit immer benützt als Probationshaus, in welchem die Zöglinge der oberdeutschen Jesuiten-Provinz zwei Jahre lang weilen mußten. Darnach mußten diese Zöglinge „drei Jahre lang" auf einer öffentlichen Lehranstalt Philosophie studiren, dann jeder vier Jahre lang Magister der untern lateinischen Klassen sein. Endlich folgte das Studium der Theologie und das dritte Prüfungsjahr in Ebersberg.**)

Der katholische Pfarrer der Reichsstadt Kaufbeuern, in der Hoff-

*) Gesch. der Jes. v. Bayern v. Lipowsky I. p. 181—184. — Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen Schönh. VIII, p. 162.

**) Friedl. Gesch. v. Landsb. p. 36—37.

nung, es möchten mehrere Abgefallene wieder zur Kirche zurückkehren, wandte sich an den Rector des Jesuiten-Collegiums in Landsberg um Prediger.

Im Jahre 1586 kamen zwei Jesuiten nach Kaufbeuern zum Erstaunen der Einwohner. Als der Bürgermeister Kunde von der Ankunft derselben erhalten hatte, befragte er den Pfarrer um die Ursache der Erscheinung, und wer ihn berechtigte, diese Geistlichen zu berufen. Der Pfarrer antwortete, daß er in Kirchensachen dem Magistrate nicht verantwortlich wäre, und daß, wenn er den Jesuiten zu predigen gestatte, er nicht mehr sich erlaube, als die Geistlichen der evangelischen Religion, welche ebenfalls Gäste in ihren Kirchen Predigten halten lassen. Hierauf gestattete der Magistrat den Jesuiten einmal zu predigen, schickte jedoch am Tage der Predigt selbst einen Gerichtsdiener an die Jesuiten, der sagen mußte, der Magistrat stehe nicht für die üblen Folgen und Tumulte, die sich ergeben dürften, wenn die Predigten gehalten würden. Aber der Jesuit bestand darauf zu predigen, und er ließ dem Bürgermeister zurücksagen, daß er nur für die in der Stadt und Umgegend befindlichen Katholiken nach der Lehre seiner Kirche spreche, und das Wort Gottes vortrage. Sollten sich unter den Zuhörern auch Leute befinden, welche eine andere Lehre angenommen, und zu andern Religionsgrundsätzen sich bekennen, so mögen diese überlegen und erwägen, auf welcher Seite die Wahrheit stehe. Nun durfte der Jesuit erst frei und ungehindert predigen. Jeden Satz und jede Behauptung unterstützte derselbe mit stattlichen Gründen, eiferte nicht mit Heftigkeit gegen Andersdenkende und gegen die neue Lehre, sondern behandelte die Zuhörer als Kranke, denen der Arzt die schwache Verdauungskraft nicht überreizen, und durch harte Speisen erschweren darf.

Der Erfolg der gehaltenen Predigten war, daß die Katholiken in ihrem Glauben gestärkt, und in ihren Leiden getröstet wurden, die evangelischen Glaubensgenossen aber billigere Gesinnungen annahmen, duldsamer und friedlicher wurden, und von den Jesuiten und ihrem Geiste besser dachten.*)

*) Gesch. d. Jes. in Bayern v. Lipowsky. I. p. 238—240.

Da man im Jahre 1587 auch in Regensburg ein Jesuiten-Collegium gründen wollte, so wurden Wendelinus Volkius und Karl Peutinger berufen. Letzterer mußte auch in Regensburg die Predigten übernehmen. Gewiß ein großer Verlust für die Stadt Landsberg, wo dieser Geistliche mit so vielem Segen gewirkt hatte!

Wie sehr Herzog Wilhelm V, der Sohn des Herzogs Albrecht, an den Jesuiten hing, beweisen seine Bauten in München und seine Stiftungen in Altötting. Nicht einmal eine Reise konnte der fromme Herzog ohne die Jesuiten unternehmen; überall begleiteten sie ihn. Als seine Söhne Philipp und Ferdinand (im Jahre 1593) eine Reise nach Rom unternahmen, mußten sie nach dem Willen des Vaters zwei Jesuiten Patres begleiten, nemlich Simon Hiendl, Rector des Collegiums in München und Novizenmeister Bonaventura Paradinas in Landsberg.

Um diese Zeit trat Christoph Schreiner, geboren in Wald bei Mindlheim 1573, in die Gesellschaft Jesu in Augsburg, wo er zuerst studirte, und kam dann als Noviz nach Landsberg. Wir erwähnen ihn, weil er ein sehr berühmter Mathematiker wurde, der in Freiburg im Breisgau und später in Ingolstadt docirte. Von ihm bemerken wir, daß er im Jahre 1611 im Monate März die Sonnenflecken entdeckte. Er ließ auch darüber auf den Rath des Stadtpflegers Marcus Welser zu Augsburg ein Werk mit dem Titel drucken: Apelles post tabulam. Aber Galliläus Galliläi stritt ihm die Erfindung an, und eignete selbe sich zu, um sich mit fremden Federn zu schmücken.

Schreiner widerlegte in seiner Rosa ursina den Galliläi zur Genüge. Aber die Welt konnte ihm die Ehre nicht lassen, die er doch mit Recht hat, — weil er ein Jesuit war. Dieser ausgezeichnete Mann starb den 18. Juli 1650 als Rector des Collegiums im Rieß.

Die zeitlichen Umstände des Collegiums in Landsberg besserten sich. Im Jahre 1594 erhielten die Jesuiten in Landsberg den 4. Juli die mindere Gerichtsbarkeit auf 2 Höfen in Mühlhausen und Ramsach.

Die Wirksamkeit des Ordens aber hat in diesem Jahre dadurch gewonnen, daß der Pfarrer von Trostberg, Kasper Ortner in Lands-

berg, in den Orden trat. Dieser wurde in der Folge wegen seiner Verdienste, die er im Unterrichte der Jugend und als ein guter Prediger hatte, dem ganzen Institute sehr nützlich.*)

Im Jahre 1598 machten die Jesuiten von Landsberg wieder Missionsreisen. Sie predigten in Füßen, Mindlheim, Türkheim und anderswo mit vielem Erfolg, indem sie überall guten Samen auf gutes Erdreich streuten, und oft so glücklich waren, die Lehre des Protestantismus ganz zu vertilgen. Freilich waren um diese Zeit die Vermögens-Umstände des Collegiums zu Landsberg noch etwas gering, aber München war reich, und mußte deshalb das ärmere Institut nach Kräften unterstützen, und die Jesuiten fuhren dennoch fort, im Eifer für das Seelenheil zu wirken.

Zur selben Zeit lebte in Landsberg der Jesuiten-Laienbruder Paul Guldin, welcher ein künstlicher Silberarbeiter war. Dieser wurde nach Ebersberg berufen, um dort die Reliquien in Kästchen, Rahmen und Pyramiden, aus edlem Metalle gestaltet, einzuschließen, auch sonstige heilige Gefässe und Altarzierden zu fertigen. Paul Guldin wurde nachher Priester. Weiter konnte ich von ihm nichts mehr lesen.

Im Jahre 1599 traf das Collegium der Jesuiten und die Stadt Landsberg ein harter Schlag. Es starb der edle Graf Schwikard von Helfenstein, dieser große Wohlthäter und fromme Beamte, nachdem einige Zeit zuvor sein einziger, hoffnungsvoller Sohn gestorben war, am 23. October in einem Alter von 61 Jahren. Er wurde nach seinem Verlangen in der Jesuiten-Kirche daselbst vor dem hohen Altare begraben, und die Väter besorgten ihm, als ihrem Stifter, glänzende Exequien, wobei der Prälat vom heil. Berge das Requiem und der Jesuit Gregor Rosephius die Leichenrede gehalten hat. Als aber im Jahre darauf die dankbaren Jesuiten seinen Jahrtag feierten, so verehrte die Frau Gräfin Maria, seine Wittwe, der Kirche 50 Goldgulden, dann eine 13 Pfund schwere Lampe für die Kirche. Die

*) Gesch. d. Jes. in Bayern v. Lipowsky I. p. 236 und 271 II. 116. Hellersberg, Patr Ger. in Bayern. p. 41

Väter der Gesellschaft Jesu bezeigten später diesen biedern Stiftern ihren Dank nochmals durch ein Monument aus Marmor, von dem wir schon anderswo gehandelt haben.

Im Jahre 1600 gab der Augsburger Patrizier, Achilles Illsung, dem Jesuiten-Collegium ein Geschenk von 50 Gulden, und die drei adeligen Schwestern von Hynwill verehrten demselben hundert Gulden. Ebensoviel übergab auch der Stadt-Magistrat.*)

Im Jahre 1603 führten die Jesuiten in allen ihren Kirchen die auferbauliche Gewohnheit ein, während der vierzigtägigen Fasten an jedem Abende den fünfzigsten Bußpsalm Miserere mei Deus zu singen, welcher Andacht die Gläubigen zahlreich beiwohnten, und in den Städten viele Kirchen nachmachten. Auch wurden in den Jesuiten-Kirchen sogenannte Exempel-Predigten eingeführt. Diese Predigten waren besonders für die gemeinen Leute sehr erbaulich, da die Beispiele der Heiligen, oder die Bekehrungsgeschichte eines Sünders diese Volksklasse sehr ansprachen.

Wir erzählen dieses, weil es auch in Landsberg von nun an so gehalten wurde. Ebenfalls nahmen die Jesuiten in Landsberg von diesem Jahre an dem Unterricht in den Trivialschulen der Stadt Antheil. Dieser bestand im Religionsunterricht, deutsch Lesen, Schreiben, Rechnen und den Anfangsgründen der lateinischen Sprache. Letztere durften jedoch nur solche lernen, die in ein Gymnasium übergehen, und dem gelehrten Stande sich widmen wollten. Die Schule begann mit Gebet und schloß mit Gebet, und der Magistrat hielt sehr strenge darauf, daß die Eltern ihre Kinder sehr fleißig in die Schule schickten. Dieß konnte er auch um so mehr erlangen, weil der Unterricht unentgeltlich ertheilt wurde.

Im Jahre 1603 haben die Jesuiten auch ihr Collegium wieder etwas vergrössert, und die Kirche mit demselben in bessere Verbindung gesetzt. Dieß läßt auf Vermehrung ihres Wohlstandes schließen.

Die marianischen Versammlungen waren um diese Zeit beinahe in allen Jesuiten-Collegien eingeführt, und auch die Jesuiten in Lands-

*) Gesch. der Jes. in Bayern v. Lipowsky I. p. 181, 182. II. 11. 22.

berg hatten sich vom Anfange an bestrebt, eine solche marianische Versammlung zu begründen. Es vereinigten sich nach und nach wirklich einige Menschen von den Landkapiteln Landsberg und Petzenhausen (Schwabhausen) zu diesem Zwecke, allein ohne wesentlichen Erfolg, da diesen Leuten Ordnung und Statuten fehlten Der Jesuit und Prediger Jakob Lutz, der nach dem Tode des Bonaventura Paradinas, Rector des Collegiums in Landsberg geworden ist, gab sich ebenfalls alle Mühe, diesen Verein herzustellen; allein auch dieses Mannes, sowie seines Nachfolgers Rupert Reindel's Bemühungen waren vergebens. Da nach Lutz der Jesuit Joh. Bapt. Molitor Prediger, und nach Reindel Rector geworden war, so wagte derselbe ähnliche Versuche. Es gelang ihm anfangs nur 7 Männer für das fromme Vorhaben zu gewinnen, mit denen er zur gnadenvollen Mutter auf den hohen Peißenberg wallfahrtete, wozu sich noch 8 andere fromme Personen gesellten. Bald mehrte sich die Zahl der Männer auf 25, und uun setzte Molitor die Gründung des Vereines durch. Mit Einwilligung des Magistrates von Landsberg war der städtische Bibliothekſaal einstweilen für den Versammlungsort der unter dem Titel Mariä Himmelfahrt entstandenen Bürger-Congregation verwendet, und ihr ein Jesuit als Präses beigegeben. Aber bald nach ihrer Entstehung erhielt diese marianische Sodalität der Bürger zu Landsberg ansehnliche Unterstützungen vom regierenden Herzog Maximilian von Bayern, seiner durchlauchtigsten Frau Gemahlin, von der Herzogin von Pfalz Neuburg, der frommen Magdalena, vom bayerischen Prinzen Albert, dem Bischof Heinrich V. von Augsburg, und von des Kaisers Ferdinand II. Gemahlin, Maria Anna. Hiedurch gewann die Sodalität auch an Ansehen, und viele Grafen und Freiherrn ließen sich in dieselbe einschreiben.

Da am Lechfelde zu Ehren der heiligen Jungfrau eine Kirche erbaut worden war, so begab sich am 6. April 1604 die marianische Congregation von Landsberg in einem feierlichen Zuge dahin, wo sie einem Hochamte, und der von einem Jesuiten gehaltenen Predigt, Abends aber einer gesungenen lauretanischen Litanei beiwohnten.

Im Jahre 1605 hat die marianische Sodalität von der Stadt Landsberg bis zu der Marienkirche auf dem Lechfelde 15 schöne Säu-

len in gleichen Zwischenräumen setzen lassen, auf welchen die fünfzehn Mysterien der marianischen Krone zur Erinnerung und Erbauung der auf diesem Wege nach der genannten Kirche wandelnden Christen gemalt waren.

Im selben Jahre dotirte die Frau Gräfin Maria von Hohenzollern und Wittwe des Grafen Schwikard von Helfenstein das Probierhaus der Jesuiten zu Landsberg mit einer Summe von 29115 Gulden.

Dadurch vergrößerte sich das Collegium bedeutend, indem man um diese Summe Güter kaufte, und so sicheres Einkommen in einer liegenden Jahres-Rente erhielt.*)

Wie die Kirchen der Jesuiten in München, Regensburg und anderswo durch die Wohlthäter ihre Zierden erhielten, so geschah es auch vorzüglich in Landsberg. Die Wittwe des Grafen von Helfenstein verehrte der Kirche der Jesuiten zu Landsberg heilige Reliquien und prächtige Tapeten, um damit die Wände derselben neben dem Choraltare zu zieren, und für das erweiterte Collegium gab diese edle Frau bedeutendes Hausgeräthe und Einrichtungen.

Im Jahre 1608 begab sich Herzog Wilhelm und sein Sohn Albert nach Landsberg, wohnte im Collegium der Jesuiten, und unterhielt sich daselbst in Gesprächen mit den Novizen. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch die Gräfin von Helfenstein, die gerade auf ihrem Schlosse Hoffenberg in Kaufring wohnte. Der Herzog kündigte ihr diesen Besuch mit folgenden Worten an: „Am Montag werde ich mit meinem Sohne zu Dir auf Kaufring kommen, mußt Dir aber keine Kösten machen, wir können uns nicht aufhalten."

Dieses Zettelchen mit rothem Wachs versiegelt, befand sich noch bis zur Aufhebung der Jesuiten im Collegium zu Landsberg. Im Jahre 1609 erhielt das Collegium durch die Gnade des Herzogs Wilhelm und durch die gütige Unterstützung des Otto Zeiger einen Pflanzgarten und auch Aufbesserung der Stiftung.

---

*) Friedl Gesch. v. Landsberg. p. 65. Lip. Gesch. der Jes. in Bayern Th. II. p. 72—74.

Endlich starb auch die große Stifterin und Wohlthäterin des Collegiums, die fromme Maria Gräfin von Helfenstein anno 1611, und setzte das Collegium zum Universalerben ein. Auch das Schloß Hoffenberg zu Kaufring hat Maria Gräfin von Helfenstein dem Probationshause der Jesuiten vermacht.

Im Jahre 1612 verkaufte die Wittwe des Hans Jakob Hund das ganz verdorbene Gut Kaltenberg mit Consens des Herzogs Maximilian I. an das Probierhaus der Jesuiten in Landsberg. Das Schloß Kaltenberg war damals im gutem baulichen Zustande, aber der bald darauf folgende dreißigjährige Krieg übte auf diese Besitzung, wie wir später hören werden, sehr nachtheilige Folgen aus.*)

Wir müssen nun rühmlich erwähnen den Maximilian Grafen von Wartenberg, der sich entschloß, nachdem er auf der hohen Schule zu Ingolstadt im Jahre 1619 die philosophischen Studien vollendet hatte, Jesuit zu werden. Dieser Maximilian war der Sohn Herzog Ferdinands von Bayern, der die Maria Pettenbeck geheirathet hatte. Die mit dieser Gemahlin erzeugten sechzehn Kinder erhielten, weil sie nicht fürstlichen Geblütes gewesen, nebst ihren Nachkommen den Namen Grafen von Wartenberg. Als daher der junge Maximilian von Wartenberg seinen Entschluß faßte, mußte er erst von den Herzogen Wilhelm V. und Maximilian I. die Einwilligung erholen. Als er diese erhalten hatte, begab er sich unverweilt ins Noviziat nach Landsberg, wo Peter Kaspar Frankenreiter als Novizen-Meister gewesen, und er sich durch religiösen und auferbaulichen Wandel ausgezeichnet hat.**)

Das Patronats-Recht der Pfarrei Winkel hatte ehemals die Edlen von Pitrich als bischöfliches Lehen. Als dieses Lehen nach Absterben dieser Familie dem Bischof anheimgefallen war, überließ es Bischof Heinrich V von Augsburg den 29. Oktober 1621 mit dem

---

*) Wening Topogr. Rentamt München. p. 140. — Freiberg Samml. hist. Schr. III. B. II. H. p. 178. — Gesch. der Jes. in Bayern v. Lipowsky. II. p. 83, 87, 93. — Archiv Kaufring. — Friedl Gesch. v. Landsberg. p. 36.

**) Mederer Annal. Ing. I. p. 223. — Gesch. der Jes. v. Bayern. v. Lipowsky. II. p. 140.

Drittheile des Zehents käuflich an das Collegium der Jesuiten in Landsberg.*)

Im Jahre 1622 verkauften die Jesuiten in Landsberg den Sitz Hoffenberg bei Kaufring, sowie sie ihn überkommen hatten, nemlich ihr Haus, Stadel, Garten, Fischgrube und die zwei Sölden an der Leinen nächst Kaufring mit allem Zugehör, an den Sebastian Echinger von Polzheim um 3350 fl. und 50 Reukauf. Datum Landsberg den 29. April 1622.

Die Jesuiten haben für dieses Gut um 1050 fl. mehr gelöst, als es vom Grafen Schwikard und seiner Gemahlin im Jahre 1593 angekauft worden war, und somit einen vortheilhaften Handel gemacht.

Im nemlichen Jahre wurde in Landsberg eine große Feierlichkeit begangen. Es wurden der Stifter des Ordens, Ignatius von Lojola, und sein Gehilfe Franciscus von Xavier heilig gesprochen, und deßhalb in allen Collegien der Jesuiten Feste gefeiert. Man schloß in Landsberg dieses Fest mit dem Versprechen, dem heiligen Ignatius eine Kapelle zu erbauen, was auch später wirklich geschah.

Nun folgte eine harte und schwere Zeit nicht blos für die Bürger der Stadt Landsberg, sondern auch für die Jesuiten, die aber in dieser Noth gegen die gutgesinnte Stadt ihre Dankbarkeit hinlänglich bewiesen haben. Der dreißigjährige oder Schwedenkrieg, der im Jahre 1618 begann, brachte auch über Landsberg viel Elend. In den Jahren 1628 und 1629 trat eine fürchterliche Theuerung ein, wo das Schäffel Korn in Landsberg über 100 fl. kostete. Die Juden machten dabei böses Spiel, indem sie den Einwohnern ihre goldenen und silbernen und andere werthvolle Geschirre und Gefäße abkauften und sie arg betrogen.

Am 16. Oktober 1629 sah man eine wundersame Lufterscheinung, die eben so viel Schrecken, als Auslegung verursachte. Auch früher schon soll ein schrecklicher Komet erschienen sein, und die Leute

*) Braun, Topogr. d. Bisth. Augsburg I. p. 403 II. p. 117.

beängstiget haben. Gleich darauf folgte die Pest, welche in den Jahren 1630 und 1631 in Landsberg sehr arg wüthete. An den Körpern der damit befallenen Menschen zeigten sich zuerst rothe Flecken; dann verfielen sie in Raserei, und zerstießen sich die Köpfe an den Wänden. Viele schienen kaum erkrankt zu sein, und starben plötzlich. Ueberall fand man Leichname, selbst auf öffentlichen Plätzen. Im Jahre 1631 war das Uebel so stark, daß oft in einer Nacht 7 — 8 Leichen in eigens dazu bereitete Gruben geworfen wurden. Weiber und Kinder flüchteten in die Wälder, wo auch sie bald hinweggerafft wurden. Die Geistlichkeit war sehr eifrig im Dienste der Pestkranken, vor Allen aber zeichneten sich die Jesuiten aus. Zwei von ihnen, nämlich P. Michael Marcell und P. Christian Peitinger, starben als Opfer der Nächstenliebe. Endlich kamen die Feinde des Landes und des Glaubens, und bereiteten der Stadt viel Elend und Noth. Von dem, was sich mit den Feinden des Vaterlandes hier zugetragen hat, wollen wir nur erzählen, in so weit es mit der Geschichte der Jesuiten in Verbindung steht. Zum erstenmale hörte man in dieser Gegend von den Schweden am dritten Sonntag in der Fasten 1631. Da zogen sie aus der Gegend von Augsburg und Weissenhorn nach Mindlheim, und besetzten auch unter Anführung des Obersten Plato die Stadt Landsberg, stürmten das Rathhaus und die Kirchen, um Gold und Silber zu erhaschen. Da sie aber nicht fanden, was sie suchten, so kannte ihre Rache keine Grenzen. Bürger und Bürgerinnen wurden mißhandelt, den Jungfrauen nachgestellt, das Eigenthum mit Gewalt genommen, wenn man es in Güte nicht erhalten konnte, und viel Gräuel und Frevel ausgeübt.

Der Jesuiten-Rector P. Georg Reeb wurde hart mißhandelt, weil er keine Schätze geben konnte, und zwei Priester aus der Gesellschaft Jesu erhielten an seiner Seite starke Wunden. Ein Jesuit entfloh den ihn verfolgenden Schweden, und rettete sich vor deren Säbel in ein Haus, wo ihn Sandeland, ein schwedischer Offizier, schützte und erhielt. Ein alter 75jähriger und kranker Jesuit P. Georg Roth konnte nicht mehr entfliehen, blieb in seinem Zimmer und empfahl sich dem Schutze der heiligen Maria. Die Feinde suchten

Alles durch, kamen aber nicht in sein Zimmer, und so blieb der gute Greis von Raub und Mißhandlungen verschont.*)

Im Jahre 1632 kamen die Schweden von Augsburg her, und forderten die Stadt auf, sich zu ergeben, oder sich mit 8000 fl. zu lösen. Am 4. Mai übergab der Magistrat die Stadt an die Schweden wider Willen der Bürger. Die Plünderungen, die darauf folgten, waren schrecklich, und die zum Ersatz herannahenden Kroaten brachten keinen Schutz; die Kroaten plünderten ebenfalls. Am 23. Juli besetzten die Schweden Landsberg wieder, aber den 9. August rückte der General Otto Heinrich Fugger vor die Stadt, deren Pfleger er war, und entsetzte sie von Feinden, mußte jedoch am 23. Oktober desselben Jahres wieder abziehen, worauf dann Herzog Bernhard von Weimar wider sein Versprechen plündern ließ. General Altringer, der am 18. December zu Hilfe kam, konnte nichts ausrichten; erst am 28. December konnte Fugger wieder die Schweden vertreiben. Das Jahr 1633 war für Landsberg das allerschrecklichste. Schon am 19. März flohen 14 Jesuiten mit ihrem Rector Konrad Reichnitz aus der Stadt Augsburg, wo die Schweden fürchterlich gehaust hatten, und nahmen einstweilen Zuflucht in Landsberg, von wo sie nach einigen Tagen nach München in die Verbannung gingen, die zwei Jahre dauerte. In der Mitte des Aprils kamen plötzlich die Schweden unter General Torstensohn, und verlangten die Uebergabe der Stadt, und da man widerstand, so mußte dieselbe mit Gewalt genommen werden. Bei dieser Eroberung der Stadt wurden von Seite der Feinde die gräßlichsten Dinge verübt. Sie stießen Bürger und Bauern nieder, und verstümmelten jeden, der ihnen in den Weg kam, an der Zunge, an den Ohren, Augen, Fingern u. s. w. Viele Einwohner wurden mit auf ihren nackten Körper eingestreutem und selbst in den Schlund gestecktem Pulver unter namenloser Marter verbrannt. Andern wurde Mistwasser (Jauche) durch eine Art von Trichter in den Mund gegossen, und durch Herumtreten auf dem Bauche der Unglücklichen wieder herausgepumpt. Das nannten

*) Archiv Kaufring. — Gesch. der Jes. in Bayern v. Lipowsky. II. p. 165, 209, 210, 211. — Chronik v. Erling p. 2. — Gesch. der Stadt Landsb. v. Friedl p. 38—40.

die Barbaren den schwedischen Trank. Vielen andern wurde Stirn und Gehirn durch herumgewundene, mit kleinen Stäben noch mehr zusammengetriebene Stricke herausgepreßt. Die Kinder im Mutterleibe wurden nicht geschont, und die Jungfrauen hart bedrängt. Aber diese opferten lieber ihr Leben, als ihre Ehre, und stürzten sich vom Felsen herab. Die Pfarrkirche wurde nur auf vieles Bitten vor dem Brande bewahrt, dafür aber gräulich entweiht. Der Tabernakel wurde erbrochen, die heiligen Hostien auf die Erde geworfen, und mit Füssen getreten, die Altäre und Sakristei ihrer Zierden beraubt, und die gemachte Beute unter die Soldaten vertheilt. Gleiches Geschick traf die Kirche der Jesuiten. Ueberdieß wurden die Bürger gezwungen, die starken Thürme zu schleifen. Ehe die Schweden abzogen, nahmen sie Geißeln zu sich, mehrere Rathsherren, drei Jesuiten und den Decan der Stadt. Man konnte jedoch diese Geißeln lösen, nemlich die Jesuiten um 3000 fl., den Decan um 500 Thaler. Letzterer mußte, weil man das Geld nicht auftreiben konnte, ein Jahr lang unter den größten Drangsalen Kriegsgefangener sein. Endlich nach diesen verübten Gräuel- und Schandthaten zogen die Schweden mit Raub beladen ab, und ließen Landsberg im elendesten Zustande zurück. Am 18. Mai desselben Jahres wurden alle Geistliche, sowohl Säcular-Priester, als Regular-Geistliche, die von St. Ulrich ausgenommen, aus der Stadt Augsburg weggeschafft, und nach Landsberg gebracht. Selbst das Domcapitel hatte eine Zeitlang den Sitz in Landsberg. Aus dieser Stadt mußten aber wieder 50 Geistliche abziehen, und in Bayern und Schwaben Almosen suchen.

Das Uebel war noch nicht verschmerzt; schon am 29. September desselben Jahres erschienen die Schweden unter General Speerreuter vor den Thoren der Stadt. Der Rector des Jesuiten-Collegiums P. Otto Weller, der Jesuit Konrad Bürg und der weltliche Clerus von Landsberg gingen diesem General entgegen, empfingen ihn am Thore und baten auf ihren Knieen um Schonung für die so bedrängte Stadt. Allein umsonst, nachdem seine Truppen zwei Tage lang geplündert hatten, forderte der feindliche General überdieß noch eine Brandschatzung. Da es eine Unmöglichkeit war, diese zu erle-

gen, wurden Geißeln fortgeschleppt, worunter wieder zwei Jesuiten waren. Die Folgen dieser Drangsale waren wieder Hungersnoth und Pest, welche unter der übriggebliebenen Bevölkerung große Verheerungen anrichteten. Da sagt die Geschichte wieder, daß in diesen Drangsalen der größte Trost für die Stadt die Dankbarkeit der Jesuiten war, welche die größten Wohlthaten an den armen und elenden Bürgern ausübten.*)

In diesen traurigen Jahren mußten auch die Besitzungen der Jesuiten Vieles leiden. Das schöne Schloß in Kaltenberg, welches anno **1424** Peter Rehlinger neu erbaut hatte, wurde von den Schweden anno **1633** zerstört. Dieses Schloß wurde zwar von den Jesuiten wieder wohnbar hergestellt, aber nicht mehr so schön erbaut, wie es war; die Jesuiten errichteten daselbst auch eine Capelle, welche zu Ehren der heiligen Elisabeth geweiht wurde.**)

Dreizehn Jahre hatte nun diese Gegend am Lech Friede und Ruhe, und man konnte sich wieder etwas erholen, seit der Krieg in andere Gegenden gespielt worden war. Auch die Jesuiten bedurften dieser Erholung, und sie wendeten die Ruhe wieder zum Unterricht und zum Troste des verarmten Volkes, und zur Erreichung alles dessen an, was das Gedeihen der katholischen Sache befördern konnte.

Die vierundzwanzigste Provinzial-Versammlung der Ordensmitglieder wurde in Landsberg gehalten, und der durch Wahl ernannte Provinzial P. Wolfgang Gerweregg zum General-Capitel nach Rom abgeschickt. Dat. **1636.**

Auch die fünfundzwanzigste Provinzial-Versammlung fand in Landsberg statt, wo der Jesuit P. Lorenz Farer zum Provinzial gewählt worden ist. Dieß geschah im Monate Juli **1639.*****)

Sonst habe ich in dieser Zwischenperiode von dreizehn Jahren nichts finden können, was für unsere Geschichte interessant gewesen wäre.

---

*) Gesch. des Jes.-Coll. in Augsburg von Plac. Braun p. 61. — Gesch. der Jesuiten in Bayern von Lipowsky II. p. 209, 210. — Friedl Gesch. v. Landsb. p. 45, 46, 47. — Chron. v. Erling und Andechs v. Ferchl. p. 89. — Leutner hist. Wessof. I. p. 427.

**) Wening Topogr. Rent. München. p. 340.

***) Geschichte der Jes. in Bayern v. Lipowsky. II. p. 225 u. 229.

Nun brach der Feind wieder in unsere Gegenden ein. Die Schweden und Franzosen miteinander vereiniget, bedrängten Bayern, und General Wrangel und Turenne besetzten im September des Jahres 1646 die Stadt Landsberg, mußten jedoch dieselbe beim Anzuge von kaiserlich-bayerischen Truppen wieder verlassen. Das war aber blos ein Wechselfall; denn bald kamen die Feinde wieder in Besitz von Landsberg, und die arme Stadt wurde nun wieder geplündert. In Folge dieser Plünderung verarmte die Stadt noch mehr, und es entstand eine solche Hungersnoth, daß täglich 15 Menschen starben. Da waren es wieder die Jesuiten, welche durch ihre Wohlthätigkeit vom gänzlichen Untergange retteten. Die Feinde, besonders die französischen Offiziere, nahmen das Jesuitencolleg selbst in Schutz, und so war es möglich, daß von dort aus sowohl Freunde als Feinde Lebensmittel erhalten konnten. Auch fanden im Kloster alle Priester und Honoratioren der Stadt bei den Jesuiten und Franzosen Schutz.

Darauf zogen die Feinde nach München, und bezeichneten ihren Weg mit Brand und Raub. Als sie aber in Folge eines verlornen Treffens wieder nach Landsberg zurückkamen, führten sie den Stadtsyndicus und zwei Magistrats-Personen mit einigen Geistlichen nach Schwaben ab.

Das Jahr 1647 sah schon wieder die Kriegsfackel auflodern, und am 20. März übersetzten 300 schwedische Reiter bei Kaufring den Lech, und beraubten die Augsburger Kaufleute, die auf den Markt nach Landsberg zogen. Darauf kehrte der Feind wieder in Landsberg ein, raubte daselbst alles Getreide, das den Benediktinern von Benediktbeuern gehörte, und plünderten die Umgegend. Endlich ging es besser, nachdem Churfürst Maximilian I. mit den Feinden einen Privatvertrag geschlossen hatte, und man den Ausgang des Krieges erwarten konnte, der im Jahre 1648 auch wirklich erfolgte.*)

Die erste Handlung, welche uns im Jesuiten-Collegium nach

*) Leutner hist. Wess. p. 427. — Königreich Bayern in seinen alterth. Schönheiten. VIII. — Chronik v. hl. Berg Andechs p. 10—11. — Archiv Kaufring. — Friedl, Geschichte von Landsberg. p. 48, 49.

dem Schwedenkriege aufstieß, war ein Kaufsvertrag. Abt Philipp von Benediktbeuern verkaufte zwei Häuser mit einem Garten, die an das Jesuiten-Collegium grenzten, an dieses Collegium um einen leichten Preis.*)

Unter der Regierung des Churfürsten Ferdinand Maria, der aber anno 1651 nach dem Tode seines Vaters noch minderjährig war, führten die Jesuiten, wie überall in ganz Bayern, so auch in Landsberg, verschiedene Andachten und religiöse Feierlichkeiten ein.

Von ihnen kömmt die Sitte her, am Schluße des Jahres Gott zu danken in einem öffentlichen und feierlichen Gottesdienste. Um diese Zeit entstand auch der Gebrauch, daß man an den Tagen der Faschingszeit eine öffentliche 40stündige Anbetung des allerheiligsten Sakramentes des Altars hielt. Die Feier des Festtages ihres Ordensstifters wurde festgesetzt, ebenso das Fest des heiligen Aloysius Gonzaga, des heiligen Franz Xaver, und anno 1671 des heiligen Franz Borgias.

Im Jahre 1689 schenkte Churfürst Max Emanuel seine Vogtei auf der Curia Stauffenberg dem Probirhause der Jesuiten in Landsberg, damit diese auch die unteren Schulen halten könnten.

Wir hören jetzt von den Jesuiten wenig mehr nach Aussen. Desto größer war aber ihre Wirksamkeit im Innern. Das Noviziat wurde in den folgenden Zeiten von vielen in Landsberg durchgemacht, welche unsere Zeit noch als gelehrte Männer verehrt und hochschätzt. In Landsberg machte sein Noviziat Anton Mayr, geb. den 24. November 1673 in Nesselwang, welcher im Jahre 1705 Professor in Ingolstadt wurde, und am 3. Juli 1749 starb. Wir haben von ihm mehrere Werke.

Ulrich Staudigl, ein geborner Landsberger, der 1720 als Benediktiner in Andechs starb, machte anno 1655, 1656 u. s. w. seine Humaniora bei den Jesuiten.

Ein Zögling der Jesuiten war in der letzten Hälfte dieses Jahrhundertes der Jesuit und Professor in Ingolstadt Melchior Fridrich, dessen Geschichte schon oben erzählt wurde.

---

*) Meichelbeck Chron. Bened. I. p. 514.

Auch Ulrich Probst, ein geborner Landsberger, studirte bei den Jesuiten, und gleichfalls der berühmte Ignaz Kögler, der in China Obermandarin der Sternkunde und Mathematik geworden ist.

Diese Männer führen wir blos an, um zu zeigen, welche Schulen die Jesuiten überhaupt hatten, und wie auch das Collegium und Probationshaus in Landsberg so gut erhalten wurde, daß aus demselben gelehrte Männer hervorgehen konnten.

Im Jahre 1693 war die Stadt Landsberg, welche durch den Schwedenkrieg so weit herabgesunken war, daß die Bürgerzahl, die ehevor 650 war, nun auf 202 stand, wieder etwas hergestellt, und allmälig erholte man sich so sehr von der erlittenen Noth, daß man schon in diesem Jahre an den Bau eines Gymnasiums denken konnte. Dieses Gymnasium wurde den Jesuiten übergeben, und von diesen bis zum Jahre 1779 daselbst Logik, Rhetorik und Grammatik gelehrt. *)

Glücklich waren die Zeiten unter dem Churfürsten Ferdinand Maria für die Jesuiten in Landsberg, und das Collegium konnte bei dem herrschenden Frieden immer mehr gewinnen. Weniger glücklich waren nun die folgenden Jahre unter dem Churfürsten Max Emanuel. Der unglückliche Krieg, in welchen dieser sonst edle Fürst verwickelt wurde, hat dem Lande tiefe Wunden geschlagen, und auch die Jesuiten in Landsberg mußten sie fühlen.

Schon im Jahre 1702, ehe der Churfürst ins Schwaben vorgedrungen, und ehe er Ulm weggenommen hatte, mußte das Collegium eine Beisteuer von 80 fl. zahlen, und die Stadt und das Landvolk wurde damit belastet, daß man den Befehl ertheilte, daß von jedem Scheffel Getreide der Verkäufer 16 kr. und ebensoviel der Käufer bezahlen sollten. Diese Abgabe nannte man Accis.

Um diese Zeit hatte Landsberg im Jesuiten-Collegium 88 Mitglieder zu ernähren, und bei einem Einkommen von 15,000 fl. mußte es noch jährlich für den Ordensgeneral und Assistenten in Rom u. s. w. 100 fl. bezahlen. Als der Krieg zwischen Oesterreich und

*) Baader's Lexikon II. B. I. Th. p. 260. — Friedl, Geschichte von Landsberg p. 50. — Schönheiten des Königreiches Bayern VIII. p. 164 u. s. w.

Bayern (1702) ausgebrochen war, suchten die Jesuiten vorher, dem Kriegsglücke nichts zutrauend, das Archiv, ihre beste Habe, und was sie an heiligen Gefäßen und Silber in der Kirche hatten, in Sicherheit zu bringen. Im Monate August 1703 waren die Feinde nach Landsberg gekommen, und übten daselbst einen solchen Uebermuth aus, daß sie den Bürgern und Bauern der Umgegend, und ebenso auch den Jesuiten nicht erlaubten, die noch auf dem Felde stehenden Früchte, nemlich Haber und Gerste, zu schneiden und einzuführen, und erklärten Alles, was auf dem Felde stand, als ihr Eigenthum. Als die Reichsstadt Augsburg von Ludwig dem Markgrafen von Baden besetzt wurde, kam am 5. September desselben Jahres ein zahlreiches Streifcorps, bald bis nach Landsberg, welches überall das Vieh wegnahm, und durch Plünderung jeder Art das Dorf Scheuring sehr beschädigte. Aus diesem Dorfe kamen der Pfarrer und der Caplan, zwei Priester aus dem Prämonstratenser-Orden des unweit München gelegenen Klosters Schäftlarn nach Mitternacht in Landsberg an, und suchten bei den Jesuiten Unterkunft. Der Pfarrhof zu Scheuring wurde von den Oesterreichern geplündert, und diese Priester hatten ihr Leben nur durch die Flucht retten können. Liebreich wurden die Gäste auch von den Vätern der Gesellschaft Jesu aufgenommen, und getröstet und verpflegt.

Am 10. September desselben Jahres begaben sich Abgeordnete des Jesuiten-Collegiums von Ingolstadt und Landsberg zum Markgrafen von Baden nach Augsburg, und baten um Audienz. Diese erhielten sie, und auch gnädige Aufnahme, aber es wurde ihrer Bitte, daß ihre Besitzungen in Bayern mit Kriegslieferungs- und Einquartierungskosten in Folge eines kaiserlichen Freiheitsbriefes verschont bleiben sollten, nicht willfahrt. Die Streifcorps kamen nach Landsberg, und forderten, weil die Bürger die Stadt mit keinem schweren Geschütze vertheidigen konnten, eine Kriegscontribution von 3000 fl., welche aber auf Verwenden des Pflegers und der Jesuiten auf 1000 fl. herabgehandelt wurde, wornach die Jesuiten ein Antheil von 300 fl. traf.

Damals waren die Leute noch fromm, und dachten bei jedem einbrechenden Uebel durch eine religiöse Handlung die Strafgerichte

Gottes zu versöhnen. Um nun von der Stadt Landsberg fernere Kriegsübel abzuwenden, und bei vorkommenden Uebeln leichter Hilfe zu finden, wurde aus Eichenholz eine dem Gnadenbilde in Altenötting nachgebildete, und von Philipp Freiherrn von Leoprechting dem Collegium der Jesuiten verehrte Statue der Mutter Gottes bei einem feierlichen Bittgange im Hause der Novizen zur Verehrung aufgestellt. Dieß geschah den 21. November 1703, wobei von dem Rector des Collegiums und allen Jesuiten das Gelübde abgelegt wurde, daß vor demselben Bilde an allen Samstagen die lauretanische Litanei, und an jedem Festtage das große Officium der Mutter Gottes soll gebetet, und dann ein armer Student am Gymnasium zu Landsberg von den Jesuiten mit Kleidung und Nahrung für ewige Zeiten unentgeltlich unterhalten werden. Aber noch einmal mußte die Stadt großen Schrecken ausstehen. Das Jahr 1704 begann nach den Worten des Apostels: Von Aussen peinigen uns Kämpfe, von Innen Furcht. Der Verlurst der Schlacht am Schellenberg, die Besetzung der bayerischen Stadt Friedberg von den Oesterreichern, war ein Donnerschlag in den Ohren der Landsberger, und auch der Jesuiten. Zittern und Beben hatte sich Aller bemächtiget, und jedermann bangte vor dem Ereignisse der Zukunft.

Des Kaisers Alliirte drangen neuerdings bei Landsberg vor. Die Besitzungen der Jesuiten zu Pestenacker, Winkl und Kaltenberg waren in Gefahr. Die Jesuiten suchten freilich zu retten, was zu retten war, um dem armen Landvolke Hilfe zu gewähren. Sie baten daher den Markgrafen Ludwig von Baden um eine Sauvegarde. Dieser aber gewährte die Bitte nicht, und blieb hart, wie früher. Nun wandten sich die Jesuiten an den Herzog von Marlborough, der sie milder behandelte, und ihnen Erleichterung verschaffte. In der Gesellschaft Jesu zu Landsberg war ein Mitglied, ein geborner Schottländer, welcher bewirkte, daß der Oberst Graf Bratislaw, der in der Gegend von Landsberg commandirte, den Befehl erhielt, in den Dörfern, wo die Jesuiten Besitzungen hatten, die Leute vor Excessen zu sichern, und der Unterthanen Eigenthum gegen jeden Angriff zu schützen.

Dieser Schutz war jedoch sehr theuer. Die Jesuiten mußten jeden Sicherheitsposten täglich mit 5 fl. und Kost bezahlen, dem Obersten aber täglich 1 Dublonen (Dukaten) entrichten. Man brachte aber gerne dieses Opfer, um das Ganze zu retten. Auch hielten die Holländer, welche in dieser Gegend lagen, gute Mannszucht, und das Eigenthum war gesichert.

Das Jahr 1705 war glücklicher für die Jesuiten, indessen mußten sie doch einmal 70 fl. und dann wieder 100 fl. bezahlen, um ihre Landgüter vor Brand zu verwahren. Während der österreichischen Administration war in Landsberg Ruhe, und die Jesuiten fingen wieder an, sich dem Unterrichte der Jugend und ihren heiligen Berufsgeschäften zu widmen. Alle folgenden Ereignisse gingen an ihnen spurlos vorüber. Nichtsdestoweniger war ihre Freude sehr groß, als Churfürst Max Emanuel wieder in den vollen Besitz seiner Staaten getreten und im Jahre 1715 am 10. April nach München zurückgekommen war.*)

Das Noviziat von Landsberg wurde um diese Zeit wieder von mehreren Männern durchgemacht, die einen berühmten Namen der Nachwelt hinterließen.

Joseph Vogler, geboren zu Mähringen in Schwaben, trat im Jahre 1700 in den Orden der Gesellschaft Jesu in Landsberg, wurde 1708 Professor der Poesie, Rhetorik und dann der Philosophie in München, und starb am 23. Juni 1708 Seine Schriften waren geschätzt.

Im Jahre 1711 trat zu Landsberg in den Jesuiten-Orden Franz Neumayr, der im Jahre 1697 den 17. Jänner in München geboren wurde. Er wurde bekannt als Domprediger in Augsburg und hat sehr viele Schriften hinterlassen. Sein Tod ereignete sich am 1. Mai 1765.

Anno 1716 trat in Landsberg ins Noviziat Veit Pichler, geboren zu Perlhofen in Oberbayern. Dieser wurde nachher Professor

*) Churf. Max Emanuel's Staatshalterschaft p. 109. — Lipowsky Geschichte der Jesuiten in Bayern. p. 134, 136, 137 u. 138.

in Dillingen und Ingolstadt, und schrieb mehrere Werke. Sein Tod erfolgte den 5. Februar 1736.

Im Jahre 1721 war geboren zu Pasenbach, Landgerichts Dachau, den 21. September Ferdinand Reisner, der im Noviziat zu Landsberg 1742 aufgenommen wurde. Er war mehrere Jahre Professor in Innsbruck und München, und wurde nach Aufhebung des Klosters geistlicher Rath, dann Regens zu Dorfen, und starb als Beneficiat in Pasenbach den 21. Jänner 1780. Er hinterließ viele Werke. *)

Im selben Jahre, als Ferdinand Reisner ins Noviziat zu Landsberg trat, war der Krieg zwischen Bayern und Oesterreich ausgebrochen, die Truppen der Maria Theresia hatten das ganze Land überschwemmt, und der Husaren-Oberst Wenzl ließ am 14. Februar die Stadt Landsberg zur Uebergabe auffordern. Die Bürger beschlossen, obwohl keine Geschütze zur Vertheidigung vorhanden waren, sich den Feinden entgegen zu setzen, nachdem sie zuvor Gott um Beistand angerufen und das Gelübde gemacht hatten, künftig den Tag des heil. Fr. Xaverius zu feiern. Die Jesuiten aber und der Kastner von Unertl, sowie die beiden Herren Salzbeamten, widerriethen dieses tollkühne Vorhaben, konnten jedoch die Bürger nicht davon abbringen. Vielmehr nahmen Letztere 400 Landläufer, darunter 62 Jäger, die schwabhalb vorbeimarschirten, in die Stadt auf, und verpflegten sie, damit sie zum Schutze dableiben möchten. In der Stadt commandirte der Landrichter, Herr Baron von Mändl, und der Obrist Thun, welche kühn jede Aufforderung der Feinde zurückwiesen. Die Belagerung von Landsberg dauerte bis zum 1. April, und wurde durch die Tapferkeit der Besatzung so glücklich vollendet, daß die Oesterreicher mit großem Verluste abzogen. Der commandirende Oberst Wenzl starb 2 Tage darauf in München an den empfangenen Wunden. So wurde die Stadt dießmal von den Feinden befreit.

Im Jahre 1743, nachdem die Besatzung der Stadt abgezogen war, kam der Oberst Geiersperg mit einigen hundert Husaren, und

*) Baader's Lexikon II. p. 8. 80. 165. 301.

ließ die Stadt zur Capitulation auffordern. Weil aber Karl Albrecht, der Landesherr, der Stadt Landsberg die Capitulationspunkte vorgeschrieben hatte, so gingen der Stadtschreiber, 2 Männer vom Rathe, zwei Priester Jesuiten und der Salzbeamte Eggl dem Oberst entgegen, und stellten ihm die Lage der Stadt vor. Darauf zog aber der Oberst Geiersperg mit 300 Husaren nach, vertheilte die übrigen auf den herumliegenden Dörfern, und nahm selbst Quartier bei den Jesuiten, wo eben sein Sohn im Noviziat war. Diese Truppen blieben bis zum 1. October 1744 in der Stadt, und mußten von den Bürgern unterhalten werden, wobei aber jedesmal die Jesuiten ihren Antheil an der Rechnung bekamen. *)

Nach diesen Kriegscalamitäten hatten die Jesuiten in Landsberg wieder Friede bis zur Aufhebung des Ordens.

Aus dieser Zeit haben wir noch nachstehende interessante Nachrichten aufgefunden.

Im Jahre 1744 trat zu Landsberg der nachherige Domprediger in Augsburg Alois März ins Noviziat. Derselbe war geboren zu Donsdorf in Schwaben am 27. Februar 1727, und lehrte an verschiedenen Gymnasien die Humaniora und Philosophie, schrieb viele Werke, und starb am 8. Oct. 1792.

Im folgenden Jahre 1754 trat ins Noviziat des Jesuitenordens zu Landsberg der nachher so berühmte Benedikt Sattler, der am 36. März 1728 in München geboren war. Er starb nach einem sehr verdienstvollen Leben als geistlicher Rath in München am 21. August 1797.

Anno 1748 kam der Cardinal Angelus Maria Quirinus, ein Benediktiner, auf seiner Rückkehr von Bayern nach Italien nach Landsberg, wo er bei den Jesuiten einkehrte, und die heil. Messe las. Dieser ehrwürdige Besuch wurde von Leutner in seiner Geschichte von Wessobrunn erwähnt, weil dieses damals etwas sehr seltenes war,

*) Geschichte der Jes. in Bayern v. Lipowsky II. p. 269. — Friedl Gesch. v. Landsberg. p. 50—58.

daß ein solcher Herr reiste, und das Collegium sich durch den Besuch geehrt fühlen mußte, wie das Benedictinerkloster Wessobrunn.*)

Im Jahre 1752 wurde die alte Kirche der Jesuiten abgebrochen, und eine neue erbaut, die dermalen noch steht, und zwar auf demselben Platze, wo die alte stand. Dieser Bau wurde schon 1754 vollendet. Der Baumeister war ein Jesuiten-Laienbruder mit Namen Merani.**)

Im Jahre 1753 trat der rühmlich bekannte Johann Nepom. Mederer in das Noviziat der Jesuiten zu Landsberg. Derselbe war geboren in Stöckelberg in der Oberpfalz den 2. Juni 1734. Er wurde nachher Professor und docirte als Magister in den Gymnasien zu Ingolstadt, Landshut u. s. w., ward Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München, lehrte als Professor die Logik in Straubing, Physik in Amberg, und wurde endlich Professor und Stadtpfarrer in Ingolstadt. Er starb am 13. Mai 1808.

Andreas Oberhuber, ein geborner Traunsteiner, wurde im Jahre 1754 in Ingolstadt Professor der Theologie. Er war Jesuit und mußte am 23. März 1756 ins Collegiat nach Landsberg wandern, um daselbst das Regiment des Collegiums zu übernehmen, und das Amt eines Novizenmeisters auszuüben. Nachher wurde er dem Provinzial als Socius beigegeben, und stand dem Collegium in Neuburg vor. Anno 1773 war er Rector des Collegiums in Ingolstadt und starb 1780 zu Landsberg.

Auch Sebastian Winkelhofer, geboren den 18. Jänner 1743 zu Müntzing, im Bisthum Passau, trat 1759 in das Noviziat zu Landsberg. Er wurde nach 2 Jahren Professor in Ingolstadt und starb mit dem Rufe eines gelehrten Mannes am 16. Nov. 1806.

Sebastian Mutschelle, geb. den 18. Jänner 1749, trat im Jahre 1765 in den Jesuiten-Orden und machte in Landsberg das Noviziat, worauf er Professor in München wurde. Er starb als solcher am 28. Nov. 1800, und seine Schriften bezeichnen ihn als einen gelehrten Mann.

---

*) Baader's Lexikon. I. B. I. Th. p. 26. — Baader's Gelehrten-Ler. p. 176. — Leutner hist. Wessof. p. 469.

**) Friedl Gesch. v. Landsberg. p. 65 u. 66.

Endlich trat auch im Jahre 1764 in den Orden der Jesuiten Leonhard Bayrer, der in Augsburg geboren war den 22. Juni 1749, und das Noviziat in Landsberg machte, dann Professor in Hall, hernach in Eichstädt und zuletzt in Dillingen wurde. Er starb als Domherr zu Augsburg den 26. April 1801. Seine Schriften weisen ihm einen Rang unter den Gelehrten an.*)

Mit dem Frieden, welcher 1745 geschlossen worden war, kehrte in Landsberg der Wohlstand wieder einigermassen zurück, und die Jesuiten waren glücklich, indem sie von Allen hochgeehrt, zum Besten der Jugend und des Volkes wirkten, und von Niemanden beinträchtiget wurden.

Im Jahre 1771 entstand in Folge des Mißwachses von 1770 und 1771 eine große Hungersnoth. In dieser Noth, welche in Landsberg sehr gefühlt wurde, unterstützten die Jesuiten die Nothleidenden mit Getreide, Mehl und Brod, und verminderten nach allen Kräften das große Elend, worüber der Churfürst Maximilian Joseph III. den Jesuiten sein besonderes Wohlwollen bewies.

Aber nun trat für den Orden der heftigste Schlag ein. Papst Clemens XIV. erklärte den 21. Juli 1773 den Orden auf Zudringen der Feinde desselben als aufgehoben. Auch das Collegium in Landsberg wurde aufgehoben, und sollte von nun an als Emeritenhaus des Ordens dienen, und zwar unter einer bischöflichen Direction auf Rechnung der landesherrlichen Jesuiten-Güter-Fundationsdeputation. Alte Männer wurden von nun an bis zum Jahre 1783 mit Kost, Kleidung und Wohnung verpflegt.

Als dieses Domus Emeritorum im Jahre 1783 aufgehoben wurde, waren noch 40 Individuen, nemlich 12 Patres und 28 Laienbrüder übrig. Joseph Socher, seit 1778 Schulrector und Professor der Moral- und Pastoraltheologie zu Landsberg, geboren den 12. Juli 1753 in Peuting, kam als Archivar der Mal-

*) Mederer Annal. Ing. III. p. 266. — Baad. Lexikon I. B. I. Th. p. 42—43. I. B. II. Th. p. 17. 19. 61. 62. III. B. II. Th. p. 232—235.

theser nach München, wurde 1784 churfürstlicher geistlicher Rath und in Schulsachen, und starb 1785 als Pfarrer in Oberhaching.

Die Güter des Jesuiten-Ordens wurden schon 1781 dem Maltheser-Orden der englischen Zunge zugetheilt, und der erste Commenthur war daselbst Graf Friedrich von Vieregg. Dieser bildete 3 Commenden, Landsberg, Vopach und Kaltenberg. Im Jahre 1803, als die andern Klöster aufgehoben wurden, beschloß man auch die Aufhebung des Maltheser-Ordens, die am 8. Sept. 1808 erfolgte.

Die kostbarsten Dinge, welche sich in der Kirche befanden, kamen nun auch hier in die Hände derjenigen, welche das Commissorium hatten, im Namen des Staates die als aufgehoben erklärte Stiftung einzuziehen, und die Güter derselben zu veräußern. Unter andern erwähnen wir blos eine schöne und sehr kostbare Monstranze, welche von dem berühmten und gelehrten Petrus Canisius, einem Mitgliede der Societät Jesu, dem Collegio zu Landsberg verehrt worden sein soll.*)

Da wir keine Geschichte der Stadt Landsberg schreiben, sondern, wie wir gleich anfangs sagten, blos eine Geschichte der gelehrten und berühmten Männer aus dieser Stadt, soweit wir sie kennen gelernt haben, zusammenstellen wollten, so müssen wir jetzt unsere Abhandlung schließen. Wir können uns aber nachstehender Bemerkung nicht enthalten. Landsberg ist in der That eine gesegnete Stadt. Klein an Raum hat sie doch Vieles geleistet, und Großes erzeugt. Wohlstand und zeitliches Glück haben daselbst Tausende gefunden, und aus ihr gingen hervor gelehrte und berühmte Männer, sowie auch solche in ihr zu wirken Gelegenheit hatten. Sie hat zwar in Folge ihrer natürlichen Lage als Gränzstadt des altbayerischen Herzogthums Vieles erduldet, aber dadurch eben auch Gelegenheit gehabt, eine Treue gegen den Landesherrn zu erproben, die alles Ruhmes werth ist, und von demselben stets anerkannt wurde. Den größten Ruhm strahlen aber auf sie zurück ihre Söhne, von denen

*) Das Königr. Bayern in seinen alterth. Schönheiten VIII. p. 166. — Gesch. der Jes. in Bayern v. Lipowsky. II. p. 316. — Friedl Gesch. v. Landsberg p. 66. 67. — Oberb. Archiv IV. p. 216.

wir oben erzählt haben. Sie sind das beste Zeugniß für die ehrwürdige Mutter.

Auf das Collegium der Jesuiten aber, welches in den letzten zwei Jahrhunderten des Bestehens auf die Volksbildung in Landsberg den entschiedensten und gedeihlichsten Einfluß hatte, wenden wir die Worte an, welche Lipowsky in seiner Vorrede zur Geschichte der Jesuiten von Bayern schrieb:

Queis ubi summa dies jam fessum junxerit aevo,
Haec erit ad tumulum spes mihi fida comes:
Posteritas, quae non odio, nec amore feretur
Pensabitque mei gesta Sodalitii,
Coetum hominum talem, dicet, nec prisca tulere,
Nec, conata licet, secla futura ferent.

VI.

Der Staffelsee.

Von

J. B. Prechtl,

Pfarrer in Unterammergau.

---

§. 1.

Lage desselben.

Der Staffelsee liegt westnordwärts von Murnau, von welchem Markte er durch einen so hohen Hügel abgesondert ist, daß er auf der Murnau-Weilheimer-Strasse gar nicht sichtbar wird. Er hat einen Flächenraum von mehr als 2000 Tagwerken, eine Tiefe von 5—24 Klaftern und 7 Inseln mit den Namen Oberpirka, Unterpirka, Wörth, S. Jakob oder Steginsel, Bucha, Gradeneila und Milliwörtl.

Die größte und berühmteste unter diesen sieben ist die Insel Wörth, vom nächsten Festlande 400 Schritte entfernt und über 10 bayerische Tagwerke umfassend. Ihre Gestalt ist ganz eckig, buckelig, mit Hügeln und Thälern abwechselnd, und im südwestlichen Theile mit Föhren- und Tannenwäldchen bewachsen.

Auf einem der höchsten Hügel dieses Eilandes stand bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Pfarrkirche zu Ehren des heiligen Michael und an der östlichen Seite der Freithofmauer eine Grotte mit einem Altare zu Ehren des hl. Romanus; etwas gegen Norden stand auf einem gleich hohen Hügel eine ziemlich große Kapelle zu Ehren des hl. Christoph und der 14 Nothhelfer; eine kleinere war auf der Steginsel, zu Ehren des hl. Jacobus angebracht. Heutzutage befindet sich an dem Platze, wo die Pfarrkirche gestanden hatte, eine niedliche Kapelle, welche der selige v. Utzschneider auf seine Kosten erbauen ließ, und in welcher auch von Zeit zu Zeit Messe gelesen wird.

§. 2.

Entstehung einer Kirche und eines Klosters auf der Insel Wörth.

Es möchte auffallend erscheinen, wie man dazu gekommen sei, auf einer hart zugänglichen Insel eine Kirche zu erbauen, welche über ein Jahrtausend die Pfarrkirche für die ganze Umgegend war. Allein diese Einrichtung findet sich auch anderwärts aus der Ursache häufig, weil man in den Zeiten der Barbarei die gottgeweihten Stätten am ersten an solchen Plätzen vor den Raubanfällen beutegieriger Horden gesichert glaubte, was jedoch bei der Pfarrkirche im Staffelsee nicht der Fall war.

Wie hoch das Alter dieser Kirche hinauflaufe, ist nicht genau zu bestimmen. Dürften die römischen Münzen, die man an der östlichen Ecke des ehemaligen Pfarrhofes und jetzigen Landgutes ausgegraben hat, und der Kirchenpatron als Entscheidungsgrund angenommen werden, so müßte eine solche wenigstens unter dem Kaiser Konstantin (der auch zu Konstantinopel eine prächtige Kirche zu Ehren dieses Erzengels erbauen ließ), wenn nicht — wie Alois Kaiser vermuthet — unter Marcus Aurelius (138—161) aufgeführt worden sein.*)

Allein abgesehen davon, so sagt uns die Geschichte mit Bestimmtheit, daß Eliland, der dritte Bruder Landfrieds, des Stifters von Benediktbeuern, im Jahre 740 seine Besitzungen in der Umgegend von Aschau, Egling, Froschhausen, Rieden, Riedhausen, Schöffau, Weindorf und Weichs dazu bestimmt habe, um in dem Staffelsee ein Kloster zu gründen, in welchem sich nach dem berühmten Fragmente eines Breviarii rerum fiscalium Caroli Magni ein genicium (Weiberwohnung) für 23 Frauenzimmer befunden hat: „est ibi genicium, in quo sunt foeminae XXIII.“**) — Jedoch behauptet der Rotulus hist. des Klosters Benediktbeuern, im Staffelsee hätten sich 25 Klosterbrüder befunden, die Landfried alle Mittwoch besuchte.***) Diese Verschiedenheit beider Angaben wird sich dadurch

*) A. Kaiser: Beschreibung der feierlichen Einweihung und Uebersetzung der Pfarrkirche aus dem Staffelsee nach Seehausen §. II. — **) Mon. B. VII. p. 85. — ***) ibid. p. 8.

ausgleichen, wenn wir annehmen, daß auf der Insel Wörth Mönche, auf der Insel Bucha aber Nonnen sich angesiedelt haben, wie man denn wirklich erst vor kurzem etwas Kellerartiges auf letzterer Insel entdeckt hat, und noch die Spuren einer Brücke nach Wörth sichtbar sind.

Meichelbeck sagt in seiner Chronik von Benediktbeuern (pag. 7), daß die Kirche zu Staffelsee im Herbste 742 vom Bischofe und Apostel der Deutschen, Bonifazius, zu Ehren des hl. Michael eingeweiht worden sei; eine mächtige uralte Eiche neben dem ehemaligen Gottesacker, die Bonifazeiche genannt, bewahrt noch das Andenken an dieses Ereigniß. — Bald darauf (um das Jahr 750) vergabte die Edelfrau Wangart ein Drittel ihrer Besitzungen zu Obersechering unserm Kloster*), wo sich die Augsburger Bischöfe so häufig einfanden, daß Papst Leo III. den Bischof Simpert von Augsburg „Bischof von Staffelsee" im Jahre 800 betitelt. Meichlbeck, der diese Bulle in seiner Geschichte des Bisthums Freising geliefert hat, bemerkt ferners, daß Ringrimus, der vierte Abt zu Benediktbeuern, auf unserm Eilande im Jahre 858 sein Leben geendet habe.**)

Diese Wohnung des Friedens wurde im 10. Jahrhunderte durch die wilden Hunnen gänzlich zerstört: „Nichts war so schändlich, nichts so scheußlich, das diese Barbaren nicht auf die unerhörteste Art ausübten. So viele Menschen ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters sie erhaschen konnten, wurden entweder erbärmlich geschlachtet oder als Gefangene nach ihren wilden Steppen fortgeschleppt. Um sich immer in der gleichen Wuth zu erhalten oder selbe noch mehr zu vergrößern, soffen sie das Blut der Erschlagenen. Sie durchwühlten derselben Eingeweide, hackten das Herz in kleine Stücklein und fraßen es als Leckerbissen; sie errichteten Tische von den ermordeten Leichnamen und hielten darüber Mahlzeit."***)

Unser Kloster scheint schon den ersten Einfällen dieser Barbaren (909) erlegen zu sein; denn Buchner sagt in seiner Geschichte von Bayern, daß zur Zeit des Herzogs Arnulf der Bischof von Augs-

*) M. B. VII. p. 38. — **) Hund: Metr. Salisb. p. 99. Ed. Ratisp. — ***) A. Kaiser §. V nach älteren Auctoren.

burg (Hiltin) nebst andern erweislicher Massen die Abteien Staffelsee und Ottobeuern sich angeeignet habe.*)

Von dieser Zeit an bis zur großen Entscheidungsschlacht auf dem Lechfelde (955) wurde der Pfarrsprengel des Staffelsee's von den Benediktinern zu Füssen versehen. Nach Vertilgung der Hunnen sorgte der hl. Bischof Ulrich unermüdlich für die Wiederaufbauung der zerstörten Gotteshäuser, und so dürfte wohl zu seiner Zeit zwar wieder die Pfarrkirche auf der Insel Wörth, aber nicht mehr das Kloster entstanden sein.**)

Als der Bischof Norbert zu Chur das Kloster Heibach gründete, traf er im Jahre 1083 unter andern auch die Bestimmung, daß die diesem neuen Kloster untergebenen Bauern in allen Stücken den Bauersleuten der Kirche im Staffelsee gleich gehalten werden sollten.***) Nun erfahren wir aber von derselben nichts mehr, bis zum Jahre 1185, in welchem das Kloster Benediktbeuern behauptete, daß das Kirchlein Weix (bei Murnau) eine von der Kirche zu Staffelsee unabhängige Pfarrei sei. Bischof Udalschalk setzte das Zeugniß seiner ganzen Kirche entgegen, und erwirkte wenigstens so viel, daß Weix zwar die pfarrlichen Vorrechte genießen, übrigens aber unmittelbar unter dem Pfarrer zu Staffelsee stehen sollte.†) Unterschrieben ist als Zeuge im Vertrage: Albrecht, Pfarrer in Staffelsee. Der nämliche Streit wurde nach 71 Jahren unter dem Pfarrer Albert wieder angeregt; allein Bischof Hartmann ließ alles bei den früher ergangenen Beschlüssen.††)

Das Ansehen unserer Pfarrkirche noch in dieser Zeit (1186) bestätiget eine Bulle des Papstes Urban III., in welcher unter den aufgeführten Gütern der Domkirche zu Augsburg Botzen den ersten, Staffelsee den zweiten Rang einnimmt.†††) Auch Lang führt in seinen Regesten unterm 6. April 1221 eine merkwürdige aus dem Staffelsee datirte Urkunde an, nämlich ein Verzeichniß der Verbindlichkeiten aller Leute beiderlei Geschlechts in der Pfarrei Staffelsee, welche

*) Bd. III. p. 38. — **) A. Kaiser §. V. — ***) Hund Metr. S. II. p. 269. †) Mon. B. VII. p. 109. — ††) ibid. p. 229. — †††) Mon. B. XXXIII. 1. p. 45.

die Unterscheidungsjahre (15) erreicht haben. Alle mußten nämlich am Feste des heiligen Michael einen Denar (9½ kr.) am Altare dieses Erzengels zum Zeugnisse ihrer gewährten Freiheit niederlegen. Wenn Jemand die Wittwe eines andern ehelicht, so sind nach ihrem Tode 2 Drittel Besitzungen an die Kirche abzulassen; für die Erlaubniß, ein Testament zu machen, ist dem Pfarrer das Mortuarium zu verabfolgen.*)

Im Jahre 1322 versprach Otto von Eurasburg, Vogt zu Murnau, dem Bischofe Friedrich zu Augsburg, daß er ihn nicht mehr in der Ausübung des Rechts, zwei Segen (Netze) auf dem Staffelsee zu halten, stören wolle.**) Zwei Jahre später hat Kaiser Ludwig der Bayer an Berchtold von Seefeld drei andere Segen verliehen***), welche dieser aber anno 1341 dem nämlichen Kaiser wieder um 60 Pfund Münchner Pfennige verkaufte, womit dieser eine Schankung an sein neu gegründetes Kloster Ettal machte†); (Pfarrer war dazumal im Staffelsee ein gewisser Wernhart.); dem nämlichen Kloster hatte derselbe Kaiser schon bei Ankauf der Herrschaft Eschenlohe (1332) den Kirchensatz zu Staffelsee überlassen. Dreißig Jahre später schenkte Arnold von Kammer auf Bitten der Bürger von Murnau den H. Herren S. Michl in Staffelsee und S. Nikolaus zu Murnau ein Wismat, das zu Olstat in seinem Gerichte gelegen und genannt ist des Cresen Geschwent, das dieser den beiden Kirchen geschafft hat††), deren Pfleger auch am 23. April 1364 ein Gut zu Aschau bei Werdenfels von Wolfhart von Hammersbach um 35 Pfund Meraner Münze erkauften.†††)

Im Jahre 1451 erwirkte das Kloster Ettal vom Papste Nikolaus V. eine Bulle, welcher gemäß die Pfarrei im Staffelsee gänzlich mit diesem Kloster vereinigt und durch einen Conventualen desselben pastorirt werden sollte.*†). Allein die Durchführung dieser Bulle stieß auf mächtige Hindernisse, und als das Kloster es nach beinahe 200 Jahren versuchte, den Pater Elias Kriner als Vicar **†) nach Staf-

*) Reg. B. ad h. a. — **) ibidem VI. p. 61. — ***) ibid. p. 141. — †) ibid. p. 303. ††) Mon. B. IX. p. 30. — †††) ibid. VII. p. 261. *†) ibid. p. 290. **†) Elias Kriner war wirklich vom Jahre 1645 an eine geraume Zeit Pfarrvikar im Staffelsee, bis circa 1660 die Abschaffung des Religiosen von den Murnauern erzweckt wurden.

felsee zu versetzen, kam vom Ordinariate Augsburg der Befehl, daß Kriner sich unverzüglich wieder in sein Kloster zu begeben habe. Man sollte kaum glauben, daß die 4 Mark Silbers, welche diese Pfründe im 15. Jahrhundert ertrug, Veranlassung zu einem so mächtigen Streite werden konnten.*)

Im nämlichen Jahre 1451 verkaufte Johann von Preising, Herr von Wollnzach, seine Gerechtigkeit im Staffelsee, das Fischlehen zu Rieden, die Gülten zu Mittenwald und zu Partenkirchen, nebst der Mühle zu Eschenloh an dasselbe Kloster um 333 fl.**) Der Staffelsee hatte aber, wie noch heut zu Tage, mehrere Herren, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht; im Jahre 1476 gab auch Walther Hochenkircher zu Uffing sein Drittel Eigenthum in diesem See dem Abte Simon um 154 fl. zu kaufen, hierin dem Beispiele seiner Brüder Hanns und Ulrich folgend, die ihre 2 Drittel schon vorher an denselben käuflich abgelassen hatten.***)

§. 3.

Abbruch der Pfarrkirche im Staffelsee und Uebersetzung derselben nach Seehausen.

Die Beschwerlichkeit, mitten in einem See eine Pfarrkirche zu haben, zu welcher man nur auf Schiffen oder auf einem elenden Steg, zu dessen Unterhaltung der Pfleger zu Murnau, Martin Flanderl, um das Jahr 1650 eine eigene Stiftung machte, gelangen konnte, war zu augenfällig, als daß man nicht schon längst Versuche hätte machen sollen zur Transferirung derselben an einen schicklicheren Platz. Schon der Capitelkämmerer und Dechant Bernhard Hermann wollte nicht mehr in Staffelsee wohnen, und hatte seinen Sitz 1670 in Murnau aufgeschlagen, allein sein Eifer war zu frühzeitig, er mußte auf das Eiland zurück und dort sein Leben enden.†)

Vielleicht wäre die Pfarrkirche und der Pfarrhof noch daselbst, wenn nicht zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein Mann aufgestan-

*) A. Kaiser §§. VI. et VII. — **) Mon. B. VII. p. 292. — ***) ibid. p. 295. †) A. Kaiser §. VII. Im Winter des Jahres 1694 nahm der Eisschub den schon schadhaften Steg über den Staffelsee vollends hinweg.

den wäre, der die moralischen und pecuniären Mittel besaß, ein so großes Werk zu beginnen und durchzusetzen. Es war dieses der Buchhändler Herr Mathias Rieger von Augsburg, gebürtig zu Seehausen am Staffelsee. Was dieser Mann alles für seinen Vaterort that, kann in dem Werke nachgelesen werden, welches den Titel führt: Beschreibung der feierlichen Einweihung und vorgegangenen Uebersetzung der uralten Pfarrkirche aus dem Staffelsee in Oberbaiern nach Seehausen. Augsburg bei Matthäus Rieger's sel. Söhnen 1783. Herrn Rieger genügte es nicht, i. J. 1770 eine schöne Kapelle in Seehausen zu erbauen; er kaufte ein Jahr später ein Haus sammt Grundstücken, welches er zum Schulhause bestimmte; ließ die von ihm erbaute Kapelle wegreissen, und 1774 zu der jetzigen Pfarrkirche den Anfang machen. Zwar erlebte er das Ende seines Werkes nicht; allein zwei edle Söhne traten in die Fußstapfen ihres seligen Vaters, ließen den Pfarrhof 1776 herstellen, und bewirkten, daß der Pfarrer ein Jahr später am 17. November den Staffelsee verlassen und seine neue Wohnung beziehen konnte. Eingeweiht wurde das neue Gotteshaus am 21. Juli 1782.

§. 4.

Antiquarische Funde auf der Insel Wörth.

Diese haben die Veranlassung zu den gegenwärtigen Zeilen gegeben. Herr Heinrich Stiglmair, Besitzer des ehemaligen Pfarrhofes und nunmehrigen Landgutes auf der Insel Wörth im Staffelsee, hat zufällig einen Fund gemacht, der von der höchsten Wichtigkeit ist, und wieder Veranlassung zu andern Entdeckungen gegeben hat. Als er nämlich vor ein paar Jahren damit beschäftiget war, an der südwestlichen Ecke seines Hauses einen Weinstock einzusetzen, fand sich — gar nicht tief im Boden — eine Urne voll von römischen Münzen. Dieselben sind durchgehends Kupfermünzen größerer und kleinerer Art, zum Theil sehr kenntlich, zum Theil aber vor Alter und Rost nicht lesbar. Ihre Anzahl hat sich ursprünglich auf 3—4000 belaufen, ist aber durch die Freigebigkeit des Finders, der jedem Antiquitätenfreunde davon gerne mittheilt, um ein Bedeutendes geschmolzen. So ist auch

der Schreiber dieses zu einer Anzahl von 163 Stücken solcher Münzen gekommen, die er hiemit dem historischen Vereine als Geschenk überläßt. Unter denselben befindet sich auch eine Münze mit dem römischen Adler, welche Münzsorte unter die selteneren gehört. Außer diesen Münzen fand der Herr Gutsbesitzer:

a) Ein kleines Stück Mosaikboden;

b) ein Stück römischen Töpfergeschirres;

c) zwei Helme, die beide römischen Ursprungs sein können;

d) einen Jagdspieß ohne Schaft 2′ 2″ lang, $3\frac{1}{2}$″ breit.

e) ein altes Pulverhorn;

f) schwedische oder ungarische kleine Hufeisen;

g) alte Ablaßpfennige mit dem Gepräge des hl. Michael und der Mutter Gottes von Ettal.

h) in der Romansgrotte einen Sarg von Tuffstein, mit verschiedenen Skeletten gefüllt;

i) in jüngster Zeit einen noch wohl erhaltenen Fußboden auf einem ganz frei stehenden Hügel. Derselbe hält 25 Fuß im Quadrat, ist von gewöhnlichen Pflastersteinen, aber mit Mörtel übergossen, die Wände des Zimmers waren roth und gelb gemalt;

k) endlich eine höchst merkwürdige 7 Zoll hohe Figur von Bronze, von welcher dem historischen Vereine eine zwar rohe, aber genaue Zeichnung mitgetheilt wurde. Daß diese Figur ein Werk deutscher Arbeit ist, läßt sich nicht bestreiten; welchem Jahrhunderte sie aber angehöre und was sie zu bedeuten habe, darüber hält der Verfasser mit seinem Urtheile zurück, bis andere competente Männer sich darüber ausgesprochen haben.

Weiters darf nicht unbemerkt bleiben, daß eine der westlichen Inselspitzen mit dem Catasternumer 1756 der Beinanger genannt wird. Veranlassung zu dieser Benennung gaben die unzähligen Menschengebeine, welche man an dieser Stelle findet. — Sind auf diesem Winkel zusammengedrängt die geflüchteten Bewohner des Flachlandes der Wuth der ungarischen Horden erlegen?

§. 5.

Die Station Covellacas in den Peutinger'schen Tafeln ist am Staffelsee zu suchen.

Der Canonicus und Professor Franz Rid zu Rottenbuch hat im 4. Bande von Westenrieder's Beiträgen zur vaterländischen Historie „Versuche über die alte Geographie des Lechrains oder der Licatier und des Ammergaus von Augusta bis Coveliacas" geliefert*) und den Satz aufgestellt, daß dieses Coveliacas an dem Kofel bei Ammergau bis zu den Köcheln bei Wurmannsau zu suchen sei. Er machte sich zur Aufgabe, von Pallhausen's und von Limbrunn's Ansicht, daß hiemit die Köcheln im Moose bei Murnau gemeint sind, zu widerlegen, und hat dieses mit einem solchen Aufwande von Gelehrsamkeit gethan, daß heut zu Tage kaum ein Historiker mehr zu finden ist, der nicht seine Ansicht theilte.

Die Bearbeitung einer Chronik von Werdenfels und die dem Verfasser gewordene Aufgabe, den Markt Murnau geschichtlich zu schildern, mußte dessen Aufmerksamkeit neuerdings um so mehr auf diesen Gegenstand lenken, als er wohl hundertmal diese Gegend durchwandert und alle Daten gesammelt hatte, die zur Entscheidung der Frage beitragen können, ob Rid's oder Pallhausen's Ansicht mehr Glauben verdiene. Diese Daten in Verbindung gesetzt mit den Terrainverhältnissen lassen aber der Ueberzeugung Raum, daß die Station Coveliacas in der Nähe von Murnau zu suchen sei.

Die ganze Stärke seiner Beweisführung stellt Rid in die Sätze, daß Köcheln und Kofel etwas verschiedenes sei, daß der Straffenzug in den Peutinger'schen Tafeln zwischen Avodiaco — Epfach — und Coveliacas einen stumpfen Winkel bilde, daß an der Strasse von Unterammergau ein Burigbühel sich vorfinde, daß man um Ammergau 8 Stück römische Münzen gefunden habe, und daß die Station Coveliacas gerade vor dem Fluße Ambrum — Amper — stehe.

Diese Sätze, obgleich sie Anfangs den Leser für sich einnehmen, verlieren jedoch ihre Stärke, wenn sie näher untersucht werden.

---

*) pag. 58.

Was das Wort Coveliacas betrifft, so stimme ich mit Herrn Rid überein, daß es mit der italienischen Bergfestung Covelo und mit dem deutschen Kofel und Kobel sprachlich zusammenhänge. Auf eine in dieser Hinsicht an die k. k. Universitätsbibliothek Innsbruck gestellte Anfrage hat dieselbe folgendes erwiedert:

„Die ergebenst gefertigte Vorstehung der hiesigen k. k. Universi-
„täts-Bibliothek beehrt sich in Betreff des angesuchten Aufschlusses ge-
„nau mitzutheilen, was hierüber zu lesen ist in dem alphabetisch-topo-
„graphischen Taschenbuch von Tirol und Vorarlberg von Franz Karl
„Zoller. (Innsbruck, Wagner 1827.) Dort heißt es: Castel oder Ca-
„stello Covelo, zu deutsch Schloß Kofel. Ehemals berühmter Paß
„an der Brenta mit einem Schloß ohne Dach in der Felsenhöhle,
„zwar auf venetianischem Boden gelegen, jedoch vorhin zum tiroli-
„schen Landgerichte Ivano gerechnet. — Noch wird eben dort ange-
„führt: Covelo, Dorf und Kuratie der Pfarre Calavino, Landgerichts
„Vezzano, zuvor Prätur Trient jenseits der Etsch.

„Unser Baudirektor Liebener, ein geborner Italiener, der auch der
„deutschen Sprache ganz kundig ist, zweifelt nicht, daß dieses Wort
„mit dem deutschen Worte Kofel im Zusammenhange stehe. Derselbe
„kennt aber in Italien, außer den obengenannten, keinen Ort dieses
„Namens. — Eine Stunde von Innsbruck südöstlich ist ein Berg
„6343 Pariser Fuß hoch, genannt Patscher-Kofel. Es besteht ꝛc.
„Innsbruck am 9. Dezember 1851."

Dr. M. Scherer.

Dem Gesagten glaubt man blos beifügen zu müssen, daß im Werdenfelsischen viele dergleichen Kofel vorhanden sind, daß die Kuhflucht, ein schöner Wasserfall bei Farchant, aus Kofelach (Kofelwasser) entstellt worden sei, und daß die Station Coveliacas am besten mit: „Bei den Felsenriffen" (ad Coveliacas rupes) verdollmetscht werden könnte.

Der Münzenfund um Ammergau gibt um so weniger einen Grund zur Annahme des seligen Rid, da in der Nähe der wirklichen Römerstrasse (die nicht so weit von Ammergau entfernt ist), eine Masse von dergleichen Münzen gefunden worden ist. Der Ver-

fasser hat an seinem früheren, von jeder Verbindung ganz entlegenen Posten in kurzer Zeit 4 römische Münzen erhalten, ohne deßwegen behaupten zu wollen, daß schon die Römer in Grainau gewohnt und daselbst Geld zurückgelassen hätten!*)

Am meisten scheint für Rid's Ansicht zu sprechen, daß die Römerstrasse zwischen Avodiaco und Coveliacas einen stumpfen Winkel bildet und über eine Bergkette geht, welche jene Anhöhen bilden sollen, die man vom ersten Berge an ober Peiting bis gen Saulgrub passiren muß. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Peutinger'schen Tafeln, was Berge, Flüsse und Seen betrifft, so voll Irrthümer sind, daß man sich auf deren Lage oder Namen gar nicht verlassen kann. Von Coveliacas nach Avodiaco sind 27,000 M. P., d. h. circa 10½ Stunden, was auch mit der Wirklichkeit so ziemlich übereinstimmt. Allein wer immer diese Gegend etwas näher kennt und namentlich den Ettaler Berg besteigt, der wundert sich darüber, daß man den Weg auf der Nord-, anstatt auf der Südseite angelegt habe, und den Römern, diesen ächten Strassenbaukünstlern sollte man ein solches Versehen zumuthen? Sie sollten einen der abscheulichsten Berge der schönsten Ebene nach Eschenloh und Murnau hinab für ihre Strasse vorgezogen haben? Allerdings mochte der feuchte und sumpfige Boden zwischen diesen beiden Ortschaften Schwierigkeiten dargeboten haben, allein dieselben waren für Römer leicht zu überwinden und der Nutzen sprach offenbar für letztere Richtung.

Der Welfe Eticho zog sich, nachdem sein Sohn von Kaiser Arnulf Reichslehen angenommen hatte, aus Verdruß in den abgelegensten und dichtesten Wald bei Ammergau zurück, der, wie die Legende sagt, noch im 14. Jahrhunderte der Aufenthalt einer Räuberbande war. Das bei Farchant noch sichtbare Stück alter Strasse läuft, dieses Dorf zur Linken lassend, schnurgerade nach Buchwies, wo seit den ältesten Zeiten die Schenkgerechtsame hergebracht war**), und von dort nach Eschenloh hinab.

Allein war denn nicht in Ammergau sogar eine Waarennieder-

*) Ferchl's Bemerkung über die im Burgbühel bei Unterammergau gefundenen römischen Münzen (O. B. Archiv I. p. 131) rührt vom Canonicus Rid her, welcher von 1784—1789 Kaplan in Unterammergau war. — **) Chronik von Werdenfels Urk. IX.

lage, weil die alte Reichsstrasse hier durchzog? — Wir antworten: Allerdings; dieß war aber erst der Fall 75 Jahre später, als das Kloster Ettal erbaut worden war*), welcher Klosterbau eben Veranlassung gab, daß man den Kien- oder Ettalerberg fahrbar machte. In so ferne konnte der 96 Jahre alte Dickl zu Peiting i. J. 1449 allerdings sagen, daß, so lange er denkt, des Reiches Strasse von Augsburg gen Schongau und von Schongau gen Ammergau sei gegangen.**)

Dagegen behaupteten i. J. 1474 beim Landgerichte Weilheim mehr als 80 alte Männer,***) daß man „mit trucken des reichs gut von Partenkirchen herab gen Murnau an dem Hengenstain gevarn sei und ze Murnaw auf die rott nydergelegt.... Indem haben sich des reichs veindt auf schonburg (Schauenburg bei Ohlstadt) aufenthalten und da die läut beraubt, darumb sich die kaufläut auch von der strass zogen und kert haben." Die Zeugen sagten ferner aus, daß sie von ihren Aeltern und Vordern allweg gehört hätten, daß nur ein Saumroßsteig über den Kienberg (Ettalerberg), und des Reichs Strasse herab gegen Murnau gegangen sei, daß die Murnauer des Reiches Feind, den Schneeberger, zwischen Oberau und Eschenloh gefangen und sammt 7 Spießgesellen mit dem Schwerte hingerichtet hätten.

Diese Zeugenaussage bestätiget die Geschichte, welche uns lehrt, daß erst der Abt Ottmar Goppoltsrieder (1615 — 1637) den Kienberg eigentlich zu einer Strasse erweitert habe;†) wie hätten also die Römer mit ihrem Trosse diesen gefährlichen Berg ohne großartige Straßenbauten passiren können?! ††)

Aber, möchte man einwenden, in den Peutinger'schen Tafeln läuft ja die Strasse über das Gebirge, und nicht in der Ebene fort? Hierauf muß erwiedert werden, daß selbes nur höchst nothdürftig und oberflächlich angezeigt ist. Gegen den Bodensee hin trifft sein Längenmaß, von Coveliacas aus gerechnet, so ziemlich ein; aber gegen

*) Oberb. Arch. X. 34. — **) ibid. p. 41. — ***) ibid. VIII. 286. — †) Chronik von Werdenfels p. 202. — ††) Nach einer Oberammergauer Originalcopie d. a. 1332 hat Kaiser Ludwig der Bayer diesen Dorfbewohnern Zollrecht verliehen, wie die Bürger von Murnau bereits besaßen.

Ost und Süd hört es zwischen Escone und Scarbia auf, und bis Matrei (also 15 Stunden lang) ist kein Berg mehr angezeigt: ist etwa da keiner vorhanden?

Allein das Wort Ambrum und ein Fluß dabei! Hierauf ist zu erinnern, was der gelehrte Vorredner zu den Peutinger'schen Tafeln sagt: Wenn du in den Tafeln einen Flußübergang angezeichnet findest, kannst du dem Verfasser derselben keck glauben; die wahre Flußrichtung, oft auch den Namen, mußt du anders woher erlernen, nicht aus der Tafel!*) — Diese Lehre Mannert's ist für unser Straßensegment besonders zu beachten. Nahe bei Coveliacas geht die Straße über einen Fluß, Ticenus genannt, der sich in den Comersee ergießt. Dieß kann nur die Loisach bedeuten, denn der andere Fluß, wobei Ambrum steht, ist eine deutsche Meile südöstlich aufgeführt, durchschneidet aber nicht unsere Straße, sondern durchbricht nahe bei Bergamo den Straßenzug nach Como, und ergießt sich ebenfalls in den Comersee: wer wird also bei so unbestimmten Andeutungen aus dem Worte Ambrum einen Beweis für den Ammergau herleiten können?

Der in den alten Straßenzügen, Schanzen und Burgen vielbewanderte und rühmlichst bekannte k. Staatsrath Herr von Stichaner führt im ersten Bande des oberbayerischen Archivs**) unter andern folgende zwei Ueberbleibsel auf: „Im Murnauer Moose liegt ein Hügel, worauf die Rudera von Gebäuden zu sehen waren, in Murnau selbst befand sich ebenfalls ein Schloß. — Zu Rieden am Staffelsee sind östlich deutliche Spuren einer viereckigen Schanze, welche vom 30jährigen Kriege herkommen soll."

Diesem bewährten Auctor entgegen finden sich bei Angabe dieses Straßenzuges auffallende, älteren Schriftstellern entlehnte Widersprüche in Buchner's bayerischer Geschichte. Im Hauptwerke ist angegeben, daß man von Partenkirchen bei dem Kochelsee vorbei nach

*) Quum igitur in Tabula fluvii transitum adpictum invenis, auctori fidenter credas; veram fluvii directionem, saepius nomen quoque, discas aliunde, non e Tabula . . . Saepius fluvium eo deducit, quo deduci non deberet, eum tantum in finem, ut oculis subjici possit, et hic pontem esse, quo transiretur amnis. Mannert. p. 25. — **) Bd. I. p. 352.

Abodiacum gekommen sei;*) im Dokumentenbande hiezu ist diese Angabe so verbessert, daß man von Partenkirchen durch das Loisachthal beim Dorfe Au auf die noch im Mittelalter bekannten Tessenischen Brücken und von da nach Ammergau ad Coveliacas gelangte.**) Wo sollen diese Brücken gestanden haben, nachdem am Wege von Oberau nach Ammergau weder ein Moos noch ein großes Wasser zu finden ist?***)

Was aber Herr von Stichaner anführt, das hat die neueste Zeit mit denjenigen überraschenden Funden belegt, welche nach dem vorausgehenden Paragraphe auf der Insel Wörth, und nach Privatmittheilung auch auf der so genannten Burg im Moosberge gemacht worden sind, und welche auf einen längeren Aufenthalt der Römer in und an diesem See schließen lassen. — Da nun auch die Meilendistanz nach Epfach auf das Genaueste eintrifft; da Herr Rid selbst bekennt: „Nicht undeutliche Spuren ließen mich glauben, daß die ehemalige Straße von Pontes Tessini nach Parthanum diese Richtung (durch das Murnauer und Eschenloher Moos) könnte genommen haben;" da er gesteht, daß dieser der geradeste und nächste Weg wäre, so ist zweifellos die Station Coveliacas am Staffelsee zu suchen, während über Ammergau höchstens ein Saumsteig geführt haben mochte.

---

*) Bd. I. p. 49. **) Bd. I. p. 231. ***) Zwischen Ober- und Unterammergau ist allerdings ein bedeutendes Moos; allein dasselbe ist von zwei Seiten zu umgehen, und niemals war man so thöricht, eine Straße durchzuführen!

VII.

Beiträge

zur

Chronik mehrerer Ortschaften Oberbayerns aus der Umgebung von Brannenburg.

(Fortsetzung.*)

Die Pfarrei Pang mit den dazu gehörigen Ortschaften.

Von

Sebastian Dachauer,

Schulbeneficiaten in Brannenburg.

Ad Paingas, Painga, Pagingen, Paungen, Paginen, Paegen, Pang.

Das Pfarrdorf Pang mit 48 Häusern, circa 270 Seelen, mit der Pfarrkirche und einem schönen Gasthause (der Pfarrhof ist zu Kaltbrunn, die eine Schule zu Aising, die andere zu Kirchdorf) liegt an der Landstraße von Aibling ins Tirol; von Aibling und Rosenheim gleich weit, eine Stunde entfernt. Nicht gar weit davon strömt östlich der Inn, nördlich die Mangfall. Der Getreide- besonders auch der Flachsbau, der Graswuchs und die Viehzucht sind um Pang, wie in dem ganzen Pfarrsprengel sehr gut, wenn gleich auch viele Sümpfe und Möser da sind. Ein großes Moos dehnt sich von hier gen Aibling, Au bis zunächst an Brannenburg hin. Die Leichtigkeit des Verkehrs auf der Landstraße, wie auf der Vicinalstraße — Salzstraße, welche von Rosenheim her hier durch über Au, Miesbach nach Tölz u. w. führt, die Schiff-Fahrt auf dem Inn, und die Nachbarschaft dreier Marktflecken machen Pang zu einem belebten, gewerbigen Ort.

---

*) Vgl. Oberb. Arch. Bd. IV. S. 92—135. 219—270. Bd. V. S. 205—238. 372—406.

Die Pfarrei Pang, welche von diesem Orte den Namen hat, zieht sich von der 14. Stundensäule bis zur 18. hin, wo sie an die Pfarrei Flinsbach gränzt. Südlich hat sie die Pfarreien Flinsbach und Großholzhausen, südwestlich die Pfarrei Au, nordwestlich jene von Aibling, nördlich Rosenheim, und östlich trennt sie der Inn von den Pfarreien Nordorf und Neubeuern. Sie zählt 10 Dörfer, 7 Weiler und 46 Einöden, und hat zur Pfarrkirche noch 8 Nebenkirchen und die eingeweihte Kapelle im Pfarrhofe. In 348 Häusern hat sie über 2100 Seelen, wovon 210 Häuser mit circa 1200 Seelen zur eigentlichen Pfarr, die übrigen zur Expositur Kirchdorf gehören, welcher letztere Bezirk der obere Wasen, der andere der untere Wasen genannt wird.

Pang ist ein uralter Ort, der in unsern Urkunden schon seit eilfhundert Jahren vorkommt. In selber Zeit, und wer weiß, wie lange schon vorher, lebte zu Pang eine reiche, angesehene Adelsfamilie. Chunibert, der Sohn Adelberts von Pang, schenkte i. J. 752 seine ganze Besitzung daselbst zur Gründung des Chorstiftes St. Zeno in Isen. Diese Schenkung war sehr bedeutend; sie bestand aus 10 leibeigenen Familien, welche er sammt den Gütlein, auf denen sie lebten, mit Vieh, Haus- und Feldgeräthen und allen Zugehörungen dem Bischof Joseph von Freising zur Gründung übergab. Die Schenkungs-Urkunde nennt sogar die Namen dieser leibeigenen Familienväter: Pollo und sein Weib Mathild, Eparhelm und sein Weib Oadelheit, Froknolf, Zliupkis, Lantuni, Agilolf, Wacheri, Hartink, Horskolf und Othari, und noch einen Mann, Namens Luiphaid, mit 2 kleinen Kindern, welcher, wahrscheinlich Wittwer, etwa zum eigentlichen Dienste der Herrschaft auf dem Herrenhause wohnte. (Meichelbeck hist. fris. Eccl. I. 50.)

Später, 45 Jahre nach dieser Schenkung, finden wir in Pang den Edlen Wolfold als Besitzer daselbst. Er schenkte im Jahre 797 zur Seelenruhe seiner Eltern und seiner Schwester Hohni seine ganze Besitzung in Pang, mit Wiesen, Feldern, Waldung und Weiden, Gebautes und Ungebautes, dem Bischof Atto, daß es nach seinem

— Wolfolds Tode — dem Hochstifte Freising eigenthümlich gehören soll. (l. c. pars I. instr. 129.)

Im Jahre 816 schenkte der Priester Sigo, vor seiner Reise nach Rom, seine Besitzungen in Aurdorf, Raubling und Pang dem nämlichen Hochstifte. Sigo's Bruderssöhne, Namens Sigo und Deotfrid, baten den Bischof Hitto, daß er ihnen einen Theil von dieser Schenkung überlassen möchte, und Hitto willfahrte der Bitte; aber die Urkunde besagt nicht, an welchem Orte das Rückgegebene war. Der Schenker starb auf seiner Wallfahrtsreise. (l. c. 182.)

Ungeachtet dieser 3 großen Schankungen in Pang finden wir 29 Jahre darnach einen Mann von hohem Adel im Besitze eines nicht minder bedeutenden Gutes daselbst. Der Edle Kerhart und seine Gemahlin Deota geben für die Seelenruhe ihrer Eltern und ihrer Söhne dem Bischof Erchambert von Freising und seinem Domstifte ihr ganzes Besitzthum in Pang mit den dazu gehörigen Dienstleuten, mit Gehöften und Gebäuden und Viehherden, sogar mit ihrem Gelde und allem, was sie bereits besassen, und was sie bis an ihren Tod noch erwerben würden, alles gaben sie dahin; nur erbaten und erhielten sie dafür jene Besitzung in Dachau an der Amper, welche vorhin der Priester Salomon gehabt hatte, und auch diese sollte nach ihrem Absterben dem Hochstifte wieder heimfallen. — Daß es ein beträchtliches Gut gewesen sein müsse, ersieht man aus der Zahl der Dienstleute, die mit dem Gute in Pang dahin gegeben worden. Ihre Namen sind: Wurmheri, Reginbald, Eigil, Kunipert, Werinpert, Rihhard, Hiltipert und Drasuno, also acht männliche, und dann zehn weibliche: Zemidrat, Dapariz, Ermanswind, Kerhilt, Alboun, Ratpurg, Elisa, Enisa, Dauwilla und Zawuni. — Als erster Zeuge unterschrieb die Schenkungs-Urkunde der Pfalzgraf Fritilo, was auf nahe Verwandtschaft Kerhilds mit der Pfalzgrafen-Familie schließen läßt. Diese Schenkung geschah im Jahre 845. Meichelbeck I. instr. 323.

Von jetzt an melden die Urkunden fast 300 Jahre nichts mehr von einem Adelsgeschlechte in Pang. Erst im Jahre 1135 finden wir den Edlen Gerold von Pang; dieser war Geschäftsmann des Bi-

schofs Heinrich von Freising. Der Bischof hatte von seinem Bruder, dem Grafen Friedrich von Peilstein, einige Güter eingetauscht, und selbe einstweilen dem Gerold von Pang anvertraut, der sie dann später auf Befehl des Bischofs zum Altare des hl. Leonhard bei Freising, zur Gründung des Klosters Neustift übergab. l. c. 535. Bald darauf kaufte der Bischof zwei andere Güter, welche Gerold von Pang wieder zur nämlichen Stiftung übergeben mußte. (M. B. IX. 531.)

Bei einem Gütertausche zwischen dem Probste Hiltibert von Habach und dem Probste Otto von Bernried i. J. 1135 kommt ein Werinhart von Pang unter den Zeugen vor. (M. B. VIII. 321.)

Zwischen den Jahren 1137 und 1140 erscheint Oudalrich von Pang als Zeuge im Kloster Weihenstephan, und gleich darauf schenken eben dieser Oudalrich und seine Gemahlin Fridruna, eine geborne von Giebing, demselben Kloster ihre Besitzung in Althalmingen — (Antholling in der Pfarrei Glon, Landgerichts Ebersberg). Sie übergaben das Gut einstweilen dem Eberhard von Pfaffing, und nach Oudalrichs Tode blieb seine Gemahlin lebenslänglich im Besitze desselben gegen Entrichtung von jährl. 5 Denaren an das Kloster. M. B. IX. 413.

Heinrich und Dietrich von Pang unterschrieben i. J. 1145 im Kloster Tegernsee als Zeugen, da Albero von Morlinbach (Merlbach) bei Aufkirchen am Würmsee — diesem Kloster zwei Dienstpflichtige, die Tuta von Pang und ihre Tochter, schenkte. M. B. VI. 110.

Vom Jahre 1140 an erscheint in den Urkunden öfter ein Friedrich von Pang. Er war um diese Zeit mit dem Grafen und Herzoge Konrad von Dachau und mit dem Grafen Konrad von Valaj im Kloster Polling, (M. B. X. 12.) bald darauf mit den beiden Söhnen des Grafen Siboto von Falkenstein im Kloster Herren-Chiemsee. M. B. II. 312; i. J. 1150 finden wir ihn mit dem Grafen Konrad von Dachau zu Kloster Scheftlarn. M. B. VIII. 388. Um das Jahr 1160 sehen wir ihn mit Hohold, dem Ritter und Edlen von Isen, zu Kloster Benediktbeuern, und 1170 mit dem Grafen Siboto von Falkenstein im Kloster Wejarn; und fast um dieselbe Zeit mit dem

Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach im Kloster Neustift. M. B. VII. 65. 459 IX. 451. Bald darauf treffen wir im Kloster Scheftlarn wieder den Friedrich von Pang und mit ihm auch einen Rudolph von Pang als Milites, Kampfverflichtete des Herrn Friedrich von Hölnstein. l. c. VIII. 461.

Perthold von Pang und sein Miles Engelschalk waren 1172 mit dem Grafen Siboto von Falkenstein im Kloster Herren-Chiemsee, als der Graf diesem Kloster ein Weingut in Tirol und einige silberne Käpschen mit Reliquien übergab. l. c. II. 303. Diesen Perthold mit seinem Miles Heinrich finden wir bald darauf mit dem Pfalzgrafen Otto dem jüngern im Kloster Scheftlarn. l. c. VIII. Auch einen Gumpold von Pang und neben ihm Friedrich von Pesling bei Pang treffen wir gleichzeitig im Kloster Scheftlarn. l. c. 447. Perthold von Pang und sein ungenannter Bruder waren auch bei der großen Versammlung der Fürsten, Grafen, Edlen und Ritter und Freien zu Wörnsmüll — zwischen Miesbach, Au und Hundhaim i. J. 1190, als Graf Konrad von Valaj seine große Besitzung in Hornbach an das Kloster Ebersberg verkaufte. Oefele, Codex tradit. Ebersberg.

Von dem Edlen Friedrich von Pang kaufte i. J. 1181 Bischof Albert von Freising einen Hof zu Wernbourgouwe — ein Weiler von 2 Häusern bei St. Margarethen am Brannenberg, jetzt Gembachau genannt, der in den Schriften der Registratur zu Brannenburg noch vor 100 Jahren Wernbergau heißt. Beide Höfe kamen dann an die Probstei am Petersberg. Meichelbeck hist. fris. I. 368.

Als Graf Konrad von Wasserburg und seine Gemahlin Heilka dem Kloster Scheftlarn den Zoll von Salz und andern Handelsgütern bei der Brücke zu Hohenau am Inn i. J. 1192 erließen, unterzeichnete die Urkunde als erster Zeuge Heinrich von Pang; erst nach ihm stehen die Schönstätter, Laiminger und ein Heinrich Dux, anderswo auch Heinrich Herzog genannt, dessen Wohnort wohl kein anderer war, als die jetzige Einöde „Herzog im Feld" in der Pfarre Obing. M. B. VIII. 522. I. 273.

Dieser Heinrich von Pang kömmt öfter auch mit dem Beisatze „Liber, der Frey" — Freiherr von Pang vor, z. B. bei einer

Schenkung des Bischofes Otto von Freising an das Kloster Wessobrunn i. J. 1212. M. B. VII. 388. Meichlbeck I. 571. Hundt Stammbuch I. 350. Sein Sohn oder Enkel Heinrich entsagte i. J. 1277 dem Zehentrechte auf 2 Gütern zu Pang und einigen Aeckern daselbst zu Gunsten des Klosters Neustift. M. B. IX. 589.

Herr Perchtold, der Frey von Pang, unterzeichnete i. J. 1300 eine Urkunde für Wolfker von Klammenstein bei Nußdorf am Inn. M. B. I. 415.

Ortlieb von Pang verkaufte am 27. März 1306 die obere Mühle zu Westerndorf um 25 Pfund und 60 Pfennige. Am 2. Jänner 1301 kam Herzog Rudolf von Bayern mit dem Bischof Konrad von Regensburg überein, daß die Kinder des Ortlieb von Pang aus der Ehe mit Anna von Schonstätt unter ihnen, dem Herzog und Bischof, sollen getheilt werden. Im Jahre 1320 erscheint dieser Ortlieb von Pang als Zeuge für Rudolf den Haslanger im Kloster Altenhohenau; sein Sohn Otto von Pang als Zeuge für Heinrich von Helfendorf i. J. 1325 im Kloster Herren-Chiemsee. Und i. J. 1331 übergibt Ortlieb von Pang seiner Tochter Margareth, Nonne zu Frauen-Chiemsee, ein Gütlein zu Paldling unter dem Berg. Regesta.

Peter der Panger erscheint als Siegler für seine Schwester Anna, Wittwe Heinrichs des Friesingers, i. J. 1348. Seine Hausfrau hieß Offmia; beider wird gedacht in den Kloster-Urkunden von Herren- und Frauen-Chiemsee. M. B. I. und II. — Noch in den Jahren 1367 und 1368 erscheint in den Urkunden Enger oder Eringer (Erhard) von Pang als Richter. Dieser war der letzte aus dem uralten Stamme der Edlen von Pang, und nach seinem Tode kam seine Besitzung an die verwandten Waldecker. l. c. 24. 52.

Mit Wolfgang von Waldeck erlosch i. J. 1483 auch der Mannsstamm der Altenwaldecker. Wolf hatte 3 Töchter hinterlassen: Erntraut, die älteste, brachte ihrem Gemahle, Hieronymus von Seibolstorf, aus dem Erbe von ihrem Vater, Dornsperg, Norndorf, Altenwaldeck und einige einzelne Güter zu. Die zweite Tochter, Margareth, Gemahlin des Veit von Machselrain, erhielt Waldenburg und

Miesbach. Der jüngsten Tochter, Apollonia, Gemahlin Walthers von Gumpenberg, wurde Affing und Pang zu Theil. — Wolfgang, der Waldecker, hatte auch 3 Schwestern gehabt: Margareth war die Gemahlin eines von Seibolstorf, Ursula war die Hausfrau des Christoph von Höhenrain; diese liegt begraben in der Pfarrkirche zu Pang; ihr gehört der alte Grabstein daselbst. Die dritte Schwester, Elisabeth, war die Gemahlin Bernhard's von Sandizell. — Hundt Stammbuch I. 356.

So war also Pang am Ende des XV. Jahrhunderts an die Gumpenberger gekommen. Die Seibolstorfer waren, wie wir eben gesehen haben, mit den Waldeckern zweifach versippt; ob sie aber Pang von den Gumpenbergern durch Erbschaft, Kauf oder Tausch erworben haben, ist mir unbekannt. Es war im XVI. Jahrhunderte ihr Eigenthum. Am 5. Mai 1598 verkaufte Wolf Wilhelm von Seibolstorf seine Hofmark Pang an seinen Vetter Wilhelm den Auer zu Puelach um 4000 fl., jedoch auf Wiederlösung innerhalb 7 Jahren. Er löfete sie schon im Jahre 1599 wieder ein, und verkaufte sie sogleich um 4400 fl. an Wolf Dietrich Hundt zum Falkenstein, und stellte diesem den förmlichen Kaufbrief zu; und Hundt sollte am Jakobitag 1600 davon Besitz nehmen, und Wilhelm Auer, der noch immer im wirklichen Besitze war, sie übergeben. Da bot Auer 4800 fl. und Seibolstorf berief sich auf den ersten giltigen Kaufbrief vom 5. Mai 1598, und wollte somit die Hofmark dem mehrbietenden Auer wieder überlassen. Allein Hundt, den rechtsgiltigen Kaufbrief in der Hand, drohte mit Prozeß. Da traten Schiedsrichter dazwischen; die Sache wurde ausgeglichen; die Hofmark Pang blieb dem Auer zu Puelach. — Sieh am Ende den Spruch- und Vergleichsbrief.

Pang blieb aber nicht sehr lange im Besitze der Auer. Georg, der letzte Auer zu Puelach, starb im Jahre 1642. Durch starke Einquartierungen und andere Unglücksfälle während des 30jährigen Krieges war bei seinem Tode eine große Schuldenlast auf den beiden Hofmarken; und seine Wittwe Anna, geborne von Hornstein, suchte bei dem churfürstlichen Hofrathe um Genehmigung nach, beide Hofmarken verkaufen und bonis cediren zu dürfen. Die Genehmigung

erfolgte unterm 5. Juli 1642. Herr Hanns Jakob Koller von Poching machte zwar im Namen seiner Gemahlin Maria Christina, geb. Auerin, Tochter des verstorbenen Georg Auers, Gegenvorstellungen, dem ungeachtet aber ward unterm 12. Jänner 1646 die Gant ausgeschrieben. Der Verkauf verzog sich jedoch noch 3 Jahre. Unter den Kaufslustigen waren die Vorzüglichsten Johann Wilhelm Graf von Lamberg zu Amerang, Hanns Christoph Freiherr von Ruepp zu Falkenstein, und Karl Dietrich Hundt zu Brannenburg. Dieser letztere sagt in einem Briefe an Ruepp d. d. 26. April 1649: „daß, weil die Hofmark Puelach und Pang von seinen Voreltern herkomme, man vor allen andern ihm sie vergonnen solle." Freiherr von Ruepp war um diese Zeit im Hauptquartier bei Sulzbach in der Oberpfalz mit Abdankung der bayerischen Armee beschäftiget. Er gab sich alle Mühe, Pang und Puelach zu bekommen; durch seine Gewalthaber, Herrn von Kern und den Verwalter Wider zu Falkenstein ließ er Schuldbriefe auf die Auer'schen Güter aufkaufen, und gab die dringendsten Aufträge ja nichts zu versäumen, um beide Hofmarken zu bekommen. Es liegen noch die Briefe an ihn ins Hauptquartier Sulzbach in der Registratur zu Brannenburg. Allein Graf Lamberg erhielt die beiden Güter*), und noch bis zum heutigen Tage sind sie bei dieser Familie, und gehören jetzt dem Freiherrn von Creilsheim, welcher die einzige Tochter des letzten Herrn Grafen von Lamberg ehelichte.

Pang, wie schon aus dem Namen sich schließen läßt, ist ein uralter Ort; für die Bekehrung seiner Bewohner vom Heidenthume zum Christenthume haben ganz gewiß, wie in der ganzen Gegend herum, die Heiligen Marin und Anian, während ihres 40jährigen Aufenthaltes auf dem Irschenberge, v. J. 657 bis 697 — das meiste gewirkt; und dem christlichen Sinne des Edlen Chuniberts und seiner reichen Schenkung vom 8. August 752 verdankt Pang ohne Zweifel die erste Kirche und die Gründung der Pfarrei, wozu dann die Edlen

*) Daß vor Zeiten in oder bei Pang ein Schloß oder eine Burg gestanden sei, ergibt sich schon daraus, weil eine Abtheilung der Gemeinde-Flur „das Burgfeld" heißt. Es ist aber keine Spur mehr davon übrig.

Wolfold, Sigo und Kerhart mächtig beigetragen haben. Doch aus jener frühen Zeit melden die mir bekannten Urkunden nichts von dem Orte Pang, als die oben angeführten Schenkungen. Erst 600 Jahre nach jener ersten Schankung kommt Pang wieder vor, und zwar als Pfarre. Im Jahre 1354 übergab Albert II., Bischof von Freising, die Pfarrei Pang dem Kloster Schliers mit der Verbindlichkeit, daß in der Pfarrkirche zu Pang für immerwährende Zeiten ein Jahrtag für ihn, den Bischof, gehalten werde. Meichelbeck hist. fris. Eccl. II. 152. Und als dann Herzog Albert IV. der Weise, das Collegiatstift bei U. L. Frau in München errichtete, gab er zu Gründung desselben auch das Kloster Schliers und mit diesem auch die Pfarrei Pang, im J. 1493. l. c. 279. Die alte Pfarrkirche in Pang mußte wohl bis zum Jahre 1447 sehr schadhaft geworden sein, und die damaligen Kirchenpröbste Peter Plumschein zu Pang und Hanns Kotmajer, Majer zu Peßling und die ganze Kirchengemeinde sahen „aus großer ehehafter Noth" sich gedrungen, zwei der Pfarrkirche gehörige Güter zu Hohnhofen für 36 Pfund guter Münchner Pfennige an Herrn Hannsen Kratzer, Kirchherrn und Pfarrer zu Pang, zu verkaufen und diese Summe in ihre Pfarrkirche zu verbauen. Der Original-Kaufbrief d. d. 1447 am Sonntag vor St. Jakobstag, liegt in der Pfarr-Registratur zu Pang.

Verzeichniß

einiger bis jetzt bekannt gewordenen Pfarrer zu Pang.

1. Hanns Kratzer 1447. Sein Sterbjahr ist unbekannt. Sein Nachfolger war
2. Ulrich Prandt bis 1501. Er hat 1463 die Kapelle im Pfarrhofe gebaut und 1465 einweihen lassen und dotirt. Vide Stiftungsbrief in den Regesten im Oberbayerischen Archiv V. Bd. 3. Heft. — Er wurde i. J. 1470 von dem Bischof Sixtus von Freising als Testis Synodalis in Decanatu Urmperg (Ursenperg i. e. Irschenberg) aufgestellt. Meichelbeck hist. fris. Eccl. II. pars instr. pag. 294.
3. Wolfgang Hagedorn, wahrscheinlich der unmittelbare Nachfolger

des Vorigen; wenigstens v. J. 1508; er lebte noch im Jahre 1526. Vide jene Regesta.

4. Wolfgang Wohlgemuth, c. 1592 bis 1606. Vide Regesta.
5. Balthasar Lichtenegger, Pfarrer und Dechant von 1607 bis 1641.
6. Kaspar Waldherr, Dechant und Pfarrer, 1642—1673.
7. Stephan Widmann, 25. Juni 1674.
8. Paulus Reichl, 5. März 1694.
9. Anton Feller, 15. November 1728.
10. Joseph Pattisch, 21. Jänner 1730.
11. Gottfried Petz, 22. April 1755 — 1768.
12. Joseph Gallemejer, 29. August 1768 — 26. Februar 1772.
13. Anton Pämler, 26. April 1772 — 11. März 1777.
14. Xaver Festner, 6. Juni 1777 — 18. Juni 1787.
15. Georg Habermayr, 19. August 1787 — 11. April 1804.
16. Konrad Hofmann, 12. Juli 1804 — 14. April 1817, vorher Beneficiat in Garazhausen am Würmsee.
17. Dißmas Hieber, 8. Juli 1817 — 5. Februar 1830, dann Pfarrer in Hurlach.
18. Sebastian Helminger, Pfarrer und Kammerer, 8. Mai 1830 — 18. Oktober 1843, vorher Expositus in Kirchdorf bei Pang.
19. Ludwig Nißl, seit 25. Februar 1844; vorher Musikpräfekt, dann Stadtprediger an der hl. Geistkirche in München, der mir diese Reihenfolge der Pfarrer in Pang gütigst mitgetheilt hat, und durch dessen Bemühung die jetzige Pfarrkirche, eine sehr schöne Basilica, erbaut und am 29. Sept. 1853 eingeweiht wurde.

Verzeichniß
mehrerer Hofmarksrichter in Pang.

1. Wastl (Sebastian) Knoll, Richter 1447.
2. Vitus Jörg von Waldeck, Vogt zu Pang 1465.
3. Hanns Freudenreich, Bürger zu Rosenheim und Richter zu Pang 1480.
4. Hanns Thalhaimer, 1501.
5. Sebald Thanhaimer, 1526.

6. Hanns Westerhaimer, Bürger zu Rosenheim und Richter zu Pang 1565.
7. Georg Greller, Marktschreiber zu Rosenheim und Richter zu Pang 1567.
8. Max der Bekh, Richter zu Pang, 1579.
9. Wilhelm Eyrschmalz, Bürger zu Rosenheim und Richter zu Pang 1580.
10. Elias Holzner, Bürger und Marktschreiber zu Rosenheim, Richter zu Pang 1590.
11. Simon Haeber, Richter zu Pang 1606.
12. Georg Schuster, Richter zu Pang 1611.
13. Martin Stimpflauer, Richter zu Pang 1643.
14. Johann Majer, Kollerischer Richter, 1645 — 1649.
15. Lorenz Arnold, Hofmarks-Procurator, 1673.
16. Georg Schuster, Hofmarksrichter, 1674.
17. Johann Pischetsrieder, Hofmarksrichter, 1711.

Unmittelbar zur Pfarrkirche in Pang und zu deren Begräbnißplatze gehören Hohenhofen, Pesling, Schwaig und die Hainzmühle.

Hohenhofen.

Nur ¼ Stunde von Pang nördlich liegt dieses Dorf von 16 Häusern an der Landstraße. Wahrscheinlich war dieses Dorf die Besitzung jener Hohni, der Schwester des Edlen Wolfold, von welcher oben bei Pang, zum Jahre 797 schon die Rede war, und hat von dieser Hohni den Namen Hohnihofen, Hohnhofen erhalten, von dem Landvolke gewöhnlich Hocherofen ausgesprochen. Auſſer der genannten Widmung finde ich in den Urkunden nichts von diesem Orte. Von da eine ¼ Stunde weiter abwärts sieht man neben der Landstraße

den Weiler Pesling.

mit 6 Häusern. Gegen das Ende des 12. Jahrhunderts melden die Urkunden des Klosters von 2 Ministerialen von Pesling. Zuerst nennen sie Friedrich von Pesling neben Chumbold von Pang und Konrad von Feilnbach — M. B. VIII. 447; bald darauf einen Hein-

rich von Pesling neben den Grafen von Valaj, als Zeugen bei Güter-Schankungen an jenes Kloster. l. c. 461. — Das Majergut zu Pesling gehörte am Ende des 17. Jahrhunderts der Tochter des Hanns Wilhelm Freiherrn von Hundt von Lauterbach auf Brannenburg, Namens Katharina, welche in erster Ehe mit einem Pläß von Rosenheim verheirathet war, und in ihrem Testamente, 1698, diesen Hof ihrem zweiten Ehewirthe, dem churfürstl. Hartschier Joseph Wergl, verschaffte. — Von Peßling nördlich hin ganz an der Mangfall neben der Landstraße von Aibling nach Rosenheim ist

der Weiler Schwaig

mit 4 Häusern, und nahe daran der sogenannte Grabweg, der Platz, wo i. J. 1347 der Abt Sigibrand von Tegernsee auf seiner Rückreise aus Oesterreich, wo er die dortgelegenen Besitzungen seines Klosters besucht hatte, von dem Ritter Otto von Katzbach erschlagen worden ist, weil er, Sigibrand, und nicht des Ritters Bruder, Konrad von Katzbach, zum Abte von Tegernsee war erwählt worden.

Westerndorf.

Von Pang ¼ Stunde, etwas südwestlich ist Westerndorf mit 22 Häusern und einer Filialkirche, einer kleinen, dem hl. Johann dem Täufer eingeweihten Rotunde. Auch hier saß einst ein Ministerial-Geschlecht. Am Ende des 12. Jahrhunderts schenkte Ortolf von Westerndorf, Ministeriale des Herzogs von Meran, dem Kloster Herren-Chiemsee ein kleines Gut zu Vierstätt bei Rosenheim; als Zeugen waren dabei Wolfker, Otwin, Hermann und Ulrich, alle 4 von Westerndorf. M. B. II. 353. Im Jahre 1352 treffen wir einen Hanns Westerndorfer als Zeugen bei einer Schenkung des Wernhard von Waldeck an die Kirche des hl. Dionisius in Neukirchen bei Miesbach. Regesta zum 21. December 1352. Johann Westerndorfer war i. J. 1385 Pfarrer in Au; und Kaspar Westerndorfer, Pfarrer daselbst i. J. 1436. In den Urkunden des Klosters Tegernsee wird zum Jahre 1435 eines Johann Westerndorfer, und zum Jahre 1449 eines Kaspar Westerndorfers gedacht. Jörg der Westerndorfer

siegelt, als Kathrei, des Liebl Siberär zu Hohnhofen Hausfrau, an Herrn Ulrich Prant, Pfarrer zu Pang, i. J. 1457 am Freitag vor Allerheiligen ein Grundstück verkauft. — Briefe zu Pang und Au. — Eben diesen Georg Westerndorfer finden wir unter den Freien und Rittern in der Landtafel v. J. 1470.

Nur einige 100 Schritte von Westerndorf ist

Kaltenbrunn

mit 6 Häusern, von welchen eines der Pfarrhof ist, einst Pfaffing genannt. Im Jahre 1327 verkaufte ein Kaltenbrunner mit Genehmigung seines Lehensherrn, des Herzogs Otto von Bayern, an das Kloster Beiharting seine Leute am Wasen, die 3 Brüder, Konrad, Friedrich und Heinrich, und ihren Vetter Konrad. M. B. V. 476.

In dem Pfarrhofe erbaute im Jahre 1463 der damalige Pfarrer Ulrich Prant eine kleine schmale Kapelle, welche zu Ehren des hl. Kirchenlehrers Hieronymus eingeweiht ist. Das Altarblatt enthält das sehr schön gemalte Bild dieses Heiligen, und in der Seitenmauer ist ein Denkstein mit der Inschrift: Anno Domini MCCCCLXIII fundata et aedificata est haec praesens Capella per Dominum Ulricum Prandt, plebanum in Pang in honorem sti. Hieronimi. Der Stiftungsbrief dieser Kapelle d. d. Peter und Paul 1465 ist abgedruckt in den Regesten von Pang.

In dem einen der Fenster ist ein Wappen auf Glas gemalt, das ein Herz mit einer Krone, unten ein Kreuzchen anhängend, darstellt. Ueber der Malerei steht die Schrift:

(DOMI)NVS WOLFFGANGVS WOLGEMVET. PLEBANVS
59 ℔ PERIT OMNE IVDICIVM.

Unter der Malerei aber steht:

IN PÖNG ANNO CRISTI. 1596. AETA
VBI REGNAT. AFFECTIO.

Dieser Kapelle wurden Abläße verliehen für die Festtage Weihnacht, Neujahr, hl. Dreikönig, Peter und Paul, der andern Apostel-Tage, Kirchweih und Patrocinium, von dem Erzbischof Bernhard zu Salzburg im Jahre 1466, und von Bischof Sixtus 1475, und von Bischof Philipp zu Freising i. J. 1511.

Zur Filiale Westerndorf gehören noch die 2 zunächst gelegenen Einöden Egerndorf und die Plaikmühle, und der Weiler

Schlüpfham,

bestehend aus 3 Bauerngütern, welche zusammen einst die Besitzung der alten Schlüpfhamer ausmachten, und dann später unter nachgeborne Kinder vertheilt wurden. Diese alte Familie scheint auch früher zum Ministerial-Adel gehört zu haben, da sie, laut noch vorhandener Urkunden (Vide Regesten von Pang) im 15. Jahrhunderte mit den Pirchingern und Wiltpergern versippt und verwandt war. Heinrich der Schlüpfhamer verhandelte c. 1400 mit Ulrich dem Tarchinger; Jakob Schlipfhaimer war i. J. 1404 Probst des Klosters Wejarn, und resignirte diese Probstei i. J. 1435; und Jörg der Schlüpfhamer war i. J. 1465 Pfarrer zu Langkampfen, und gab einen Beitrag zur Ausstattung der neugebauten Kapelle im Pfarrhofe zu Pfaffing.

Augusinga, Aisingen, Aising.

Dieses große Dorf von 54 Häusern mit einer zur Pfarrei Pang gehörigen Filialkirche, dem hl. Joseph eingeweiht (im Hochaltar des heiligen Stephan) mit Begräbnißplatz und der Schule des untern Pfarrsprengels, liegt nicht weit vom Inn an der Vizinalstraße von Rosenheim in die Landstraße nach Tirol; das letzte Haus dieses Dorfes, zum Schober genannt, berührt die Landstraße. Es ist eine Stunde von Rosenheim und ¼ Stunde von Pang entfernt, in einer sehr fruchtbaren Lage, welche jedoch gegen den Inn hinab sehr sumpfig und den Ueberschwemmungen des Stromes sehr ausgesetzt ist. Unter dem Volke hat sich die Sage erhalten, daß in uralter Zeit bei Aising, Happing und Pang eine Stadt gestanden sei. Uralt sind wenigstens alle 3 Orte; dieß zeigt schon ihr Name.

Vor dem 10. Jahrhunderte gehörte Aising dem Kloster Tegernsee, sowie auch die nicht weit entfernten Orte Vierstett und Reischenhart. M. B. VI. 162. Bayerns Herzog Arnulph, gedrängt von den Hungarn, übergab diese 3 Orte c. 920 den Grafen von Dießen, welche ohnehin große Besitzungen hatten am Inn, z. B. Falkenstein,

Aurdorf und durch das Innthal in Tirol hinauf. Wie aber Aising an das Kloster Tegernsee gekommen sei, ist mir unbekannt. In den Urkunden finden wir den Ort Aising schon früher. Zur Zeit des vierten Bischofs von Freising, Aribo, 764 — 784, schenkte der Edle Wilipato, bereits Priester, eine Besitzung in Raubling, und eine andere in Aising an das Hochstift Freising. Meichelbeck I. P. instr. Nr. 78. Und unter Bischof Atto, 784—810 schenkte der Edle Frecholf für die Seelenruhe seiner Eltern demselben Hochstifte seine Besitzung in Olling (Feldolling), und einen Hof zu Aising sammt den dazu gehörigen Dienstleuten. l. c. Nr. 259.

Aber erst gegen das Ende des 12. Jahrhunderts finden wir ein Adelsgeschlecht nicht nur in Aising begütert, sondern auch daselbst wirklich seßhaft, und ungezweifelt auch das Haus benannt, auf welchem seine Familie wohnte. Konrad von Aising erscheint um das Jahr 1190 als ein dem Herrn Friedrich von Hölnstein (bei Brannenburg) zu Kriegsdiensten Verpflichteter (miles, Reiter, Ritter) bei einer Schenkung Erchengers und seiner Gemahlin Gerhild, als diese durch Eberhard von Jorze (Jarezöd, Landgerichts Aibling) dem Kloster Scheftlarn ein Bauerngut übergeben ließen: M. B. VIII. 461. Dieser Konrad, genannt der Schoberl, saß ohne Zweifel auf dem jetzigen Schoberhause zu Aising, das an die Landstraße stößt. Wir finden dieses Ministerial-Geschlecht bis gegen das Ende des 15. Jahrhunderts und einen Sproßen desselben als Bürger zu Rosenheim.

Der eben genannte Konrad Schoberl erscheint i. J. 1200 als Zeuge bei einer Schenkung im Kloster Scheftlarn. l. c. 485. Fast um die nämliche Zeit kommt auch ein Albert Schober als Zeuge bei einer gerichtlichen Verhandlung in Rordorf vor. M. B. VI. 150. Vermuthlich war dieser Albert ein Brudersohn von Konrad dem Schoberl, da dieser letztere keine Kinder, keinen Bruder, und nur sieben Schwestern hatte. Wir werden sogleich von dieses Alberts Sohne Rudolf hören. Konrad der Schoberl starb als Ministeriale des Herzogs Ludwig von Bayern i. J. 1205 im Kirchenbanne, und darum ward ihm das kirchliche Begräbniß versagt. Durch welche Handlung er in diese Strafe verfallen, wird nicht gesagt. Seine

Schwestern Mathild, Benedicta, Gertrud, Pertha, Alheit, Gisila und Wilibirg suchten dem armen Bruder Lossprechung von dem Banne und kirchliches Begräbniß zu vermitteln, und wendeten sich deßhalb an den Abt Konrad von Scheiern, der vielleicht eben damals in Fischbachau, der Propstei dieses Klosters, anwesend war. Sie übergaben ihm, dem Abte und seinem Kloster, einen ihnen, den 7 Schwestern, gehörigen Dienstmann, Namens Engelbert mit seinen 2 Söhnlein, damit der Abt ihrem Bruder die Lossprechung bei dem Freisinger Bischof erbitte; was auch geschah. Bei dieser Gelegenheit verkauften zugleich die Schwestern an dasselbe Kloster 3 ihnen gehörige Güter, Seebach, Huning und Stocka. — Die Urkunde über Schenkung und Verkauf ist gefertiget 1205 am jenseitigen Ufer des Inn bei dem Schloße P..ren, d. i. Neubeuern, unter Zeugschaft Heinrichs des Freiherrn von Pang, Arnolds (auf dem jetzigen Ornet-Gut) zu Unterflinsbach, und Albero Zollner zu Oberflinsbach, Siboto von Klammenstein bei Nußdorf, Wernher von Holzhausen, Heinrich von Reischenhart u. a. M. B. X. 421.

Bald darauf übergab Schwester Pertha, Gemahlin Engelberts, in ihrer Schwangerschaft, dem Kloster Scheyern das Gut Piethering(?), welches ihr in der Theilung mit ihren Schwestern zugefallen war, jedoch so, daß es ihr, ihrem Manne und dem zu hoffenden Kinde auf ihr Lebenlang verbleiben sollte. l. c. 421.

Im Jahre 1269 feindete ein Anverwandter der 7 Schwestern, Rudolf der Schober, Sohn oder Enkel(?) des oben genannten Albero, wegen der vier Güter, die sie an das Kloster Scheyern gegeben hatten, das Kloster sehr an, und verursachte den Klosterleuten, welche darauf saßen, durch verschiedene gewaltthätige Ueberfälle einen Schaden von mehr als 40 Pfund Pfennig. Endlich wurde er ergriffen und gefangen gesetzt, und durch richterlichen Spruch so lange in Haft gehalten, bis er dem Kloster und dessen Leuten den Schaden ersetzt, seinen Ansprüchen entsagt, und für sein künftiges Verhalten Bürgen gestellt hätte. Er genügte diesen Forderungen, und die Herren Otto und Konrad von Hohenaschau, die Herren Friedrich und sein Bruder F. von Rordorf, Otto und Eberhard von Dorfbach, und zween

von Kürnheim leisteten mit 200 Pfund Pfennig Bürgschaft für ihn. M. B. X. 478.

Heinrich der Aisinger und seine Hausfrau Adelheid schenkten, mit Bewilligung des Herzogs Rudolf als Lehenherrn, dem Kloster Beiharting ihren Hof mit der Mühle zu Aising i. J. 1311. Regesten von Lang, 10. Februar. — Und am 22. Jänner 1313 erscheint dieser Heinrich von Aising im Kloster Schliersee als Zeuge für Rudolph von Waldeck l. c. — Otto von Aising war am 15. April 1321 zu Neubeuern mit Heinrich dem Preysinger, Zacharias dem Höchenrainer, Gebhart dem Spielberger, und Heinrich und Niklas den Rordorfern, Taidinger, d. i. Spruchmann, Schiedsrichter, in einem Streite zwischen dem Bischof Niklas von Regensburg und Otto von Velben. l. c. Heinrich der Aisinger erscheint noch einmal am 3. März 1326 als Zeuge für Rudolph den Haslanger bei einer Meßstiftung im Kloster Beiharting. l. c. — Von jetzt finde ich in den Urkunden nichts mehr von diesem Adelsgeschlechte der Aisinger; und bei ihrem Wiedererscheinen nach 100 Jahren finden wir sie als Bürger zu Rosenheim und Bauern zu Aising. Der Name des oben genannten Ott des Aisingers hat sich auf einem Hofe daselbst erhalten. Agnes, die Tochter Kunzen (Konrad) Ottens zu Aising, Wittwe des Peter Niedermajer zu Reischenhart, verkaufte i. J. 1454 mit Rath ihrer nächsten Verwandten, Hannsen des Otten und Werndl Hochstraßers, beider zu Aising, ihren Zehent zu Sunderholz und auf 4 Häusern im Teichscheid. — Der letzte dieses Geschlechts erscheint im Jahre 1480 Ludwig der Aisinger, Bürger zu Rosenheim, als Zeuge bei einer Jahrtagstiftung der letzten Schlüpfhamer in die Kirche zu Westerndorf. — Regesten von Pang.

Ulrich Prant, Pfarrer zu Pang, verordnete in dem Stiftungsbriefe der Kapelle im Pfarrhofe zu Pfaffing, daß bei dem Jahrtage in dieser Kapelle allzeit auch der alten Aisinger gedacht werde.

Nicht weit vom Dorfe Aising, gen Haping hin, liegt der Hof „zum Bauer in der Au". Diesen Hof übergab i. J. 1273 Wernher von Aising mit Einwilligung seiner Erben für sein und seiner

Vorfahren Seelenheil dem Propste Konrad und seinem Kloster am Petersberge. Hund Metrop. III. 69.

Happinga, Happing.

Von Aising ¼ Stunde östlich, näher am Inn, liegt das Dorf Happing mit 35 Häusern und einem alten Kirchlein, welches eine Filiale von Pang, und dem hl. Martin eingeweiht ist. In der Nähe dieses Dorfes wurde ein alter Römerstein gefunden, dessen Inschrift besagt, daß Septimius Julianus seiner im 34. Lebensjahre gestorbenen Gemahlin Septimia Tycha selben habe setzen lassen. Dieser Stein, der früher als Opferstock in der dortigen Kirche gedient hat, befindet sich jetzt im königl. Antiquarium in München.

Aus der Vorzeit dieses Dorfes ist fast nichts in den Urkunden aufbewahrt. Nahe am Dorfe hat eine Strecke Weges den Namen „Hochweg," und nicht weit von Happing ist der Einödhof „zum Hochstraffer" an der jetzigen Landstraße. Beide Benennungen scheinen auf eine ehemals hier vorbeiziehende Römerstraße hinzudeuten.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts finden wir einen Ortwin von Happing als Zeugen bei einer Schenkung der Brüder Gebolf und Tageno de Perge (Herrenberg bei Prien) an das Herrenkloster im Chiemsee. M. B. II. 304. Auch Graf Wolfker von Falkenstein war hier begütert; er schenkte um das Jahr 1130 ein Bauerngut zu Happing mit dem darauf sitzenden Bauern Heinrich demselben Kloster. . c. 291. Dieses Gut tauschte gegen ein anders c. 1190 Friedrich von Griestätt an sich. Von den Griestettern kam es später an die Auer von Puelach, und diese gab es am 24. Februar 1333 mit 2 andern Gütern an das nämliche Kloster zurück, welches sich dafür verbindlich machte, zwei Jahrtäge, zwei Wochenmessen und das ewige Licht in der St. Peters-Kapelle für immerwährende Zeiten zu halten. (Regesten von Lang.)

Die Kirche zum heil. Blut.

Fast gleichweit entfernt von Happing und Aising, aber mehr nördlich gegen Rosenheim hin steht diese Kirche nicht weit von der Vizinalstraße im freien Felde, und neben ihr das Meßnerhaus. Sie

ist der allerheiligsten Dreieinigkeit geweiht, und die St. Sebastians-Bruderschaft darin eingesetzt. Gottesdienst ist daselbst nur am zweiten Sonntag nach dem Feste der heiligen drei Könige, am ersten Sonntag nach Pfingsten, am Kirchweih-Gedächtnißfeste (Sonntag nach St. Ulrich) und wegen der Bruderschaft an den 4 Quatember-Montagen. Von dem Gründer derselben und von der Zeit dieser Gründung konnte ich bis jetzt noch nichts erfahren. Soviel ist jedoch gewiß, daß sie im Jahre 1556 schon bestanden habe; in diesem Jahre verkauften nämlich Lienhard Eder von Aising, und seine Mutter Magdalena, an das Gotteshaus zum heil. Blut in Panger Pfarr und Aiblinger Gericht, einen Gulden Geld ewiger jährlicher Gült von und aus ihrem eigenen Haus und Gut. — Vide Regesten von Pang.

Bei der allgemeinen Säcularisation wollten die Vandalen des 19. Jahrhunderts auch diese Kirche zerstören; sie war bereits geschlossen, und sollte im Jahre 1807 auf Abbruch verkauft werden; da trat ein armer blinder Mann dazwischen und rettete die Kirche. Da die Kirche zum heil. Blut diesem Manne allein ihr Fortbestehen verdankt, so kann er als zweiter Gründer derselben angesehen werden, und verdienet, daß sein Andenken auch den nachkommenden Geschlechtern aufbewahrt werde. Im Jahre 1769 oder 1770 (er wußte es nicht genau) wurde zu Happing der Bauerknabe Georg Obermayer geboren; verlor aber schon als Knabe von acht Jahren in Folge der Blatternkrankheit das Augenlicht und wurde stockblind. Zur traurigsten Unthätigkeit verwiesen fing der arme Junge an, mit seinem Taschenmesser an Spänen zu schnitzen, wobei das Fühlen mit den Fingerspitzen den Mangel an Sehkraft ihm ersetzen mußte. Seine kleinen Arbeiten zeigten, daß er Sinn und Geschick für derlei Arbeiten habe. Von den Spänen kam er nach und nach zu größern Holzstücken, und alles, was er machte, verrieth Talent und Geschmack. Endlich erhielt er eine ganz einfache Drehbank, und bald zeigten auch seine Dreh-Arbeiten, wie Schade es sei, daß dieser junge Mensch des wichtigsten Sinnes zu solchen Arbeiten entbehrte. Er verfertigte Spinnrocken, Leuchter, Kegel und Kugeln, Teller, Schüßeln, Salzbüchsen u. s. w. Nun machte er sich auch an Spinnräder, und bald

gelangen sie so gut, daß die Drechsler in der Umgegend eifersüchtig und mißgünstig wurden; denn Alles wollte nun von dem blinden Drechsler in Häpping haben.

Bei meinen Gängen nach Rosenheim besuchte ich ihn öfters. Er liebte es zwar nicht, daß er von Neugierigen besucht und in seinen Arbeiten gestört wurde; oft war er bei solchen Besuchen sehr kurz und einsylbig, und da die Fensterläden fast immer geschlossen waren, und seine Werkstätte keine andere Beleuchtung hatte, als die sehr wenige, welche durch die offen gelassene Thüre hereinkam, so entfernten sich die Besuchenden meistens sehr bald. Hatte man aber einmal sein Vertrauen gewonnen, dann öffnete er schnell seine Fenster, zeigte seine Arbeiten, arbeitete auf Verlangen wieder fort, und machte aufmerksam auf alle Kunstgriffe, welche den Abgang des Augenlichtes ihm ersetzen mußten. Wirklich zu verwundern war die Ordnung in seiner Werkstätte, in allen Stücken von Werkzeugen und Holzgattungen, die er leicht und schnell zu finden wußte, theils durch das Gefühl, theils durch das Gefühl und den Geruch zugleich, wodurch er nicht nur die Gattung des Holzes, sondern sogar auch dessen Farbe zu unterscheiden wußte. Mit anhaltendem Fleiße verfertigte er nun aus verschiedenfarbigem Holze, in der schönsten Symmetrie zusammengesetzt, ein sehr schönes und gutes Spinnrad, das in die kleinsten Theile zerlegt und in eine Schachtel gepackt, versendet werden konnte. Da kam auf einmal der Befehl zum Abbruch der Kirche hl. Blut. Voll Bestürzung über diese Nachricht nahm der gute Mann sein schönes Spinnrad und ging damit nach München. Dort ließ er es an Ihro Majestät die Königin Caroline übergeben als von einem blinden Menschen gefertiget. Der König Maximilian ließ sogleich den Blinden rufen, damit er das in seine Theile zerlegte Spinnrad zusammen setzte. Die schöne Arbeit fand großen Beifall, und König Max fragte, was er dafür verlange? Ich bitte um nichts anders, als daß die Kirche zum heil. Blut nicht zusammengerissen werde, war die Antwort. Der gütige König versprach ihm Gewährung seiner Bitte, und schickte ihn, reichlich beschenkt, in seine Heimat zurück. Und so verdankt diese Kirche dem blinden Drechsler von

Happing, Georg Obermajer, ihr Fortbestehen bis zum heutigen Tage. Er starb i. J. 1813 in einem Alter von 43 oder 44 Jahren.

Zu dieser Filiale gehören noch der Einödhof zum Bauer in der Au, dessen schon oben bei Aising Erwähnung geschah, und die Mühle an der Kalten. — Alle die bisher genannten Ortschaften gehören zum untern Pfarrbezirk, zum untern Wasen; bei den Einödhöfen Breiteich und Hochstraß beginnt der obere Pfarrbezirk, der obere Wasen, zur Expositur Kirchdorf gehörig, welche in 138 Häusern (6 Dörfer, 4 Weiler, 17 Einöden) über 800 Seelen zählt.

Phrundorf, Fraundorf, Pfraundorf.

Südlich, ¾ Stunden von Pang herauf, an den Einödhöfen Breiteich und Hochstraß vorüber, liegt rechts neben der Landstraße auf einem Hügel Pfraundorf, ein Dorf von 20 Häusern mit einem dem hl. Nikolaus eingeweihten Kirchlein, in welchem der sonntägliche Gottesdienst mit den beiden andern Filialen der Expositur, Kirchdorf und Reischenhart, wechselt. Dieses Dorf mit seinen fruchtbaren Feldungen lehnt sich westlich an das sogenannte Tannlholz und die große Filze; östlich hat es, nur durch die Landstraße geschieden, den Weiler Brunnau, und nicht ferne davon den Inn, der von seinem Eintritte in Bayern bis hieher und noch weiter hin mit seinen reißenden Fluthen von dem fruchtbarsten Wiesen- und Ackerlande mächtige Stücke abreißt, und noch mehr befürchten läßt.

Höchst wahrscheinlich ist es dieses Fraundorf, welches Herzog Thassilo zu Stiftung des Frauenklosters im Chiemsee gab c. 780. M. B. II. 445. Megingoz von Phrundorf übergab durch die Hand seines Bruders Eberhard dem Kloster Tegernsee um das Jahr 1156 eine leibeigene Magd, Namens Adelheit. M. B. VI. 89. Vielleicht möchte auch die Urkunde M. B. III. 39 hieher gehören: Reginold von Frowendorf übergab um dieselbe Zeit dem Kloster Baumburg ein Gut zu Danthala. — Da ich in keinem topographischen Lexicon von Bayern einen entsprechenden Ortsnamen für dieses Danthala finde, so könnte sich hiemit eine alte Sage in unserer Gegend begründen von einem versunkenen Orte im nahen Tannlholze, wo man in einem

der beiden kleinen Seen bei hellem Wasser am Grunde desselben oft schon Gebäude gesehen hat.

Hanns Finder von Pfraundorf und Margareth seine Hausfrau erhielten von den herzoglichen Brüdern Wilhelm und Ludwig i. J. 1514 das Zapfenrecht. Sie verkauften solches jedoch i. J. 1530 wieder für 200 rheinische Gulden an den Ritter Kaspar Winzerer von Brannenburg. Die Urkunde hierüber, gesiegelt durch Jorg Ottenhofer, Markt- und Landrichter zu Rosenheim, und Lienhard Tallhamer, Markt- und Landrichter zu Aibling, unter Zeugschaft der: Wolfgang Stocker zu Stocka, Ruprecht Hörl von Aising, und Christan Mejerl und Lienhart Schermajer, beide Bürger zu Rosenheim, liegt zu Brannenburg.

Zu dieser Filialkirche und deren Begräbnißplatze gehören folgende Ortschaften: Die schon erwähnten Einödhöfe Breiteich und Hochstraß, von deren Vorzeit mir nichts bekannt ist. Zunächst bei Pfraundorf, nur durch die Straße getrennt, liegt der Weiler

Brunnau

mit 3 Häusern. Ungezweifelt bezieht sich auf dieses Brunnau die Urkunde des Klosters Tegernsee — M. B. VI. 104, — in welcher die Hausfrau des Herrn Bruno, Namens Salome, mit Gutheißen ihrer Söhne Haimo und Otpert, und ihrer Töchter Rilind, Luitkard und Salome, dem Gebhard von Raubling einen Dienstmann mit seinem Dienstgütchen übergab, um solchen nach dem Willen des Herrn Bruno einem noch zu bestimmenden Gotteshause zuzustellen. Herr Bruno bestimmte nachher das Kloster Tegernsee, und Gebhard übergab also diesen Dienstmann Konrad dem Abte Konrad und seinem Kloster. Es war zwischen den Jahren 1134 und 1154. Von diesem Herrn Bruno, auch Bruning genannt, dürfte der Ort den Namen Brunnau erhalten haben.

Ratinweg, Ratinfeld, Rätenfelden, Retenfelden, vulgo **Redenfeld.**

Kaum ein halbes Stündchen von Pfraundorf hinauf führt die Landstraße durch das Dorf Rätenfelden. Dieser kleine Ort besteht

nur aus 8 Häusern mit einem Kirchlein und einem guten Gasthause, hinter welchem hart daran der reißende Inn vorüber strömt und den kleinen Ort zu verschlingen droht, wenn nicht durch kostspieligen Archenbau vorgebeugt würde.

Fast gleichlautend mit Ratfelden bei Ratenberg in Tyrol, verdankt höchst wahrscheinlich dieser Ort sein Entstehen und seinen Namen, wie die genannten Orte, einem Rato aus dem gräflichen Geschlechte von Dießen und Andechs. Dieses uralte Geschlecht war durch das ganze Innthal herab, in und außer dem Gebirge, reich begütert; sein Eigenthum war auch die Grafschaft Falkenstein, zu welcher seit den frühesten Zeiten der Ort Rätenfelden gehörte.

Höchst wahrscheinlich ist dieses Rätenfelden das alte Ratinweg, von welchem Meichelbeck (Histor. Eccles. Frising. I. pars instrum. Nr. 439. pag. 232) die Einweihung des Kirchleins erzählt. Im Anfange des IX. Jahrhunderts lebte zu Rätenfelden ein Mann aus edlem Geschlechte, Namens Erchambert. Er hatte im Jahre 828 auf dieser seiner Besitzung ein Kirchlein erbaut, und bat nun den Bischof Hitto von Freising, daß er nach Ratinweg kommen und sein Kirchlein einweihen möchte. Der Bischof kam in Gesellschaft mehrerer Edlen am 5. September nach Ratinweg und fragte vor der Weihe wie gewöhnlich, welche Ausstattung Erchambert für das Kirchlein und den dabei dienenden Priester bestimmt habe? Erchambert schenkte sogleich drei Gütlein mit den darauf dienenden Leuten dazu. Nun schritt der Bischof zur Weihe; es war eine große Volksmenge zusammen gekommen zu dieser Feierlichkeit. Nach der Einweihung brach Erchambert von dem zunächst am Kirchlein stehenden Baume einen Ast und überreichte ihn dem Bischofe, was damals ein Zeichen war, daß der Besitzer sein ganzes Besitzthum an diesem Orte für die Sicherheit des Unterhaltes, für das Kirchlein und dessen Priester widmen wolle. Erchambert behielt sich nur das Nutznießungsrecht bis an seinen Tod bevor. Die Urkunde ist gefertigt: Ratinweg 5. Septembers 828. Auf Befehl des Bischofs Hitto, dictirt von Emicho, geschrieben von Starcholf, und von 14 Edlen unterzeichnet.

Ohne Zweifel ist in der ersten Hälfte des X. Jahrhunderts, wie

fast alle Kirchen dieser Gegend, so auch das Kirchlein zu Rätenfelden von den wilden Ungarn zerstört worden. Von da an schweigen die Urkunden fast 400 Jahre von dem Orte Rätenfelden; und nun finden wir Rätenfelden unter der Herrschaft der Grafen von Falkenstein. Nach dem Sturze des Grafen Siboto III. von Falkenstein in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts fielen dessen Besitzungen an die bayerischen Herzoge, und einzelne Güter dieser Herrschaft wurden an verschiedene Adelsfamilien verliehen. So finden wir in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts zu Reischenhart und um Rätenfelden und Raubling begütert Herrn Christian Küchenmeister, Schenken des Klosters Rott, und seine Gemahlin Kunigunde. Diese verkaufte mit Wissen und Willen ihres Gemahls im Jahre 1389 an ihren lieben Vetter Ulrich den Tarchinger zu Mooseck ihre Fischwaid zu Raubling und Rätenfelden. Der Brief ist gesiegelt von ihrem Eidam Peter Hermansdorfer, und als Zeugen unterschrieben Abt Ekprecht von Rott, Samuel Krätzel und Albrecht Thürndl. Der Originalbrief zu Brannenburg.

Im Jahre 1444 verlieh Herzog Ludwig der Reiche von Niederbayern Erbrecht auf die Neuhueb zu Rätenfelden, zu dem herzoglichen Kasten in Brannenburg gehörig, dem Peter Anderl, der jetzt darauf sitzt, daß er zur rechten Dienstzeit die gewöhnliche Gült und Forderung auf unsrer Tafern leiste nach Willenbuchs Sag." St. Luzientag 1444.

Herzog Albert von Oberbayern verkaufte dann im Jahre 1501 die Herrschaft Falkenstein mit allen Zugehörungen, mit Brannenburg, Groß- und Klein-Holzhausen und Rätenfelden, an Wolf den Hofer von Urfarn und Wildenwart. Der Kauf ging aber aus unbekannten Ursachen zurück (wenigstens so weit er Brannenburg und Rätenfelden betrifft), vielleicht wegen des Krieges, der um das Landshuter Erbe geführt wurde; und als dann im Jahre 1507 der Friede geschlossen wurde, kam Brannenburg mit Rätenfelden und einem Theile von Groß- und Klein-Holzhausen und Speck an den Ritter Kaspar den Winzerer.

Im Jahre 1513 verkaufte Andrä Retenfelder, gesessen zu Hall in Tyrol an Sebastian Anderl zu Retenfelden sein Erbrecht auf die

Niederhueb daselbst, wie er es von seinem Vater Michael Retenfelder überkommen hat, dem edlen vesten Ritter Kaspar Winzerer an allen Gülten und Vahnden, Stiften und Zinsungen nach Salbuchsag, und an seiner Herrlichkeit und Oberkeit unvergriffen als seinem Hofmarksherrn. Der Brief gesiegelt durch den edlen vesten Ernst Prandt, Pfleger zu Brannberg, an St. Kathrein Abend 1513. Zeugen Sigmund Pokh, Burger zu Aibling, und Hanns Prunauer zu Pfraundorf.

Hanns Finder zu Pfraundorf und seine Hausfrau Margareth hatten von den herzoglichen Brüdern Wilhelm und Ludwig das Zapfenrecht in Pfraundorf leibgedingsweise erhalten. Sie verkauften solches im Jahre 1530 für 200 fl. rheinisch an Kaspar Winzerer zu Brannenburg. Siegler: Jörg Ottenhofer, Markt- und Landrichter zu Rosenheim und Leonhard Thalhamer, Markt- und Landrichter zu Aibling. Zeugen: Wolf Stocker zu Stockach. Freitag nach St. Michaelis Tag 1530. — Zu Gunsten der Tafern in Rätenfelden ließ Winzerer die Schenke zu Pfraundorf eingehen.

Nach dem Tode des Kaspar Winzerer bekam sein Sohn, der noch minderjährige Kaspar, das Erbe des Vaters, somit auch Rätenfelden; aber auf die Hofmarken Brannenburg und Rätenfelden wurde das Heirathgut — 1200 fl. — von Winzerers Schwester Jungfrau Maria, vermählt mit Hans Jörg von Thor zu Eurasburg und Aulukh, versichert. Bei der Minderjährigkeit des Bruders siegelten den Versicherungsbrief dessen Vormünder Hanns von Gumppenberg zu Pötmes, Erbmarschall, und Hanns Prantorfer zu Päl Kammermeister. München am Pfinztag nach Allerheiligen 1544.

Dieser Kaspar Winzerer wollte dann im Jahre 1554 seine Besitzung an Georg Hundt von Falkenstein verkaufen; aber Hanns Kaspar Pienzenauer und seine Mutter Cordula, des alten Winzerers ältere Tochter, standen in den Kauf und übernahmen Brannenburg; Rätenfelden mit einem Theil von Kleinholzhausen blieb noch dem jüngeren Winzerer. Eben dieses Heirathsgutes wegen verkauften im Jahre 1556 er und seine Gemahlin Benigna, geborne Pienzenauer auch die Hofmark Rätenfelden für 1400 fl. an ihren lieben Vetter und Schwager Hannsen Kaspar Pienzenauer von Zinneberg und

Brannenburg. Mitsigler des Kaufbriefes waren: Hanns Jörg Thor zu Eurasburg, Hanns Schweithart zu Hegling, Wilhelm Prant zu Prantshausen und Aibling, und Ulrich Marzeller zu Innerthan. 24. Augusts 1556. — In dem Briefe werden alle Bauergüter zu Rätenfelden, Kirchdorf und Kleinholzhausen, die zur Hofmark Rätenfelden gehörten, sammt ihren Abgaben an den Hofmarksherrn benannt, die einzelnen in dem Landgerichte Aibling zerstreuten Güter aber sind nicht genannt. Am Ende wird beigesetzt: „die Scharwerk auf etlichen Gütern zu Holzhausen haben auf mein Verweilen die Hofer zu Holzhausen an sich gerissen; Pienzenauer möge sehen, daß er sie wieder erhalte."

Otto von Pienzenau und Wildenwart, Kaspars Sohn, Pfleger zu Aibling, hinterließ bei seinem Tode im Jahre 1598 eine große Schuldenlast; und die Vormünder seines Sohnes Ludwig: Ulrich der Preisinger und Christoph Hundt verkauften noch im selben Jahre die Hofmarken Brannenburg mit Groß- und Kleinholzhausen, und Rätenfelden für 16000 fl. an Wolf Dietrich Hundt zu Falkenstein. Von jetzt an blieb Rättenfelden etwas über 100 Jahre bei der Familie der Freiherren von Hundt. Gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts ward es dem Fräulein Marie Anna, Tochter des Wolf. Ferdinand Hundt überlassen; diese ehelichte einen Herrn von Stammler. Sie scheinen eben nicht in glänzenden Vermögensumständen gewesen zu sein; nach ihrem Tode mußte ihr einziges Kind Maria Franziska bei der Gräfin Thun in München als Kammerjungfer Dienste nehmen. Von dieser sind noch mehrere Briefe an ihren Onkel Ferdinand Hundt in Brannenburg da, in welchen sie stets über große Geldverlegenheit klagt. Der Herr Onkel wußte ihr keinen besseren Rath zu geben, als Rätenfelden zu verkaufen. Lange wollte sie von dem Verkaufe nichts hören; endlich entschloß sie sich dazu und bat den Onkel, um einen Käufer umzusehen. Es ward nun dem reichen Bürger und Schiffmeister Hupfauf von Neubeuern zum Kaufe angeboten. Hupfauf gab zur Antwort: „er wolle mit adeligen Gütern nichts zu thun haben; solche bringen bürgerlichen Familien selten Segen." Der Onkel bot es hierauf dem Grafen Ruepp von Falkenstein zum Kaufe;

diesem war es für 5700 fl. zu theuer, da das Herrenhaus zu Rätenfelden bereits schon ganz im Verfalle sei. — Dieses Herrenhaus stand ehemals auf der Höhe neben der Straße und dem Kirchlein, wo jetzt das Kellerhäuschen des Wirthes ist. — Endlich im Jahre 1720 kaufte es Franz Bernhard Freiherr von Prielmajer, Herr von Hienham und Aizing, kurfürstlicher Regierungsrath, Truchseß und Kastner von Burghausen.

Der Kurfürst Karl Albert verlieh dem Herrn von Prielmajer von der nahen Filzen 222 Tagwerke Moosgründe für 222 fl. mit dem Beding, daß der Platz so viel möglich kultivirt werde. Bis zum Jahre 1726 war fast der ganze Platz in Felder und Wiesen umgewandelt, und Herr von Prielmajer überließ nun davon 100 Tagwerke sammt dem alten ganz baufälligen Herrenhause an Georg Reitmajer, Hofbauer zu Rätenfelden auf Leibgeding für 100 fl. in fünf Fristen zu bezahlen; aber mit einer jährlichen Stift von ebenfalls 100 fl., an welcher jedoch, bis jene fünf Fristen abgeführt wären, jährlich 20 fl. nachgelassen wurden. — Achtzehn Tagwerke wurden dem Hofmarks-Amtmann (Gerichtsdiener) als Besoldung überlassen; 18 Tagwerk kaufte der Wirth Gerer von Rätenfelden; 4 Tagwerk ein Herr Peter; 4 Tagwerk Herr Kapp, 4 Tagwerk der Wurzengraber, immer das Tagwerk für 1 fl., jedoch immer mit 1 fl. jährlicher Stift für jedes Tagwerk.

Da bald wegen des schlechten Weges von den neuen Feld- und Wiesengründen heraus zu den entfernten Wohnungen Streit entstand, und da überdieß das dem Hofbauer überlassene Herrenhaus, welches Hofbauer, wegen des Zuwachses von 100 Tagwerk in seiner vorigen Wohnung beengt, indeß bezogen hatte, bereits dem Einsturze nahe stand, so vermochte Herr von Prielmajer den Hofbauer, unter herrschaftlicher Mithilfe, auf seinem Neugrunde ein neues Haus zu bauen — das jetzige Hofbauer Gut im Grünthal. — Weitere acht Tagwerk verkaufte Herr von Prielmajer an Franz Raßbüchler, der sich ebenfalls auf diesem seinen Grunde ein Häuschen erbaute, und in kurzer Zeit erbaute jeder Besitzer dieser neu kultivirten Gründe sein

Häuschen dahin, und bis zum Jahre 1740 stand die neue Ortschaft Grünthal da.

Prielmajers hinterlassene Tochter Anna Maria heirathete den Carl Sigmund Dominicus Freiherrn von Großschädl, und beide verkauften dann im Jahre 1748 die Hofmark Rätenfelden mit Grünthal an Johann Maximilian Grafen von Preysing auf Brannenburg ꝛc., Hauptpfleger zu Tölz und Großkanzler. Kurfürst Max III. verwandelte sogleich das bisherige Beutellehen von Grünthal in ein Ritterlehen mit Gerichtsbarkeit zur Hofmark Rätenfelden gehörig. So war also Rätenfelden mit der neuen Ortschaft Grünthal an die Preysinger gekommen. Graf Max V. verkaufte dann auch noch den Rest von jenen 222 Tagwerken urbar gemachter Moosgründe, und die Zahl der größern und kleinern Güter in Grünthal stieg auf 12. Nach dem Tode Max V. ward aber die Gerichtsbarkeit über Rätenfelden und Grünthal wieder eingezogen und dem königl. Landgerichte Rosenheim zugetheilt. Bei dem Verkaufe des Gutes Brannenburg am 29. Juli 1843 kamen beide Ortschaften in den Besitz Ihrer königl. Hoheit der Frau Kurfürstin Maria Leopoldina, und nach deren unglücklichem Ende im Jahre 1848 an ihren Herrn Sohn Max Grafen von Arco-Zinneberg.

— Die hieher bezüglichen Dokumente liegen alle in der herrschaftlichen Registratur zu Brannenburg. —

Das Kirchlein zu Rätenfelden, dessen Erbauer unbekannt ist, ist dem hl. Erasmus eingeweiht. Gottesdienst wird hier nur gehalten am Kirchweihfest, zweiten Sonntag nach Maria Geburt, am Erasmustag und am Tage der unschuldigen Kindlein; außerdem sind noch 12 Monatmessen. In diesem Kirchlein sind die gut gemalten Kreuzweg-Stationen, welche die Gräfin Elisabeth von Ruepp, geborne Gräfin von Göß aus Kärnthen, für die Schloßkapelle zu Falkenstein hatte machen lassen; sie wurden vor dem bewußten Brande jenes Schlosses von dort weggenommen und durch den Grafen Max von Preysing dem Kirchlein in Rätenfelden geschenkt. Auf den beiden Seiten des Altares sind zwei Grabsteine der Familie Hundt; nur gemeine Ziegelsteine, auf welchen in roher Schrift eingegraben steht — auf der Evangelien-Seite: „Carl Dietrich Hund von Lauderbach zu Reden-

feld. 1685. Auf der Epistel-Seite: Anna Clara Hundin ein geborne Schrenkin von Emding. 1685.

Rupilinga, Rubelingen, Raubling.

Eine Viertelstunde von Rätenfelden aufwärts liegt rechts neben der Landstraße das uralte Dorf Raubling mit 19 Häusern. Der Name dieses Dorfes kommt schon in den frühesten Urkunden unsers Vaterlandes vor. Um das Jahr 780 schenkte der edle Mann und Priester Wilipato von Aurdorf einen Hof zu Raubling und einen andern zu Aising an das Hochstift Freising. — Meichelbeck hist. Fris. I. p. instr. pag. 71.

Ebenso schenkte im Jahre 816 der edle Mann und Priester Sigo seine Besitzungen in Auerdorf, Raubling und Pang demselben Hochstifte. l. c. 182. — Ungefähr 20 Jahre später schenkte der Edle Engilpert ebendahin seine Besitzungen zu Auerdorf, zu Pirkel (Pirgiline bei Niederauerdorf) und zu Raubling, jedoch so, daß diese Besitzungen von dem Hochstifte seinen Söhnen und deren Nachkommen zu Lehen gegeben werden sollen. l. c. 307. — Und im Jahre 838 gab auch der Diakon Kerolt sein Erbe zu Raubling mit 4 Dienstleuten, Mahalscalch, Niwilo, Waltolf und Wertha dem Freisinger Hochstifte. l. c. 310. — Wir sehen also in jener frühen Zeit 4 Männer aus adeligem Geschlechte zu Raubling begütert. Nun schweigen aber die mir bekannten Urkunden 300 Jahre lang von diesem Orte. Erst um das Jahr 1140 melden die Urkunden des Klosters Tegernsee, daß der Hallgraf Engilpert von Wasserburg (Attl und Limburg) einen Hof zu Raubling zurückgegeben habe als einigen Ersatz für die dem Kloster entzogenen Güter, und daß er lebenslänglich ein Schuldner dieses Klosters verbleibe. Wahrscheinlich meint der Hallgraf die große Güterentziehung durch den Herzog Arnulph, dabei auch die Grafen von Wasserburg Namhaftes erhalten haben.

Wenige Jahre darnach übergaben in die Hände Gebhards von Raubling die Frau Salome und ihre Söhne Haimo und Otpert mit Einwilligung der 3 Töchter Rilind, Liutkart und Salome einen Dienstmann Konrad mit seinem Dienstgütlein, damit Gebhard ihn

an jene Kirche oder jenes Kloster übergäbe, welches der Herr Brunning bestimme. Auf Verlangen des Herrn Brunning (zu Brunnau bei Pfraundorf) gab dann Gebhard diesen Konrad an das Kloster Tegernsee. M. B. VI. 104.

Um das Jahr 1170 kommen in den Urkunden 3 Ministerialen von Raubling vor, Heinrich, Berthold und Arno von Raubling. — Dem Heinrich von Raubling wurde um diese Zeit ein Hof zu Mittenkirchen bei Wejarn anvertraut, um dieses Gut demjenigen zu übergeben, welchen Graf Siboto von Falkenstein bestimmen würde. Eben dieser Heinrich hatte einen Streit mit dem Kloster Scheftlarn wegen eines Gutes im Gatzing — zwischen Neukirchen und Osterwarngau. — Er verglich sich aber mit dem Kloster und entsagte seinen Ansprüchen, was auch seine Mutter und seine Schwestern thaten. Die Urkunde hierüber unterschrieb auch Berthold von Raubling. Diesen Berthold finden wir bald darauf im Kloster Scheftlarn bei einer Verhandlung um das nämliche Gut zu Gotzing. Und den Arno von Raubling treffen wir um dieselbe Zeit im Kloster Scheftlarn neben dem Grafen Konrad von Valej, als Heinrich von Fambach an dasselbe Kloster ein Gut zu Wernbrechtsbrunnen (Wornsmühl im Brunnfeld) verkaufte. M. B. VIII. 437. 447. 471.

Im 16. Jahrhundert waren die Goderer von Ramstorf zu Raubling begütert, wenigstens gehörte ihnen daselbst das größte Bauergut, das Obermajer Gut. Im Jahre 1588 verkauften die Goderer selbes an die Freiherren von Hundt zu Falkenstein, und diese im Jahre 1635 an Sebastian Gerer auf Erbrecht. Es war vorher freistiftig und mußte an die Herrschaft jährlich reichen und dienen: 4 Schilling Wiesengeld, 2½ Kreuzer Stift; ein Schwein, ein Schock Flachs, 2 Gänse, 4 Hühner, 100 Eier, 30 Metzen Korn, 30 Metzen Haber, einen Metzen Magen (Mohnsamen, später dafür einen Metzen Leinsamen) und einen Metzen Birnen. (Vide Grundbuch zu Brannenburg fol. 17.)

Kirchdorf am Wasen.

An der 17. Stundensäule kömmt man zum Dorfe Kirchdorf mit

23 Häusern, einer Kirche sammt Begräbnißplatz, Priester-Wohnung, Schulhause, und seit Errichtung des Zollvereines befindet sich hier auch eine Controll-Station. Aus der Vorzeit dieses Dorfes kommt in den mir bekannten Urkunden fast nichts vor. In der Mitte des 12. Jahrhunderts übergab Richardis, die Schwester des Herrn Heinrich von Humberthshausen und des Herrn Konrad von Hard sich und ihre Besitzung an den Grafen Siboto von Fallenstein. Die Urkunde unterschrieb neben Herrn Friedrich von Pang und Gerloch von Nußdorf auch Rudprecht von Kirchdorf (Chirtorf). Und als Graf Siboto seine Besitzungen unter seine zwei Söhne vertheilte, fiel dem ältern Siboto der Hof des Selbrad, dem jüngern Konrad aber der Hof des Ulrich von Kirchdorf, und das Vogtei-Recht über Kirchdorf, Nordorf und Butting zu. M. B. VII. 462, 498.

Wann und von wem die Kirche erbaut worden, ist ungewiß; die Bauart und der sehr feste Satteltthurm mit einigen gothischen Verzierungen scheinen auf das 12. Jahrhundert hinzudeuten. Als Filiale am obern Wasen wurde Kirchdorf mit dem obern Pfarrbezirke von der Pfarrei aus durch einen eigenen Hilfspriester bis zum Jahre 1739 versehen. Von Zeit zu Zeit wurde aber geklagt, daß diesen große Theil der Pfarre, zu welchem auch die Kirchen von Pfraundorf, Rätenfelden und Reischenhart gehören, wegen weiter Entfernung des Seelsorge-Priesters sehr gefährdet sei bei Kindstaufen und Krankenbesuchen, und in letzterer Zeit wurde auf höchsten Befehl ein eigener Hilfspriester nach Kirchdorf gesetzt, der aber in einem Bauernhause wohnen mußte, da ein Priesterwohnhaus nicht da war. Auf öfteres inständiges Bitten der Filialisten entschloß sich der damalige Beneficiat bei Unser Lieben Frau in München, Peter Ladislaus Joseph von Kagerer von Diepertskirchen, dieser Noth abzuhelfen, und kaufte für 650 fl. das Langenmeßner Gütl zu Kirchdorf, Lehen des Frauenstiftes in München; und die zur obern Pfarr gehörigen Hausbesitzer machten sich bei dem Landgerichte Aibling verbindlich (20. September 1738), das Haus ihres Expositus auf eigene Kosten herzustellen. Alle zum Bau nöthigen Materialien wurden noch im selben Herbste herbeigeschafft; allein der Bau wollte den gewünschten Fortgang nicht

nehmen; der Herr Pfarrer und sein Hilfspriester hätten es lieber beim Alten gelassen; und selbst einige Bauern wollten nicht mehr daran und nahmen die Last der künftigen Abgaben für dieses Haus zum Vorwande ihres Rückzuges; aber der größere und besser gesinnte Theil wendete sich wieder an den Beneficiaten Kagerer, und dieser machte eine recht dringende Vorstellung (3. März 1839) an das Liebfrauenstift, und dieses versprach nun die landes- und grundherrlichen Leistungen des Gütels zu übernehmen und gab überdieß zum Bau 400 fl., so wie auch Kagerer aufs neue 150 fl. dazu beisteuerte, — und so kam nun 1739 die Expositur Kirchdorf zu Stande. — Das hieher gehörige Dokument liegt abschriftlich bei dem Bauer Obermajer in Reischenhart.

Seitwärts eine Viertelstunde von Kirchdorf am Inn gegen Neubeuern hin in einer zwar guten, aber naßen Lage ist das kleine Dorf

Thalreut.

Auch hier saß einst ein Ministerial-Geschlecht. Um das Jahr 1140 übergab Ella von Thalreut ihre Kinder als dienstpflichtig dem Kloster Tegernsee, und zwar die Söhne Paltwin, Friedrich und Wolfker zu 10, die Töchter Pertha und Adelheit aber zu 6 Denaren jährlicher Zahlung an das Kloster. Als erster Zeuge unterschrieb Sigiboto von Feilnbach. M. B. VI. 103.

Im Jahre 1437 finden wir zu Thalreut einen Hanns Stupf, welchen der letzte Besitzer des Schlosses Sulzberg bei Brannenburg seinen lieben Stiefvater nennt. Im Jahre 1569 saß zu Thalreut noch Wolfgang aus dem alten Geschlechte der Puebinger. Hierauf kam dessen Gut als stillstehendes Lehen an die Freiherren von Törring, Tengling und Seefeld. Nach dem Tode Ferdinands von Törring wurde 1630 das Gut Thalreut am Wasen als Lehen verliehen dem Herrn Wolf Ferdinand Hundt zum Falkenstein, Brannenburg und Mooseck, und kam dann 1728 an die Grafen von Preysing und deren Nachfolger zu Brannenburg.

Rihisinhart, Rischenhart, Rischart, Reischenhart.

Eine Viertelstunde von Kirchdorf ist neben der Straße das Dorf Reischenhart mit 20 Häusern und dem alten Filialkirchlein, dem hl. Apostel Petrus geweiht, sammt Begräbnißplatz. Dieser Ort gehörte bis in das 10. Jahrhundert dem Kloster Tegernsee. Da gab es Herzog Arnulph, bei der allgemeinen Gütervertheilung der durch die Ungarn zerstörten und verödeten Klöster, den Grafen von Dießen, welche dort herum und weit hinauf im Innthale viele und große Besitzungen hatten. M. B. VI. 162.

Nach alter Sage stand hier ehemals ein Schloß, ganz nahe an dem jetzigen Obermajers Bauergut bei der großen Eiche, von dem aber seit langer Zeit schon nichts mehr zu sehen ist; nur ist wenige Schritte von da abwärts noch der Eingang in einen Keller zu sehen mit einem Thürgerüste, wie man es bei gewöhnlichen Kellern nicht sieht; es soll dieses der Schloßkeller gewesen sein. Daß in Reischenhart vor Zeiten ein Ministerialgeschlecht seßhaft gewesen, bezeugen die alten Urkunden.

Um das Jahr 1135 finden wir bei einer Schenkung an das Kloster Baumburg einen Dietmar und seinen Sohn Sigibotho von Reischenhart, und seinen Bruder Wolftrigil. M. B. III. 22. — Dieser Sigibotho erscheint um dieselbe Zeit im Kloster Au. l. c. I. 135. Es war um das Jahr 1135. Etwas später c. 1160 finden wir einen Friedrich von Rischard im Kloster Chiemsee. l. c. II. 302. Siboto von Riesenhart kommt um dieselbe Zeit mit Sibotho Grafen von Falkenstein vor. l. c. VII. 466. Im Kloster Chiemsee sehen wir c. 1150 neben Ortwin von Happing und Perthold von Riedering einen Engelbert von Stabswent. l. c. II. 304. Der Name Stabswent (vulgo Stawenter) ist noch heute auf einem Bauergute zu Reischenhart.

Heinrich von Rihisinhart war 1205 bei den Schwestern des Konrad Schoberl von Aising. l. c. X. 421. Für einen Herrn Friedrich von Reischenhart wird daselbst noch immer ein Jahrtag gehalten.

Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts waren zu Reischenhart die Giebinger begütert, ein altes Ministerial-Geschlecht. Heinrich der Giebinger verkaufte i. J. 1385 an Christan den Schenk des Klosters Rott, und dessen Gemahlin Kunigund, sein Gut zu Reischenhart, genannt auf der Glett. Der Brief ist gesiegelt von Rosel Gundrichinger, Pfleger zu Wildenwart; und unter den Zeugen ist Erhard der Schlüpfhamer. M. B. II. 51. Eben diese Frau Kunigund verkauft 1385 ihre Fischwaid zu Raubling und Rätenfelden an ihren lieben Vetter Ulrich den Tarchinger zu Mooseck. Den Brief siegelt ihr Aiden Peter Hermanstorfer; und als Zeugen unterschrieben: Abt Eckprecht von Rott, Samuel Krätzl und Albrecht Thürndl. — Brief zu Brannenburg.

Christan der Kuchenmeister von Rott und seine Hausfrau Kunigund geben dann 1395 ihr Gut zu Reischenhart dem Kloster Rott zu einem ewigen Jahrtage. M. B. II. 50. Auch diesen Brief siegelte Peter der Hermanstorfer und unter den Zeugen unterschrieb Ulrich der Tarchinger zu Mooseck.

Im Jahre 1454 verkauft Agnes, des Peter Niedermajers zu Reischenhart sel. Wittib und Kunzen Otten zu Aising sel. Tochter, an ihren lieben Schwager Heinrich Dietrich zu Reischenhart ihren Zehent zu Sunderholz und auf 4 Häusern im Taigschaid, da Liebel-Fünkel, und der Veihel, und Hanns am Steg und Heiß Gmainer insitzen, alles in Panger Pfarr, und ist Lehen von den Kemnatern. — Siegler Jakob Hopfauer, Burger zu Rosenheim. — Brief zu Brannenburg. Eben genanntes Sunderholz ist das jetzige Sonnenholz, das letzte Bauergut der Expositur Kirchdorf, unterhalb Brannenburg, zunächst bei Wiesenhausen an der Landstraße. In dieses Sunderholz gehören die 3 Geschwister Heinrich, Nikla und Diemut, welche in den Urkunden des Klosters Rott M. B. II. 8 als Heinrichs von Sunderholz Erben i. J. 1354 vorkommen.

Im Taigscheid ist das Tafern-Wirthshaus „zum Gmainer" und noch 7 zerstreute Häuser; das Wirthshaus liegt ganz am Inn, und ist, wie alle Besitzungen zunächst an diesem reißenden Strome nicht

nur häufigen Ueberschwemmungen, sondern auch der Gefahr ausgesetzt, von den wilden Fluthen fortgerissen zu werden.

Westlich von Reischenhart, nur ein paar hundert Schuhe über die Straße hinüber, liegt das Wasenmeistergut, dessen Gebäude fast ganz aus dem Gesteine der Schloßruine Mooseck aufgeführt worden. Sic transit gloria mundi.

Spruch- und Vergleichsbrief um die Hofmark Pang d. d. 8. Februar 1601.

Zu wissen und khundt sey meniglich, Alls bey drey Jarn verschinnen der Edl und vest Wolf Wilhelm von Seyboltstorf, zu Schenkenau und Giebing, vermüg und Innhalt Freytags den fünften Maj anno achtundneunzig aufgerichter verfertigter Kaufs Abredt, seinem freundlichen lieben Herrn Vettern weylundt dem auch Edlen und Vesten Wilhelmben Auer von Puelach und Odelzhausen seeligen, sein Hofmarch Päng Aiblinger Landtgerichts gelegen, mit aller derselben rechtlichen ein- und Zuegehör, Per Viertaußent gulden (yedoch aber gegen vorbehaltner Siben Jeriger widerlosung) kheufflichen verkhaufft, Ime darauf solche auch ordenlicher weis cedirt und eingeantworth, weilen aber über ein Zeit hernach gedachts herrn von Seiboltstorf gelegenheit gewesen, solche Hofmarch durch vorbehaltne Widerlosung widerumben an sich zebringen, und damit sein weitere wolfarth und frommen zeschaffen, Darauf auch umb merere seines nutz vnd gelegenheit willen ermelte Hofmarch Päng mit aller eiu- vnd Zuegeherung seinem auch freundtlichen lieben herrn Vettern, dem Edlen und Vesten Wolf Dietrichen Hundt zum Falthenstein, Brannenberg vnd Moseckh, Frl. Durchl. in Bayern ꝛc. Rath Cammerer vnd Pflegern zu Rosenheim, laut zwajer zwischen Inen beeden aufgerichten gleichlautenden vnd ordenlichen verfertigten Khauffs Abreden, auf ewig vnd vnwiderruefflich vm Viertausend Vierhundert gulden, bestimmten Khauffschilling weiter verkhaufft, vnd auf Jakobi diß lauffenden Sechzenhundert vnd Ersten Jars mit aller nuzung würkhlichen einzuraumen, wie nit weniger auch angedeute Hofmarch durch vorbehaltene widerlosung widerumben ordenlichen an sich zebringen zuegesagt, Inmassen Er dann deshalber berüerten Herrn Wilhelmben Auers seeligen hinderlassnen Erben, vermüg obbemelter Ime vorbehaltner Siben Jeriger widerlosung auf den fünfften May khonnfftiges Sechzenhundert vnd Ersten Jahres die ab- oder widerlosung ordenlicher weis zuegeschriben vnd zuewissen gethon, vnd auf angeregten mit Herrn Hundt getroffnen schließlichen Khauf zwayhundert gulden, in abschlag bedingter Khaufffumma Paar empfangen vnd eingenommen, Hat vnlang hernach merberüerter Wolf Wilhelbm von Seyboltstorf unangesehen dessen allen, die ernannte Hofmarch Päng einem anndern, als dem Edlen vnd vesten Christoffen Auer von Puelach zue Odelzhausen, ohne ersuecht vnd ohne alles vorwissen Herrn Hundts, vmb vierhundert gulden hecher alls Ime, Benenntlichen vmb viertausent

Achthundert gulden verkhaufft, Wie nun solches herr Hundt in erfahrung gebracht, hat er sich seines mit Ime dem von Seyboltstorf gedroffnen Pidermannischen Khauffs durchaus halten wollen, vnd derowegen begert Ime versprochner massen die würthliche einantwortung auf die obbemelte Zeit Zelassen, vnd nit Vrsach Zegeben, Ime deßhalber bei Landtßfürstlich Obrigkhait zu beklagen, Hergegen aber herr von Seyboltstorff für solches sein merbesagtes herrn Hundts vorhaben gepeten, vnd darneben sich anerpotten, dieweil herr Auer beraith in Possessione und durchaus zeichen nit gedacht, Vnd dahero Ime herrn Hundt yhe der versprochnen einantworttung nit mitseyn khündte, nach billigen Dingen vnd auf ehrlicher von beederseit erbetner herrn beystennder und befreundten ausspruch, vmb allen vnkosten vnd anderer deßhalber zu Ime habende Sprüch vnd anvorderung, sich mit Ime herrn Hundt Zuvergleichen, welches herr Hundt zu Letzt seiner Adenlichen freundtschafft zu sondern ehrn vnd gefalln Gethon verwilligt, Vnd sein beede Thail obernanntes Streiths durch hernoch gemelte von beeden thailen erbetnen herrn beystenndern vnd Obleuthen aller sachen verglichen worden, wie hernach volgt.

Nemblichen vnd Erstens Obwoln berierts herrn Hundts anforderung dahin gestanden, Ime sollte herr von Seyboltstorf nit allein die berait in abschlag des Khauffschillings empfangen zwayhundert Gulden samt dem seit des achtzehenden Augusti Anno Sechzehnhundert darvon pro rata verfallnen Interesse, sondern auch die vierhundert gulden gewinnung, so Er vber sein mit Ime Seyboltstorfer getroffenen Khauff noch weiter bei gedachten Herrn Aur aus der Hofmarch Päng gelest, Item ainhundert gulden Züns von den Ihenigen zwaytausent gulden, welche er herr Hundt vilbesagtem herrn von Seyboltstorf auf Geörgi schüerist laut der Kauffs-Abredt am Khauffschilling zuerlegen schuldig gewesen were, vnd derowegen anderst woher verschünnen Martini auf Verzinsung aufgenommen, welche er nunmehr auch nicht wisse ohne schaden gelegenlich anzubringen, vnd dann Sechzig gulden für alle hierunder erlittenen Vnkosten vnd schaden, Allso in ainer Summa auffer bemelter in Abschlag des Khauffschillings erlegter Zwayhundert gulden noch 565 fl. zu bezalen vnd guet zethon, Neben diesem außtrukhlichen anhanng, auf den fahl vber khurz oder lanng Lehens oder sonsten anderer bey dieser Handlung fürgeloffener sach halber, von hocher fürstlicher Obrigkheit oder sonsten Yemand andern was solte gesuecht oder fürgenommen werden, das er, Herr Seyboltstorf deshalber Red vnd Anntwort geben: vnd Ine vilgedachten herrn Hundt vnd seine Erben, allerdings verdreten vnd durchaus schadlos halten soll, wann man dann hierunder am maisten bedacht vnd angesehen, daß sich disse handlung vnder befreundten vnd nachend verwandten erhalte, vnd derohalben vilmer auf solches vnd den Adenlichen Standt, alls auf das geldt zesehen sey, Neben sonderbarer erwegung, das hierdurch ebenmessig allerhandt Vngelegenheit so noch Inns khonftig hieraus mechten enntspringen, abgeschnitten mügen werden, — Demnach so ist von beeden Partheyen die völlige sach den Edlen Gestrengen und Vesten herrn, alls von Herrn Hundt ꝛc. Herrn Leonharden von Mäining zu Khürchperg an der Puelach, Näzenhofen vnd Satlperg fürstlichen Durtl. in Bayern ꝛc. Rath, vnd herrn Burgharden von Taufkhirchen zu Klebing auf Khazenberg, dann von herrn von Seyboltstorf, Herrn Hanns Sigmunden von Seyboltstorf zue Ritterswörth vnd Hornstein Höchstgedacht Ir. frl. Durtl. in Bayern ꝛc. Rath vnd Pflegern zue

Wolferzhausen, Wolf Christoffen Lungen zue Tannern, auch merhechstermelten J frl. Rath vnd Pflegern zu Aichach, beeden seinen freundtlichen lieben herrn Be tern, aufgegeben, Zwischen Inen oftbemeldten beeden Partheyen einen güetlich spruch in obangeüter anvorderung vnd handlung Zethon, — die haben darauf zw schen diesen beeden thailen volgenden vnwiderrueflichen spruch gethon,

Alls Erstlichen soll herr von Seyboltstorf dem herrn Hundt die in Abschl des Khaufschillings bereit empfanngne zwayhundert gulden allßpalden neben Ver tigung dises Vertrags Paar widerumben herausgeben, vnd dann für obbemeld dieser Handlung halber eraignete spröch vnd anvorderung noch zwayhundert fünfz gulden auf Geörgi schüerist ebenmessig in gueter ganngbarer Reichsmünz allhie der Statt München ohne allen seinen weiteren Vnkosten erlegen, vnd bezahle Bei wellicher Auslegung die offtbemelts Khauffs halber aufgerichte Verserttig Khaufs Abredt beede Thail von Handen geben; vnd widerumben cassiren solle vnd noch darzue wann über khurz oder lanng dißorths die hoche fürstliche obrig khait oder Yemand annderer der Lehen oder sonsten diser sachen halber, wenig od vil fürnemen, suechen oder äfern wolte, das allßdann ermelter Wolf Wilhelm von Seyboltstorf Ine herrn Hundt, wie auch beederseits hierzu erbetene befreund vnd spruchsleut allerdings schadtlos halten vnd obberüerter Khaufshandlung halb auf den Fall Redt vnd Antwortt zegeben schuldig, beede Thail auch vber d verpunden sein sollen, diser obgemelter sachen halber weiter zu einander nich mehr zufordern, noch zuersuchen, oder etwas zu äfern, auf khain weis oder w zuerdenkhen, wie sie dann darauf thails durch sich selbs, thails aber durch Ire e betne mit Mund vnd handt angelobt, zuegesagt vnd versprochen, disen erzelt aufgesprochnen vnwiderruflichen Vertrag, vnd dadurch beigelegte hanndlung all wahr vest, stäth vnd vnzerbrochen ze halten, darwider nit zuthuen, noch Yemand dergleichen von Irentwegen zue gestatten, bey pfandthaffter Verpündung all Irer Haab vnd Güetter nichts außgenommen vnd zu würkhlicher vollziehung de selben allen, haben nit allein sie beede Principal disen gegenwärtigen Vertrag v entschidtbrief (deren zween eines gleichen Innhalts aufgerichtet vnd ydem Tha ainer behanndigt worden) mit Irer aignen angebornen Pethschafften neben vnde zogenen Handtunterschrifften zu bestenndigem effect bekräftigt, sonndern noch darz erbeten obwolgedachte deren zu beederseits hierinnen bittlichen erwelte herrn b freundte, Beistender vnd spruchleut, das sy neben Inen Ire auch angeborne Abe liche Pöttschafft (doch denselben, Inen vnd Iren Erben ohne schaden) ebenmess fürgedruckht, vnd sich mit aignen hannden hie underschriben haben, Beschehen München den achten Monatstag Februari, alls man nach Christi Unsers lieb Herrn vnd Seeligmachers heiligster gepurt Zelt Ain tausend sechshundert v Ain Jar.

l. s.	l. s.	l. s.
Wolf Dittrich Hundt.	Lienhart von Mämming.	B. v. Taufkirch.
l. s.	l. s.	l. s.
Wolf Wilhelmb von Seyboltstorf.	Hanns Sigmund von Seyboltstorf.	Wolf Christof Lun

VIII.

Zur Geschlechtskunde

der

Hörwarthe von Hohenburg.

Von

Karl Frhrn. von Leoprechting.

Einem geehrten Wunsche eine möglichst umfassende Aufstellung er Geschlechtsfolge des um Bayern so hoch verdienten Hörwarthischen Hauses zu liefern folgend, erlaube ich mir anmit den bayerischen Ast dieses altergrauen Stammes von seinem ersten Urheber bis zu dessen etzten Zweigen, so weit mir bekannt, zu übergeben. Keineswegs verennend, daß noch gar manche, besonders weibliche Mitglieder fehlen dürften, glaube ich doch in dem hier Ueberlieferten eine ziemlich verlässige Stammesfolge und sichere Versippung verbürgen zu können. Die wirklich bedeutenden Verdienste um Fürst und Vaterland, die diesem Stamme gleichsam vom Vater auf Sohn erblich, näher zu schildern, sowie überhaupt eine ausführliche Geschichte des ganzen großen Hauses, einst auch von Illenthal [Eulenthal] geheißen, hier auch nur annähernd zu geben, ginge weit über die Grenzen unseres oberbayerischen Archives. —

Hanns Paul Hörwarth, des geheimen Rathes in Augsburg und Herr von Haimhofen, eines Gutes so jetzt denen von Rehlingen eigen, war es, welcher 1567 die alte Vaterstadt Augsburg verlassend sich mit Hab und Gut, Weib und Kind in Bayern niedergethan, und somit der Stammvater eines über 200 Jahre in Bayern sich auf das Rühmlichste hervorgethanenen Geschlechtes geworden ist, dessen Name, obwohl in Gut und Blut, in Schild und Helm vergangen, in des Vaterlandes Büchern nie vergehen wird. Reich an Ehren, Würden

und Gütern, mit Nachkommen zahlreich gesegnet, erlosch der Stamm inmitten seiner Kraft: alle vier Aeste inner nicht ganz 50 Jahren! —

Schon 1554 hatte Hanns Paul von Kaiser Karl V. den Reichsfreiherrnstand erlangt. Eine Würde so in diesem Jahrhundert noch eben so schwer zu erlangen, als in darauf folgenden Zeiten verschwenderisch ausgetheilt. Weder er, noch seine nächsten Nachkommen machten Gebrauch davon. Nachdem aber die allgemeine Sitte des 17. Jahrhunderts in Süddeutschland es so wollte, daß alle Alten von Adel sich freien ließen, brachten die vier Gebrüder Hanns Wilhelm, Hanns Ludwig, Hanns Heinrich und Hanns Georg, Urenkel des Hanns Paul, auch ihre alten Briefe hervor, wo denn d. d. Wien 7. April 1659 Kaiser Leopold dieselben „weil sie nit nur sich allzeit so gut gehalten, als auch uralten Adels seien, schon vor 600 und mehr Jahren unter die vornehmsten Geschlechter Augsburgs gezählt, auch bei Kaiser Friedrich III. hoch in Gnaden gestanden, drei derselben Jakob, Heinrich und Lukas von Illenthal, genannt die Herwarthen, den Kaiser zur Krönung nach Rom begleitet, und von Ihm sammt ihren Nachkommen 1459 in Ritterstand erhoben worden, dann in Bayern, wie Nieder- und Inner-Oestreich vor adelige Ständt und Landleuth angenommen, mit vornehmen Familien verheurath, an bayrischen wie andern Höfen adelige Hofs- und Rathsdienste bekleidet, wie dann obgemeldeter 4 Gebrüder Vater und Ahnherr bayrische Kanzler und Geheimräthe in die 70 Jahre gewesen, ihr Urahn Hanns Paul schon 1554 von Kaiser Karl in Freiherrnstand erhoben worden seie, u. s. w." aufs Neue sammt ihren Nachkommen in des Reiches Panner und Freiherrnstand erhob, auch das uralte Wappen, den rothen Kauz, mit dem Wappen der Hohenburger, einem in die Quere dreimal getheilten blau, weiß und rothen Schilde, in dessen weißer Straße 5 grüne Tannen stehen, vermehrte und verbesserte. Aber schon 28 Jahre später verlieh denselben Gebrüdern Kaiser Leopold d. d. Wien 4. Mai 1687 auch des Reiches Grafenstand, wobei in dem Briefe besonders des Hanns Heinrichs kaiserlichen Kämmerers und Reichshofrathes gedacht, welcher 1676 als Gesandter zur Krönung in Polen, und Erneuerung der Erbverträge, dann 1681 bei Errichtung des unga-

rischen Landtages unsterbliche Verdienste gesammelt. Auch wurde bei dieser Gelegenheit das Wappen abermals vermehrt, und zwar abermals mit einem angeblich altgräflich hohenburgischen Wappen, einem rothen Zwergbalken in Gold. In diesem Briefe wird dies Wappen zum Mittelschild gegeben, allein später wurde mit den zwei hohenburgischen Wappen das Schild geviertet und zum Mittelschild der kaiserliche Adler statt des angeborenen Kauzes erwählt. Letzterer erhielt einen Platz auf einem der Helme. Wer ihnen das Wappen dergestalt verändert, vielleicht bei der Grafenstandserhebung der Stainachischen Linie?, ist mir gleichwohl unbewußt. Ganz andere Bilder aber sind mit dem Wappen der Hörwarth von Planeck verschrenkt; ein ebenfalls geviertes Schild, in dessen erster Vierung ein Löwe, zweiter und dritter eine Lilie, und vierter ein Greif, mit einem Mittelschild darin der Kauz. Die Farben dieses neuen Wappens sind mir ebenso wenig bekannt, als die Ursache der Vermehrung. Das Wappen selbst aber wurde den drei Brüdern Johann Benno, Johann Max und Johann Franz bei Gelegenheit ihrer Erhebung in Freiherrnstand gegeben. Ob Johann Albrecht und Johann Adolph von der Possenhofer Linie, welche 1694 von Max Emanuel den Freiherrnstand erlangten, eben dieses Wappen führten, vermag ich ebenfalls nicht zu bestimmen. Desgleichen nicht die Zeit der Erhebung der Stainacher Hörwarthe in Freiherrn- und spätern Grafenstand.*) —

Wenn dieser Adel, wie wir gesehen, sich in so vielem ausgezeichnet, darf es uns nicht wundern, ihn auch unter unsern bayerischen Gelehrten zu finden, wo besonders Hanns Georg, des Hanns Paul vierter Sohn, sich als ein tüchtiger und erfahrener Kenner alter Incunabeln und Handschriften erzeigt und viele Schriften der verschiedensten Art verfaßt hat, ja er wird sogar als der erste und eigentliche Erfinder der Logarithmen verehrt. Auch sein Sohn und sein Bruder, beide Hanns Friedrich geheißen, haben Werke über die Reitkunst, Reiterei und dgl. herausgegeben und gehören dieselben jetzt

*) Die Belehrung hierüber wäre auf dem Heroldenamte leicht zu erholen, leider ist dasselbe aber unter den gegenwärtigen Umständen unzugänglich.

unter die libros rariores. — Soweit bekannt sind alle Zweige dieses Hauses abgestorben bis auf jene der Hörwarth von Bittenfeld in Preußen, welche von Lucas Hörwarth, einem Großvaters-Bruder des Hanns Paul Hörwarth von Hohenburg abstammen und seit Jahrhunderten in Preußen dem Heere mit Auszeichnung dienen, wie denn gegenwärtig noch 4 Brüder dieses Namens mit hohen kriegerischen Würden bekleidet sind. Dieselben sind Söhne von dem berühmten General Johann Eberhart Ernst H. v. B., welcher unter drei Königen gedient und 1833 zu Berlin 80 Jahre alt verstorben ist. Dessen Vater, der in seiner Jugend die ersten Lorbeern unter Prinz Eugenius bei Temesvár gepflückt, starb den Heldentod in der Schlacht von Collin als Obrist an der Spitze seines Regiments, 16 Kanonen erobernd. Auch sein Großvater Mathias H. v. B. hatte 1636 in der blutigen Schlacht von Nördlingen seinen Tod auf dem Felde der Ehre gefunden.

Diese H. führen noch immer den rothen Kauz in Silber ohne Nebenschilder zum alleinigen Wappen.

In nachfolgenden Blättern die Geschlechtsfolge der Hörwarth im Bayerland.

A.

Hanns Paul Hörwarth von Haimhofen, ein Sohn von Hanns und Helena, geb. Schellenbergerin von Hohenburg, geb. 1519, † 1586 entgiebt sich gänzlich des Bürgerrechts in Augsburg, war da des Geh. Raths, und zieht nach Bayern 1567; erlangt 1572 die Edelmannsfreiheit, besitzt außer Hohenburg noch viele Güter; vermählt 1544 mit Magdal. Welserin v. Soln, e. m. Grandnerin, † 1606.

Hanns Christoph H. J. U. D. studirte in Verona, Toul, Ingolstatt, Douay, jur. 580 can. fris. 1604 custos und scholaster; dann Dom-Dechant; † 1619 aliis 1610. —

Hanns Paul wird 1583 Chorherr v. St. Andreas in Freising. —

Hanns Conrad H. v. H. zu Possenhofen, Pöcking, Aufhofen ꝛc., J. U. D. Landschafts-Kanzler; geb. 1552 † 1622, vermählt: 1) Katharina Holzapflin, Erbin von Deutenkofen und Windten; e. m. — ?, † — 2) Anna Maria Barthin, e. m. Widnauerin.

Hanns Georg — von dem sieh Lit. C.

Hanns Karl † 1626 als Hauptmann.

Hanns Friedrich, Herzog Ferdinands Kämmerer und Stallmeister; auch Stadt- und Land-Richter in Schongau; unter ihm wurden 1590 gar viele Hexen verbrannt. — † 1598.
ux.: 1ma N. Ligsalz, e. m. — ? ἀπαίς.
2da Susanna Ilsung Fr. v. Tratzberg, e. m Löbl, † 1600 ἀπαίς.

Regina vermählt 576 mit Karl Ehinger von Balzheim.

Anna Maria vermählt 585 mit Anton Ehinger von Balzheim.

Rosina vermählt nach 1585 mit Christoph Schrenck von Notzing.

ex 1mo thoro:

Anna Marie H. v. H. vermählt mit Rudolph Neuburger v. Pasing.

Hanns Kaspar H. v. H. zu Possenhofen, Pöcking, Aufhofen ꝛc., bayerischer Hofkammerrath ꝛc., † 1668 vermählt mit: Anna Catharina Barthin, e. m. Donnersperg; Sie verkauft nach seinem Tode an den Churfürsten um circa 15000 fl. und mit andern Mitteln obige Güter Possenhofen, Pöcking c. p.; † —

ex 2do thoro:

Hanns Konrad H. v. H. zu Deutenkofen und Windten; bayerischer Rentmeister in Landshut; † — ? vermählt mit Maria Ursula Weilerin, Erbin von Königswiesen, e. m. — ? Ist 1674 Witkib und Vormünderin. Hat nur eine einzige Tochter.

Marie Elisabeth H. v. H. vermählt mit Heinrich Köckh von Prunn.

Hanns Albrecht Freiherr von H. u. H. wird 1694 im Frhrn.-Brief genannt, nachher nimmer — !

Hanns Adolph Freiherr von H. H. zu Aufhofen; — Pfleger in Dietfurt und Riedenburg; geb. 1639 † 1704 vermählt mit Johanna Franziska von Käding zu Schönhering, Erbin vom Thurn und Niedererlbach; e. m. Hegnenberg. Von deren Kinder sieh Lit. B.

Hanns Sigmund Freiherr von H. H. bayer. Regimentsrath in Straubing; vermählt mit Maria Christina Linkin von Kirchuntereck und Freithof in Franken, e. m. — ? dann mit Sidonia Köckh v. Maurstetten e. m. Eys. e. m. Link:

M. Johanna vermählt mit Sigmund Marquart von Pfetten zu Arnbach.

e. m. Köckh:

Anna Franziska Erbin von Deutenkofen und Königswiesen; vermählt mit Joh. Joseph Wigueus Freiherrn v. Weichs, Vizedom in Burghausen.

M. Joh. Theresia, vermählt 1699 mit Anton Freiherrn v. u. z. Siggenhausen und Allershausen auf Hauzendorff; Wittib 1729.

Georg — M. A. Helena Frl. v. H. vermählt mit Joseph Ignatz Frhr. v. Leyden ꝛc.

e. m. Käding:

B.

Johann Adolph Wilhelm Freiherr v. H. H. zum Thurn und Niedererlbach ꝛc., kurbayer. Kämmerer, geb. 1691 † 1769 aet. suae 78 Jahr; — Maria Sidonia, vermählt 1710 mit Max, Freiherrn v. Asch zu Asch auf Oberndorff. —
vermählt 1) mit M. Jos. Franziska v. Alten-Fränking, e. m. Lerchenfeld, † 1739
2) mit Sophia v. Mattern und Rosenberg, e. m. — ? † 1771.
ex 1mo thoro:

Joseph Adolph Freiherr v. H. u. H. zum Thurn und Niedererlbach. War bis 1764 Kammerknab, dann Fähnrich im Regiment Kurprinz, später Hauptmann im Leib-Regiment; erbt 1778 nach Absterben der Wittib des Michael H. letzten Grafen von der Hohenburger Linie, dessen Allodial-Güter Aiterbach, Paunzhausen ꝛc.; dann 1789 nach Absterben des Cajetan H. letzten Grafen von Steinacher-Linie die Fidei-Comiß Herrschaften und Güter Hohenburg, Almannshausen, Steinach ꝛc. ꝛc. c. p. Er starb als Letzter seines ganzen Geschlechtes in Bayern 12. Januar 1800; nachdem dies alte Haus über 200 Jahre unter Bayerns Edlen in erster Reihe gestanden. Vermählt:
1) mit Barbara, eines Schneiders von Isareck Tochter; † 1781 brachte nachfolgende Tochter mit in die Ehe.
2) mit Felizitas, des Archivar Sedlmair in München Tochter, † an genommenem Gift.

— Cajetan † inf. — M. Theresia vermählt vor 1767 mit Felix Christian Don Füll Freih. von Windach. — Bennonia Stiftsdame in Straßburg; später vermählte d'Esquallier. — Maria Anna vermählt mit Joseph Ferdinand Graf von Tattenbach! Wittib im Jahr 1802. — Maximiliana vermählt mit Franz Anton Freiherrn von Schmidt.

Josepha, legitim. per subsequ. matrim., vermählt mit Joh. Nep. von Rauscher; bringt ihm die Hofmark Niedererlbach mit. —

C.

Hanns Geörg H. v. H., vierter Sohn des Hanns Paul, Hr. zu Planeck, Seeholzen, Berg, Aufkirchen, Almannshausen, Biberkohr, dann Forsten- und Poschetsried; J. U. D. bayer. Geh.-Rath, Landschaftskanzler, Pfleger in Schwaben; auch Assessor Cam. imp., hat viel Schriften edirt, geb. 1553 † 1622 sepult. in Aufkirchen;
vermählt: 1) mit Felizitas Schöttlin von Falkenberg, e. m. — ?, † ?
2) 1604 mit Sophia von Altersham, e. m. Donnersperg.

ex 1mo thoro:

Hanns Geörg v. H. auf H., Hr. zu Hohenburg — Berg, Almannshausen, Aufkirchen, Biberkohr, Poschetsried ꝛc., g. 588 † 1657, bayer. Geh.-Rath, Landschaftskanzler, Pfleger in Schwaben ꝛc. vermählt 1613 mit Johanna von Altersham, e. m. Köckh.

Hanns Christoph — Hr. auf Steinach von dem sieh Lit. E.

Hanns Friedrich Hr. auf Schwindeck ꝛc., J. U. D., bayer. Hofrath, dann Legat in Frankfurt. † 1632, vermählt mit Magdalena Gablerin, e. m. — ? — Erbin v. Ottenberg, Innham ꝛc.

ex 2do thoro:

Hanns Franz Hr. auf Planeck und Seeholzen; vermählt mit Elisabetha von Neuburg, e. m. Fröschl, deren Kinder sieh Lit. F.

Anna Maria vermählt mit Hanns Schleich von Achdorff.

Anna Sophia vermählt mit Hanns Geörg von Etzdorff.

Hanns Karl soc. Jesu in Gratz, berühmter Schriftsteller.

Hanns Wilhelm Freiherr dann Graf H. v. H., Hr. zu Hohenburg c. p. Innham, Ottenberg ꝛc., † 1691 kurbayer. Kämmerer, Geh.-Rath, Landschaftskanzler, später Hauptpfleger in Schwaben; vermählt mit M. Catharina Köckh von Prunn, e. m. Lerchenfeld, † 1691 aet. 67 Jahr.

Hanns Ludwig Freiherr H. v. H. Hr. auf Berg und Aufkirchen, welche er verkauft. Kämmerer, Revisionsrath, Pfleger in Schwaben. †

Hanns Heinrich Freiherr dann Graf H. v. H., † zu Linz. Hr. auf Almannshausen, Biberkohr ꝛc., kaiserl. Kämmerer und Reichshofrath; vermählt mit M. Helena v. Edlweckh, e. m. Notthafft. ἄπαις.

Hanns Geörg Freiherr dann Graf H. v. H. † 1702. Hr. auf Forsten- und Poschetsried; cölebs. kaiserl. Kämmerer, Geh.-Rath, Reg.-Rath in Junsbruck. Fidei Commissarius.

Anna Regina vermählt mit Graf Franz Benno Fugger, bringt ihm zum Theil Schwindeck zu.

Hanns Friedrich soc. Jesu

Hanns Geörg Graf H. v. H. Kämmerer und Hofrath; † cölebs vor 1687.

Ferdinand Joseph Graf H. v. H., Hr. zu H., Ottenberg, Inham, Allmannshausen. Biberkohr, Forsten- und Poschetsried, Windten, Aiterbach, Ergolting, Farcha, Hechenberg, Erlbach, Paunzhausen, † 1731, kurbayer. Kämmerer, Geh.-Rath, Revisorsraths-Direktor, Präsident des Konfiskations- und Kommerzienraths; Pfleger in Schwaben; L. V. R. V. vermählt:
1) mit M. A. Catharina Helena Speth, Erbin von Aiterbach, e. m. Closen; † 1714.
2) mit M. A. Knnigunde von Preysing, e. m. ——— † 1748.
Deren Kinder sieh Lit. D. —

M. A. Catharina † cölebs 1723 aet. 73 Jahr.

D.

e. m. Speth:

Joseph Joh. Anton Franz Markus Graf H. v. H. Hr. zu H., Almannshausen, Biberkohr, Farchach, Hechenberg, Erlbach und Eurasburg; geb. 1795 † 1740 alt 45 Jahre, kurbayerischer Kämmerer, Geh.-Rath, dann Hofraths-Präsident; vermählt 1736 mit M. Bennonia von Haßlang, e. m. Weltz; g. 1702 † 1750. *απαίς.*

Johann Michael Graf H. v. H. Hr. zu Ergolting, Windten, Aiterbach, Moosach und Thalhausen, erbt nach seiner Brüder Tode deren Güter; vererbt seine Allodial-Güter als Fideicomiß an die Hörwarth von Moosburg; † als der Letzte der Linie von Hohenburg 1763; alt 55 Jahre, worauf die Hohenburger Fideicomiß Güter an die Linie von Steinach fallen; war kurb. Kämmerer, Reg.-Rath in Landshut, St. Michaels O. Commenthur und Großkreuzhr.; Pfleger in Braunau, vermählt mit M. Ignatia von Gumppenberg-Pöttmes, e. m. Eyffelsberg; als Wittib wieder vermählte Gräfin Lerchenfeld ꝛc. † 1778, alt 61 Jahr; *απαίς.*

Johann Georg Graf H. v. H. Hr. zu Ottenberg, Inntham, Erlbach, dann Eurasburg ꝛc., † 1750 kurb. Kämmerer, Geh.-Rath Revisionsrath Direktor; vermählt mit Maria Anna von Hörwarth-Steinach, e. m. Seeau † — ?

M. Theres. Kunigunde Anna Josepha † cölebs.

M. Franziska trat in das Kloster Kühbach sub nie. scholastica.

M. Elisabeth Jos. Ther. † 17 . . vermählt m. Franz Karl Frhrn. von Heydon auf Ulrain, davon eine einige Tochter die Gräfin Rambaldi, spätere Miterbin.

Maria Bennonia H. v. H. Nonne in Büttrich Regelhaus.

E.

Hanns Christoph H. v. H. H. Hr. auf Stainach, ein Sohn des Hanns Geörg und der Schöttlin, geb. 1592, bayr. Rath, Kanzler in Straubing und des kaiserl. Kammer-Ger. in Speyer Assessor; vermählt mit Renata von Neuburg, e. m. Fröschl; † — ?

Johann Franz Frhr. v. H. und H. Herr auf Steinach † 1671; vermählt 1650 mit Magdalena von Starzhausen, e. m. Ratzenriedt; † 1663, alt 40 Jahre.

Johann Franz Karl Frhr. v. H. u. H., Herr auf Steinach, geb. 1655, † 1709. Kämmerer, Pfleger in Wetterfeld vermählt: 1) mit Augusta Sophia v. Rußwurm, e. m. Amelunxen; † 1690 2) 1693 mit Theresia von Stingheim, e. m. Weichs, † 1728.

M. Eleonora Franziska geb. 1652.

Joh. Ferdinand Leopold geb. 1653.

M. Elonora Magdalena Theresia, geb. 1656.

ex 1 mo thoro:

Johann Franz Adam Graf v. H. und H., Herr auf Stainach, geb. 1687, † 1761, kaiserl. und kurbayr. Kämmerer, Geh.-Rath und Vizedom in Straubing; vermählt: 1) mit M. A. Claudia von Seeau, e. m. Nütz v. Wartenburg, † 1746, alt 50 Jahr. 2) mit Eva Söldners-Tochter vom Schneider Zänkl in Stainach; † —

M. Franziska geb. 1683 † 1705, cölebs.

ex 1 mo thoro: Secau:

ex 2 do thoro:

Joseph Franz, Graf v. H. u. H.—Herr auf Stainach, dann 1763 auch auf Hohenburg e. p., kurbayer. Kämmerer und Stadt-Kommandant in Straubing, des St. Michaels-O. R., † 1784, vermählt mit M. Joh. Amalia von Hochenbach, e. m. — ?

Kajetan Joh. Nep. Graf v. H. u. H.—erbt 1784 die beiden Majorate von Stainach und Hohenburg e. p. kurb. Kämmerer, Reg.-Rath in Straubing, St. Michaels-O. Großkreuzherr; † 1788 als der Letzte dieser Linie; vermählt mit Maria Sophia von Reigersberg, e. m. Satzenhofen.

Judas Thaddäus wird 1754—als Kammerknabe ausgemustert; wird Lieutenant im Kurprinz'schen Inf.-Regim. † 1763.

Maria Anna vermählt: —
1) mit Joh. Georg, Graf H. v. H. zu Hohenburg. † 1750. —
2) mit Ferdinand Frhr. v. Schrenck.

Luitgardis — Abtissin in Frauenchiemsee.

N. — † 1764 als Wittib des Bernhart von Dury.

Klemens Graf H. v. H. auf Stainach; † 1769, kurbayr. Kämmerer, alt 25 Jahr.

Maria Anna Friederika, Gräfin H. v. H. vermählt 1779 mit Joh. Nep. Felix, Grafen Zech v. Lobming. Spätere Miterbin.

Maria Josepha † cölebs.

F.

e. m. Neuburg:

Johann Benno, Frhr. v. H. u. H. kurbayr. Truchseß; vermählt 1679 mit M. A. Franziska von Satzenhofen, e. m. Brandt.

Johann Maximilian Frhr. v. H. und Hohenburg auf Planeck und Seeholzen kurbayer. Truchseß; vermählt 1687 mit M. Theresia Rosina von Leoprechting, Erbin von Leoprechting, Pänzig, Niedernaich und Baumgarten, verwittibten Baronin von Le Roi, e. m. Weiler v. Garatshausen. Sie † vor 1719.

—ob noch Geschwister: ?

M. Violanta v. H. u. H. vermählt mit Christian Grafen Arco; Urgroßältern des Grafen Karl Arco von Köllnbach.

Johann Joseph Anton Frhr. v. H. u. H. zu Planeck ꝛc. kurbayr. Kämmerer; † nach 1741; vermählt:
1) 1728 mit Franziska v. Lützlburg, Hofdame, e. m. Puechleiten; † 1732.
2) mit Katharina v. Kilburg, e. m. — ? † nach 1768.

M. Theresia vermählte Generalin de Schöne.

M. Violanta vermählt mit Franz Marquart Albrecht von Schwaben, kurbayr. Truchseß und Landrichter in Haag.

ex 1 mo thoro:

Klemens August Frhr. v. H. u. H. einziges Kind; 1748 Edelknabe, dann auf Reisen in den Jahren 1750—52. † in Paris als Letzter dieser Linie c. a. 1752.

2 Töchter, welche erst 1788 in Genuß der Leoprecht-Güter kamen nach langem Prozeß mit denen Strommer. Nach ihrem ledigen Absterben kamen die Leoprechting v. Döltsch wieder in Besitz dieser Güter. —

In Anbetracht der großen Anzahl der Hörwarthischen Güter, und da es der gleich benannten Orte in Bayern übergenug gibt, lasse ich hier noch eine nähere Aufstellung derselben mit kurzen Bemerkungen folgen.

Aiterbach: Ger. Freising, ehem. Patr.-G. 174 Einw.,

Almannshausen mit Biberkohr: Ger. Wolfrathshausen, Schloß Hofm. mit 21 Einw., am Würmsee kam 1611 an die Hörwarth, von diesen zuletzt an die Rambaldi.

Aufhofen: Ger. Wolfratshausen, Schlößl an einem Weiher, Edelsitz; war Ende vorigen Jahrhunderts in Besitz der Vacchieri.

Aufkirchen: Ger. Starnberg, 35 Einw., Wallfahrt, kam v. den H. an den Kurfürsten.

Berg: Ger. Starnberg, bekanntes kgl. Lustschloß; kam 1611 an die H.

Deutenkofen: Ger. Landshut, Schloß, Patr.-G. mit 86 Einw. Nach den H. hatten es die Seiboltstorff, dann kam es an die De Roi; bildet einen Theil des Reichsraths-Fideicommiß derselben.

Ergolting: Ger. Landshut, schönes Dorf mit 600 Einw., hatten wohl nur Dominikalien da? !

Eurasburg: Ger. Wohlfratshausen; Stammhaus der Thorer, eines der schönsten Schlösser in Oberbayern, kam von den H. an die Gumppenberg und von diesen an die Barth.

Farchach: Ger. Wolfrathshausen; nächst Aufkirchen, 150 Einw.

Feldmoching: Ger. München; gefreiter Bauernhof; an den Kurfürsten vertauscht.

Forstenried mit Poschetsried: (letzteres nun das Jagdschloß Fürstenried) Ger. Starnberg, erhielt Hanns Georg H. vom Herzog Wilhelm 1593 geschenkt.

Hohenburg mit Lengrieß und Hechenberg, Ger. Tölz; von Hanns Paul angetreten anno 1578, vermuthlich von seiner Mutter ererbt. Nach der H. Aussterben ist diese so schöne Besitzung inner 50 Jahren im Besitz der Kramer, Taufkirchen, Leiningen, Arco, jetzt Pallavicini, und ich glaube auch noch anderer Herren gewesen! Die Stetigkeit des Hörwar-

thischen, Jahrhunderte langen Besitzes gegen die letzten 50 Jahre geben ein ganz sprechendes Bild unserer Zeit.

Königswiesen: Ger. Starnberg, Einöde mit 15 Einwohnern: Stammhaus einer Linie der Weiler, und von diesen an die Hörwarth, dann durch die Zech an die jetzigen Besitzer Grafen Christian Yrsch vererbt.

Mosach: Ger. München; Dorf mit 300 Einwohnern, das Schlößl allda gehörte Ende des vorigen Jahrhunderts denen Hofstetten.

Neufahrn: Nach einem Landschaftszeugniß gehörte N. schon 1504 einem Dr. Conrad Hörwarth. Ob es das schöne Schloß und ehem. Patr.-G. bei Landshut, so jetzt dem Fürsten Thurn und Taxis gehört, ist, kann ich nicht sagen. Es gibt noch mehr N. Sonst ist es ein Stammhaus unserer bayerischen Kraus von Neufahrn, welche das schöne Schloß allda gebaut.

Niedererlbach: Ger. Landshut; vorm. Patr.-G. mit 63 Einwohnern. Kam von denen Puech an die Käding, von diesen an die Hörwarth und dann von der Josepha H. an die Rauscher, welche es noch inne haben.

Oberellenbach: Ger. Pfaffenhofen, Schloß, vorm. Patr.-G. mit 150 Einw. dem Fürst Taxis gehörig; uraltes Gut der Armannsperg, von denen es an die Leoprechting gekommen; hat sich eine Linie davon geschrieben. Denen H. gehörte es nur kurze Zeit.

Ottenberg, Innham und Erlbach: Ger. Grießbach, Hofmarken ohne Schlößer; durch Gabler ererbt.

Pänzing, Leoprechting, Niedernaich, Baumgarten: Ger. Eggenfelden, Mühldorf und Vilsbiburg; erstere beide älteste Besitzungen deren Leoprechting, kamen 1633 durch Absterben der ältern Linie durch Heirath an H.; konnten sie aber eines Jahrhundert langen Prozesses halber mit denen Strommer nicht genießen. Nach Erlöschen der H.-Planeckischen Linie wieder im Besitze der Leoprechting v. Döltsch.

Paunzhausen: Ger. Freising; ehem. Patr.-G. mit 210 Einw.

Planeck mit Seeholzen: Ger. München; schönes Schloß, ehem. Patrimonialgericht; wurde 1616 vom Karl Frhrn. von Villinger an die H. verkauft; 1762 besaßen es schon die Ruffin.

Pöcking und Pilhofen: Ger Starnberg; schon 1554 in Gewalt der H.

Possenhofen: Ger. Starnberg; bekanntes Lustschloß der Frau Herzogin Max; 1599 von denen H. erworben, 1671 an den Kurfürsten verkauft.

Schwindegg: Ger. Mühldorf; Schloß, Bräuhaus, Patr.-G. mit 200 Einw., 1627 von Joh. Frdrch. H. erkauft, kam dann durch dessen Tochter an die Fugger, später an Moreau; durch diesen nach 1848 zertrümmert.

Stainach: Ger. Straubing; schönes Schloß und Gut, Bräuhaus, 1623 erworben; kam nach deren Aussterben an die Kramer, Kellner, jetzt Berchem von Traubling.

Thalhausen: Ger. Freising; sehr schönes Schloß und Gut; jetzt im Besitz des Grafen Holnstein.

Thurn: Burggut in der Stadt Moosburg, vermuthlich das Residenzschloß der frühern Grafen Moosburg. Vererbt wie Niedererlbach, nach der H. Aussterben an das Hochstift Freising.

Windten: Ger. Erding durch Halzapfl ererbt.

Bittenfeld: Mathias H., Burgermeister in Eßlingen, ein Großvater des vorhergenannten Lucas H., hat circa 1550 das Gut Bittenfeld erworben, so nächst Stuttgart liegt, und nach welchem sich die H. in Preußen zur Stunde noch benennen.

Eine ziemlich ausführliche Genealogie des ganzen Geschlechts gibt Seiffert in seinen Stamm- und Ahnentafeln (Regensb. 1715) in 9 Blättern, bis Anfang des vorigen Jahrhunderts. Es haben jedoch sehr wenige Abdrücke dieses sehr seltenen Werkes die Hörwarthische Genealogie. In der Bibliothek des hiesigen Reichs-Archivs befindet sich ein solcher Abdruck unter Band Lit. A. 64, II. Theil Nr. 4.

IX.

Chronik

des

Edelsitzes und Schlosses

Greut und Neugreut zu Traunstein.

Von

J. Jos. Wagner, Schulbeneficiaten in Siegsdorf.

1848.

Die Stadt Traunstein hatte einst innerhalb ihrer Ringmauer zwei Schlösser, das eine — zugleich Veste — stand auf der Südwestspitze des Stadtberges, wo er steil gegen die Traun abfällt, das andere — ein Edelsitz — gemeinhin das Schaumburger-Schlößl genannt, auf der Nordostseite der Stadt, wo sich gegenwärtig das Schrödlschlößchen befindet und ein kleines Thor den Ausgang zur Wiese, nach Ettendorf und Bad Empfing bietet.

Ein Augenzeuge, Herr Cölestin Leutner, Benediktiner von Wessobrunn und geborner Traunsteiner, berichtet in seinen „Traunst. Geschichten vom Jahre 1756" (die leider im Manuscripte kaum 2 Bogen umfassen) folgendes: „Das Schaumburgische Schlößlein befindet sich an Gebäuen noch in jenem Stande, wie es die von Schaumburg erbaut haben, dessen vier Ecke, jedes mit einem Thürmlein, nach Gestalt mehrer anderer Schlösser (des 16. Jahrhunderts) versehen und geziert sind. Dazu gehörten auch theils im Gerichte Traunstein entlegene Unterthanen, theils auch im Burgfrieden liegende Gütlein sammt andern Gras- und Baugründen, wie auch dahin gehörigen Zehenten; sonst hat dieser Sitz keine eigene Kirche, sondern ist der Pfarr Traunstein (resp. Haslach) einverleibt."

In Wening's Topographia bav. nach den 4 Rentämtern v. J. 1701 und in einer nach Altötting geopferten Votivtafel, worauf der Stadtbrand vom 13. August 1704 gemalt ist, kann man noch dieses Schloß nach Lage und Gestalt abgebildet sehen.

Ursprünglich stand an dessen Stelle nur ein Haus mit Garten und Stadel unter dem Namen: Gereut, auch Kreut und Khreit ꝛc., dessen Alter unbekannt; möglich aber ist, daß darunter Gerute oder Georute in Monumentis Boicis II. p. 295 circa anno 1130 zu verstehen sei, dessen Inhaber: Aribo, Lapo und Chounrad de Georute mit Graf Sigiboto von Wiare, Goteścalch von Steteheim und Otto von Perge (Weiher bei Miesbach, Stöttham bei Chieming, Bergen inner Vachendorf) die Uebergabe des Gutes Tanne — eine halbe Stunde östlich von Traunstein — von Seite Heinrichs von Bergen an das Kloster Herren-Chiemsee bezeugen; denn es gibt hinter Ettendorf noch jetzt die Bauerngüter: Tann, Laper und Tannreut.

Original-Urkunden über das Gut Gereut und das nachherige Schlößchen Neuengereut beginnen erst — nach meinem Wissen — 1480. In diesem Jahre war bereits Christoph Häupl, der Sohn des Edelvesten Hanns Häupl von Hirschau (bei Grabenstätt), Gegenschreiber des Zolls in Traunstein und dort ansässig. Graf Törring. Archiv. Grabenstättische Dokumente bezeugen aber sodann:

a) „Ursula weiland des Edlen Christoph Heuppl zu Hirschau und Veronica seiner Hausfrau eheliche Tochter, verkauft ihren — laut brieflicher Urkunde — ihr zugetheilten halben Theil der Behausung, Hofstatt und Garten sammt einem Stadel der Behausung gegenüber, an der Ringmauer beim Thürl gegen die Brunnwiese und in der Stadt gelegen, . . dem Bürgermeister und Rath der Stadt Traunstein.

Sonntag vor St. Jakob Apost. 1508.

Siegler: Der edle Hanns Bratzl, Kastner.

Zeugen: a) Hanns Mair von Neyedling,

b) Hanns Erlnpekh, Bürger zu Reichenhall."

Orig. in Grabst.

b) „Bürgermeister und Rath bekennen hierauf, daß sie der tugendhaften Jungfrau Ursula Heupplin an der Kaufsumme noch hundert Gulden rheinisch schuldig seien, und ihr dafür jährlich 5 fl. guter Landswehrung geben wollen. Traunstein 1509 St. Ruprecht in der Fasten. Stadtsiegel." Orig. Urkunde zu Grabst.

c) Balthasar Auer von Tuntenhausen und Barbara Auer (wahrscheinlich Schwester der Ursula Heuppl) bekennen, daß sie dem Bürgermeister und Rath der Stadt Traunstein, (ebenfalls) verkauft haben ihre halbe Hausung, Garten und Stadel ꝛc., welche der Barbara Auer laut Brief verschrieben worden sind.

Dat. 1509. Montag nach Erasmus c. 2. Sig.

Siegler: „Balth. Auer und Pongratz Rainer zu Rain." Orig. zu Grabstt.

d) „Wir Bürgermeister, innerer und äußerer Rath der Stadt Traunstein bekennen ꝛc., daß wir verkauft haben dem edlen und vesten Stephan von Schaunberg zu Gereit und seßhaft zu Traunstein, allen seinen Nachkommen ꝛc. unsere Hausung, Hofstatt und Garten daran sammt einem Stadel gegen der Behausung über ꝛc., so wir von weiland Christoph Heuppels Tochter und Aidam laut Urkund als freilediges Eigen erkauft haben, — ausgenommen die 5 fl. Gült guter Wehrung, die jetzt Jorg Neugamer um 100 fl. und ewiger Lösungzeit 1511 an sich gebracht hat, auch unbenommen der Reichung von einem Pfund Pfenning Stadtsteuer jährlich. Dat. 1513 Montag vor St. Sebastian." Orig. z. Grabstt.

Wer und woher sind nun die Herren von Schaunberg oder Schaumburg — beide Namen werden abwechselnd gebraucht — aus deren Geschlecht vorgenannter Stephan Schaunberger zuerst das Gut Gereut erkauft hat?

Nach Meinung des Herrn Legationsraths von Koch-Sternfeld wären sie circa 1500 aus Franken eingewandert. Im Stammbuche des Wig. Hundt. II. p. 357 lese ich, daß Herren von Schaumburg bei Eschenlohe, Gerichts Murnau, ein Schloß oder einen Burgstall mit Namen Schaumburg sammt der Hofmark Ollstatt besassen, dasselbe an Jakob und seine Hausfrau Margaretha v. Chamer, d. i. von Hohenkammer, und letztere es wieder 1485 circa an Oswald den Weichser verkauften, wobei noch zu bemerken, daß anno 1486 ein Englhart Weichser (von Weichs) Pfleger in Traunstein war.

Vermuthlich stammen diese Schaumburg alle von dem weitverzweigten Geschlechte her, das — nach Aventin — den kinderreichen Grafen Babo von Abensberg als Urahnen bezeichnet, wovon sich ein

Hauptstamm zu Julbach bei Braunau und seit der Hälfte des 13. Jahrhunderts auf Efferding am rechten Donauufer hinter dem bekannten Hausruck niedergelassen hat. Diese Schaumburg waren von circa 1249 bis 1530 die Schirmvögte von Michaelbeuern, und Einer dieser gräflichen Linie, Namens Friedrich v. Schaumburg, zuerst Dompfarrer, sodann vom 20. December 1489 bis 4. Oktober 1494 — als Friedrich der V. Erzbischof von Salzburg.

Als Grafen erscheinen die in Rede stehenden Schaumburger in keiner Urkunde; deßungeachtet werden sie, da immer nur Einer die Cometie inne haben konnte, dieß Geschlechtes sein, indem sie um vorberührte Zeit schon in oder um Traunstein angesessen waren, und zwar diejenigen Schaumburger, welche (laut handschriftlicher Angabe eines unbenannten Geschichtsfreundes, betitelt: Notanda zur Beschreibung des Bades Adlholzen v. J. 1629), „welche, heißt „es, das Bad zu Adlholzen gegen 300 Jahre zu Lehen „gehabt haben sollen"

In Betreff dieses Badbesitzes in Adlholzen, das von unbekanntem Anfange her dem Domkapitel von Salzburg gehörte, besagen die „Notanda" ferner: „weil hernach wegen böser Verabsäu„mung des Lehens Streit mit dem Stifte entstanden „ist, so hatt ainer von Schaumburg mit hochermelten „Capitel nicht kriegen wollen, sondern vermeldt, was „dasselbe für diß Wildbadt begere, er wolle solches „an sich erkauffen? soll er diß mit 300 fl. erkauft ha„ben." — Badbeschreibung in eigner Hand.

Dieß vorausgesetzt, möge nun die beurkundete Reihenfolge der Hrn. v. Schaumburg und Besitzer zu Gereut (später Neugreut) folgen.

Der erstbekannte edle und veste

Georg von Schaumburg

erscheint bei W. Hundt III. 176 als Gemahl der Barbara Hundt, Tochter des Albrecht Hundt, Besitzers von Marbang, sowie Pflegers von Tettelheim, und der Beatrix, gebornen Mayrhofer (v. Reichenhall), welche ihm zwei Kinder gebar, die aber früh ihrem Vater ins Grab folgten. Die Mutter, noch jung, ehlichte hernach den Hanns Han-

nold, Kastner und Mautner zu Traunstein, nachdem sie zuvor mittelst der Erbschaft ihrer beiden Kinder von ihrem Bruder Christoph Hundt den heimathlichen Sitz Marbang (bei Grabenstatt) angekauft hatte. S. Chron. v. Marb.

Georg der Schaumburger war unbezweifelt vorher mit einer Barbara Resch verheirathet, weil ein Grabstein zu Haslach — mit dem Resch- und Schaumburg'schen Wappen — meldet:

„hie ligt begraben frau barbara von Schaumburg, die gestorben ist am Erchtag Vor Catharina anno Domini 1495 der Got genad."

Von dieser ersten Gemahlin stammen allen Umständen gemäß der schon als Käufer von Gereut erwähnte Stephan Schaumburger und Friedrich der Adlholzer, denn es ist mit Grund anzunehmen, daß ihr Vater Georg derjenige sei, welcher — nach den voraus bemeldeten Notandis — Adlholzen kaufte, und es dem Sohne Friedrich, etwa als Erstgebornem hinterließ.

Georgs Tod und Ruhestätte konnte noch nicht ermittelt werden.

Den Stephan von Schaumburg findet man 1504 im phälzisch-bayerischen Kriege als obersten Hauptmann mit Hanns von Walsee am Inn bei Rosenheim in Besatzung. S. Relation der Abt. Ursula v. Fr. Chiemsee. Oberb. Archiv VIII. 2. 232.

Bald darauf zog sich Stephan nach Traunstein zurück, denn das Magistrats-Registraturbuch alldort bemerkt über ihn: „daß derselbe i. J. 1507 gemäß herzogl. Befehls den Auftrag erhielt, sammt seinem Gesinde die Stadt zu verlassen, so fern er nicht Bürger werden wolle." Ebendaselbst und im nämlichen Jahre 1507 Pfingstag nach Miserere kömmt ein Vertrags- und Spruchbrief zwischen Stephan Schaumburger und einem Rath vor, betreffend einen Weiher — ohne weiteren Inhalt.

Im Jahre 1509 wohnte Stephan von Schaumburg bei einem Wirthe zu Altenmarkt, und schrieb zur Zeit an Herzog Wolfgang, daß er ihm gestatten möge, wieder nach Traunstein ziehen zu dürfen.

Wie Stephan's Hausfrau geheissen habe, ist mir noch unbekannt, aber ihre Kinder waren Hanns und Dorothea. Diese wurde zwischen 1513 und 1515 an Sebastian Aigl, z. Z. Pfleger

zu Traunstein, verheirathet. Ungefähr um dieselbe Zeit verkauften die Eltern an die Herzoge Ludwig und Wilhelm von Bayern ꝛc. einen Anger im Burgfrieden der Stadt, was sie c. 1515 — 18 thun konnten, weil sie Haus und Hof daselbst besessen, oder das Gut Greut bereits übernommen hatten. Daß Stephan der Schaumburger von Bürgermeister und Rath das Gut Greut wirklich schon 1513 käuflich an sich gebracht hatte, bewies der oben erwähnte Kaufbrief umständlich.

1516 besassen Stephan v. Sch. und Wolfgang Resch ein Haus an der Schattenzeile, worin Ersterer wohnte, und einige Grundstücke, wofür sie 7 fl. 7 Schill. Stadtsteuer zahlten. Kammerrechnungen.

Eine Grabenstättische Orig. Urkunde beweist ferner, daß Hanns Puchsacher, Burger zu Traunstein, „dem Edlvesten Stephan von Schaunburg „zu Gkrewt" seine Weinleithen über der Traun nächst dem Eschen zwischen des Pfarrers von Haslach Anger und des Pannfeldners Leithen zu kaufen gegeben habe." Dat. 1518. Samstag vor Reminiscere.

Im nämlichen Jahre 1518 Montag vor St. Matheus kaufte Stephan v. Sch. noch von Wolfgang Pallinger, Bürger zu Traunstein, und Dorothea seiner Hausfrau die 5 Gulden Gült, welche sie dem vorbenannten Jorg Neugamer inzwischen abgelöst haben, um eine genügliche Summe ꝛc., (Orig. im Grbstt.), wodurch nun Stephan in den vollen Besitz des mehrberührten Hauses, Gartens und Stadels gelangte, und hiermit auch Bürger der Stadt wurde.

Stephan von Schaumburg hatte noch einen Bruder Christoph; denn 2 Schreiben von den Herzogen Wilhelm und Ludwig aus dem Jahre 1522 enthalten den Auftrag an den Rath der Stadt, daß Christoph v. Sch., Hanns Aigl und 2 Rathsherren, Leonhard Muntenheimer und Hanns Eglseer, nach München zu einem Verhör kommen sollen.

Hanns von Schaumburg,

Stephans Sohn, muß eine dem Adel sehr entsprechende Erziehung genossen haben, denn er tritt bereits den 20. Mai 1522 als Pfleger von Traunstein und Siegler einer Grabenst. Urkunde auf. Er suchte

sein Erbe bedeutend zu vergrößern, indem er mehrere Güter und Grundstücke durch Kauf erwarb.

So kaufte er 1522 den 20. Mai das Saupern (Saubner-) Gütl im Haid, ½ St. nördlich von der Stadt; 1523 den 6. Juni ein Angerl und einen Stadel zu Traunstein, und i. J. 1529 das Wagnergütl in der Hofmark Sondermanning, welches Wolfgang Aigenschmid, Bürger zu Wasserburg, durch Proceß gewonnen, und in das er durch Georg Amranger sel. eingesetzt worden ist. Siegler: Susanna Auer zu Adelzhausen und Puelach, Hofmarksfrau zu Sondermanning. Gr. Törring. Arch.

Im Jahre 1525 hat Hanns v. Sch. schon folgende Stücke besessen: a) Das Haus beim Brunnthürl (das nachherige Neugereut), b) einen Anger und einen Stadel beim Ober-Thor, c) einen Anger an dem Ettendorfer Steg sammt Hausstatt, d) 2 Joch Landes zwischen Saupern und Geissing, e) den Neubruch jenseits der Traun, und f) den Weiher (in der Au), wofür er der Stadtkammer 4 fl. 5 Schill. zu zahlen hatte. Rechnungen derselben.

Anno 1529, Samstag nach St. Johann, bekennt Wilhelm von Trenbach zu Waldberg, Pflegsverwalter zu Traunstein, als Vormünder der Kinder des Christoph v. Sch., und mit ihm Hanns v. Sch. zu Gkreidt, daß sie den Kaufbrief wegen der 6 Höfe, von Hrn. Seitz Törringer herrührend, den sie beim Rath hinterlegt, wieder bekommen haben. Orig. d. Magistrats.

Hannsens v. Sch. Gemahlin war Euphrosina Kergl (Kärgl), die 1533 starb, worauf er sich zum 2ten Male verehelichte mit Sabina Rierler. W. H. III. 584.

Aus einem Regeste v. 1535 d. 20 Mai ergibt sich: „daß Caspar, Domprobst v. Salzb. ꝛc., Hannsen v. Schaumburg zu „Kreut", Pfleger zu Traunstein, ein Gütl Moospeunt (bei Weibhausen) in Halmberger Gericht verleihet.

Um diese Zeit wollte Hanns v. Sch. auch Adlholzen von Friedrich dem Adlholzer, der etwa unverheirathet oder kinderlos war, kaufen, denn er hatte bereits 1538 Pfingstag nach Exaudi vom Dom-

probst Caspar die Bewilligung hiezu, allein die Sache kam nicht zu Stande. Chron. v. Adlh.

Fast gleichzeitig — 1538 d. 24. Okt. — wird dem Hanns v. Sch. von Seite des Magistrats erlaubt, eine gewölbte Kammer in die Stadtmauer brechen zu dürfen, und dieß ist der Zeitpunkt der Erbauung des Schlosses, denn in der Urkunde vom Jahre 1540 Sonntag nach Gallus, welche beweist, daß er von Jörg Chammerer, Burger zu Haslach, 4 Pfd. Pfenning jährlicher Gült auf den beiden Huben in Harder Pfarr und Grundherrschaft des Max Keutzl zu Neuammerang (Sondermanning) erkaufte, heißt er schon Hanns v. Schaumburg zu Neukreut. Gr. Törr. Arch.

Im Jahre 1559 wird dem Pfleger Hanns v. Sch. — laut Magistr. Reg. Buch Nro. 25 — von Bürgermeister und Rath der neue Vogelheerd abgeschafft.

Am Freitage nach St. Sebast. 1564 erkauft H. v. Sch. das Gut Widmoos in Miesenbach. Orig. in Grabst.

1567 d. 11. März starb seine 2te Hausfrau Sabina Rierler — laut Grabmal zu Haslach.

Von ihm aber sind im M. Registr. Buche noch bemerkt: a) eine Orig. Schuldverschreibung per 800 fl., so von gemeiner Stadt Hannsen v. Sch. sub dato 1568 Montag nach Jakobi Apostel gegeben worden; b) zwei Quittungen von ihm und Wilhelm Widerspacher, Pflegsverwalter allhier, als Schaumburgischem Vormund, (Ersterer scheint derzeit schon resignirt und testamentirt zu haben) über von gemeiner Stadt ihm gegebene 80 fl. Interesse. Datum 12. Septbr. 1569. Amtliche Documente unter seinem Siegel und Namen gäbe es noch viele, können aber hier unberührt bleiben.

Hanns v. Schaumburg starb 1570 nach dem 10. April, wo er noch siegelte, und ruhet zu Haslach. Sein Mausoläum mit einer stattlichen Ritterfigur sammt den Schaumburgischen und Kergl'schen Wappen führt die Aufschrift:

„hie ligt Pygraben der Edl, Vnd Vest hanſ Von Schaum„burg zu Ghreit vnd † 15 (hundert) Vnd im 70sten Jar." Vnd

„die Edl tugenthaft Eufrosina sein Eliche hausfrau ein geborne „Kerglin Vnd starb 15 Vnd im 33 Jar."

Des nämlichen Jahres 1570 erscheinen neben dem Haupterben ein Veit Ulrich als Sohn und Martha als Tochter des Hanns Sch. Martha ward die Gemahlin Georg Auers zu Gessenberg, wie zu lesen im oberb. Arch. III. 3. 381 ꝛc.

Nachfolger im Besitze von Neugreut wurde Hanns Christoph, Hannsens Sohn und Bruder des Veit Ulrich, welchem sogleich 1575 den 17. Mai „Christoph, Domprobst und Erzpriester zu Salzburg, das Gut Moospeunt, welches derselbe von Vater und Bruder erbte, verliehen hat."

Dieselbe Verleihung erfolgte auch 1580 den 23. Febr. und 1587 d. 21. Oktbr. mit dem Beisatze: „welches er von seinem Bruder Veit Ulrich erlangte."

Den 18 Juni 1575 übernimmt Hanns Christoph das Gut Widmoos durch Vertrag mit seinem Bruder Veit Ulrich, geschehen durch beider Vormünder, den Herrn Georg Hannold, Kastner in Traunstein. Orig. in Grabst.

Hanns Christoph von Schaumburg siegelt 1575 am Erchtag vor Michaelis den Theilbrief der Söhne des Max Keutzl zu Neuamrang, und verkauft im Jahre darauf dem Hanns Keutzl, Gemahl der Tochter seiner Schwester Martha, das Wagnergütl zu Sommering. Gr. Törr. Arch.

Im Registraturbuche der Stadt ist unter der Jahrzahl 1579 ein Streit und Vergleichsbrief zwischen Hanns Christoph zu Neuengereut und dem Magistrat notirt. So wurde auch 1587 verlangt, daß die Schaumburgischen Zins- und Inleute die bürgerlichen Lasten tragen sollen. M. Rb.

Daß die Schaumburger Adelholzen im Besitz hatten, bezeugen auch die Stadt-Kammerrechnungen, indem sie melden: Hanns Christoph von Schaumburg stellte 1584 zu Andlholzen eine neue und der Stadt schädliche Wirthschaft an (weil die Stadt zur nämlichen Zeit das Bad Empfing empor zu bringen suchte); denn er setzte einen

Wirth und Bader dahin und trieb offene Wirthschaft, worüber sich der Rath beim Herzog beschwerte.

Im Jahre 1595 den 13. Septbr. bekennen Hanns Christoph v. Sch. und Dorothea, geborne Widerspacher, seine Hausfrau, daß sie dem Edl und vesten Sebastian Widerspacher zu Grabenstätt und Prandtseckh, (ihrem lieben Schwager und Bruder) verkauft haben ihre zwei Dritttheil groß und klein Zehent zu Erlach, und die zwei Theil groß und klein Zehent auf Ulrich Eders Gut an der Pechschnaidt, in Traunst. Gericht. S. Hanns Christoph. c. 2. S. Orig. in Grabst.

Eine „Gränitz- und Hofmarchs-Gezürkh-Beschreibung" ꝛc. auf churfürstl. Befehl vom 24. März 1606 angeordnet, und durch das Gericht Traunstein im nämlichen Jahre 1606 den 14. April amtlich gefertiget, berichtet über Neugereut:

Hanns Christoph von Schaumburg hat ein Haus an der Wand (Stadtmauer) allhier zu Traunstein in der Stadt mit einem Schloß zu Neuenkreut genannt, welches vor Jahren das Rathhaus gewesen sein soll, da derselbe von Schaumburg noch alle Jahre 1 Pfd. Pfenning Maisteuer denen von Traunstein . . . Bürgermeister und Rath ꝛc. reichen muß.

Deßwegen besteht da „wan sich Gleich Fräuel: oder Romor darin zuetragen" dennoch keine Freiheit, es ist auch keine Hofmark oder Sitz, aber der Inhaber dieses Schlosses besitzt folgende frei „ledigs" eigene Güter im Gericht Traunstein, darauf man ihm bisher — der Landesfreiheit und neuen Begnadung gemäß — als einem von Adel, Edelmanns-Freiheit zugestanden hat.

1) Das Bauerngut zu Rettenbach,
2) — Gut des Christian von Alterfing,
3) — Gut des Niklas Vorderegger,
4) — Lacknergut am Rumgraben,
5) — Hubergütl zu Hart,
6) — Kaiser- und 7) das Schmidgut daselbst,
8) — Aignergut am Berg-Hochberg.
9) — Eslgütl zu Hart,

10) des Erhard Lackerschmid Gütl zu Siegsdorf.

11) Weiters gehört dem Herrn Hanns Christoph v. Schaumburg das Gut Widmoos in Miesenbach, das in die Hofmeisterei zu Salzburg lehnbar, und

12) ein Gütl zu Adlholzen, ebenfalls Salzburgisch urbar.

Auf diesen zwei Gütern genießt er aber nur Stift und Dienst, im Uebrigen mit Steuer, Musterung und anderen obrigkeitlichen Beziehungen sind sie dem Landgericht Traunstein unterworfen. Gerichts-Akt.

Hanns Christoph v. Sch. ladet 1607 den Rath zur Hochzeit seines Sohnes Hanns Wilhelm, der die Jungfrau Johanna, Tochter des Konrad Zeller zu Leuberstorf und Leutstetten, Pflegers zu Moosburg, ehelichte.

Anno 1617 den 1. März wurde ihm das Gut Moospeunt zum letzten Male verliehen.

Die 4 Pfund Pfenning Gült auf den beiden Huben zu Hart verkaufte er wieder und zwar an Magdalena, Gemahlin seines Vetters Hanns Keutzl, laut deren Aufschreibung:

„Am 25. Febr. 1612 hab ich meinem Vetter Hanns Christoph v. Sch. die 4 Pfund Pfenning zu Hueb in Beisein seines Sohnes Hanns Wilhelm v. Schaumburg um 98 fl. und 2 Thaler „Leykauf" abgekauft. Gr. Törr. Arch.

Bald nach 1615 übergab Hanns Christ. das Gut Moospeunt an seinen Sohn Christoph Martin, und — starb zwischen 1617 und 1620.

Hanns Wilhelm von Schaumburg,

Sohn des Hanns Christoph und Bruder des Christoph Martin, wurde Besitzer von Neugreut. Schon den 4. März 1620 verkauft Christoph Martin von Schaumburg seinem Bruder Hanns Wilhelm das halbe Guttheil zu Widmoos. Orig. z. Grabst.

Und den 24. Novbr. desselben Jahres (1620) verleiht Johann Kraft von Weitering, Domprobst ꝛc. von Salzburg, dem Hanns Wilhelm das Gut Moospeunt, welches derselbe von seinem Bruder Christoph Martin erkaufte. Oberb. Arch. III. 3. 391.

Ein kleiner Akt des M. Reg. Buches v. J. 1616 erwähnt eine Ahndung des Bürgermeisteramtes an Hanns Wilhelm wegen einer unbefugten und feuergefährlichen Düngerstätte an seinen Gebäuden.

Hanns Wilhelm hatte mit dem Magistrate noch mehrere Anstände: z. B. 1635 wegen Infektionskosten pr. 20 fl. 24 kr., 1639 der Inventur und Obsignation im Schaumburger Schlößl wegen, die kraft eines churfürstl. Befehls dem Bürgermeister und Rath zuerkannt wurden, weil Hanns Wilhelm mit dem churfürstl. Pfleggericht sich entzweit hatte, anno 1642 wegen Reinigung der Strasse und Abkürzung eines Schrankbaumes, 1643 wegen eines Strich Grundes an dem Salzstadel.

Nobilis Domina Johanna Schaumburg alias Zellerin † 17. Mai 1644 — in Haslach begraben. Sterbbuch.

Zu Neugereut gehörten wenigstens seit 1645 a) die Hintermahd zu Urslau im Miesenbach, denn dort wurde damals statt des früheren Stadels von Wilhelm von Schaumburg „ein gar schlechtes Häusl" erbaut; b) die „Küebachwisen aufm Widtmoser guett" freistiftsweise. Gelacksbeschreibung (d. h. Waldvermarkungsbuch) v. 1698.

Im M. Registraturbuch ist bei 1654 ein Akt verzeichnet: „wornach dem Herrn Hanns Wilhelm v. Sch. auf den Zeller'schen Kaufschilling pr. 166 fl. — der Arrest geschlagen, und demselben durch churfürstl. Befehl zuerkannt und gegen Schein ausgefolgt wurde.

Detto ein Akt, betreffend die Ausführung des Regenwassers, die verletzte Ringmauer, dann einen neuen Einfang auf der Wiese und ein aufgeworfenes Gräbl im kleinen Garten.

Endlich ein Akt ohne Datum, der ausspricht, daß des Schaumburgers Unterthanen mit Steuer und Scharwerk dem Bürgermeister und Rath zugethan sein sollen. M. R. B.

Hanns Wilhelm von Schaumburg starb den 19. Novbr. 1654 und liegt in Traunstein begraben.

Er stiftete nach St. Oswald ein figurirtes Seelenamt mit Lobmesse, Vigil und Gedenken für sich, seine Ehefrau und ganze Freundschaft auf den November, wozu er 200 fl. bestimmte. Confirmirt 1655 den 6. Juni. Hasl. Akt.

Adam Lorenz Gr. v. Törring zu Stein und Pertenstein, Domprobst von Salzb., verleiht schon am 3. August 1655 dem Johann Joachim Rainer zu Loderhaim das Gut Moospeunt, das derselbe von Hanns Wilhelm v. Sch. sel. ererbte. Ob. Arch. III. 3. 392.

Johann Joachim Rainer aber überläßt seinem Vetter

Christoph Martin von Schaumburg*)

zu Neuengereut, Hauptmann, das aus der Verlassenschaft des Hanns Wilhelm seines Vettern sel. rührende Gut Moospeunt in Ottinger Pfarr. D. 3. Aug. 1655.

Christoph Martin, der Bruder des Hanns Wilhelm, übergibt seinem Vetter Franz Ludwig Auer, Sohn des Joh. Jakob Auer von Winkel zu Gessenberg, Pflegers zu Tettelheim und Halmberg, Urbarrichters zu Waging, und Eva dessen Hausfrau, einer geb. Zocherin, beider noch am Leben, — die Lehensgerechtigkeit über Moospeunt. Siegler Gr. Adam Lorenz von Törring ꝛc., Domprobst, als Lehensherr. Zeuge: Martin Burger, Pfarrer von Waging. D. 1657 21. Aug. Ob. Arch. III. 3. 393.

Seitdem kehrte oft benanntes Lehen Moospeunt nie mehr in Schaumburgischen Besitz zurück.

Christoph Martin, der letzte männliche Schaumburger dieser Linie, starb auch schon den 11. Juni 1659; begraben — laut Sterbbuch — zu Haslach, und der Nachfolger im Besitze von Neugereut soll nach Cölestin Leutner gewesen sein:

ein Herr v. Muggenthal,**)

der ein Fräulein von Schaumburg zur Gemahlin hatte. Ob sie eine Tochter des Hanns Wilhelm oder Christoph Martins war, und wie sie geheissen, ist noch ungewiß. (Ein Max von Muggenthal starb dahier 1692 den 29. December.)

---

*) Am 24. Jänner 1652 starb dessen Sohn Christoph Ferdinand 3 Monate alt, begraben zu Haslach in loco sepulturae schaumburgensis.

**) Johann Heinrich v. Muggenthal kommt 1660 in einer Gerichtsverhandlung namentlich vor, daher ist kaum ein Zweifel, daß er Besitzer von Neugreut war. — Tr. G. Akt.
1666 im September starb zu Traunstein die Gemahlin des Freiherrn v. Muggenthal, Namens Crispina, und liegt zu Haslach begraben. Sterbbuch.

Von Herrn von Muggenthal ging Neugereut — dem Cölestin Leutner zufolge — circa 1666 an den Herrn

Leonhard Krieger,

churfürstl. Salzmayr zu Reichenhall über, welcher 1654 ꝛc. churfürstl. Kastner zu Traunstein war. Er kaufte 1669 den 19. Aug. auch das Gut Widmoos in Miesenbach wieder und zwar von den Vormündern, resp. deren Gewaltträger Caspar Stegpucher im Namen der Fräulein Anna Justina Weiller von Königswiesen und Obing ꝛc. Orig. in Grabst.

Einer Grabenst. Orig.-Urkunde vom Jahre 1688 den 18. Mai gemäß erweist sich, daß Johann Starzer, Hofrichter von St. Zeno (in Inzell), als Vormund der Kriegerschen Kinder erster und zweiter Ehe, Neugreut an den damaligen Besitzer der Hofmark Grabenstatt

Hrn. Joh. Wilhelm Freiherrn von Widerspach ꝛc.

den Letzten seines Geschlechtes verkaufte. Siegler: Das Salzb. Kammeramt. Zeugen: Herr Johann Wider und Hr. Hanns Thomas Wöhrl von Salzburg. Dat. wie voran.

Kurz vor dem Tode des Joh. Ludwig Widerspacher, nämlich bei dem Brande der Stadt Traunstein 1704, wurde auch das Schloß Neugereut bis auf die Mauern zerstört — zur Ruine, und später nur ein Haus, das Schrödl-Schlößl genannt, an dessen Stelle gebaut. Ersteres bezeuget das noch vorhandene Verzeichniß damals abgebrannter Kirchen und Häuser ꝛc., letzteres der Augenschein.

Joh. Ludw. Widerspacher von Grabenstätt ꝛc. starb den 20. Hornung 1706, und Neugereut gelangte mit Grabenstatt durch Erbschaft an seine Tochter, die Gemahlin des

Franz Anton von Echingen.

Derselbe und seine Hausfrau Maria Anna, geb. von Widerspach, hatten — gleich ihrem Vater — das Unglück, ihre vielen im Sterbbuch zu Grabenstätt verzeichneten Kinder sehr früh zu verlieren; ihnen folgte bald darauf ihr Vater in die Grube; davon zeuget nachstehender Auszug einer Orig.-Urkunde.

Maria Anna, Freyfrau von Echingen zu Graben-

stätt, Prandsögg, Sonnen, Grafing und „Neuenkhreitt" bekennt, daß sie dem Johann Clauser, Wirth zu Obern-Siegsdorf, ihr freilediges Gütl daselbst, genannt das Erhardtergütl, 1/16 Hof, das zum adel. Sitz Neuenkhreitt in Traunstein gehörig, verkauft habe; wofür er am 28. März 1740 baar die Summe von 300 fl. und 6 fl. Leihkauf erlegte. Siegler: Maria Anna von Echinger, und von Nothhafft ꝛc., Pfleger zu Marquardstein.

Sie war also mindestens 1740 schon Wittwe, und verblieb es als Hofmarksfrau bis zum Jahre 1752, daher auch Neugreut erst in diesem oder folgendem Jahre an einen neuen Inhaber übergehen konnte. „Maria Anna Catharina Lib. Bar. de Eching, nata de Widerspach, olim Domina hujus hofmarchiae, vidua, annorum 69 † 28. Juli 1752;" so lautete ihr Grabmahl im Chore der St. Maximilianskirche zu Grabenstätt noch vor dem Brande anno 1834.

Jahr und Tag sind mir noch unbekannt, aber 1752 oder 53 war es, wo die Hofmark Grabenstätt sammt Pertinentien, und insbesondere noch die Gartenwiese zu Feldwies (laut Orig.-Urkunde vom 15. Februar 1753) durch Titl Hrn.

Jos. Ferdinand Reichsgrafen ꝛc. von Rheinstein und Tattenbach ꝛc.

sowie dessen Gemahlin Philippine, Reichsgräfin ꝛc., geb. von Fugger-Zinneberg ꝛc. angekauft wurde, indem ein Anforderungsschreiben des Lorenz Anton Margreiter im Namen der gesammten von Krönnig'schen Erben an Johann Simon Praunschober, Hochgräflich-Tattenbachischen Herrschaftsverwalter zu Grabenstätt, meldet, daß die Hofmarksherrschaft daselbst an Fourage-Hofanlage de anno 1754, 1755 ꝛc. bis 1758 in Summa 8 fl. 37 kr. 2 Pf. zu leisten habe. Traunstein den 7. November 1760.

Zu Neugereut gehörte (wie schon anno 1606) noch vermöge cop. Orig. Extracts de anno 1790 den 8. Mai das Aignergut am Hochberg grund- und jurisdictions-unterthänig, wie bezeugt wird vom Reichsgräflichen Rheinsteinisch-Tattenbachischen Hofmarksgericht Grabenstätt und Sitz „Neuenkreutt." Siegel mit 7 Helmen. O. Grabst. Urk.

Aus den Händen Joseph Ferdinands des heil. römischen Reichs-

Grafen von Tattenbach ꝛc. ging Grabenstätt und Neugreut cum pertinentiis unmittelbar als donatio inter vivos an

Max Joseph Edlen v. Mayrhofen

über. Dat. 12. Aug. 1801. Derselbe war churfürstl. Landschafts-Canzler ꝛc., ein sehr gelehrter und rastlos thätiger Mann, der einer den 10. Juni 1779 erschienenen Aufforderung gemäß untern 16. Nov. 1808 erst sein Adelsrecht nachweisen mußte, und mittelst Diplom de dato 16. Nov. 1809 aufs Neue immatriculirt wurde. Carl Heinr. Lang. Cajetan Stürzer, Herold.

1803 kaufte die Stadt Traunstein von Herrn Landschaftskanzler ꝛc. Max von Mayrhofen die 4 Neugreutischen Unterthanen im Burgfrieden um 800 fl. Kammerrechn.

Im Jahre 1828 erbte des Maximilian Joseph v. Mayerhofen älterer Sohn Herr

Joseph von Mayrhofen

sowohl die Hofmark Grabenstätt und den Sitz Niedernfels bei Graßau, als auch das Besitzthum Neugereut in Traunstein, das ohne Schloß nur noch aus einigen Grundholden besteht.

Berichtigungen

zu dem Aufsatze:

Gelehrte und ausgezeichnete Männer aus der oberbayer. Stadt Landsberg von J. Dellinger.

Bd. XIV. Heft 1.

Seite 55 in der Note lies Friedl statt Fredl.
„ 56 Zeile 5 v. u. lies aetas statt actas.
„ 58 „ 9 v. u. „ Artisten statt Aetisten.
„ 70 „ 10 v. o. „ Zwifaltern statt Zwifalten.
„ v „ 4 v. u. „ Lutzen statt Lutzer.
„ 93 „ 8 v. u. „ Grininger statt Grimiger.
„ 94 „ 9 v. u. „ Tapfheim statt Topfheim.
„ 95 „ 8 v. o. „ „Er trat Anno 1845 circa in den Benedictiner-Orden zu Scheiern, wo er noch mit vielem Ruhme das Directorium über die Musik führt" statt: er starb noch vor dem Jahre 1845.
„ 100 „ 11 v. u. „ wird er statt wieder.

Heft 2.

„ 127 „ 3 v. u. „ Zenger statt Zeiger.
„ 133 „ 13 v. u. „ Grevenegg statt Gerweregg.
„ „ „ 10 v. u. „ Forer statt Farer.
„ 144 „ 6 v. o. „ Vogach statt Vopach.

Inhalt.

Seite

V. Gelehrte und ausgezeichnete Männer aus der oberbayerischen Stadt Landsberg. Von Joachim Dellinger, Pfarrer und Kammerer in Weßling. (Fortsetzung und Schluß) 115

VI. Der Staffelsee. Von J. B. Prechtl, Pfarrer in Unterammergau 146

VII. Beiträge zur Chronik mehrerer Ortschaften Oberbayerns aus der Umgebung von Brannenburg. Fortsetzung: Die Pfarrei Pang mit den dazu gehörigen Ortschaften. Von Sebastian Dachauer, Schulbeneficiaten in Brannenburg. 159

VIII. Zur Geschlechtskunde der Hörwarthe von Hohenburg. Von Karl Frhrn. von Leoprechting. 197

IX. Chronik des Edelsitzes und Schlosses Greut und Neugereut zu Traunstein. Von J. Jos. Wagner, Schulbeneficiaten in Siegsdorf 209

X.

Topographisch-historische Beschreibung

der

Pfarrei Feichten,

k. Ldgchts. Burghausen.

Von

Joseph Klämpfl,
Beneficiat in Kirchweidach.

Die Pfarrei Feichten liegt auf einer Bergebene zwischen der Alz und der Salzach, und wird gegen Mitternacht von der Pfarrei Halsbach, gegen Morgen von der Pfarrei Titmanning, gegen Mittag von den Pfarreien Kay und Palling, gegen Abend von den Pfarreien Trostberg und Engelsberg, und da auch theilweise vom Alzfluße begränzt.[1] Wegen seiner hohen Lage, und wegen der kiesigen Unterlage der Oberfläche hat der Boden großentheils nur mittelmäßige Fruchtbarkeit.

Das Christenthum verdankt die Gegend um Feichten entweder schon dem heiligen Rupert und seinen Gefährten selbst, oder doch dessen nächsten Nachfolgern auf dem bischöflichen Sitze zu Salzburg. Denn es werden die jetzigen Filialen von Feichten, nämlich Tierlaching und Kirchweidach (vindaha) schon um 788 als Pfarrkirchen der Diözese Salzburg aufgeführt.[2]

---

1) Vor Abtrennung der Filiale Teunting wurde sie auch von der Traun begränzt.
2) Iuvavia Tom. I. pag. 144 et Tom. II. pag. 26.

Die Ortschaft Feichten selbst, auf einem der höchsten Punkte der jetzigen gleichnamigen Pfarrei, ¼ Stunde östlich von der Alz, dem uralten Taharting gegenüber liegend, und anfangs im Altdeutschen von dem umliegenden Fichtenwalde Fiuhte [1]) (Fichten, Feichten) genannt, hatte zwar damals noch keine Pfarrkirche, war aber schon vor der Mitte des 8. Jahrhunderts ein Weiler mit weitläufigen Besitzungen, die großentheils in Wäldern bestanden. Als ein Graf Gunther vom Chiemgau um 747—763 das Kloster Otting stiftete, gab ein ihm anverwandter Edelmann, Namens Engelfried und seine Hausfrau Adala zu demselben auch ein Gut zu Feichten (fuochte.) [2]) Zu Ende des 8. Jahrhunderts gaben Engelschalk, der Priester Megilo und sein Bruder Erchiram ihre Besitzungen zu Feichten an der Ta (ga) — Alz — zum Hochstifte Salzburg. Die Verhandlung dieser und anderer gleichzeitigen Schankungen an der Alz geschah zu Feichten. [3]) Hierauf schenkte der Dynast Hohold und seine Gemahlin Berthild unter andern auch zu Feichten (Fiuchtan) seine Gebäude nebst 11 Leibeigenen, Vieh und Geräthschaft, und 120 Jucharte an Waldung, Wiesen und Ackerfeld zur Kirche des heil. Rupert zu Salzburg; welche Schenkung dann König Ludwig am 16. Juli 815 bestätigte. [4])

Dieses Gut erhielten hierauf Freie als Lehen, welche sich allmählig zu großem Ansehen erschwangen, daher sie auch häufig bei Schenkungen, und Käuf- und Tausch-Verhandlungen als Zeugen beigezogen wurden. Einer der ersten und angesehensten dieser Freien war Eckhard de Fouchten, welcher vom Jahre 1150 bis 1194 wenigstens 15mal als Zeuge vorkommt [5]) und i. J. 1195 gab er mit Zustimmung seiner Söhne zwei Leibeigene gegen 5 Pfennige (denarios) an das Kloster Baumburg. Er war Ministerial des Grafen Rapoto I. von Ortenburg, Kraiburg ꝛc. [6]) Sein Sohn Otto kommt mit ihm i. J.

---

1) Ibid. I. 351.
2) Iuv. II. 39.
3) Ibid. II. 45.
4) Ibid. II. 63.
5) Mon. boic. III. 61—92 et 331.
6) Mon. boic. III. 93.

1190 als Zeuge vor.[1]) Später gab sich ein Richkart de Fuhten aus freier Hand dem Kloster Ranshofen als Oblation auf einen Census von 5 Pfennigen, wobei Friedrich und Chunrad von Feichten Zeugen waren.[2]) Ein Wernhard de Vaeuhten wird in der Genealogie des Klosters Raitenhaslach i. J. 1286 unter den Adelichen (inter nobiles) aufgeführt.[3]) — In der Folge kam das Gut Feichten wieder an Nichtadelige und erhielt als Erblehen den Namen Maiergut.

Eine Kirche[4]) erhielt Feichten schon um das Jahr 798.[5]) Sie wurde wahrscheinlich von dem Gutsbesitzer daselbst mit Beihülfe seiner Nachbarn erbaut, und zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Mariä eingeweiht, wobei der Priester Megilo, ein Sohn des Gutsbesitzers, wie es damals häufig der Fall war,[6]) vermuthlich die Seelsorge ausübte. Das anmuthige Marienbild, vom feinsten Steine gehauen und gemalt, weckte bald die Andacht der Gläubigen in hohem Grade. Sie pilgerten allmählig auch von der Ferne in großer Anzahl hieher, um in ihren Anliegen ihr Gebet vor diesem Bilde zu verrichten, und die Fürbitte Mariens zu erflehen; und so ward diese Kirche nach der Kapelle zu Altötting der älteste Gnadenort in Bayern.[7]) Daher fand sich der Erzbischof Dietmar zu Salzburg schon im Jahre 877 bewogen, derselben für die sie besuchenden andächtigen Gläubigen einen Ablaß von 40 Tagen zu verleihen.[8]) Unterlag auch diese Kirche den verheerenden Zügen der Ungarn zu Anfang des 10.

---

1) Ibid. 504.
2) Ibid. 299.
3) Ibid. 224.
4) Der Sage nach wollte man die Kirche in dem nahegelegenen Manekhamer-Felde zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria erbauen. Es seien bereits die Baumateralien herbeigeführt, die Grundfeste gegraben und der Tag der feierlichen Grundsteinlegung bestimmt gewesen, als in der Nacht vor derselben durch die heiligen Engel die Baumateralien an den Platz gebracht worden wären, wo jetzt die Pfarrkirche steht. Da an dieser Stelle sich auch ein Marienbild, aus Stein gehauen, in einer großen, hohlen Fichte befunden habe, so hätte man da die Kirche erbaut, und den Ort von dieser Fichte — Feichten genannt. cf. Aufschreibung in der Pfarr-Registratur resp. im Copialbuche Feichten; Zimmermann geistl. Kalender Rentamt Burghausen, Gericht Wald, 2c. 2c.
5) Ritter v. Koch-Sternfeld Beiträge zur Völker- 2c. Kunde Bd. I. S. 51.
6) So der heil. Gamelbert zu Michaelsbuch bei Deggendorf, † i. J. 800.
7) Zimmermann geistl. Kalender Rentamt Burghausen, Gericht Wald.
8) Gullielmus Gumppenberg in Atlante Mariano imagine MXLVI. in Zimmermann's geistlichen Kalender l. c.

Jahrhunderts, so erhob sie sich doch als berühmte Wallfahrtskirche bald wieder, und erlangte, obwohl früher schon zu Tierlaching, Weidach und Puch Pfarrkirchen bestanden, doch allmählig das Pfarr-Recht über den jetzigen, ausgedehnten Pfarrbezirk von Feichten. Die Pfarrgemeinde Puch kämpfte zwar noch im 13. Jahrhunderte um ihre Pfarr-Rechte; allein i. J. 1278 entschied das Domkapitel zu Salzburg diesen Streit zu Gunsten der Pfarrei Feichten, und Puch ward derselben als Pfarrvicariat untergeordnet. [1])

Zur Beförderung der Ehre Mariens und des Seelenheils der Gläubigen wurde diese Pfarr- und Wallfahrtskirche auch im 14. und 15. Jahrhunderte mit Ablässen beschenkt. So ertheilte der Erzbischof Piligrin II. von Salzburg i. J. 1377 [2]) und dessen Nachfolger Gregor i. J. 1424, Bischof Friedrich von Sekau, und Bischof Johannes von Brixen i. J. 1449, und Bischof Kaspar von Baruth i. J. 1466 theils für die höchsten und hohen, theils für alle Festtage des Jahres dieser Kirche für die sie besuchenden Gläubigen unter den gewöhnlichen Bedingungen einen Ablaß von 40 Tagen. Alle diese Ablässe hat Erzbischof Bernhard zu Salzburg 1479 und 1481 nicht nur bestätigt, sondern hiezu noch selbst einen Ablaß von 40 Tagen verliehen. —

Zugleich bemühten sich Geistliche und Laien, Hohe und Niedrige durch Stiftung von heiligen Messen und Jahrtägen ꝛc. zu ihrem Seelentroste ein Opfer auf den Altar der Gnadenmutter zu legen. So stifteten der Landrichter Ruprecht Inzinger zu Titmanning und Heinrich Achär mit ihren zwei Gütern zu Zaun und Ramsberg das ewige Licht (1401); dann der Pfleger Heinrich Finkh zu Kling (1400), Heinrich Herolzheimer (1407), Ulrich Edenberger (1409) durch Anlassung von Gütern ewige Messen, wobei die Grundherren, namentlich Herzog Heinrich von Bayern (1409) und Wernhard Grans von Uttendorf, Pfleger zu Mattsee (1407) auf das ihnen zustehende Obereigenthums-Recht zu Gunsten der Kirche Verzicht leisteten. Zu gleichem Zwecke gaben auch Christian Wettinger Bürger von Burghausen,

1) Benef. E. Geiß ungedruckte Regesten.

2) Copial- und Tagebuch in der Pfarr-Registratur zu Feichten; so wie auch für die folgenden Daten, wo keine eigene Citation stattfindet. —

Christian Glannecker, Kaspar Huber von Mülldorf und Hanns Schmied von Mauerheim bei Waging (1409—1414) theils Zehenten theils Güter zur Pfarrkirche. Um diese Zeit (1410) stiftete Pfarrer Johannes zu Feichten, ehemaliger Hofmeister zu Salzburg, zu seinem und seiner Vorfahrer Seelentroste durch Anlassung von 11 Gütern zwei ewige Wochenmessen, und sein Nachfolger Erasmus Törringer (1417) durch Schenkung von 3 Gütern 20 Jahrmessen. — Um das baare Kirchenvermögen durch Grundbesitz zu sichern und fruchtbringend anzulegen, hatte man um diese Zeit auch verschiedene Güter durch Kauf erworben. Selbst auch durch unbelastete Schenkungen erhielt das Kirchenvermögen Zuwachs. So hatten Konrad Knoll von Gramsham und seine Hausfrau Anna (1412) der Pfarrkirche 5 Aecker verehrt. Da die Pfarrkirche zu Feichten wegen der anwachsenden Bevölkerung allmählig zu klein und baufällig wurde, und da man dieselbe groß und prachtvoll ganz neu herstellen wollte, ohne das liegende Kirchenvermögen zu schmälern, so hatte man zu diesem Zwecke die oben angeführten Ablaße von 1424 an mit der noch besonders beigefügten Bedingung erwirkt, daß die Gläubigen zu deren Gewinnung auch eine Beisteuer an Geld ꝛc. zur Kirche machen mußten. Auch i. J. 1501 wurde auf Ansuchen von 25 Kardinälen zu diesem Zwecke ein Ablaß von 100 Tagen verliehen. Da aber das Baukapital noch immer nicht ausreichen wollte, gaben die Pfarrangehörigen hiezu bedeutende Almosen. Und der Eifer, eine neue, geräumige und schöne Kirche zu erhalten, war so groß, daß selbst Dienstboten ihren Liedlohn, ihre (besseren) Kleider und Anderes zu diesem Zwecke herschenkten. Im Frühlinge [1]) des Jahres 1502 begann der Bau [2]) und wurde am 10. August 1513 vollendet. [3]) Um die Vollendung des Kirchenbaues zu befördern, hatte der Erzbischof Leonhard zu Salzburg

1) Am Montage nach Quasimodo Geniti wurde der Grundstein gelegt.

2) Baumeister war Georg Stainbrecher (Maurermeister), welcher den 3. Mai 1521 starb, und nebst seiner Hausfrau im Gottesacker zu Feichten begraben liegt. Ein schönes Denkmal ziert ihre Ruhestätte.

3) Taglohn hatte der Meister damals 26 dl., der Mauerergeselle 20 dl., der Zimmergeselle 14 dl. — Der Metzen Waizen kostete damals 15 kr., der Metzen Korn 14 kr., der Metzen Haber 9 kr., der Metzen Linsen 50 dl., eine Henne 5 dl., ein Viertel Wein 16 dl., eine Elle Leinwand 4 kr., ein Pfund Flachs 5 dl., ein Pfund Wachs 42 dl.

der neuen Kirche noch i. J. 1510 einen Ablaß verliehen. Eingeweiht wurde diese Kirche nebst dem Freithofe und 6 Altären erst am 27. April 1518 durch den Bischof Berthold von Chiemsee, und das Kirchweihfest auf den nächsten Sonntag nach Mariä Himmelfahrt gelegt. Der Oelberg wurde erst i. J. 1522, und die Emporkirche i. J. 1523 hergestellt. Jedoch den Kreuzaltar im Chore ließ Pfarrer Nikolaus Sendlinger nachmals i. J. 1635 abbrechen, und das große Cruzifix am Deckengewölbe aufhängen.

Der Einfall der Schweden hatte, wie in ganz Bayern, so auch in der Pfarrei Feichten, die Pest verursacht, und es starben an derselben, an der rothen Ruhr und an der ungarischen Krankheit i. J. 1634 in dieser Pfarrei 112 Personen. Deßhalb wurden zu Brunnthal und bei Gramsham Pestfreithöfe ausgesteckt, und vom Pfarrer Sendlinger benedicirt. Allein im nächsten Jahre ließen die Seuchen schon bedeutend nach, und es starben daran nur mehr 75 Personen, und i. J. 1636 war sie ganz erloschen. — Beim letzten Einfalle der Schweden in Bayern i. J. 1648 brach aber die Pest im nächsten Jahre hierauf (1649) wieder aus, und schon waren in dieser Pfarrei 4 Häuser von derselben ergriffen, als man zur Abwendung derselben das Gelübde machte, an jedem Donnerstage nach dem Ave-Maria-Läuten unter dem Geläute der großen Glocke zu Ehren der Angst Christi am Oelberge knieend 5 Vaterunser und 5 Ave-Maria nebst dem apostolischen Glaubensbekenntnisse zu beten. Auf dieses Gelübde, das man in der ganzen Pfarrei fleißig erfüllte, griff die Pest nicht nur nicht weiter um sich, sondern sie hörte auch in den ergriffenen Häusern auf, ohne daß Jemand daran starb, obwohl sie in der Umgegend noch lange grassirte. Jedoch später drang sie auch wieder in diese Pfarrei ein, und es starben in derselben noch im nämlichen Jahre (1649) 105 Menschen an derselben.

Von den Schrecken und Drangsalen, die das Erscheinen des schwedischen Kriegsheeres anderswo unter dem Volke verursachte, blieb die Pfarrei Feichten verschont. Dasselbe drang zwar i. J. 1648 bis an den Innstrom vor, und lagerte sich bereits schon zu Mühldorf; allein eine höhere Macht gebot ihm Stillstand und trieb

es bald wieder zurück. Zur Dankbarkeit ließ die Pfarrgemeinde Feichten i. J. 1649 am Processionswege 15 Ehrensäulen mit den 15 Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes aufstellen. [1])

Nach dem Erlöschen des ersten Ausbruches der Pest, und während der Waffenruhe in Bayern wurden zu Feichten für Beförderung der geistigen Bildung und der Religiösität wirksame Anstalten errichtet. Es wurde nämlich i. J. 1643 das alte Meßnerhaus im Freithofe abgebrochen, und über dem Portale desselben ein neues Gebäude zum Behufe eines Schullocales erbaut, und im nächsten Jahre (1644) eine Schule errichtet und zur Sustentation des Schullehrers ein Beitrag von der Pfarrkirche und von den vermöglichen Filialkirchen Kirchweidach und Teunting ein jährlicher Beitrag bewilligt. — Im nämlichen Jahre (1644) wurde da auch die Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes errichtet, und am 17. Mai desselben Jahres feierlich eingeführt. Zwei Jahre hierauf (1646) wurde auch die Stundenbruderschaft des ewigen Rosenkranzes errichtet, welche aber später wieder einging.

Nach dem Friedensschluße und zwar schon i. J. 1650 brachte der religiöse Eifer der Parochianen ein bei dem damaligen Geldmangel nicht unbedeutendes Opfer, indem auf Kosten von Wohlthätern die obere Emporkirche erbaut, und auf derselben eine (neue) Orgel um den Preis von 400 fl. errichtet wurde. — Auf Betreiben des thätigen Pfarrers Johann Still wurde i. J. 1655 der Bruderschafts-Altar für alle Mittwoche des ganzen Jahres und für die Seelenoctave [2]) auf 7 Jahre privilegirt. — Als ein nicht unwichtiges Ereigniß verdient auch erwähnt zu werden, daß am 11. März 1657 ein junger Türk (Mahometaner, Mohr?) von 17 Jahren, ein Sklave des Grafen Ernst Benno von Wartenberg, Herrn zu Wald ꝛc., in der Pfarrkirche zu Feichten vom Pfarrer J. Still mit großer Feierlichkeit getauft wurde.

---

1) Im Jahre 1649 kostete der Metzen Waizen, Traunsteiner-Mäßerei 4 fl., der Metzen Korn aber 5 fl., der Metzen Haber 2 fl.; das Quartl Wein 36 kr., das Quartl Bier 7 kr., 1 Pfd. Wachs 45 kr., 1 Pfd. Leinöl 18 kr.

2) Ad redimendam animam ex purgatorio.

Die Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes gelangte vom Jahre 1679 bis 1737 zu einem bedeutenden Vermögen, indem während dieser Zeit 4 Pfarrer zu Feichten dieselbe zur Universalerbin einsetzten. Am 26. Mai 1744 wurde dann das 100jährige Jubiläum ihrer Einführung mit größter Feierlichkeit begangen.

Bisher blieb Feichten von Feuersbrünsten verschont; aber am 1. Sept. 1713 kam im Schullehrerhause, welches damals noch zugleich Wirthshaus war, — Feuer aus, und verzehrte dieses nebst der Dachung des Kirchthurmes ꝛc., wobei auch die Glocken zerschmolzen. Das Schulhaus wurde weiter zurück an der Freithofmauer erbaut, wo es noch steht. Da eine Bierschenke in einem Schulhause zweckwidrig ist, wurde das Recht, Bier zu schenken, veräußert, und auf dem Grunde des Maierbauers das jetzige schöne Wirthshaus gebaut, zu welchem auch die bisherigen Meßnergründe gegeben, die Metzger- und Bäcker-Gerechtsame erlangt, und dann durch Ankauf des Marothgütels zu Maneckham, und einiger Grundstücke zu Gramsham eine bedeutende Oekonomie erworben wurde. [1]) — Der Thurm, welcher vorher mit Scharschindeln gedeckt war, wurde mit Blech gedeckt und i. J. 1717 mit einem herrlichen Geläute, desgleichen man auf dem Lande selten findet, versehen. [2])

Unter dem prachtliebenden und außerordentlich thätigen Pfarrer Joseph Ant. Frz. Mangold wurde die Pfarrkirche im Innern größtentheils erneuert. Es wurden nämlich vom Jahre 1738 bis 1742 alle Altäre ganz neu, prächtig und geschmackvoll hergestellt, ferner wurde (1739) die Kirche mit zwei schönen Oratorien versehen und ganz neu ausgeweißt. — Auch wurde schon am 14 Sept. 1738 der Kreuzweg feierlich eingeführt, der Anna-Altar (1740) mit vielen heiligen Reliquien versehen, [3]) eine neue Krippe [4]) und 1749 eine neue Orgel mit 14 Registern angeschafft. Außerhalb der Kirche wurden

---

1) Nach mündlichen Angaben.
2) Beschreibung der Wallfahrt zu Feichten vom Jahre 1752 S. 12.
3) Sie sind ein Geschenk des Kardinals Franz Grileberg, Bischofs von Regensburg und Osnabrugg, Grafen von Wartenberg, Herrn von Wald ꝛc.
4) Um den Preis von 250 fl.

(1738) die Seelenkapelle und der Oelberg renovirt, — endlich wurden auch von Zeit zu Zeit neue prachtvolle Paramente, Ornate, Fahnen, Statuen, Kirchengefäße angeschafft. Der Gottesdienst wurde an den Festtagen, besonders bei der 100jährigen Jubiläumsfeier der Rosenkranzbruderschaft mit der größten Feierlichkeit gehalten. Durch den entzückenden Glanz der Kirche und der erhebenden Feier des Gottesdienstes wurden immer mehr Wallfahrter angezogen, die Kreuzzüge hieher nahmen von Jahr zu Jahr zu, und die Wallfahrt kam in den höchsten Flor. Zu deren Hebung und Erhaltung wurde unterm 12. Novbr. 1743 auf das Titularfest Mariä-Himmelfahrt, unterm 27. April 1749 für die Wallfahrter auf einen Tag des Jahres [1]) und unterm 8. Nov. 1750 auf das Fest Mariä-Empfängniß ein vollkommener Ablaß erwirkt. — Das hohe Ansehen, in welchem Pfarrer Mangold stand, bewog auch einen Protestanten aus Erfurt, sich von ihm im katholischen Glauben unterrichten und am 25. Jänner 1746 taufen zu lassen. — Um die Gottesfurcht und Tugend noch mehr zu heben, wurden i. J. 1750 drei P.P. Jesuiten zur Abhaltung einer Mission berufen, welche am 27. Mai begann und 8 Tage dauerte.

Ein furchtbares Gewitter am 25. August 1751, wobei der Blitz in den Kirchthurm schlug, setzte die Bewohner von Feichten in Schrecken; allein es wurde hiedurch kein bedeutender Schaden verursacht. So schlug der Blitz auch am 10. August 1758 in die Kirche ohne bedeutenden schädlichen Erfolg. — Mehr Schaden verursachte im Monate Juni 1751 ein mehrere Tage anhaltender Regen, mit Schnee und Hagel vermischt, an den Feldfrüchten, vorzüglich am Spelte (oder Korn), das gerade in der Blüthe stand. — Drohte ein Unglück, wurden Betstunden, blieb man beschützt, wurden Dankgottesdienste gehalten und so erlitt die Pfarrei Feichten unter Pfarrer Mangold kein bedeutendes Unglück. Einige Zeit nach Pfarrer Mangold's Tode aber traten außerordentliche Naturereignisse ein. [2]) Der tiefe Schnee, der im

1) Dieser Ablaß wurde ursprünglich auf die Seelenoktave, und für jene, welche den Donnerstag-Aemtern andächtig beiwohnen, gegeben.

2) Die durch Mißjahre verursachte Theurung und Sterblichkeit v. 1771 und 1772 war in dieser Pfarrei nicht sehr bedeutend.

Winter 1783 auf 1784 fiel, und das plötzliche, durch einen gewaltigen Regen bewirkte Aufthauen am 25. Febr. 1784 verursachte auch auf der hochgelegenen Bergebene von Feichten eine solche Ueberschwemmung der Felder, daß man von Feichten aus bis zu der 1 Stunde nördlich gelegenen Ortschaft Brunnthal wie auf einem See mit Zillen fahren konnte, und daß die Weibspersonen am Zubauhäusl des Maiers zu Feichten auf einer Bretterbrücke wie in einem Fluße waschen konnten. Hiedurch wurden auch alle Keller im Pfarrhofe und Wirthshause ꝛc. mit Wasser angefüllt. — Den nächsten Winter von 1784 auf 1785 warf es noch mehr Schnee, und selbst im Frühlinge, so daß man am 11. April noch mit dem Schlitten auf dem gefrornen Schnee über die Zäune fahren konnte. Dabei war es auch außerordentlich kalt, so daß sich viele Menschen die Glieder erfroren, und manche vor Frost umkamen. [1]) Dieser tiefe Schnee, welcher die Saaten abtrieb, verursachte ein Mißjahr und eine Theuerung. [2])

Unter dem thätigen Pfarrer Johann Erasmus Wimmer geschah wieder Vieles zur Verschönerung der Kirche. Schon das nächste Jahr nach dem Antritte der Pfarrei (1788) stellte er die Tumben und Antritte am Hochaltare und am Credenz-, Gnaden- und Anna-Altare, das Speisegitter und zwei prächtige Portale an beiden Seiten des Hochaltars von Marmor her. Dann ließ er auch die die Kirche verunstaltenden Eisengitter am Gnaden- und Anna-Altare entfernen und schaffte verschiedene Paramente an. Im nämlichen Jahre erhielt die Kirche von dem Gerichtschreiber Joseph Kaserer von Titmanning eine silberne, gut vergoldete Monstranze und einen Kreuzpartikel zum Geschenke. In der Folge wurde auch (1789) ein silberner Kelch, die jetzige, große, silberne Monstranze (1791), der noch vorhandene reiche Ornat (1799) und ein schönes, neues Ciborium (1800) angeschafft. Durch Pfarrer Wimmer's Vermittlung wurde um das Jahr 1794 das 40stündige Gebet gestiftet, und i. J. 1795 an den drei Osterfeiertagen zum ersten Male mit großer Feierlichkeit gehalten.

---

1) Vom 5.—7. April sind auf der Dungstätte des Pfarrhofes sogar zwei Raben erfroren.
2) Der Metzen Waizen kostete 2 fl. 40 kr., der Metzen Korn 1 fl. 50 kr., der Metzen Gerste 1 fl. 20 kr., der Metzen Haber 40 kr.

Unter diesem Pfarrer litt die Pfarrei Feichten mehrmals, und zwar in den Jahren 1790 am 28. Mai, 1792 am 21. Juli, 1796 am 14. Juni, 1799 den 3. Juni bedeutend durch Schauer. — Zu seiner Zeit empfand diese Pfarrei auch die Leiden des Krieges. Schon im Herbste des Jahres 1790 sah dieselbe 5 Durchzüge österreichischer Truppen, und wurde durch Einquartierung belastet. Am 7. December 1800 schlugen die Franzosen in dieser Pfarrei, besonders um Kirchweidach ein Lager, in dem sie einige Tage verweilten, alles Geflügel und Kleinvieh der Umgegend aufzehrten, und zu Heiligen-Kreuz und Teunting alles Kirchensilber raubten. Auch i. J. 1805 kamen die Franzosen wieder hieher. [1])

Als auf allerhöchsten Befehl i. J. 1800 die überflüssigen Kirchengefäße von Silber ꝛc. eingeliefert werden mußten, wurden von der Pfarrkirche Feichten 1 Monstranze, 4 Kelche, 2 Paar Kanderl, 1 Wetterkreuz und 1 Speisbecher, alle von Silber abgegeben.

Durch die Wohlthätigkeit des Pfarrers Wimmer wurde der Armenfond von Feichten i. J. 1806 um 6000 fl. vermehrt. [2])

Unter den zwei nächsten, meistentheils kränkelnden Nachfolgern des Pfarrers Wimmer, wo für Nachschaffung von Kirchenparamenten ꝛc. nichts geschah, und, weil sie keinen Coadjutor hielten, in der so schönen und berühmten Pfarr- und Wallfahrtskirche an Sonn- und gemeinen Festtagen manchmal sogar kein Gottesdienst gehalten wurde, kam die Wallfahrt immer mehr in Abschwung, die früher so häufigen Kreuzzüge hieher hörten allmählig auf, und die Wallfahrter wurden selbst an Marienfesten und Monatsonntagen immer weniger. — Auch ihr nächster Nachfolger, der nur kaum 1½ Jahre hier verlebte, und mit dem Baue der neuen Scheune beschäftigt war, konnte für religiöse Zwecke wenig thun. — Endlich kam i. J. 1835 der jetzige, ehrwürdige Pfarrer Joseph Rosenberger hieher, der es sich fortwährend sehr angelegen sein läßt, das, was seit beinahe 30 Jahren vernachläßigt worden war, wieder in guten Stand zu setzen. Unter ihm wurde bis-

---

1) Die Data von 1800 und 1805 nach Angabe von Augenzeugen.
2) Die Schenkung von 1806 nach mündlicher Angabe.

her die ganze Pfarrkirche im Innern zum Theil auf seine Kosten renovirt; es wurden auch verschiedene Paramente 2c. angeschafft, der Kirchthurm neu eingedeckt und der Thurmknopf vergoldet, neue kupferne Dachrinnen und Wasserbehälter bei der Kirche, eine neue Seelenkapelle (1850) und die 15 Ehrensäulen von den 15 Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes von ganzen gehauenen Steinen (1852) hergestellt, und bei der Filialkirche Kirchweidach 3 neue Glocken besorgt. Unter ihm kam auch (1846) das Beneficium zu Kirchweidach, die Herz-Mariä-Bruderschaft (1845), der Verein des lebendigen Rosenkranzes, die Tugendbündnisse christlicher Jünglinge und Jungfrauen (1851) zu Stande. Der Gottesdienst wird wieder ordentlich und sehr feierlich gehalten, die Beichtstühle, die er um zwei vermehren ließ, werden an den Hauptfesten der Rosenkranzbruderschaft, und beim 40stündigen Gebete wieder alle mit Beichtvätern besetzt, daher auch der Besuch der Gläubigen sehr zahlreich ist. Auch die Wallfahrter, Kreuzzüge und Bittgänge hieher mehren sich allmählig wieder.

Auch zu seiner Zeit überzogen und verheerten schon mehrmals Hagelwetter die Fluren der Pfarrei Feichten, und zwar i. J. 1839 dreimal, wo das am 25. Juli, wie anderswo, nicht nur das Getreide, sondern auch die Obst- und Waldbäume schrecklich verwüstete; und dann i. J. 1819, wo besonders das Getreide großen Schaden litt. [1]) Jedoch die Unruhen der Jahre 1848 und 1849 gingen an dieser Pfarrei spurlos vorüber.

Möge die Pfarrei Feichten unter diesem Pfarrer und seinen künftigen Nachfolgern den ausgebreiteten Ruhm der Gottesfurcht und Menschenfreundlichkeit immer mehr befestigen, die ehemals so berühmte Wallfahrtskirche wieder ihren hohen Glanz und Ruhm erlangen und jede Drangsal von dieser Pfarrgemeinde fern bleiben! —

Die Filiale Kirchweidach.

Das Dorf Kirchweidach mit 12 Häusern und einer Filialkirche ist eine kleine Stunde östlich von Feichten entfernt. Der heilige Rupert und

---

1) Während der Theurung i. J. 1846 kostete in und um Feichten das Schäffel Waizen 20—25 fl., Korn 18—21 fl., Gerste 17 fl., Haber 6—7 fl.

seine Gefährten, welche das Christenthum von Salzburg aus bis an die Rott verbreiteten, gründeten hier eine christliche Pflanzung, und schon im Jahre 788 bestand da eine Pfarrei, [1]) welche die Barschalken des Bischofs von Salzburg und ihre Dienstmannen mit Ländereien ausgestattet hatten. [2]) Ein Ragenbert gab um dieses Jahr 6 Güter (mansos) [3]) und einige Jahre später (circa 795) gaben der Priester Madehelm, und Elinhart und seine Mutter ihr Eigenthum zu Weidach (ad Widaha) zum Hochstifte Salzburg. [4]) Zu Anfang des 10. Jahrhunderts erlag diese Kirche wahrscheinlich den verwüstenden Streifzügen der Ungarn, wie so viele andere der Umgegend, [5]) und erhob sich etwa erst in der zweiten Hälfte desselben wieder, wurde aber eine Filialkirche der durch die Wallfahrt bereits berühmt und vermöglich gewordenen Pfarrkirche Feichten. — Von den Begüterten dieser Ortschaft kommt um 1125 ein Thiemar vor, welcher sein Gut dem Kloster Baumburg schenkte. [6]) Ein Heinrich de Widach erscheint um das Jahr 1158 mit Eberhard von Braunau und Heinrich und Gewolf von Burghausen beim Kloster Baumburg als Zeuge. [7]) Im 14. Jahrhunderte erscheint die Kirche zu Weidach schon als gut dodirt, und es wurden ihr Vermögen und ihre Einkünfte nebst dem Pfarrer von Feichten von zwei Zechpröbsten verwaltet. So verkaufte Hanns der Kirchherr zu Feichten mit den Pröbsten der Kirche zu Weidach, deren Schutzpatron schon damals der heilige Vitus war, am Veitstage 1384 ein Gut zu Haselreut, Trostberger Gerichts, an Friedrich den Finsel zu Gaunharting. [8]) Diese Kirche wurde auch 1377 den 13. Juli vom Erzbischofe Piligrin II. von Salzburg, und dann i. J. 1449 vom Bischofe Friederich von Sekau, und vom Bi-

1) Iuvavia I. pag. 144 et Iuv. II. 27.
2) Iuv. II. 26. Vielleicht war das jetzige Wimmergütl das Pfarrwiddum. (widumer).
3) Ibid II. 27.
4) Ibid. 45.
5) Z. B. Altötting, Mermosen ꝛc., Wolfsberg bei Neumarkt ꝛc. ꝛc. cf. R. v. Koch-Sternfeld Beitr. zur Völker- ꝛc. Kunde II. 56. 69.
6) M. b. III. 5.
7) Ibid. III. 59. Besitzer de Widach kommen beim Kloster Baumburg als Wohlthäter und Zeugen noch häufig vor; allein sie sassen wahrscheinlich eher zu Widach, Ldg. Traunstein, als zu Kirchweidach, da auch die miterscheinenden Zeugen aus der Gegend von Traunstein sind.
8) Ungedr. Reg. v. Benef. E. Geiß.

schofe Johannes von Brixen mit Abläßen auf verschiedene Tage im Jahre beschenkt. [1]) — Die Besitzer der Güter im Dorfe Kirchweidach [2]) erhielten mit einigen Nachbarn i. J. 1340 eine große Begünstigung. Da es ihnen an Wiesen fehlte, so baten sie die Herzogin Margareth von Bayern, die damals in Burghausen residirte, ihnen die Abnützung der Wiesen im Harde zu bewilligen. Und sie ertheilte ihnen diese Bewilligung der Nutznießung der Hardwiesen, auf welche bisher noch Niemand ein Recht begründet hatte, am Sonntage nach Christi Himmelfahrt des nämlichen Jahres für ewige Zeiten. [3]) Das Hochstift Salzburg hatte die Güter zu Weidach in der Folge theils Geistlichen, theils Laien zu Lehen gegeben, und so dann allmählig veräußert. Stephan der Tyninger (zu Oberweidach), der auf eine Hube zu Weidach Anspruch hatte, entsagte am Feste S.S. Trinitatis (den 30. Mai) 1428 zu Gunsten des Dombrobstes Johann zu Salzburg allen Ansprüchen auf dieselbe. Letzterer aber verlieh sie am 1. Juni hierauf dem Chrin zu Weidach. [4]) Später kam diese Hube an das Kloster Baumburg, so wie die meisten anderen Güter daselbst; zwei derselben erlangte das Kloster Raitenhaslach, eines die Herrschaft Stein, das Wimergütl aber kam, vermuthlich nach dem Eingehen der Pfarrei Weidach, zum Pfarrwiddum Feichten. [5])

Da die Filialkirche zu Kirchweidach, so wie die zu Teunting bisher nur sehr selten Gottesdienst hatten, so vereinigten sich die Kreuztrachten beider Kirchen, und beantragten beim Pfarrer Dietrich Mendorfer am Michaelstage 1468 die Stiftung einer ewigen Messe, gemäß welcher an Sonntagen der Gottesdienst abwechselnd in diesen Kirchen gehalten werden sollte. Jedoch diese Stiftung war zu prekär, indem sie dieselbe auf das Vermögen und Einkommen der Kirchen stiften wollten, mit der besonderen Bestimmung, daß eine Kirche der andern bei Geldmangel zur Bezahlung des Gottesdienstes die bestimmte

---

1) Copial- und Tagebuch zu Feichten S. 1. u. 15.
2) Weidach wurde schon damals öfters Kirchweidach genannt zum Unterschiede von dem eine viertel Stunde entfernten Oberweidach.
3) Mon. boic. III. 206.
4) Ungedr. Regesten des Benef. E. Geiß.
5) Mündliche Mittheilungen.

jährliche Gesammtleistung zu 26 Pfd. Pfennigen ergänzen sollte,[1]) und kam daher nicht zu Stande. Allein Dietrich Mendorfers Nachfolger Gabriel Mendorfer erneuerte i. J. 1470 am Montage nach dem Sonntage Invocavit diesen Vertrag,[2]) sendete denselben an den Erzbischof Bernhard von Salzburg, und an den Herzog Ludwig von Oberbayern zur Bestätigung, welche beide dann zur Stiftung des Gottesdienstes in den beiden Kirchen das Nöthige beitrugen, und die Kirchen erneuern ließen. Der Stiftungsbrief aber wurde erst i. J. 1476 errichtet.[3])

Bald hierauf wurde in der Filialkirche Kirchweidach auch eine Allerseelenbruderschaft errichtet, zu deren mehr sicheren Fundation man i. J. 1498 am Achatzen Tage (22. Juni) ein Gütl zu Scharn in der Pfarrei Halsbach erkaufte.[4]) Allein diese Bruderschaft konnte sich wegen zu geringer Dotation und wegen der Nähe einer solchen Bruderschaft zu Halsbach in dieser kleinen Filiale nicht halten; und schon am Sonntage Oculi 1527 wurde das genannte Gütl zu Scharn an die Allerseelenbruderschaft in Halsbach veräußert,[5]) worauf dann auch die hiesige Bruderschaft wahrscheinlich bald erlosch.

Diese Kirche gelangte nun allmählig, und ohne Zweifel durch das große Vertrauen der Gläubigen zum heiligen Leonhard, welches sie bei dessen Bilde, das den rechten Seitenaltar ziert, nicht nur durch ihre Andacht, sondern auch durch Opfer zu erkennen gaben, zu einem bedeutenden Vermögen,[6]) und sie scheint unter den Kirchen der Pfarrei Feichten nach Teunting den größten jährlichen Rentenüberschuß gehabt zu haben. Denn während bei Errichtung einer Schule zu Feichten i. J. 1644 zur Sustentation des Schullehrers von der Pfarrkirche nur 10 fl. jährlicher Beitrag bewilligt worden, wurden von dieser Filialkirche 20 fl., von den übrigen Filialkirchen heil. Kreuz und

---

1) Pfarracten zu Feichten.
2) Ungedr. Regesten des Benef. E. Geiß.
3) Copial- und Tagebuch zu Feichten S. 20.
4) Originale.
5) Originale.
6) Einer Sage gemäß sollen die Bauern der Umgegend während einer Viehseuche ein- oder mehrere Stücke Pferde oder Ochsen geopfert haben, um das übrige Vieh zu retten.

Tierlaching aber kein Beitrag genehmigt. [1]) Man wußte aber nun die Renten dieser Kirche auch zweckmäßig zu verwenden. Da bisher noch keine Thurmuhr vorhanden war, so ließ man i. J. 1642 eine solche durch den Uhrmacher in Baumburg neu herstellen und aufrichten. [2])

Die Pest hatte während des dreißigjährigen Krieges auch die Filiale Kirchweidach heimgesucht, weshalb in einer Wiese bei Oberleiten ein Pestfreithof angelegt wurde. [3])

Seit der Errichtung der Cooperatur hatten die Cooperatoren mit Bewilligung des Pfarrers in Kirchweidach nicht bloß an den Sonntagen, sondern auch an mehreren hohen Festtagen Gottesdienst und verschiedene Andachten gehalten, und selbst die Taufen daselbst vorgenommen, wozu das Taufwasser von der Pfarrkirche geholt wurde. Um die Pfarr-Rechte zu wahren und dem Cooperatoreine feste Norm zu geben, errichtete daher der Pfarrer Joh. Still um das Jahr 1645 eine Gottesdienst-Ordnung, gemäß welcher den Filialisten zwar einige Zugeständnisse gemacht wurden, aber auch einige Beschränkungen der kirchlichen Verrichtungen in der Filialkirche eintraten. Es wurde nämlich bestimmt, daß bei Kreuzgängen der Cooperator für Kirchweidach in der Pfarrkirche die Frühmesse lesen, und dann die Feichtner-Parochianen zur bestimmten Kirche zu begleiten habe, die Filialisten von Kirchweidach aber demnach ohne Priester dorthin mit dem Kreuze gehen, und vom Cooperator nur auf den Fall einbegleitet werden sollen, wenn die Feichtner dort früher angekommen sind. Auch soll der Cooperator an allen Festtagen des Herrn und Mariens, so wie am Allerheiligenfeste, am Palmsonntage und am Sonntage infra Octavam Corporis Christi in der Pfarrkirche die heil. Frühmesse lesen. Dagegen aber soll der Cooperator in der Filialkirche an den Apostel-tagen und an den andern Festen der Heiligen, und am zweiten Oster- und Pfingstfeiertage Gottesdienst halten. [4])

Allein die Filialisten wollten sich mit dieser Gottesdienst-Ordnung

1) Copial- und Tagebuch S. 48.
2) Ibid. S. 47.
3) Mündliche Mittheilungen.
4) Copial- und Tagebuch S. 60. u. 61.

nicht ganz begnügen, verlangten ferner die Vornahme der Taufen und die Abhaltung früher gebräuchlicher Gottesdienste und Andachten in der Filialkirche, und beschwerten sich auf die Weigerung des Cooperators beim Pfarrer; und da ihnen dieser keinen günstigen Bescheid gab, klagten sie beim Decanate zu Titmanning. Es ward daher auf den 4. März 1652 eine Commission angesetzt, und bei derselben die jährlichen Gottesdienste in der Filiale Kirchweidach den alten Decanats- und Pfarracten gemäß bestimmt. Dieser Bestimmung gemäß sollte fortan 1) an allen Sonn- und Feiertagen, sowie auch an den Freitagen, mit Ausnahme der höchsten Feste, Gottesdienst sein; 2) soll an allen Quatemberfreitagen eine Vigil sammt einer Seelenmesse, und 3) am nächsten Tage nach dem Kirchweihfeste der Filialkirche der Seoer'sche Jahrtag gehalten werden. — Ueberdieß bewilligte der Pfarrer den Filialisten noch aufs neue für die Feste St. Georg, St. Veit und St. Sebastian, für den Aschermittwoch und den Wetterherrntag (Joh. und Paul) einen Gottesdienst durch den Cooperator. Die Vornahme der Kindstaufen aber wurde ihnen ganz abgeschlagen. [1])

Da in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts der heilige Kreuzweg allenthalben eingeführt wurde, ließ ihn Pfarrer Mangold am Passionssonntage 1739 auch in dieser Filialkirche feierlich einführen. [2])

Im Jahre 1748 an den Pfingstfeiertagen wurde die Ortschaft Kirchweidach mit einem großen Brandunglücke heimgesucht, indem das Wirthshaus sammt der Scheune, den Stallungen und den übrigen Nebengebäuden abbrannte, wobei auch die Kirche in großer Gefahr stand. [3]) Bei der Feier des Jubiläums anni sancti i. J. 1751, welche 6 Monate dauerte, hatte die Filialkirche die Ehre, daß sie für die 15 Besuchungen der Kirchen in der Pfarrei Feichten, und zwar für die Feichterer und Kirchweidacher als Hauptkirche bestimmt wurde Puch und Tierlaching aber als Nebenkirchen. [4])

Da diese Filialkirche allmählig baufällig wurde, wurde sie unter dem Pfarrer Jos. Kaspar Kolberer, und zwar vom Jahre 1770 bis

1) Copial- und Tagebuch S. 71.
2) Ibid. S. 100.
3) Ibid. S. 110.
4) Ibid. S. 112.

1774, nach Form der Kirche Marienberg bei Raitenhaslach, von Grund aus neu und größer gebaut,[1]) mit Ausnahme des Thurmes, welcher, da man ihn noch für fest und dauerhaft genug hielt, stehen blieb. Allein als dieser, da man die neuen Glocken läutete, wankte, wurde auch er drei Jahre später (1777) von Grund aus neu gebaut.[2]) Ausgemalt wurde diese Kirche vom Maler Franz Joseph Soll in Trostberg i. J. 1775.[3]) Die Gemälde am Plafond (Deckengemälde) stellen die Taufe, die Geißlung, die Flucht- und Martergeschichte des hl. Vitus vor, und das Altarblatt am Hochaltare gibt die Vorstellung, wie der hl. Vitus in einen Kessel voll siedenden Oeles gesetzt wurde. Im Jahre 1784 wurde die Freithofmauer ganz neu hergestellt.[4]) Im nächsten Jahre 1785 wurde der Hochaltar, welcher bei 2000 fl. kostete, gefaßt und aufgesetzt.[5]) Endlich im Jahre 1787 den 9. März wurde diese neue Kirche von Franz Xaver Reichsfürsten von Breiner, Bischofe von Chiemsee, feierlich eingeweiht — zu Ehren des hl. Martyrers Vitus, — wie schon früher. — Hierauf im Jahre 1788 wurden die Kirchenstühle von Eichenholz neu hergestellt und zwei Apostelleuchter und 2 schwarze, 1 weißes und ein blaues Meßkleid angeschafft[6]), und i. J. 1791 ein dritter Kelch von Silber, 45 Loth schwer, und eine Monstranze von Silber, 234 Loth schwer, angekauft.[7]) Die zwei Seitenaltarblätter wurden 1795 vom Maler Franz Joseph Soll gemalt.[8]) So war also die Kirche durchaus ganz erneuert, und mit Paramenten und Kirchengeräthen wohl versehen worden. Allein am 20. Mai 1800 mußte auch von dieser Kirche ein silberner Kelch nach Amberg geschickt werden.[9])

Nach der Schlacht bei Hohenlinden am 3. December 1800 zog

---

1) Nach mündlichen Angaben.
2) Gemäß einer Jahrzahl am Dachstuhle und nach mündlichen Angaben.
3) Gemäß der 4 Chronosticha am Plafond der Filialkirche und nach mündlichen Angaben.
4) Copial- und Tagebuch S. 130.
5) Ibid. 137.
6) Ibid. 143.
7) Ibid. 146.
8) Gemäß Inschriften an denselben.
9) Copial- und Tagebuch S. 151.

eine französische Heeresabtheilung über Trostberg und Kirchweidach nach Burghausen, und schlug am 7. December zwischen Kirchweidach und Halsbach ein Lager, worin sie 3 Tage verweilte und während dieser Zeit alles Geflügel, die Schafe ꝛc. wegnahm und verzehrte. Die zum Schlachten bereit gehaltenen Schafe wurden in den Freithof der unschuldigen Kinder eingeschlossen. Auch in den Jahren 1805 und 1809 ward Kirchweidach von den Franzosen besucht. [1]) Wenn auch während der Kriegsjahre und unter den zwei kränkelnden Pfarrern Weigl und Inkofer für Kirchenzierde und Verherrlichung des Gottesdienstes in dieser Filialkirche fast nichts geschah, so erlangte die Filialgemeinde doch eine bedeutende Zusage. Denn da der Pfarrer Weigl keinen Coadjutor hielt, wegen Kränklichkeit längere Zeit auch an Sonntagen nicht Messe lesen konnte, und der Cooperator den Gottesdienst abwechselnd den einen Sonntag in der Pfarrkirche, den andern in der Filialkirche halten mußte, so konnte der Pfarrer wegen dieser Verkürzung der Filialrechte den Filialisten auch die Bitte nicht abschlagen, am Fronleichnamsfeste und am Sonntage in der Fronleichnams-Octave den Cooperator zur Abhaltung des Gottesdienstes und der Procession auf die Filiale zu schicken. [2]) Im J. 1821 wurde das große Fastenbild am Hochaltare vom Maler De la Cruce in Burghausen gemalt; 1822 die kleine Glocke umgegossen; [3]) 1825 wurden die Fastenbilder auf den beiden Seitenaltären von Ignatz Soll, Malerssohne von Trostberg, gemalt. [4]) Auch wurde unter Pfarrer Inkofer 1826 der Thurm neu eingedeckt. [5]) Dann 1839 wurden ein neuer Traghimmel, ein Pluviale und ein Velum angeschafft und i. J. 1840 erhielt die Kirche 3 neue Glocken und eine neue Thurmuhr, welche der berühmte Mechaniker Manhart in München nach einer ganz neuen Construktur, nämlich mit bloß 3 Rädern verfertigt hatte, und 500 fl. kostete; [6]) und 1843 wurde von Florian

---

1) Nach mündlichen Angaben.
2) Nach mündlichen Angaben.
3) Gemäß der Inschriften an derselben.
4) Nach mündlicher Angabe.
5) Gemäß Jahrzahl an der Kuppel.
6) Copial- und Tagebuch.

Unterholzner, bgl. Orgelbauer zu Burghausen, eine neue Orgel hergestellt. [1])

Im Jahre 1846 erhielt diese Filialkirche ein kostbares Heiligthum, nämlich die Gebeine des hl. Martyrers Felix, welche Mathias Sterflinger B. S. von Ed, (jetzt der große Perreuter), von seiner Pilgerreise von Rom mit sich hieher gebracht, und der Kirche zum Geschenke gemacht hatte. Derselbe wurde, nachdem er gefaßt worden war, selbigen Jahres am 10. August am Altare Mariä Heimsuchung feierlich beigesetzt. Hierauf wurde die Kirche größtentheils renovirt, und zwar im J. 1848 der Hochaltar mit 800 fl., dann im J. 1850 auch die zwei Seitenaltäre, die Kanzel, die Oratoriengitter, die Beichtstühle und mehrere Statuen und Leuchter mit einem Kostenaufwande von 1560 fl.

Das Beneficium in Kirchweidach.

Seit dem Eingehen der Pfarrei Weidach (Vindaha) zu Anfang des 10. Jahrhunderts war in dieser Ortschaft Kirchweidach selbst kein eigener Priester mehr; allein i. J. 1846 kam die Beneficiums-Stiftung zu Stande, welche der hiesige kinderlose Wirth Joseph Sturm kurz vor seinem Tode im J. 1834 aus seinem Nachlaße anordnete, und seine hinterlassene Wittwe Maria Sturm (geb. Ottenberger) mit einem Capitale von 10,000 fl. und mit Anlassung einer Point von ¾ Tagwerk zum Behufe eines Baugrundes und Gartens in Ausführung brachte. Das Beneficiaten-Haus wurde sogleich im genannten Jahre (1846) gebaut, und schon am 9. April des folgenden Jahres 1847, nahm der neuernannte Beneficiat Joseph Dick, bisher Stadtpfarr-Cooperator in Burghausen, vom Beneficium Besitz.

Auf sein Verwenden wurde i. J. 1848 durch eine Schenkung des Johann Heißtracher, Bauers zu Brunnhof, zu circa 100 fl. und durch andere milde Beiträge ein heiliges Grab von ausgezeichneter Schönheit in der Filialkirche hergestellt, welches bisher fehlte. — Er vertauschte im J. 1850 sein Beneficium mit der Pfarrei Seebach, und es kam sofort der dortige Pfarrer Joseph Klämpfl als dessen Nach-

1) Gemäß Jahrzahl und mündlicher Angabe.

folger noch im genannten Jahre, nämlich am 17. August hieher. Dieser führte in der Filiale Kirchweidach noch im nämlichen Jahre 1850 den Verein des lebendigen Rosenkranzes ein, und beförderte im J. 1852 die von obigem kinderlosen Brunnhofer vor seinem Hinscheiden im Jänner 1852 aus seinem Nachlasse beantragte Stiftung einer Monat-Nachmittagspredigt, welche am 9. Juni die oberhirtl. Confirmation, und am 16. Juli d. J. die landesherrliche Bestätigung erhielt.

Reihenfolge der Herren Pfarrer in Feichten.

Die Pfarrer in Feichten seit dem Bestande dieser Pfarrei in den ersten Jahrhunderten sind unbekannt. Der erste Pfarrer, der in Urkunden namentlich aufgeführt wird, ist N. Hartungkh, welcher den 22. Dec. 1315 bei einer Verhandlung des Klosters Raitenhaslach als Zeuge erscheint. Unter ihm studirte ein Johannes Stark von Puch (Starkenhof) auf der Universität zu Erfurt, wo er sich 1313 den Titel eines Magisters (Philosophiae) errang, und am 5. Oktober 1316 diese Anstalt als Theolog verließ. — Da das hierauf bezügliche Zeugniß in der Pfarr-Registratur liegt, so läßt sich annehmen, daß er nachher da Pfarrer wurde.

Johannes Tuttinger kommt in auswärtigen Urkunden vom 18. Juni 1382 bis zum 20. März 1393 öfters als Pfarrer von Feichten vor. [1])

Johannes N., ehemaliger Hofmeister des Erzbischofes Eberhard III. zu Salzburg, erhielt unterm 3. April 1408 durch das erzbischöfl. Generalvicariat zu Salzburg die Erlaubniß, die Pfarrkirche zu Feichten zu erweitern. Er stiftete durch Anlassung von 11 Gütern 100 Wochenmessen und starb am Donnerstage nach dem Erasmustage 1410.

Ihm folgte noch im nämlichen Jahre Erasmus Törringer. Er gab zwei Güter, und sein Bruder Wilhelm der Törringer zu Jettenbach ein drittes [2]) zur Pfarrkirche Feichten, womit sie auf dem

1) Ungedr. Regesten des Hrn. Benef. E. Geiß in München.
2) Ungedr. Regesten des Hrn. Benef. Geiß.

Anna-Altare 20 Wochenmessen stifteten. Auch zu Deunting hatte er eine ewige Messe gestiftet. Altersschwach, resignirte er die Pfarrei im J. 1417 und starb bald hierauf.

Im Jahre 1422 erscheint Petrus von Hausen, aus München gebürtig, als Pfarrer von Feichten. Er erwirkte vom Bischofe Friedrich von Chiemsee einen Ablaß, machte Anstalt, die Kirche zu Heiligenkreuz von Grund aus neu zu erbauen, stiftete sich zu Feichten einen Jahrtag, und zu Puch eine ewige Messe, und schied am Samstage vor Urbani im J. 1434 aus diesem Leben.

Sein Nachfolger Ulrich Zant von Weißenburg trat diese Pfarrei noch im nämlichen Jahre an; allein er resignirte dieselbe schon im J. 1438, ohne daß er ein Andenken von seinem pfarrlichen Wirken hinterließ.

Nach ihm übernahm Konrad Schnepf die Pastorirung dieser Pfarrei. Unter ihm 1440 wurde das Gut Ed zu Obernbuch von Kaspar Venedier, Burger zu Salzburg, zur Pfarrkirche erkauft. Er starb am Montage nach Michaelis 1444.

Thomas Steghofer, dessen Nachfolger, wurde am 19. Sept. 1445 auf diese Pfarrei investirt. Er erwirkte im J. 1449 vom Bischofe Friedrich von Sekau und vom Bischofe Johannes von Brixen zur Beförderung des Seelenheiles seiner Pfarrkinder ꝛc. für die Pfarrkirche und für die sämmtlichen Filialkirchen: Heiligenkreuz, Teunting, Puch, Tierlaching und Weiden auf alle Festtage des Jahres einen Ablaß von 40 Tagen. Nachdem er sich im J. 1450 um das Fest Ruperti mit 40 fl. einen Jahrtag gestiftet hatte, resignirte er die Pfarrei.

Ihm folgte im nämlichen Jahre Erasmus Wurherr. Unter ihm (1452) wurde der Kirchthurm zu Heiligenkreuz gebaut. Er resignirte im J. 1453.

Unter dem Pfarrer Peter Churinger wurde 1453 das Schanzergut zu Gramsham von Jakob Schetzel zu Müllheim für die Pfarrkirche gekauft. Er resignirte im J. 1457.

Heinrich Barnther, Lehrer der päpstlichen Rechte, folgte ihm

1) Ungedr. Reg. des Hrn. Benef. Geiß.

im nämlichen Jahre, und veranlaßte sogleich nach seinem Antritte, daß durch den erzbischöflichen Geistl. Rath zu Salzburg wegen des dritten Pfennigs des Gottesberathes und wegen Abhaltung der Quatember-Messe, oder des Jahrtages zu Puch und Heiligenkreuz eine nähere Bestimmung getroffen, und daß dem jeweiligen Pfarrer der dritte Schlüssel zum Zechschreine überlassen wurde. Er resignirte die Pfarrei um das Jahr 1464.

Sein Nachfolger Dietrich Mendorfer wurde am 26. April 1461 investirt. Er erlangte im J. 1466 vom Bischofe Kaspar von Baruth für die Pfarrkirche einen Ablaß; vertrug sich 1468 am Mittwoch nach Michaelis mit den beiden Kreuztrachten Teunting und Kirchweidach dahin, daß er ihnen an Sonn- und Festtagen abwechselnd gegen eine jährliche Gesammtvergeltung von 26 ß Pfennigen einen Gottesdienst halten lassen wolle, und resignirte im Jahre 1468 zu Gunsten seines Vetters Gabriel Mendorfer.

Pfarrer Gabriel Mendorfer erneuerte im J. 1470 am Montage nach Invocavit den Vertrag der Teuntinger und Kirchweidacher, sendete dann denselben an den Erzbischof Bernhard von Salzburg und an den Herzog Ludwig von Oberbayern zur Bestätigung, welche beide hierauf zur Stiftung des Gottesdienstes in den betreffenden zwei Kirchen das Nöthige beitrugen. Er pastorirte die Pfarrei bis zum Jahre 1477, wo er am 14. April resignirte.

Ihm folgte Johann Schregelsperger. Dieser stiftete sich im J. 1478 in der hiesigen Pfarrkirche einen Jahrtag, und trat dann die Pfarrrei durch Resignation oder durch Tod ab.

Dessen Nachfolger Caspar Brunner wurde am 16. Nov. 1478 investirt[3]). Er ließ 1479 und 1481 alle bisher der Pfarrkirche Feichten verliehenen Ablässe vom Erzbischofe Bernhard zu Salzburg approbiren und erlangte von ihm zudem noch einen Ablaß von 40 Tagen. Auch erwirkte er 1479 von 8, und 1487 von 13 Cardinälen zu Rom einen Ablaß von 100 Tagen. Durch seine Vermittelung wurde i. J.

1) Ungedr. Reg. des Hrn. Geiß.
2) Ibidem.
3) Ibidem.

1487 eine neue größere Monstranze hergestellt. Er stiftete sich vor seinem Tode mit 60 ₰ Pfennigen einen Jahrtag, und starb am Freitage vor St. Urban i. J. 1497.

Nach ihm gelangte im J. 1498 Georg Eisenreich, Dr. theo. Decan bei St. Peter in München zur Pfarrei Feichten, der sie aber durch einen Pfarrvicar (Ulrich Obermayer) verwalten ließ.

Am 9. Oktober 1499 wurde Christoph von Pienzenau als Pfarrer von Feichten investirt.[1])

Jedoch schon im J. 1501 wurde diese Pfarrei dem Andreas Zierenberger, Dr. Theolog., Stiftsprobst von St. Veit zu Freising übertragen, der in diesem Jahre für die Pfarrkirche von 25 Cardinälen einen Ablaß von 100 Tagen erwirkte. Durch seine Mitwirkung wurde i. J. 1502 der Bau der neuen Pfarrkirche angefangen. Er stiftete sich i. J. 1509 mit einem Kapitale von 170 fl. einen Jahrtag mit Vigil, 1 Amte und 1 Beimesse.

Vom Jahre 1504 an erscheint Leonhard Adlmannsheimer als Pfarrvicar von Feichten. Er verwaltete diese Pfarrei nicht nur unter Pfarrer Zierenberger, sondern auch später bis zum Jahre 1527, bis wohin dieselbe mit keinem Pfarrer besetzt wurde[2]). Unter seiner Mitwirkung wurden im J. 1506, am Sonntage nach Erhardi, das Aignergut zu Reut (Fernreut) nebst verschiedenen Zehenten zum Gotteshause St. Johannes zu Tierlaching erkauft, dann 1509 nach fernerer Erwerbung des Zaunpoß- und des Lippengütels zu Ellerding ein eigener Priester dahin bestellt; 1510 vom Erzbischofe Leonhard zu Salzburg ein Ablaß von 100 Tagen für die Pfarrkirche erlangt; 1513 der Bau der neuen Pfarrkirche vollendet und 1518 geweiht; dann 1522 ein Oelberg an der Kirche gemalt, und 1527 am Pfingsttage nach dem Sonntage Oculi das Scharngütl von der Seelenbruderschaft zu Kirchweidach an die zu Halsbach verkauft.

Da die Pfarrei Feichten im J. 1527 wieder mit einem Pfarrer

1) Ungedr. Reg. des Herrn Benef. Geiß.

2) Das durch das Provisoriat erübrigte Pfarreinkommen mußte wahrscheinlich zum Bau der neuen Pfarrkirche verwendet werden!

besetzt werden sollte, verlieh sie der Erzbischof Mathäus seinem Caplane Ulrich Echinger, und bat unterm 10. Mai den Herzog Wilhelm von Bayern, demselben darauf Possess zu geben. Allein der Herzog entgegnete unterm 12. Juli desselben Jahres, daß er hierin nicht beistimmen könne, da er diese Pfarrei dem Christoph Langenmantel, Pfarrer zu Burghausen verliehen habe, weil sich dieser in Italien und Bayern vielfach verdient gemacht, und auf sein Verlangen die Pfarrei Galgweis an seinen Kaplan Johann Landsperger abgetreten habe; weßhalb er den Erzbischof ersuche, den Langenmantel auf die Pfarrei Feichten zu investiren. Letzteres geschah. [1])

Vom Pfarrer Christoph Langenmantel ist weiter nichts bekannt.

Um das Jahr 1535 erscheint wieder ein Ulrich Zant als Pfarrer von Feichten.

Nach ihm um 1544 Nikolaus Reutmayer.

Dann im Sept. 1558 Erasmus Murser von Frabertsheim.

Wolfgang Weigele um 1560.

Thomas von Rohrbach, Canonicus von Freising um 1570.

Johann Jakob Freiherr von Lamberg, Canonicus zu Salzburg und Passau, um 1587. Er wurde später Bischof von Gurk. Unter ihm um 1588 war Augustin Soher Schaffner.

Am 4. Mai 1597 wurde Johann Kraft von Weiting, Kanonicus zu Salzburg und Augsburg, fürstlicher Rath- und Statthalter zu Salzburg, und Anwalt des dortigen Domkapitels, als Kirch- und Pfarrherr von Feichten installirt. Unter ihm und zwar im J. 1599 wurde das Vicarhaus zu Tierlaching gebaut. Auf sein Ansuchen schenkte der Erzbischof Wolf Dietrich zu Salzburg der Pfarrkirche zu Feichten im J. 1692 den alten Tabernakel in der Domkirche, aus rothem Marmor, den er auf seine Kosten hieher bringen und aufrichten ließ. Auch den Oelberg ließ er im nämlichen Jahre auf seine Kosten renoviren. Er resignirte im J. 1621. Dann wurde er Decan und endlich Probst beim Domkapitel zu Salzburg, und starb dortselbst i. J. 1638.

---

1) Ungedr. Reg. vom Hrn. Benef. E. Geiß.

Unter ihm waren um 1610 Balthasar Pistorius, und vom 17. Juli 1620 an Christoph Khärin Pfarrprovisoren und Schaffner.

Diesem folgte Michael Koch Theologiae Baccalaureus, welcher am 8. Febr. 1621 investirt wurde [1]). Er scheint nach wenigen Jahren resignirt zu haben.

Denn i. J. 1624 erscheint Georg Schäffler als Pfarrer von Feichten. Dessen Nachfolger Johann Jakob Eggseisen, investirt den 30. Mai 1625, früher Pfarrvicar zum Heiligenkreuz, trat nach einigen Wochen diese Pfarrei wieder ab.

Diesem folgte Georg Viktor, investirt den 30. Juni 1625, welcher i. J. 1630 resignirte.

Hierauf gelangte Nikolaus Sendlinger zur Pfarrei Feichten, und wurde am 8. März 1630 investirt. Er ließ 1635 den Kreuzaltar abbrechen, und das große Crucifix an das Deckengewölbe aufhängen, den Chor-Altar aufrichten und die Kirche weißen. Auch er starb nicht in Feichten, sondern wurde i. J. 1639 auf die Pfarrei Eherding befördert. Vor seinem Tode i. J. 1642 legirte er zur Pfarrkirche Feichten, und zu ihren Filialen Heiligenkreuz, Puch und Tierlaching je 100 fl. zur Stiftung von Jahrtagen.

Am 13. Jänner 1640 ward Johann Vogt als Pfarrer von Feichten investirt; allein er resignirte noch im nämlichen Monate.

Nach einer langen Reihe von Pfarrern, die entweder hier nicht Residenz hielten, oder die Pfarrei bald wieder resignirten, oder sonst nicht sonderlich thätig waren, was für die Pfarrei sehr nachtheilige Folgen haben mußte, ward endlich dieselbe einem Manne verliehen, der sich in jeder Beziehung vor gar vielen seiner Vorgänger auszeichnete. Dieser Mann war Johann Still, Theol. Cand., Canonicus B. M. V. ad Nives Salisburgi, Ill^mi et R^mi Paridis Archiepiscopi Salisburg., Capellanus Aulae, et Epheborum praefectus, ernannt am 20. Jänner, und investirt am 17. Febr. 1640. Er copirte die alten, noch vorhandenen Urkunden (in der Pfarregistratur) und legte ein Copial- und Tagebuch an, verbesserte Manches in der Kirche, stellte einen unschul-

1) Investitur-Akten, so auch bei den folgenden.

digen Freithof her, errichtete 1644 in der Pfarrkirche die Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes und eine Schule zu Feichten; ferner ließ er 1645 die alten Fundations-Urkunden revisiren, und die Obligationen der Pfarrvicare und des Cooperators näher bestimmen und feststellen; führte 1646 die Stundenbruderschaft des ewigen Rosenkranzes ein, ließ zum Troste der armen Seelen im Fegfeuer einen Altar privilegiren, hob verschiedene Beschwerden, und stellte Ordnung her, so weit sein Wirkungskreis reichte, und bewies während des Einfalls der Schweden und während der Pest seinen religiösen Eifer durch verschiedene kirchliche Anstalten. Eben so war er auch besorgt, die Gebrechen und Mängel auf den Filialen zu beseitigen. Durch seinen so ausgezeichneten Pastoraleifer gewann er sich nicht nur die Liebe seiner Pfarrkinder, sondern auch die Achtung von Auswärtigen, besonders auch die der höhern Stände in hohem Grade. Daher beehrte ihn am 8. Okt. 1654 der Fürst Franz Wilhelm Bischof von Osnabrugg und Regensburg, Probst zu Altenötting und Bon, mit seinem Bruder P. Max Soc. Jesu mit einem Besuche; und Graf Ernst Benno von Wartenberg, Herr zu Wald [1]) ꝛc., ließ am 11. März 1657 durch ihn seinen mahomedanischen Sklaven taufen. — Er scheint ein Mitglied des dritten Ordens gewesen zu sein, da er vor seinem Hinscheiden seine ganze bedeutende Bibliothek den Kapuzinern zu Burghausen vermachte, und anordnete, daß er im Kapuziner-Habite beerdigt werden sollte. Er starb am 11. Mai 1657.

Als dessen Nachfolger ernannte der Fürsterzbischof Gundobald schon am 23. Mai hierauf den Priester Rupert Schütter, Illmi Principis Salisb. Alumnus. Er trat die Pfarrei am 10. August 1657 an, wurde dann am 5. Sept. durch den Dechant Leonhard Siberer zu Titmanning investirt [2]) und von demselben am 19. Mai des nächsten Jahres feierlich installirt. Allein er pastorirte diese Pfarrei nur kurze Zeit; denn er starb schon am 5. Jänner 1659, und zwar mit Hinterlassung vieler Schulden, daher dessen Gläubiger bei 600 fl. verlieren mußten.

---

1) Zur Pfarrei Halsbach gehörig.
2) Copial- und Tagebuch. Nach den Investitur-Akten zu Passau wurde er am 23. Mai 1657 investirt, — vielleicht bloß ernannt. —

Diesem folgte Sebastian Kaltenhauser, investirt am 8. Jänner 1659. Er ließ 1665 den Kirchthurm von Grund aus ganz neu bauen, that auch sonst manches zum Besten der Pfarrkirche, vorzüglich aber setzte er die Rosenkranzbruderschaft als Erbin seines Vermögens ein, und stiftete einen Jahrtag mit Vigil, Amt und Beimesse. Unter ihm 1676 stiftete zu Feichten Franz Ferdinand Graf von Wartenberg, Herr zu Wald, einen Jahrtag mit 2 Aemtern durch ein Capital von 380 fl. — Er starb am 24. April 1680.

Ambros Grünwald, dessen Nachfolger, investirt am 4. Mai 1680, pastorirte die Pfarrei 22 Jahre, stiftete sich vor seinem Tode einen Jahrtag mit Vigil, Requiem und 4 heil. Beimessen, setzte die Rosenkranz-Bruderschaft als Universalerbin ein, und starb am 3. December 1701.

Mathias Söll, früher Pfarrer in Kuchl, wurde am 9. Dec. 1701 investirt. Er stellte i. J. 1713 das durch Brand verwüstete Schulhaus wieder her,[1]) wirkte dahin, daß ein eigenes Wirthshaus gebaut wurde, ließ den Thurm und neue Glocken herstellen, den Frauenaltar erneuern, und den Pfarrhofgarten mit einer Mauer einfassen. Vor seinem Hinscheiden stiftete er zur Rosenkranzbruderschaft einen Jahrtag mit Vigil, 1 Amte und 1 Beimesse, wovon das Amt für die verstorbenen Armen der Pfarrei Feichten, und die Beimesse für ihn applicirt werden sollte. Er starb am 18. Sept. 1720 im 57. Lebensjahre.[2])

Georg Angerer, fürsterzbischöfl. Geistl. Rath von Salzburg, investirt am 11. Okt. 1720, war fast immer kränklich, stiftete sich einen Jahrtag, und setzte als vorzüglicher Verehrer Mariens die Rosenkranzbruderschaft als Erbin ein. Er starb am 3. Jänner 1728.

Maximilian Hieronymus Schwertfüeb, geistl. Rath und Hofkaplan des Fürsterzbischofes von Salzburg, investirt am 31. Jänner 1728, pastorirte diese Pfarrei 10 Jahre, stiftete einen Jahrtag mit Vigil, Requiem, 1 Beimesse und Libera, mit der Bestimmung, daß die Bei-

1) Der Schullehrer war zugleich Wirth.

2) Er scheint früher Ösl geheißen zu haben, weil es auf seiner Grabschrift heißt: Söll, alias Ösl.

messe für diejenigen applicirt werden sollte, für welche er vor Gott zu beten schuldig sei. Gleich seinem Vorfahrer setzte auch er die Rosenkranzbruderschaft als Erbin ein. Er verschied den 17. Okt. 1737 in seinem 47. Lebensjahre.

Joseph Anton Franz Mangold, S. S. Theologiae ac Jurium Protonotarius Apostolicus immatriculatus, früher Pfarrer in Fridolfing, am 14. Nov. 1737 ernannt, am 18. desselben Monats investirt, und am 24. Sept. 1738 feierlich installirt, zeichnete sich durch einen brennenden Seeleneifer, und durch eine außerordentliche Thätigkeit aus. Er erneuerte die ganze Pfarrkirche im Innern, schaffte verschiedene Paramente, Statuen ꝛc. an, besorgte zur Hebung der Andacht verschiedene Reliquien, führte den Kreuzweg ein, feierte das hundertjährige Jubiläum der Einführung der Rosenkranzbruderschaft, ließ durch Jesuiten eine Mission halten, beging die hohen Festtage mit der größtmöglichsten Feierlichkeit und brachte die Wallfahrt in Flor, wie sie bisher vielleicht niemals bestand. — Auch für die Filialkirchen war er eifrig besorgt. Es verging fast kein Jahr, daß er nicht Verbesserungen und Verschönerungen in den Kirchen vornahm. Nachdem er die Pfarrei 30 Jahre auf's Beßte pastorirt hatte, ging er am 10. Juli 1767 im 72. Jahre seines Lebens in die ewige Ruhe ein.

Joseph Kaspar Kolberer, fürsterzbischöflich salzburgischer und herzogl. bayerischer geistlicher Rath, investirt am 19. August 1767. Unter ihm wurde die Filialkirche zu Kirchweidach von Grund aus neu erbaut[1]) †; 20 April 1783.

Johann Christoph Martin Bulling, geboren zu Eschenbach in der Oberpfalz den 19. August 1731, früher 13 Jahre Pfarrer zu Engelsberg, wurde am 5. Juni 1783 als Pfarrer von Feichten ernannt, am 13. Juni investirt, und am 17. August d. J. installirt. Auch er war ein Freund und Beförderer des prachtvollen und pompösen Gottesdienstes, daher die benachbarten Pfarreien in Begleitung von mehreren Geistlichen in Procession hieher zogen. Er wahrte 1784 die Rechte der Rosenkranzbruderschaft in Betreff der selbsteigenen Ver-

1) So auch das Vikarhaus zu Tierlaching.

waltung derselben durch das Consilium gegen das Ansinnen des Pflegeverwalters Martin Miller zu Wald wegen Theilnahme an derselben, indem er sich deßhalb an das Churfürstl. Hofgericht in München wendete, welches zu Gunsten der Bruderschaft entschied. — Er führte im nämlichen Jahre für die Fastenzeit an den Sonntagen Nachmittags 2 Uhr die Passionspredigten und an den Freitagen um 7 Uhr früh die Kreuzweg-Andacht ein. Er war überhaupt ein durch Gelehrsamkeit, Seeleneifer und Frömmigkeit ausgezeichneter Mann. Allein sein früher Tod machte seinem seelsorglichen Wirken nur zu bald ein Ende. Er starb am 9. Sept. 1787 im 55. Lebensjahre mit Hinterlassung vieler Schulden, so daß die Gläubiger Verlust leiden mußten.

Johann Erasmus Wimmer, geboren zu Mühldorf den 1. Juni 1734, seit 1772 Pfarrer von Flossing, wurde den 1. December 1786 auf die Pfarrei Feichten befördert, am 21. Dec. desselben Jahres investirt, und erst am 5. Okt. 1788 installirt. Er war einer der eifrigsten und thätigsten Pfarrer; er verschönerte die Kirche, schaffte verschiedene Paramente, hl. Gefäße ꝛc. an, vermittelte die Stiftung des 40 stündigen Gebetes, und vermehrte den Armenfond durch eigene Schenkung mit 6000 fl. — Er erhielt auch die Wallfahrt in schöner Blüthe, und stand allenthalben in hohem Ansehen. Daher kam der Pfalzgraf von Zweibrücken-Birkenfeld mit Gefolge und in Begleitung des Vicedoms von Burghausen am 9. Sept. 1789 hieher, und besuchte ihn und die Kirche. Auch der Hr. Consistorialrath Lang von Salzburg ꝛc. beehrte ihn mit einem Besuche. Er starb am 9. December 1806.

Johann Paul Weigl, ein Exkapuziner, am 21. Dec. 1806 ernannt, aber erst am 8. Sept. 1808 investirt, hatte für die Seelsorge wenig Sinn, sammelte sich aber, von dem Gelübde der Armuth entbunden, in den Jahren der Getreidtheuerung eine bedeutende Baarschaft, starb jedoch, da er im Jahre 1820 resigniren mußte, und sich dann nach Mühldorf zurückzog, nach einigen Jahren in ziemlich dürftigen Umständen.

Johann Evang. Inkofer, früher Pfarrer in Pfelling, gelangte

noch i. J. 1820 zur Pfarrei Leichten, und wurde am 14. Mai 1821 investirt. Er mußte bei der Uebernahme dieser Pfarrei sehr viele Schulden machen, war fast immer kränklich, ahmte daher das unrühmliche Beispiel seines Vorgängers nach, starb aber dahier am 27. Febr. 1833 mit Hinterlassung eines großen Vermögens.

Johann Evang. Maroth, geboren zu Passau am 27. December 1773, früher 24 Jahre Pfarrer und mehrere Jahre auch Decan zu Hofkirchen, ein sehr lebenslustiger Mann, wurde am 20. Mai 1833 auf diese Pfarrei investirt. Er stellte i. J. 1834 die ganz ruinöse Scheune und die Kornböden über den Stallungen wieder ganz neu her, und starb schon am 15. Dec. 1834. — Dessen Nachfolger wurde der jetzige, ehrwürdige und gastfreundliche Hr. Pfarrer Joseph Rosenberger, geboren am 2. Mai 1777 zu Rosenberg im Pfarrvicariate Wollaberg, früher Pfarrer in Aunkirchen, und dann Pfarrer und Decan zu Weihmörting, investirt am 23. Febr. 1835. Er läßt sich fortwährend sehr angelegen sein, das, was seit beinahe 30 Jahren vernachläßigt worden war, wieder in guten Stand zu setzen. Unter ihm wurden bisher 3 neue Glocken zu Kirchweidach, und verschiedene Paramente in der Pfarrkirche angeschafft, die ganze Pfarrkirche im Innern zum Theil auf eigene Kosten renovirt, und Verschiedenes dauerhafter und zweckmäßiger hergestellt. Der Gottesdienst wird wieder ordentlich und sehr feierlich gehalten, und die Beicht-Stühle, die er um zwei vermehren ließ, werden an den Hauptfesten der Rosenkranzbruderschaft, und beim 40stündigen Gebete wieder alle mit Beichtvätern besetzt, daher auch der Besuch der Gläubigen sehr zahlreich ist. Unter ihm (1846) kam auch das Beneficium zu Kirchweidach, die Herz-Mariä-Bruderschaft (1845), der Verein des lebendigen Rosenkranzes, die Tugend-Bündnisse christl. Jünglinge und Jungfrauen (1851) zu Stande, und es wurden die 15 Ehrensäulen von den 15 Geheimnissen des heil. Rosenkranzes von gehauenen, ganzen Steinen (1852) wiederhergestellt ꝛc. Er genießt die Liebe und Achtung seiner Pfarrkinder in hohem Grade, die seinen einstigen Hingang gewiß mit heißen Thränen beweinen werden.

Reihenfolge der Hrn. Cooperatoren zu Feichten für Kirchweidach.

Johann Schön
Johann Biburger } 1498.

Lucas Hebenstreit aus München um 1558. [1])

Kaspar Faber 1619 — 1621.

Johann Philipp Waas von 1621 — 1626.

Wolfgang Sartorius von 1626 — 1629.

Thomas Sittenhofer aus München von 1629 — 1632.

Andreas Siemer von 1632 — 1633.

P. Johannes Holl, Ord. S. Spiritus, von 1633 — 1635.

Johann Albert von 1635 — 1642.

Martin Manhas von 1642 — 1643.

P. Anton Biberel Ord. S. Norberti von 1643 — 1644.

Mathias Vollmayer von 1644 — 1645.

Leonhard Barttenschläger 1637 und dann von 1645; † 1647.

Johann Marchfalter aus Oetting von 1647 — 1649.

Wolfgang Clas von 1649 — 1652; abiit mense Febr.

Jakob Baumgartner von 1652 —7 Dec. ejusd. anni, quo abiit.

Wolfgang Poll aus Salzburg vom 20. Jan. 1653 — 28. Jul. 1654 quo abiit Parochus de Arnstorf in Austria.

Johann Ackhler von 1654 — 1657, quo abiit Canonicus in Titmanning, et vicedecanus ibidem. —

Johann Georg Kärgl von 1657 — 1658.

Leonhard Nerlinger von 1658 — . . . . [2])

Tobias Buchner von 1665 — 1672 [3]).

Achaz Rösch von 1672 — 1673

Johann Münzer von 1673 — 1678.

Christoph Wieland von 1678 — 1679.

Johann Georg Marstaller von 1679 — 1681.

Wolfgang Wesnauer von 1681 — 1685.

---

1) Ungedr. Reg. des Hrn. Benef. E. Geiß.
2) Bis hieher aus dem Tagebuche.
3) Von da an aus den Taufbüchern.

Franz Aicher von 1685 — 1687.
Joachim Seibold von 1687 — 1688.
Joh. Jakob Steinberger von 1688 — 1690.
Burghard Unterſperger von 1690 — 1691.
Stephan Hundt von 1691 — 1692.
Georg Schlögl vom Nov.1692 — Sept. 1693.
Joh. Georg Schwarz von 1693 — 1695.
Vitus Panger von 1695 — 1696.
Joh. Georg Steinlechner v. Aug. 1696 bis Nov. 1696.
Georg Puggl von 1696 — 1699.
Anton Berger von 1699 — 1702.
Anton Weſenauer von 1702 — 1704.
Anton Ignatz Reichenberger von 1704 — 1706.
Franz Anton Kaltbrunner v. Jän. 1707 bis Dec. 1707.
Franz Kerndle vom Dez. 1707 — Sept. 1708.
Johann Georg Faber von 1708 — 1714.
Johann Hofer vom Jän. 1714 bis 17. Juli 1714.
Johann Albert Schönauer vom Aug. 1714 bis Sept. 1715.
Franz Raab von 1715 — 1719.
Johann Joſeph Laiminger von 1719 — 1723.
Franz Xaver Fackler v. 1723 — 1724.
Johann Anton Schranzhofer von 1724 — 1737.
Ferdinand Joſeph Sigelli von 1737 — 1739.
Johann Peter Knoll von 1739 — 1740.
Johann Pulhamer von 1740 — 1741.
Franz Schwab v. 1741 — 1742.
Johann Georg Jetzet v. 1742 — 1743.
Johann Bauer
Konſtantin Egglſteiner } von 1743 — 1744.
Johann Zaucherberger von 1744 — 1748.
Joſeph Kirchmayer von 1748 — 1755.
Franz Joſeph Mayerhofer von 1755 — 1762.
Franz Thaddä Kaltbrunner von 1762 — 1764.

Joseph Strobl von 1764 — 1772.
Franz Xaver Kamel von 1772 — 1780; deinde factus Parochus in Zeilarn.
Franz Xav. Gell von 1780 — 1789.
Joseph Keilhofer von 1789 — 1796.
Joh. Nep. Graggaber von 1796 — 1799.
Andreas Steinbichler von 1799 — 1803, wo er da starb.
Dominicus Wolf von 1803 — 1807.
(Ignatz Wimmer, Pfarrprovisor in spirit. et temporalibus, u. dann Coop. von 1809 — 1819)
Alois Grundner von 1807 — 1809.
Simon Riepl von 1819 — 1822.
Martin Moriz Kämmerer, Pfarrprovisor vom 4. Dez. 1820 an bis Mai 1821.
Johann Franz von 1822 — 1827.
Franz Xav. Kefer von 1827 — 1829.
Michael Vilsmayer von 1829 — 1833; nunc Decan. in Beutelsbach.
Johann Georg Lang v. 1833 — 1836; jetzt Pfr. in Asbach.
Andreas Glatz von 1836 — 1843; jetzt Pfarrer in Postmünster.
Georg Freund v. 1843 — 1845; jetzt Domcapitular in Passau.
Joseph Zaunhuber von 1845: . . . .

Reihenfolge der H. Coadjutoren in Feichten.

Michael Klezinger vom 27. Dec. 1694 an.
Bernhard Zacherl — Substitut des Pfarrers i. J. 1711 . . . . .
Joseph Math im Jahre 1718.
Franz Anton Schreiner im Jahre 1718.
Johann Wenzelaus Thaner im Jahre 1718.
Christian Joseph Wallinger im Jahre 1727.
Peter Holzmann im Jahre 1730.
Peter Paul Huber im Jahre 1732.
Mathäus Hilger im Jahre 1734.
Franz Joseph Sulzer im Jahre 1736.

Andreas Johann Dietrich i. J. 1744.
Johann Bauer, Supernumerarius 1746.
Joseph Strobl i. J. 1760.
Mathias Wernsperger i. J. 1763.
Franz Leopold Kaserer i. J. 1764.
Franz Cajetan Greitner i. J. 1764; † 1783.
Joh. Georg Steinthaler i. J. 1772.
Joh. Georg Tanzer.
Sebastian Georg Felix Schmid.
Joseph Norbert Görlich v. 1782; † 1790 in Feichten.
Lorenz Kreuzhuber i. J. 1787.
Franz Xaver Windgruber; † 1799 als Provisor v. Tierlaching.
Raimund Weinzettl 1793.
Leopold Friesenegger i. J. 1796.
Andreas Unterkirchner im J. 1796.
Johann Bapt. Weber i. J. 1797.
Georg Außerbauer i. J. 1798.
Franz Paul Büttner i. J. 1799.
Joseph Strobl i. J. 1799.
Joh. Ev. Zipfer i. J. 1800.
Johann Bapt. Götz i. J. 1802 et 1803, nun Pfarrer in Kay.
Georg Hermann i. J. 1803.
Matthä Edermeier i. J. 1807.
Joseph Kolmer i. J. 1810.
Michael Klingseisen i. J. 1811.
Isidor Butzer i. J. 1812.
Frz. Xav. Wagner i. J. 1813.
Mathias Walcher i. J. 1814.
Johann Guselli i. J. 1817

Aushülfe durch P P. Kapuziner von 1817 — 1827.

P. Theodulus, P. Floribertus, P. Nicasius, P. Gelasius, P. Gabinus.

Lorenz Kotteder, 1827 — 1828.
N. Nerer i. J. 1829.
Georg Schwankl v. 1829 — 1832.
Georg Rubner v. 1832 — 1833.
Mathias Hindringer v. 1833 — 1835.
Andreas Glatz v. 1835.
Joseph Anzenberger v. 1836 — 1838, nun Professor in Passau.
Martin Meisinger v. 1838 — 1848.
Andreas Polhamer v. 1848 — 1853.
Franz Paul Kahlhammer vom Febr. 1853 . . .

Das Pfarrvicariat Heiligen-Kreuz.

Die Ortschaft Heiligen-Kreuz, mit 5 Häusern und einer Kirche, liegt ¾ Stunden südlich von Feichten auf einem östlichen Uferberge der Alz, ½ Stunde vom Markte Trostberg, und hat, ringsum von Waldung und gegen Norden, Süden und Westen mit Wällen umgeben, eine sehr wildromantische Lage. An dieser Stelle war einst eine Römerschanze, was die noch vorhandenen Ueberreste derselben deutlich zu erkennen geben. Die Grundmauern derselben längs der Südseite des Pfarrvicariats-Hauses, und die vor einigen Jahren hinweggeschafften Mauerreste an dem nördlichen Abhange nächst der Stiege lassen auch schließen, daß diese Schanze durch ein Castell geschützt war. [1])

Nach dem Abzuge der Römer erhob sich über den Ruinen dieser Römer-Anlage ein Edelsitz, von seiner hohen Lage Berg (Perga) genannt, deren Besitzer allmählig zu großem Besitzthum und Ansehen gelangten, und sich schon im 12. Jahrhunderte zum hohen Adl erschwangen. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts saßen da die edlen Herren Warmunt und sein Bruder Engilmar de Perga [2]). Sie treten um dieses Jahr bei gerichtlichen Verhandlungen mehrmals als

1) Auf der Nordseite dieser Ortschaft bemerkt man nebst der Hauptschanze noch mehrere Vorschanzen.
2) Mon. Boic. Vol. III pag. 6.

Zeugen auf, und zwar als die ersten und vornehmsten; sie gaben um das Jahr 1120 einige Parzellen an Wiesen und Waldung gegen ein Missale (Meßbuch) an das Kloster Baumburg [1]; ferner am Abhange des Berges gegen das heutige Trostberg hin und nahe an der damaligen Brücke einige Ländereien gegen die Summe von VII solidis an dasselbe Kloster; und endlich verkaufte Warmunt mit Beistimmung seiner Söhne und seines Bruders Engilmar einige Ländereien an Wiesen und Waldung zwischen der Alz und dem Burgbache, Luffenau (Laufenau) genannt, an das benannte Kloster [2].

Als Warmunt mit Tod abging, trat sein Sohn gleichen Namens in den Besitz der väterl. Güter, und machte durch Anlassung einer Wiese im Kloster Baumburg eine Stiftung zu dessen Seelentroste. (circ. 1120) [3].

Auch dieser Warmunt II de Perga genoß noch großes Ansehen, und erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1125 mit zweien seiner Lehenmänner, Hartmann und Geroch, als der erste Zeuge [4].

Dann vergabte i. J. 1130 Chuno von Herantsberg ein Gut zu Hostett nebst drei Leibeigenen durch die Hand dieses Edelmannes an das Kloster Baumburg [5]. Auch bewies er wie sein Vater viel religiösen Sinn. Denn als sein Oheim Engilmar um das Jahr 1140 starb, machte er für ihn durch Anlassung einer Wiese im Kloster Baumburg eine Stiftung [6]; und nach dem Ableben seiner Mutter gab er i. J. 1150 zu ihrem und seiner ganzen verstorbenen Verwandtschaft Seelentroste ein Gut zu Perg an dieses Kloster [7]. Er erscheint mit seinen Brüdern, Verwandten und Lehenmännern bis zum Jahre 1160 noch öfters, und in diesem Jahre namentlich mit den Dienstleuten Otto und Merboto als Zeuge [8]. Als der letzte dieser Familie erscheint Hartmann de Perga noch um das Jahr 1165 zweimal als Zeuge in

1) Mon. Boic. Vol. III. pag. 6.
2) Ibid. pag. 6 — 9.
3) Ibid. pag. 15.
4) Ibid. p. 16.
5) Ibid. p. 17.
6) Ibid. pag. 29.
7) Ibid. pag. 41.
8) Ibid. pag. 42.

Urkunden.[1]) Das Gut zu Perg kam durch mehrmalige Vergabung von Ländereien ans Kloster Baumburg zu einem Gütl herab, und die Glieder dieser Familie scheinen nach Erwerbung anderer Güter auch ihren Familien-Namen geändert zu haben.

An der Stelle, wo einst die Römer ihre Götzen verehrten, pflanzten die christlichen Bewohner der nun sogenannten Ortschaft Berg ein Kreuz mit dem Bilde des göttlichen Versöhners auf, daher dieser Ort in der Folge den Namen Berg zum heiligen Kreuze erhielt, und von den nächsten Anwohnern noch jetzt so genannt wird. Jedoch schon unter den edlen Herren Warmunt und Engilmar scheint da ein Kirchlein erbaut worden zu sein, worin zu gewissen Zeiten Messe gelesen wurde, weil sie sich zu diesem Zwecke schon um 1120 vom Kloster Baumburg für einige Grundstücke ein Meßbuch eintauschten. — In der Folge wurde dieses Kirchlein eine Filiale der Pfarrei Feichten, und erlangte mit der Mutterkirche und den übrigen Filialen vom Erzbischofe Piligrin zu Salzburg durch den Bischof Friedrich zu Chiemsee unterm 23. Juli 1377 einen Ablaß[2]).

Da dieses Gotteshaus allmählich theils zu klein, theils baufällig wurde, so ließ es der Pfarrer Peter von Hausen zu Feichten um das Jahr 1434 von Grund aus neu erbauen.[3]) Der Thurm aber wurde später i. J. 1452 erbaut.[4])

Um diese Zeit, und zwar i. J. 1449 erhielt diese Kirche von dem Bischofe Friedrich von Sekau, und vom Bischofe Johann von Brixen auf die höchsten und hohen Festtage und namentlich auch auf das Fest der Erfindung des hl. Kreuzes einen Ablaß.[5]) Auch wurden Stiftungen zu derselben gemacht.[6])

Wegen weiter Entfernung einiger Ortschaften dieser Filiale von der Pfarrkirche wurde dieselbe i. J. 1616 zu einem Vicariate erhoben.[7]) Als i. J. 1649 in der Pfarrei Feichten die Pest wüthete,

1) Mon. Boic. Vol. III. p. 67.
2) Copialbuch zu Feichten Seite 1.
3) Ibid. S. 13.
4) Ibid. S. 17.
5) Ibid. S. 16. An diesem Feste feiert diese Kirche auch ihr Patrocinium.
6) Ibid. S. 19.
7) Ibidem S. 41.

forderte sie auch von diesem Vicariate mehrere Opfer [1]). Dieses Vicariat gewann nun bald an Ausdehnung und Einkommen, indem i. J. 1655 das Vicariat Teunting mit demselben vereinigt, und dem Vicare von der dortigen, vermöglichen Kirche gegen Abhaltung von 4 Quatember-Messen für deren Fundatoren und Gutthäter jährlich 60 fl. Addition bewilligt wurden [2]), und zur Beförderung der Ehre Gottes und des Seelenheils der Gläubigen wurde hier i. J. 1721, auf Betrieb des Vicars Franz Eisenschmid, die Bruderschaft des heil. Kreuzes eingeführt [3]).

Unter dem thätigen Pfarrer Mangold wurde auch diese Vicariaskirche wohl bedacht. Sie wurde nämlich i. J. 1740 reparirt, geweißt und in manchen Stücken verschönert [4]); dann wurde am 14. Okt. 1744 in derselben der Kreuzweg feierlich eingeführt [5]); und sie erhielt i. J. 1754 eine Orgel [6]). Für das Vicarhaus, welches ganz klein war, und dem Vicare nur nothdürftige Wohnung bot, war bisher wenig geschehen. Aber i. J. 1795 wurde es endlich auf Betrieb des Vicars Atzinger erneuert und vergrößert [7]). Als nach der Schlacht bei Hohenlinden die Franzosen das österreichische Heer verfolgten, nahm eine französische Heeresabtheilung ihren Zug über Trostberg und raubte am 12. December 1800 in der Kirche zum hl. Kreuz alles Kirchensilber [8])

Im Jahre 1809 erlitt dieses Vicariat eine große Veränderung; denn es wurde die Filiale Teunting von demselben getrennt, und der Pfarrei Trostberg zugetheilt [9]), wodurch der Vicar auch die jährliche Addition von 60 fl. verlor. Zu einigem Ersatze aber erhielt das Vicariat von dem unmittelbaren Pfarrsprengel Feichten die Ortschaften Günzelham, Glaneck, Gunersing und Burggeding (vulgo Burgerding).

Bis zum Jahre 1838 war zu Heiligenkreuz keine Bierschenke

---

1) Copialbuch zu Feichten S. 64.
2) Ibid. S. 85.
3) Bruderschaftsbuch zu hl. Kreuz.
4) Ibid. 102.
5) Ibid. 105.
6) Ibid. 116.
7) Ibid. S. 151.
8) Ibid. S. 152.
9) Oberb. Archiv I Band, 2 Heft v. Benef. E. Geiß.

und es wurden einem Jeden auf Verlangen vom Vicare braunes Bier verleit gegeben, und auch Speisen bereitet. Allein da der Hr. Vicar Joh. Bapt. Scheftlmaier, der im Jänner 1837 hieher kam, sich zu dieser uncanonischen Ausübung einer Gastwirthschaft nicht verstand, und nur alten Männern, denen der Weg nach dem ½ Stunde entlegenen Wirthshause Burggeding zu weit war, auf Verlangen Bier verabreichte, wurde im genannten Jahre 1838 auf den Wunsch der Vicariats-Gemeinde vom Wirthe in Burggeding das Gütl zu Heiligenkreuz angekauft, und eine einfache Bierschenke errichtet. — Bisher war da auch keine ordentliche Schule, sondern es wurde nur vom Meßner in seiner Kochstube nothdürftig Schule gehalten.

Auf Betrieb des genannten Herrn Vicars wurde schon im nächsten Jahre im Meßner-Hause ein eigenes Schullocale hergerichtet; dann nach dem Tode des Meßners i. J. 1840 ein ordentlicher geprüfter Schullehrer angestellt, und i. J. 1844 ein eigenes Schulhaus erbaut. Um die Kirchen-Musik zu verbessern, wurde i. J. 1845 das alte Positiv (Werkl), — welches bis zur Anstellung eines musikalischen Schullehrers 1840 im Jahre hindurch nur zweimal vom Schullehrer zu Feichten gespielt wurde, entfernt, eine neue Orgel mit 6 Registern angeschafft, und das Chor hiezu gehörig eingerichtet. Auch fehlte in dieser Kirche bisher ein Taufstein, denn das Taufwasser, welches hier zwar geweiht wurde, hatte man in einer zinnernen Flasche aufbewahrt; aber i. J. 1850 ward auch ein solcher von Marmor hergestellt, und im nämlichen Jahre auch statt der alten 12 Apostelleuchter von Holz solche von Gußeisen an ihre Stelle gesetzt.

Im gegenwärtigen Jahre 1852 ist die Häuserzahl auf 5 angewachsen, indem sich ein Schuhmacher an der Einfahrt nächst der Römerschanze ein Haus erbaute.

Reihenfolge der Vicare zu Heiligenkreuz. [1])

1) N. N. von 1616 — 1622.
2) Johann Jakob Eggeisen, bisher Cooperator zu Feichten, von 1622 — 1625, wo er Pfarrer in Feichten ward.

---

1) Aus den Taufmatrikeln ausgezogen, und durch das Tagebuch zu Feichten ergänzt.

3) N. N. von 1625 — 1635.

4) F. Columbanus Molitor, Benedictiner vom Kloster Füssen, von 1635 — 1638.

5) Johann Jakob Biber von 1638 — 1643.

6) Martin Schroßler von 1643 — 1652. Unter ihm wüthete die Pest zu Heiligenkreuz. Er wurde im Monate April 1652 auf die Pfarrei Eggstetten befördert.

7) Johann Bapt. Brueder, S. S. Theol. Cand. Ill^mi Principis Alumnus von 1652 bis 11. Juni 1653, wo er als Stadtkaplan in Salzburg angestellt wurde.

8) Martin Pernegger von 1653 — 1668. Auf seinen Betrieb erhielt das Vicarhaus den 20. Juni 1653 eiserne Fenstergitter und er erwirkte i. J. 1655 für den jeweiligen Vicar von der Filialkirche Teunting eine jährliche Addition von 60 fl.

9) Johann Bapt. Hann von 1668 — 1671.

10) Simon Wurzenberger von 1671 — 1672.

11) Thomas Huber von 1673 — 1681.

12) M. Martin Herzog v. 1682 — 1683.

13) M. Johann Treiber — 1683 — 1684.

14) Vitus Wallner von 1684 — 1692.

15) Blasius Boschensteiner von 1692 — 1696.

16) Thomas Warischläger von 1696 — 1703.

17) Lambert Steiner vom Sept. 1703 bis Dezember 1703.

18) Franz Zörhoch von 1704 bis Dez. 1706.

19) Franz Anton Oberleitner von 1707 — 1714.

20) M. Franz Eisenschmied von 1714 — 1722. Unter ihm wurde hier die Bruderschaft zum heiligen Kreuze errichtet.

21) Joseph Eder von 1722 — 1737.

22) Joseph Anton Schranzhofer von 1737 — 1749, wo er am 1. November Abends nach den kirchlichen Verrichtungen eines plötzlichen Todes starb.

23) Philipp Sigmund Hofer von 1749 — 1764. Unter ihm erhielt die Kirche eine Orgel.

24) Franz Thaddä Kaltenbrunner, vorher Cooperator in Feichten, von 1764 — 1766.

25) Johann Michael Esl von 1767 — 1772.

26) Bartholomä Sigl von 1772 — 1789, wo er am 9. December, im 73. Lebensjahre starb.

27) Georg Hackzander von 1789 — 1791, wo er am 21. August starb.

28) Johann Bapt. Raacher, bisher Kaplan im Spitale zu Salzburg von 1791 — 1793, wo er als Vicar nach Wigaun bei Hallein decretirt wurde.

29) Johann Georg Atzinger, bisher Cooperator zu St. Georgen bei Laufen, von 1793 — 1795, wo er mutando nach Radstatt versetzt wurde. Unter ihm wurde das Vicarhaus erneuert und vergrößert.

30) Christoph Nöreiter von 1795 — 1809, wo er am 1. Juli starb. Nach seinem Tode wurde die Filiale Teunting vom Vicariate Heiligenkreuz getrennt, und der Pfarrei Trostberg untergeben.

31) Kaspar Metz von 1810 — 1819.

32) Joseph Anton Scholl v. 1820 — 1821.

33) Theodat Untertrifallner von Mühldorf, freiresignirter Pfarrer von Poikam, von 1821 — 1828, wo er das Beneficium zu Heiligenstadt bei Tüßling erhielt. [1])

34) Georg Sumbauer von Malching, bisher Stadtpfarr-Cooperator in der Innstadt bei Passau, von 1828 — 1830, wo er als Koncurrent die Pfarrei Kirchdorf am Inn erhielt.

35) Joseph Ranftl von Theuern bei Amberg, freiresignirter Pfarrer von Tegernbach, der Diözese Augsburg, von 1830 — 1837, wo er die Pfarrei Stephanskirchen in der Diözese München-Freising erlangte.

36) Johann Bapt. Scheftlmaier von Ingolstadt, der gegenwärtige Herr Vicar, wurde am 26. Jänner 1837 hieher admittirt.

---

1) Von da an nach den Diözesan-Schematismen.

Filiale Teunting, vulgo Deinding.

Die Ortschaft Teunting mit 3 Häusern, früher Dimuotingen, auch Timutingen, Diemundinga genannt, liegt am rechten Ufer der Alz, in der Thalebene zwischen Heiligenkreuz und Trostberg, von jedem derselben etwa 1/4 Stunde entfernt. Diese Ortschaft ist uralt, und scheint ihren Namen der Gattin oder Erbtochter eines angesehenen Freien zu verdanken, welche, wie später noch so manche Rittersfrau, den so bescheidenen, jetzt aber erloschenen Namen Diemuot (Demuth) [1]) führte. Gegen das Ende des 8. Jahrhunderts gaben die freien Besitzer dieser Ortschaft ihr Eigenthum dem neuaufblühenden Bisthume Salzburg. Es gaben nämlich Otto, Meil, Wolfholz und Reichart, ein Cleriker ihre Antheile von einem Gute daselbst, und Adalbert sein Gut (mansum) nebst den Gebäuden dahin [2]). Jedoch bald hierauf findet man diese Villa im Besitze des Königs Ludwig, welcher sie seinem Getreuen (Beamten) Luipram zum Genuße auf Lebenszeit (in beneficium) verliehen hatte, und sie unterm 27. März 832 dem Hochstifte Salzburg schenkte [3]). Erzbischof Luipram aber vertauschte diese seine Besitzungen in Dimutingen, sowie jene in Magilingen (Mögling) gegen andere Güter in Eihumuntingen (Emerting) an den Grafen Ruotbald, welchen Tausch dann König Ludwig unterm 23. Februar 837 in Oetting bestätigte [4]).

Zu Anfang des 12. Jahrhunderts waren Sigeloch und Engilbrecht die Besitzer vom Teunting; Sigeloch de Deimurtingin erscheint i. J. 1120 als Zeuge [5]), und Engilbrecht de Diumuntingen schenkte um das Jahr 1130 ein Gut zu Gerranting zum Kloster Baumburg [6]). Um das Jahr 1170 erscheinen Wikmann und Ulrich von Teuntingen beim Kloster Baumburg als Zeugen [7]).

---

1) Dr. J. G. Beilhack, Denkmäler des deutschen Volkes S. 80 und 81; Mon. boic. III. 8, 23, 79, 217, 220 - von Koch-Sternfeld Beiträge II. 91.
2) Juvavia II 46.
3) Juv. II. 81. — 82.
4) Ibid. II. 84.
5) M. b. III. 8.
6) Ibid. p. 26.
7) Ibid. p. 90.

Das Terrain zwischen der Alz und den Uferbergen bei Teunting war früher sehr schmal, und es lief dieses Flüßchen nahe bei Eglsee vorbei, wo früher nach einer alten Tradition und nach einigen Spuren daselbst eine Mühle gestanden haben soll, welche später, als die Alz ihren Lauf mehr westlich nahm, in Wäschhausen gebaut wurde [1]).

Die Kirche zu Teunting wurde wahrscheinlich erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut, weil die Pfarr-Documente von Feichten i. J. 1377, wo die sämmtlichen Filialkirchen dieser Pfarrei erwähnt werden, von derselben keine Meldung thun [2]). Erst i. J. 1417 wird diese Kirche urkundlich erwähnt. Es stiftete nämlich Erasmus Törringer, gewesener Pfarrer zu Feichten, am Freitage vor St. Urban dieses Jahres in der Kirche zu Teunting für jeden Donnerstag im Jahre eine ewige Messe [3]). Im Jahre 1449, wo Bischof Friedrich zu Sekau der Pfarrkirche zu Feichten und ihren Filialkirchen einen Ablaß verleiht, wird auch die Kirche S. S. Sixti et Sebastiani zu Teunting unter denselben genannt [4]). Eine Filiale mit sonntäglichem Gottesdienste wurde Teunting mit Kirchweidach erst i. J. 1470 durch die Milde und Wohlthätigkeit des Herzogs Ludwig (des Reichen) von Bayern und des Erzbischofes Bernhard zu Salzburg. Jedoch war der sonntägliche Gottesdienst zwischen diesen beiden Filialen abwechselnd [5]). Zur Dotirung der Filialkirche von Teunting wurde i. J. 1475 unter andern das Gut Kronest bei Heiligenkreuz gekauft [6]). Der Stiftungsbrief wurde erst i. J. 1476 errichtet [7]). Da diese Kirche als Filialkirche vermuthlich zu klein war, wurde dieselbe i. J. 1503 von Grund aus neu erbaut [8]) und zwar an einer andern Stelle. Die alte Kirche blieb neben dem Neubaue bis zu dessen Vollendung stehen, und wurde dann abgebrochen, den Thurm aber ließ man stehen. Der

1) Schriftliche Mittheilung.
2) Copialbuch der Pfarr-Urkunden von Feichten S. 1.
3) Ibidem S. 11 und 15. Cf. Copiam Documenti in Jettenbach do tertio Junii 1419 von Hrn. Benef. Geiß.
4) Ibidem S. 15.
5) Copialbuch S. 20.
6) Ibid. p. 21.
7) Ibid. p. 21.
8) Oberb. Archiv I. Bd. 2 Heft von Hrn. Benef. Geiß.

Bau dieser Kirche wurde noch im gothischen Style ausgeführt, auch wurde dieselbe nach gothischer Art ausgemalt [1]). Später i. J. 1635 wurde in dieser Kirche ein neuer Hochaltar errichtet, und die Reliquien des heil. Sebastian, die bisher in der Emporkirche gewesen, dahin gebracht [2]).

Einige Zeit hierauf wurde diese Filiale zu einem Pfarrvicariate erhoben, und i. J. 1644 (den 11. Jänner) kommt Georg der Pyber als Vicar zu Teunting vor [3]).

Durch den großen Zulauf der Gläubigen zu den Reliquien des heil. Sebastian war diese Kirche schon bis zu dieser Zeit zu einem bedeutenden Vermögen gelangt. Denn als i. J. 1644 zu Feichten eine Schule errichtet wurde, wurde zur Sustentation des Schullehrers von dieser Kirche ein jährlicher Beitrag von 30 fl. bewilligt [4]). — Um diese Zeit geschahen einige Verbesserungen in dieser Vicariatskirche: es wurde i. J. 1652 das Muttergottesbild im Chore aufgehangen, eine neue Emporkirche (von Holz) gebaut, und eine Orgel (Werkl) auf derselben errichtet [5]). Dann wurde i. J. 1654 den 16. März das Crucifixbild im Chore aufgerichtet, am Postamente desselben ein Opferstock aufgestellt, Vorhänge vor dem Hochaltare gemacht, und die Meßkleider reparirt [6]).

Das Vicariat Teunting hatte wegen seiner geringen Seelenzahl nur kurzen Bestand, und es wurde schon um das Jahr 1655 mit dem Vicariate Heiligenkreuz vereinigt. Denn in diesem Jahre wurde dem Vicare von Heiligenkreuz aus dem Kirchenvermögen von Teunting ein jährlicher Sustentations-Beitrag von 60 fl. bewilligt, wofür er in dieser Kirche alle Quatember für deren Fundatoren und Guthäter eine heil. Messe lesen mußte [7]). — Die Kirche zu Teunting besaß damals sogar einen adelichen Hof, nämlich den sogenannten

1) Schriftliche Mittheilung.
2) Oberb. Archiv I. B. 2 Heft von Hrn. B. E. Geiß.
3) Ibid.
4) Copialbuch S. 48.
5) Ibid. p. 70.
6) Ibid. p. 81.
7) Copialbuch S. 85.

Wolfartischen oder adelich Riedlerischen Hof zu Trostberg, der i. J. 1663 am 28. Jänner an Albrecht Wilhelm von Läsch, Pfleger zu Kraiburg verkauft wurde [1]). — Da das früher schon bedeutende Kirchenvermögen fortwährend zunahm, so erhielt diese Kirche i. J. 1754 auch eine bessere Einrichtung. Es wurden nämlich eine neue Orgel mit 6 Registern, zwei kostbare Kelche und mehrere Leuchter von Silber angeschafft [2]). — Zur Hebung und Aufrechthaltung der Wallfahrt zum heiligen Sebastian und zum Seelenheile der Gläubigen wurde da am 31. Mai 1761 die Bruderschaft zum heiligen Sebastian mit großer Feierlichkeit eingeführt, als deren erster Präses Pfarrer Mangold von Feichten, welcher dabei ein levitirtes Hochamt und die Predigt hielt, ernannt wurde [3]). Die Bestätigung dieser Bruderschaft soll viel später, und zwar erst i. J. 1798 erfolgt sein [4]), was jedoch sehr zu bezweifeln ist. — Zur Fundation dieser Bruderschaft gaben der damalige Müller von Wäschhausen und der Mayer von Gumpertsham mitsammen 100 fl. her [5]). Als der neue Baustyl im 18. Jahrhunderte herrschend wurde, mußte auch die Kirche zu Teunting auf Befehl des erzbischöflichen Ordinariates Salzburg i. J. 1766 nach demselben umgeändert, und alles Gothische derselben vernichtet werden [6]). Auf diese Verunstaltung folgten nun mehrere harte Schläge für diese Kirche. Am 12. December 1800, nach der Schlacht bei Hohenlinden, raubten die Franzosen hier alles Kirchensilber [7]). Einige Jahre hierauf, nämlich i. J. 1807, schlug der Blitz in den Thurm, verwüstete ihn, und zerschmolz die Glocken und die Orgel. Letztere wurde bald wieder neu angeschafft, aber die Glocken mußte die Kirche längere Zeit entbehren. Man entlehnte ein Glöcklein von der i. J. 1806 abgebrochenen Kirche zu Eschenbach, und ließ erst i. J. 1809 zwei Glocken aus dem geretteten Metalle von mäßiger Größe, und i. J. 1834 eine größere von circa 10 Zentner gießen. — Als i. J.

1) Oberbayr. Archiv wie oben.
2) Copialbuch S. 116.
3) Ibidem p. 120.
4) Oberb. Archiv wie oben.
5) Mündliche Mittheilung.
6) Schriftliche und mündliche Mittheilungen.
7) Copialbuch S. 152.

1806 der eifrige Pfarrer Wimmer zu Feichten starb, und diese Pfarrei nicht sogleich besetzt wurde, ward die Lostrennung dieser Filiale von dem Vicariate Heiligenkreuz und von der Pfarrei Feichten, und die Einverleibung derselben mit der neuerrichteten und dürftig dotirten Pfarrei Trostberg eingeleitet; durch Anwendung von List und Gewalt bei schwachem Widerstande erfolgte dieselbe nach dem Tode des Vicars Nöretter endlich wirklich i. J. 1809 [1]). Unter den frommen Gläubigen, welche zur Kirche Teunting bedeutende Opfer brachten, ist besonders ein herzoglicher Mautner zu erwähnen, der i. J. 1699 das große eiserne Gitter dahin geopfert hat [2]). Der Kreuzweg wurde in dieser Kirche erst i. J. 1801 durch die Bemühung und Wohlthätigkeit des Andreas Huber von Wimpassing, und des Salliters Georg Parzinger eingeführt [3]). Das jährliche Einkommen dieser Filialkirche soll sich über 1445 fl. belaufen [4]).

Die Filiale Teunting wurde schon i. J. 1649 durch die Pest hart mitgenommen; als aber in Folge des spanischen Erbfolgekrieges i. J. 1713 im südlichen Bayern die Pest sich ausbreitete, blieb auch diese Filiale von derselben nicht verschont, und sie wüthete daselbst so heftig, daß zur Beerdigung der an derselben Verstorbenen in der Waldung gegen Trostberg hin ein eigener Pestfreithof angelegt werden mußte [5]). In Folge dieser zwei verheerenden Seuchen, besonders der letzteren, blieben wahrscheinlich jene Aecker in der Ebene der besagten Waldung liegen, die noch jetzt recht gut kennbar sind, und deren Bifange eine Breite von 4 — 5 Schuh haben. In der Waldung von Teunting gegen Wäschhausen hinab fand man vor einigen Jahren beim Kiesgraben in langen Gräben mehrere Todtengerippe, deren Schädel noch mit allen Zähnen versehen waren, und neben welchen Seitengewehre lagen, die kürzer und schwerer waren, als die jetzt eingeführten, und ein sehr gutes Eisen enthielten, welches die Bauern in der Schmiede zu verschiedenen Zwecken

---

1) Oberbayer. Archiv wie oben, und Volkssage.
2) Schriftliche Mittheilung.
3) Detto.
4) Oberb. Archiv wie oben.
5) Gemäß einer alten Votivtafel und einer großen Opferkerze, und der Tradition.

verarbeiten ließen [1]). Diese Ueberreste von Kriegern lassen vermuthen, daß vielleicht im spanischen Erbfolgekriege daselbst ein Scharmützel vorfiel. Nahe am Freithofe auf dem Feldwege entdeckte man vor einiger Zeit beim Umgraben ein Todtengerippe und ein Grab, woraus sich schließen läßt, daß etwa zur Pestzeit anfangs daselbst Akatholiken beerdigt wurden. [2])

Pfarr-Vicariat Tierlaching.

An dem südlichen Abhange eines Berges, Rannbühel genannt, 1½ Stunde östlich von Feichten, breitet sich das (langgestreckte) Dorf Tierlaching aus. Seine Länge beträgt wenigstens ¼ Stunde, zählt gegenwärtig 35 Häuser, und ist demnach die größte Ortschaft der Pfarrei Feichten. Diese Ortschaft kommt um das Jahr 788 unter dem Namen ad Deorlekingas vor, und hatte damals eine Pfarrkirche und drei ungebaute, ödliegende Güter [3]). Die verheerenden Züge der Ungarn zu Anfang des 10. Jahrhunderts hatten auch das Bestehen dieser Pfarrei vernichtet. Jedoch die Ortschaft erhielt sich, und hatte im 12. Jahrhunderte angesehene freie Besitzer. Pabo de Tierlaichingin kommt um das Jahr 1180 als Zeuge vor [4]). Im dreizehnten Jahrhunderte war Tierlaching schon ein bedeutender Ort mit einem Gasthause. Die bis in die neuere Zeit wahrscheinlich von Hallein und Reichenhall, und Titmanning hier durchführende Saum- und Salzstrasse, die sich von da über Brunnhof und Glocken nach Oetting ꝛc. fortzog, machte diesen Ort zu einem Ausruhe- oder Stappelplatz, und daher auch ein Gasthaus nebst einigen Handwerkern nöthig. In diesem Gasthause verweilten i. J. 1278 der Dechant von Titmanning und der Pfarrer von Harpoltsheim (Palling) mit 7 andern benachbarten Pfarrern 10 Tage lang, um den Streit zwischen den Pfarrkirchen Feichten und Puch durch ein Schiedsgericht zu entscheiden [5]).

---

1) Schriftliche Mittheilung.

2) Am Bruderschaftsfeste den 20. Jänner, als am Gedächtnißtage des heiligen Martyrers Sebastian strömt noch immer jährlich eine Menge von Gläubigen aus der Umgegend zu der Kirche in Teunting, und es findet auch ein großer Beichtconcurs Statt.

3) Juv. I. 144, und II. 20 und 21.

4) Mon. boic. III. 79.

5) Ungedr. Reg. v. Hrn. Benef. E. Geiß.

Die Kirche zu Tierlaching wurde erst gegen das Ende des 14., oder zu Anfang des 15. Jahrhunderts wieder hergestellt; denn wäre diese Kirche schon i. J. 1377 gestanden, so wäre ihr gewiß auch damals wie den übrigen Filialen der Pfarrei Feichten vom Erzbischofe Piligrin ein Ablaß verliehen worden. — Diese Wohlthat aber wurde ihr i. J. 1449 zweimal zu Theil, indem sie mit der Pfarrkirche und den andern Filialen zuerst vom Bischofe Friedrich von Sekau, und dann vom Bischofe Johannes von Brixen einen Ablaß von 40 Tagen erlangte [1]). Erst i. J. 1509 erhielt Tierlaching einen eigenen Priester, zu dessen Sustentation das Aignergut zu Reut (Fernreut), Zaunpoß und Lippengütl zu Ellerding, so wie mehrere Zehenten erkauft und verschafft wurden [2]). Der bestellte Priester aber mußte diese Filiale excurrendo versehen, bis endlich dieselbe i. J. 1599 zu einem selbstständigen Pfarrvicariate erhoben, und nächst dem zur dasigen Kirche gehörigen Oswaldgütl im Dorfe Tierlaching ein eigenes Vicarhaus erbaut wurde [3]). Durch die Vereinigung des Vicariats Puch mit dem von Tierlaching um das Jahr 1640 gewann dieses bedeutend an Ausdehnung und an Selbstständigkeit [4]). Das Vicarhaus, welches seit seiner Erbauung bereits mehrere Baufälle zeigte, wurde i. J. 1656 aus den Mitteln der Kirche ausgebessert [5]). Später i. J. 1672 wurde die Kirche erneuert, und mit einem neuen Dachstuhle versehen [6]). Da das alte Vicarhaus nur eine sehr beschränkte Wohnung gewährte, wurde statt desselben i. J. 1673 am östlichen Ende des Meßner-Gartens das jetzige Vicarhaus von Grund aus neu erbaut [7]). Der thätige Pfarrer Mangold bewies auch an diesem Gotteshause seinen Eifer für die Zierde des Hauses Gottes. Er ließ nämlich i. J. 1738 aus dem Kirchenvermögen mit Beihilfe der Filialisten die Kirche weißen, mit neuen Kirchenstühlen versehen, mit

1) Copialbuch S. 15 und 16.
2) Ibid. S. 27, und Original eines Kaufsbriefes.
3) Ibid. S. 39.
4) Ibidem. S. 43, 45, 48.
5) Ibid. S. 88.
6) Jahrzahl am Dachstuhle der Kirche.
7) Jahrzahl am Vicarhause und Aufschreibung im Pfarrhofe zu Feichten.

Marmor pflastern, und die Sacristei verbessern [1]). Dann i. J. 1742 schaffte er da auf eigene Kosten ein silbernes, gut vergoldetes Ciborium mit Krone, und auf Kosten der Kirche einen neuen Kelch an, und ließ den Kreuzweg einführen [2]). Auch i. J. 1753 wurden hier wieder ein neuer Kelch, verschiedene Paramente und Anderes angeschafft und neue Kirchenfenster hergestellt [3]). Bisher hatte das Vicariat Tierlaching keine Fronleichnams-Procession, indem die sämmtlichen drei Processionen Corporis Christi zu Puch gehalten werden mußten. Aber im Jahre 1783 bewirkte der Pfarrvicar J. A. Hell, daß die Procession am Sonntag in der Fronleichnams-Octav jedesmal zu Tierlaching gehalten werden dürfe [4]). Auch fehlte dieser Kirche noch eine Bruderschaft, und auf Betrieb des Vicars M. G. Eggl wurde i. J. 1798 die Scapulir-Bruderschaft eingeführt, und dann i. J. 1804 ordentlich organisirt, und hiefür ein Consilium gewählt [5]). Bis zum Jahre 1816 entbehrte das Vicariat Tierlaching auch noch der Wohlthat einer Schule, in diesem Jahre aber wurde auf Betrieb des Vicars J. M. Nitsch unterhalb des Vicarhauses ein eigenes Schulhaus gebaut, wozu der Chirurg Franz Xaver Holzner den Baugrund unentgeltlich hergab. Das Meßnerhaus aber wurde an einen Privaten veräußert [6]). Der erste Schullehrer hieß Wind. — Eine Orgel (Positiv) erhielt Tierlaching erst um das Jahr 1834 [7]).

So hatte sich dieses Vicariat nach und nach immer besser constituirt. Auch geschehen noch fortwährend Verbesserungen. So wurden der Hochaltar i. J. 1851 und die beiden Seitenaltäre im Jahre 1852 sehr geschmackvoll renovirt [8]). — Patron dieser Kirche ist der heil. Johannes der Täufer.

---

1) Copialbuch S. 100.
2) Copial- und Tagebuch S. 103.
3) Ibid. p. 116.
4) Ibid. p. 128.
5) Bruderschaftsbuch daselbst.
6) Bemerkung im Trauungsbuche und mündliche Angaben.
7) Mündliche Angaben.
8) Eigene Anschauung.

Reihenfolge der Hrn. Pfarrvicare zu Tierlaching.

1) Johann Fischer von 1616 — 1624.
2) Johann Räspel von 1624 — 1626.
3) Johann Widner von 1626 — 1656, wo er am 28. Juni wegen Altersschwäche resignirte, und am 29. Juli daselbst im 70. Lebensjahre starb.
4) Johann Palm, Illmi Principis Alumnus, bisher seit 20 Jahren Cooperator in Kay, von 1656 — December 1658.
5) M. Philipp Lunger von 1659 bis December 1662.
6) Adam Hueber von 1663 — 1667. Okt.
7) M. Johann Georg Paar von 1677 — 1679.
8) Johann Georg Dettinger v. 1679 — 1693.
9) Joseph Schindlauer v. 1693 — 1699 Provisor, dann von 1700 — 1723 Vicar.
10) Joseph Egger von 1723 —1739 Oct. Nach dem Abgange desselben wurde das Vicariat zwei Jahre durch den Coadjutor Franz Xaver Gasperger, und dann von andern Priestern versehen.
11) Ferdinand Joseph Sigelli von 1742 bis Oct. 1743.
12) Anton Philipp Zwilling von 1744 — 1746.
13) Christian Joseph Wallinger v. 1746 bis März 1752, wo er auf das Vicariat Fastenau befördert wurde.
14) Joseph Ambros Ehrenreich v. 1752 — 1759.
15) Tobias March von 1759 — 1775.
16) Joseph Edmund Gschray von 1775 — 1781, wo er am 22. Jan. 1781 starb. Er setzte die Kirche als Erbin seines Vermögens ein.
17) Joseph Anton Hell v. Fbr. 1781 bis Oct. 1785. Er bewirkte i. J. 1783, daß die Procession am Sonntage in der Fronleich-

---

NB. Gemäß einer Inschrift auf einem Grabsteine in der Vicariatskirche war ein Johann Georg Biber, der früher 32 Jahre Cooperator in Petting war, hier 21 Jahre Vicar, erblindete 6 Jahre vor seinem Tode, und starb im 60. Jahre seiner Priesterwürde und im 84. Jahre seines Lebens im Monate Juli 1690. Da aber in den Pfarrvicariats-Matrikeln von ihm nichts vorkommt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Grabstein anderswoher gebracht, und als Pflasterstein verwendet wurde.

nams-Octave von Puch nach Tierlaching verlegt wurde. Hiedurch aber zog er sich die Feindschaft der Filialisten von Puch in hohem Grade zu, daß er seine Beförderung oder Versetzung auf eine andere Seelsorgsstelle nachsuchen mußte.

18) Mathias Georg Eggl, vom Nov. 1785 — 1802, wo er am 28. April im 75. Lebensjahre starb.

19) Leopold Leonhard Lang, A. A. L. L. et Philos. Magister, vom Aug. 1802 bis Jän. 1807. Unkluge Aeusserungen in der Predigt gegen die österreichische Regierung verursachten seine Entfernung.

20) Johann Bapt. Haselbäck vom April 1807 — 1815, wo er am 9. Juni im 52. Lebensjahre starb.

21) Johann Michael Nitzsch, geboren den 1. Nov. 1762 zu Kissingen im Würzburgischen, trat am 13. Sept. 1815 das Vicariat an. Da er im Vicariate viele Kinder, aber keine Schule fand, so hielt er anfangs im Vicarhause selbst Schule, und brachte es dann durch seine Bemühung dahin, daß unterm 24. Jänner 1816 ein eigener geprüfter Schullehrer angestellt, und noch im nämlichen Jahre ein Schulhaus gebaut wurde. Er starb den 3. Sept. 1819.

22) Joseph Mannhart von 1820 bis Febr. 1822. Er wurde wahnsinnig.

23) Michael Maier v. 1822 — 1827.

24) Georg Harder, geb. am 17. Nov. 1782 zu Reisbach, vom Oct. 1827 — 1839, wo er am 14. Febr. starb.

25) Michael Brunner von Maming, admittirt am 17. April 1839, pastorirte dieses Vicariat bis Octob. 1844, wo er die Pfarrei Zeholfing erhielt.

26) Martin Pißlinger von Hutthurm, admittirt am 13. Nov. 1844, war hier als Vicar bis Monat März 1846, wo ihm die Pfarrei Rustorf übertragen wurde.

27) Wolfgang Leitner von Reut, admittirt am 18. März 1846, pastorirte dieses Vicariat bis Monat April 1849, wo er die Pfarrei Aicha an der Donau erlangte.

28) Max Bogner von Breitenberg, bisher Pfarrvicar von Möring

bei Burghausen, admittirt am 26. April 1849, war hier Vicar bis zum 28. Juli 1851, wo er auf die ihm verliehene Pfarrei Nöham abreiste.

29) Johann Bapt. Wiesmüller von Kirchberg im bayr. Walde, bisher Spitalbenef. zu Burghausen, wurde am 6. Sept. 1851 auf dieses Vicariat admittirt. [1])

Die Filiale Puch.

In einer schönen, fruchtbaren Ebene, ½ Stunde westlich von Tierlaching und 1 Stunde östlich von Feichten, liegt die Ortschaft Puch, jetzt zum Unterschiede von Niedernbuch in der Schriftsprache Obernbuch genannt, mit einer Filialkirche und 12 Häusern. Unter den größeren Gutsbesitzern von Puch erschwangen sich einige allmählig zu hohem Ansehen und zum Adelstande, welche um die Mitte des 12. Jahrhunderts als Zeugen vorkommen. Als solche erscheinen nämlich i. J. 1165 Ekhardus de Puoch nebst Adalbero de Ruitham Roidham) [2]) und Roudgerus de Puoch mit seinem Bruder Wernherus de Hovescalchen (Hofschalchen) und Goppold de La (Lah) [3]); ferner i. J. 1170 Diepoldus et Ekehardus de Pouche zweimal. [4])

Unter diesen Edlen erhielt Puch eine Kirche, welche bald zu einer Pfarrkirche erhoben wurde [5]). Jedoch im 13. Jahrhunderte wurde sie von der Pfarrei Feichten abhängig, und zur Vicariats- oder Filialkirche herabgesetzt. Dieß geschah im J. 1278 [6]). Es blieben ihr aber dessenungeachtet noch viele pfarrliche Rechte: sie behielt ihren Taufstein und die Gottesdienste an Sonn- und Festtagen, hatte auch unter der Woche einige heil. Messen, wurde aber von Feichten aus

---

1) Vorstehende Reihenfolge der Hrn. Vicare wurde theils aus den Matrikeln des Pfarrvicariats, theils aus dem Copial- und Tagebuch zu Feichten, theils aus den Grabschriften und theils aus den Diöcesan-Schematismen gezogen; auch wurden mündliche Angaben benützt.

2) Mon. boic. III. 67.

3) Ibid. p. 68.

4) Ibid. p. 69.

5) Noch jetzt geht die Sage, daß Puch einst eine Pfarrei, und daselbst ein Pfarrhof war

6) Ungedr. Regesten des Herrn Benef. Geiß in München.

excurrendo versehen. Um den Schein eines Pfarrvicariats zu erhalten, führte der excurrirende Cooperator den Titel Pfarrvicar von Puch [1]). Um den Filialisten von Puch den Verlust ihrer Pfarrei mehr erträglich zu machen, ließen ihnen die Pfarrer von Feichten von Zeit zu Zeit Wohlthaten zufließen. So erwirkten sie ihrer Kirche in den Jahren 1377 und 1449 Ablässe [2]); Pfarrer Peter von Hausen stiftete da um 1434 [3]), und Pfarrer N. Sendlinger i. J. 1642 [4]) jeder einen Jahrtag. Auch die Stiftung einer Quatember-Messe kam um 1450 durch ihre Bemühung zu Stande [5]). Allein i. J. 1509 sank Puch noch mehr herab; denn es verlor in diesem Jahre durch Errichtung der Filiale Tierlaching [6]) mehr als die Hälfte des Umfanges und der Seelenzahl. Um das Jahr 1640 erlitt Puch eine neue herabwürdigende Umwandlung, indem es von dem engeren Verbande mit der Pfarrkirche Feichten getrennt, und dem Pfarrvicariate Tierlaching untergeben, und fortan von dort aus, — bis jetzt, excurrendo versehen worden. Jedoch behielt Puch noch immer den Namen eines Pfarrvicariats und ihre Vorrechte in der Weise, daß es den Taufstein, eigene Begräbniß und die Gottesdienste an den Hauptfesten behielt. An Sonn- und Werktagen aber hatte es nun abwechselnd mit Tierlaching Gottesdienst [7]). — Um das Jahr 1637 wurde zu Puch eine Rosenkranz-Bruderschaft eingeführt. Dieß erhellet aus dem Frauenaltare, an welchem das in diesem Jahre (1637) [8]) geschnitzte Marienbild mit den 15 Sinnbildern der 15 Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes, den heil. Dominicus an der Seite, umgeben ist, und aus den noch vorhandenen Bruderschaftsstäben. Allein da die in Feichten i. J. 1644 errichtete, gleichnamige Bruderschaft immer mehr in Blüthe kam, erlosch allmählig diese zu Puch. — Der eifrige Pfarrer Mangold bedachte auch diese Kirche, ließ dieselbe i. J. 1739 erneuern,

1) Copial- und Tagebuch der Pfarrei Feichten Seite 41.
2) Ibid. p. 1 — 15.
3) Ibid. p. 13.
4) Ibid. p. 44.
5) Copial- und Tagebuch zu Feichten S. 19.
6) Ibid. p. 27.
7) Ibid. p. 39 etc.
8) Jahrzahl an der Rückseite dieses Bildes.

schenkte ihr 1743 eine silberne gutvergoldete Krone auf das Ciborium, und ließ da am 20. März 1747 den heil. Kreuzweg einführen [1]). Bis zum Jahre 1783 hatte Puch die drei damals gewöhnlichen Fronleichnams-Processionen, Tierlaching aber keine. Als aber Pfarrer Kolberer am 20. März 1783 starb, brachte es der damalige Vicar J. A. Hell beim erzbischöfl. Ordinariate Salzburg dahin, daß die Procession am Sonntage in der Fronleichnams-Octav zu Tierlaching gehalten werden darf [2]). So unterlag Puch, wegen seiner ungünstigen Lage, fast an der Gränze seines ehemaligen Pfarrbezirkes, jedesmal, wenn es sich erheben, oder sein Rechte wahren wollte! —

Bis auf die Zeit der Kirchenstürmerei hatte Puch eine geräumige Seelenkapelle, aber i. J. 1806 wurde dieselbe abgebrochen, und als Baumaterial zum Baue eines neuen Meßnerhauses verwendet, da das alte, von der Kirche weiter entfernte, baufällig war [3]).

Eine Orgel erhielt diese Kirche erst i. J. 1843, indem man die bisherige Orgel der Filialkirche zu Kirchweidach erkaufte. [4])

Diese Kirche hat drei Glocken, die als Antiquität gelten können. Denn laut Umschrift wurde die kleine schon i. J. 1434, die mittlere i. J. 1439 und die große i. J. 1520 gegossen. Diese Glocken haben ein herrliches Geläute, besonders tönt die große, obwohl sie kaum 15 Ztr. wiegt, ganz majestätisch voll und hell, so daß man bei Pfarrkirchen auf dem Lande selten ein solches Geläute antrifft. Als eine weitere Antiquität besitzt diese Kirche zwei altdeutsche, geschnitzte Altarblätter, welche hinter dem Hochaltare aufbewahrt werden, und für Kenner einen großen Werth haben. Die jetzigen drei Altarblätter ließ die Filialgemeinde auf ihre Kosten vor einigen Jahren renoviren, und sind mit Gold überhäuft. —

Patronen dieser Kirche sind die zwei hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus.

---

1) Copial- und Tagebuch S. 100 — 103 u. 108.
2) Ibidem p. 128.
3) Mündliche Angabe und eigene Anschauung.
4) Mündliche Angabe.

Reihenfolge der Pfarrvicare von Puch von 1616 an.

1) Abraham Lindenthaler, Sacellan in Feichten und Vicar von Puch von 1616 — 1622.
2) Georg Crispinus Weitgetsperger, Coop. in Feichten und Vicar von Puch, von 1622 — 1623.
3) Johann Gelter, Coop. in Feichten und Vicar von Puch, von 1623—1625.
4) Bartholomäus Orburg, Coop. in Feichten und Vicar von Puch, von 1625 — 1628.
5) Philipp Feser, Coop. in Feichten und Vicar von Puch, von 1628 — 1635.
6) Kaspar Deschler, Coop. in Feichten und Vicar von 1635 bis circ. 1640.

XI.

Das „goldene Rößl" zu Altötting

und

der Schatz zu Ingolstadt.

Von dem

quiesc. königl. Landrichter Gerstner.

In der berühmten Schatzkammer an der Stiftskirche zu Altötting sieht man ein kostbares Kunstwerk des 15. Jahrhunderts, welches Herzog Ludwig der Bartige von Bayern-Ingolstadt nebst vielen andern Schätzen im J. 1413 aus Frankreich nach Bayern brachte.

Das Kunstwerk besteht aus einem Marienbilde mit dem Jesuskinde in einer Gartenlaube, umgeben von einer Gruppe plastischer Figuren von emaillirtem Golde mit 12 Rubinen und Saphiren und einer Menge Perlen besetzt.

Das ganze ist ungefähr 2 Schuhe hoch und 1½ Schuh breit, die Figuren sind in einer Höhe von 3—4 Zoll, wunderschön geschmolzen aus den damal ihrer Schmelzkunst wegen berühmten Werkstätten von Limoges in Frankreich, Limusiner Arbeit genannt.

Die Schwere an Silber beträgt 13½ Pfd., an Gold 1110 Dukaten.

Derselbe Herzog Ludwig erbaute aber im J. 1425 die Frauenkirche zu Ingolstadt, und beschenkte diese Kirche mit einem sehr ähnlichen Schmelzwerke, welches über die Identität mit dem ersteren Zweifel erregen könnte, hätten nicht beide Kunstwerke in der Zeitfolge ganz verschiedene Schicksale erfahren.

Solche Zweifel zu beseitigen, schien dem Geschichtsforscher einer nähern Untersuchung werth, und die nachstehende Beschreibung, Vergleichung und Geschichte beider Kunstwerke dürften zu einem historischen Resultate führen.

A. Beschreibung des Kunstwerkes zu Altötting.

Das Marienbild in weißem, mit einem Goldsaume eingefaßtem Kleide ruht in einer goldenen Weinlaube mit dem Jesuskinde auf dem Schoße.

Das Kind in rothem goldbesaumten Kleidchen reicht mit einer Hand der zu Füßen knieenden heil. Katharina, auch roth gekleidet, ein Ringlein herab, welches diese mit einer Hand zu erreichen scheint, während sie in der anderen einen Palmzweig trägt.

Oberhalb der Maria in der Laube schweben zwei weiß gekleidete Engel; um der Maria Haupt ein goldner Stern. Eine Stufe tiefer steht zur rechten Seite der heil. Johann der Täufer, an welchem ein Lamm liebkosend aufspringt, zur linken Johann der Evangelist mit einem goldenen Kelche in der Hand.

Beide Heilige weiß gekleidet mit goldener Einfassung.

Eine Stufe tiefer knieet ein König von Frankreich mit unbedecktem Haupte, ein meisterhaft gearbeiteter emaillirter Kopf. — Man hält ihn für ein Portrait König Karls des VI., des Schwagers Herzog Ludwigs des Bartigen. Von seinen Schultern fließt ein blau emaillirter, mit goldenen Lilien besäeter Mantel in schönem Faltenwurfe herab. Seine Stellung scheint Maria um Fürbitte zur Heilung seiner bekannten Geistesschwäche anzuflehen.

Hinter ihm ein goldener, schön geformter Hund von ziemlicher Größe.

Dem Könige gegenüber, an einem mit einem offenen Buche belegtem Pulte ein geharnischter Ritter, welcher einen silbernen Helm und auf diesem eine goldene Krone trägt. Hinter dem Ritter steht ein gothisches Thürmchen von Gold. Diese Gruppe und zwar jede Figur eigens in den Boden eingeschraubt, steht auf einem silbernen vergoldeten Untersatze, an welchem beiderseits vergoldete Stufen hinablaufen.

Der Untersatz hat die Form eines gewölbten Stalles, in welchem ein Knappe in halb weißer, halb blauer Kleidung (mi-parti) mit einem rothen und einem weißen, etwas beschädigten Strumpfe angethan, ein künstlich gearbeitetes weißes Roß am Zaume hält.

Geschirr und Sattel sind von Gold und fein gearbeitet, so wie der Schimmel.

Dies ist das im Volke sogenannte goldene Rößel, wodurch man die ganze Gruppe bezeichnet, und der Knappe mit dem rothen und weißen Strumpfe dient als Wahrzeichen, daß man dies Kunstwerk gesehen habe.

Die goldene Laube ist mit Edelsteinen und zahlreichen Perlen, wie gesagt besetzt, Diamanten und Smaragden finden sich nicht darunter.

In dieser Gestalt ist das Kunstwerk gegenwärtig in Altötting zu sehen, und zum Theil im Kunstblatt Jahrg. 1845 S. 293 von Dr. Becker beschrieben.

B. Beschreibung des Ingolstädter Marienbildes.

Diese liefert die im Stadtarchive zu Ingolstadt aufbewahrte Originalschenkungsurkunde Herzog Ludwigs des Bartigen d. d. Neuburg am Mittwoch vor S. Thomas des Zwölfbothen Tage 1438.

Es ist wörtlich folgende:

„ein guldines Unser Frauenbild sitzend auf ein guldin Stuel und halt das Kindlein auf den Schooß und seynd an selbem Bild auch darob und herumen in dem Gewicht versetzet nachbeschriebene Edelstein und Perlen mit Nahmen: zu oberst in dem Gewicht auffen um das Bildlein Gott Vater, vier Palais und 12 grosse Perlen und darunter der heilig Geist in Gestalt einer Tauben, an jeder Seite 3 grosse Perl, darnach ob unser Frauen Haupt eine schwebende Kron, darin 6 mittel Saphir und 10 Perl, daneben 2 Engel, die die Kron halten, und neben jedem Engel 3 Perl, und ob jedes Engels Haupt ein grosser Saphir und unter jedes Engels Fuß auch ein großer Saphir. In dem Diameter um Unser Frauen Haupt 5 Palais und 12 Perl

item an dem Gewachs neben Unser Frau von der Achsel bis herab auf den Stuel an jeder Seiten 2 Palais und 6 Perl und vornen an Unser Frauen Mantel am Haftel als ein Gespang ein Rubin Palais und 10 Perl item an Unser Frauen Fuß ein eingemachtes Heilthum in Gold und ein Partikul, 4 Palais und 8 Perl.

Daneben an der rechten Seiten knyet der König von Frankreich und hat eine Kron auf dem Haupt mit 5 kleinen Smaragden und dazu ein leeres Gehäuß ob der Stirnen, und 24 kleine Perl, daneben steht ein Ritter in einem Wappenrock, halt den Schild und ein verkröntes Kaschket, und in derselben Kron 6 kleinere Smaragd und 24 kleine Perl.

An der linken Seite knyet die Königin von Frankreich in ihrem Habit, hat eine Krone auf dem Haupt, darinnen 6 kleine Smaragden und 24 kleine Perl.

Neben der Königin steht ein Fräulein, halt der Königin Schild und eine ledige Kron mit 4 kleinern Smaragden, leeren Gehäuß und 24 kleinen Perl, 4 Engel auf dem Fuß, 2 vor unsrer Frau, einer hinter dem König und der andere hinter der Königin. Der Fuß ist silbern und auswendig ganz vergüldt und steht auf 6 Thierlein genannt Tiger."

Dieses Geschenk Herzog Ludwigs ist nicht mehr in Ingolstadt zu sehen, aber die Frauenkirche besitzt eine facsimile von Holz und gemalt, welches zum Andenken an das verlorne Bild verfertigt wurde.

C. Vergleichung beider Bilder.

Jenes zu Altötting enthält die goldene Gartenlaube, das Marienbild mit dem Jesuskinde, und beinahe dieselbe Zahl von Edelsteinen und Perlen wie das Bild zu Ingolstadt. Allein die Gruppe zu Altötting enthält nicht Gott den Vater und die Taube, nicht die Königin von Frankreich und ihr Fräulein, auch nicht die 6 Thierlein zum Untersatze, welche in der Ingolstädter Schenkungsurkunde erwähnt sind. Dagegen enthält selbe die beiden heil. Johannes, einen Hund hinter dem Könige, vergoldete Stiegen zu beiden Seiten, und anstatt

der Tiger den Untersatz mit dem Knappen und dem Schimmel, welche in Herzog Ludwigs Urkunde für Ingolstadts Frauenkirche nicht vorkommen. In von Langs Geschichte Herzog Ludwigs des Bartigen S. 57 scheinen beide Gegenstände vermischt und vermehrt zu sein, indem er bei dem Ingolstädter Kunstwerke sowohl des Untersatzes mit den 6 Tigern, als auch des Untersatzes mit dem Knappen und dem goldenen weißen Rößl erwähnt, dazu auch eine heil. Elisabeth und einen heil. Georg den beiden Johannes und der heil. Katharina beifügt. Auch bemerkt v. Lang, daß das Ganze ohne den Garten mit Laubwerk 53 Mark 3 Unzen, der Garten 18 Mark an Gold und 30 Mark vergoldetes Silber wog.

Diese Beschreibung könnte auf die Ansicht führen, es möchte im Laufe der Zeiten eine Verwechslung oder eine Entfernung einiger Figuren vorgegangen sein.

Allein eine Prüfung des Altöttinger Kunstwerkes widerlegt diese Ansicht vollkommen, denn es findet sich darin keine Spur einer Entfernung an den mit feinen Schrauben sorgfältig befestigten Figuren, welche auch nicht möglich gewesen wäre, ohne die Harmonie der Gruppirung zu stören.

D. Geschichte.

Das Bild zu Altötting soll im J. 1509 nebst andern Kleinodien der Kapelle daselbst als Ersatz für die im Landshuter Erbfolgekriege abhanden gekommenen werthvollen Gegenstände gegeben worden sein.

Notorisch ist, daß dasselbe seit dem 16. Jahrhunderte sich dort wie heute noch befindet.

Ueber die Verhandlungen aber, welche nach dem Landshuter Erbschaftskriege noch im J. 1509 und bis 1522 zwischen pfälzischen und bayerischen Räthen zum Theil in Ingolstadt gepflogen wurden, finden sich in den Archiven keine Akten. [a])

Von Lang bemerkt, daß Prinz Ludwig diese und andere Klein-

---

[a]) Mederer Geschichte von Ingolst. S. 165.

odien zu Augsburg an die Bürger Konrad Gempracht und Ulrich Steyer für 5000 Goldgulden versetzte.

Daß dieser Prinz Ludwig der Höker war, welcher 1441 sich der Regierung über Bayern-Ingolstadt bemächtigte ꝛc., ist nicht zu bezweifeln.

Welches der beiden Kunstwerke aber verpfändet wurde, läßt sich auch nicht mehr erheben.

Ausgelöset wurde das Pfand ganz gewiß, denn man trifft von da an eines der beiden Kunstwerke zu Altötting, das andere zu Ingolstadt.

Ueber das Bild zu Ingolstadt sagt ein glaubwürdiges Tagebuch von 1797 bis 1811 folgendes:

„Am 10. April 1801 hat die Stadt auf wiederholt höchste Anbefehlung und zwar bei höchster Ungnade auch den Schatz in der oberen Stadtpfarr, wovon dieses Gotteshaus den Namen zu Unserer lieben schönen Frau führt, ungeachtet öfterer bittlicher Vorstellungen, daß der Schatz dermal der Bürgerschaft angehörig, und von Sr. Durchl. dem Karl Theodor von darumb als Eigenthum zuerkannt worden sei, weil selbige wegen 1780 vorgenommener Kirchen- und Thurmreparaturen diese Baulasten auf sich genommen und das Geld dazu ersammelt hat, außerdessen solcher Schatz um so mehr damals schon verkauft worden, weil die höchste Bewilligung hiezu vorhanden war, denen hiesigen HHr. Kommissarien Landesdirectionsrath Graf v. Arco und Marschcommissär Rittmeister v. Michel ausliefern müssen, damit selber nach München übersendet und dortselbst zur anderweitigen Disposition verwendet werde. *)

Dieser Schatz bestehet in der Mutter Gottes, welcher auf der Brust ein großer Rubin hängt, wobei rechts ein König von Frankreich und links die Gemahlin knieet, beede mit langen blauen Kleidern mit goldenen Lilien geziert. Das ganze Werk ist mit dem Fußgestell ungefähr 1½ Schuh hoch und im Gewicht bei 25 Pfd. schwer von pur arabischem Golde mit Schmelzwerk und vielen Perlen und Edelsteinen versehen.

*) Vgl. Mederer, Gesch. von Ingolst. S. 116.

Nebst dem Erzengel Michael, wie er den Teufel überwindet, der schwarz zu seinen Füssen liegt, besteht ebenfalls aus solchem Gold, Schmelzwerk und Perlen, dann ein besonderer goldener Kelch.

Dieser Schatz ist von Herzog Ludwig dem Gebarteten, welcher solchen aus Frankreich in's Bayern gebracht, und im J. 1435 unter ausdrücklichem Vorbehalt in die obere Stadtpfarrkirche geschenkt, daß solcher zu ewigen Zeiten allda verbleiben und unter keinem Vorwand bei der Excommunication und vielen andern scharfen Schwüren von da abgenommen, noch veräußert werden solle.

Auf den Erzengel Michael aber und den goldenen Kelch hat die Wittwe Fr. Geißlmair, gewesste Schwabenbräuin, Anspruch gemacht, weil ihr Ehemann zu obiger Kirchenreparatur allein 2000 fl. beigeschossen und diese 2 Stück damals um gedachte Summe abgeschätzt worden, sohin als ihr Eigenthum verschrieben sind, darum solche derselben widerwillig zuerkannt werden mußten."

Ferneren Aufschluß gibt: Irsing's historia D. Virginis Oetinganae. 1643 p. 89, in welcher nach Beschreibung des Altöttinger Bildes mit dem goldnen Rößl Irsing fortfährt:

„Ingolstadii pulcherrimum Deiparae signum ex auro factum ac gemmis cultissime exornatum cum D. Michaelis draconi insultantis faberrimo Sigillo visitur.

Regiam gazam vocant incolae, quam tanta cura custodiunt, ut semel tantum in anno in publicum proferant, sacro Deiparae in coelum commigrationis die, quo in ara Basilicae Marianae summa collocata cum admiratione et voluptate spectatur. Quis aedi Virginis Oetinganae thesaurum supra memoratum intulerit, incompertum.

Nam Ludovico barb. fatis defuncto Henricus Landishutanus opibus Ludovici etiam sacris politus proditur.

Idem dux Henricus, inquit Bauholz in continuatione Andreae Ratisbonensis, possedit omnes divitias, oppida et villas, imagines B. Virginis, Archangeli Gabrielis, similiter et apostolorum praefati ducis Ludovici.

Unde nec certum est, ab Ludovico aliquid Oetinganae Virgini donatum, nec a vero alienum, ejus munificentiae partem ad Henricum pertinere etc."

Diese Stellen zusammengehalten mit obigen Aufschlüssen, mit den Erzählungen Adelzreiter's II. 143, mit Finsterwald in Ludewig's Germania princeps III 1350 — und des Annalisten zu Ingolstadt führen uns zu dem historischen

Resultat,

a. daß jene Schriftsteller in Irrthum sind, welche behaupten, das Ingolstädter Marienbild sei im Laufe der Zeiten von dort nach Altötting gekommen, sohin identisch mit jenem zu Altötting noch vorhandenen;

b. sie liefern den Beweis, daß Herzog Ludwig der Bartige zwei derlei Kunstwerke aus Paris nach Bayern gebracht habe, wovon das eine mit dem Schenkungsbriefe von 1438 der Frauenkirche zu Ingolstadt von ihm übergeben, das zweite aber mit Ludwig's Nachlaß dem Hause Bayern verblieben, verpfändet und wieder eingelöset, aber erst im 16. Jahrhunderte der Marienkapelle zu Altötting zugestellt wurde.

Wenn man erwägt, daß die Fortführung der von Herzog Ludwig in Frankreich erworbenen Reichthümer in Paris einen Volksauflauf und die Festnehmung des eigenen Bruders der Königin verursachte, so erscheint allerdings die Angabe des Geschichtschreibers Finsterwald, daß dieselben 5 Millionen Werthes betrugen, Glauben zu verdienen, und die weitern Umstände schließen jede Möglichkeit aus, daß die beiden Bilder in eines verschmolzen, sohin identisch seien.

Denn beide Kunstwerke standen Jahrhunderte zur öffentlichen Anschauung gleichzeitig zu Ingolstadt und zu Altötting, beide erlebten ganz verschiedene Schicksale; das erstere verschwand im J. 1801 — das andere ist noch in Altötting täglich zu sehen, und ziert zur Bewunderung aller Kenner die dortige Schatzkammer an der Stiftskirche als eines der kostbarsten Andenken verlorener Schmelzkunst.

XII.

Alterthümer des Glongebietes.

Von

Friedrich Hector Grafen Hundt,

k. b. Ministerialrathe im Staatsministerium des Innern.

Bayerns Geschichte während der ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung ist in ein Dunkel gehüllt, in welches nur spärliche Streiflichter fallen, durch welthistorische, unsern Boden berührende Ereignisse hereingeleitet, oder der Lebensgeschichte der Vorkämpfer des Christenthums entquellend.

Erst gegen das Ende der Herrschaft der Agilolfinger werden die Nachrichten zusammenhängender; es vergehen aber noch ein Paar Jahrhunderte, bis von einheimischen Schriftstellern genügendes Material zu einer nach allen Beziehungen befriedigenden Darstellung der Geschichte des Landes und des Volkes geboten wird.

Neue Aufschlüße über jene fernen Zeiten sind wohl nur in so weit zu gewärtigen, als die in der Erde etwa noch geborgenen oder auf ihr wahrnehmbaren Ueberreste über die Anwesenheit von Bewohnern, über die von ihnen verfolgten Lebenszwecke, überhaupt über ihren Culturzustand Zeugniß zu geben vermögen.

Die Topographie des keltischen, des römischen, des altgermanischen Bayern gewinnt hienach für die Geschichtsforschung große Bedeutung.

Die Mäler aus ältester Zeit, über welche dem Bewohner des Landes klare Kenntniß fehlt, welche für ihn nur von der Sage belebt werden, sind nicht so selten, als man nach Umfluß von acht, zehn oder fünfzehn Jahrhunderten vermuthen möchte.

Sie umfassen aber selber einen Zeitraum von tausend Jahren und ihre richtige Einreihung in die verschiedenen Abschnitte dieses Zeitraumes, den keltischen, den römischen, und in den altdeutschen, bis weit in das Mittelalter hereinreichenden, ist äußerst schwierig, und bietet mehrfach auch scharfer historischer Kritik kaum lösbare Zweifel.

Vollständig gesammelt, treu verzeichnet, und sorgsam gesichtet, möchten indessen diese Malzeichen einen künftigen Forscher in den Stand setzen, von den Verhältnissen des Landes und seiner Bewohner in jenen Zeitabschnitten nach manchen Beziehungen in überraschender Weise ein lebendiges Bild zu entwerfen, auch wohl manchen Irrthum zu berichtigen.

Dazu ist es aber nothwendig, daß schon jetzt alle der Vorzeit entstammenden Mäler sorgfältig aufgenommen, daß wenigst eine namhafte Zahl der Ueberreste durch treue Abbildung des dermaligen Zustandes für die künftige Benützung und Gruppirung aufbewahrt werden. Denn nicht nur acht bis sechzehn Jahrhunderte, voll des Wechsels, des Kampfes, der Zerstörung, haben Hügel geebnet und Tiefen gefüllt: in noch weit vertilgenderem Maße greift die rasch vorschreitende, Oedungen und Wälder umbrechende, Teiche und Moore austrocknende Cultur hier ein, und hat in den letzten Jahrzehnten bereits mehr verwischt, als sonst Jahrhunderte abzugleichen vermochten.

Gerade hier, zur Rettung der Denkmäler der Vorzeit, zu deren vollständiger Verzeichnung und genauer Ueberlieferung an die Nachwelt ist das Zusammenwirken Vieler erforderlich. Aus allen Theilen des Landes sollte von Männern, welche mit den örtlichen Verhältnissen ganz vertraut sind, dasjenige zusammengetragen werden, was in ihrer Nähe sich noch findet. Solche Thätigkeit scheint für Oberbayern ganz vorzüglich den Mitgliedern seines historischen Vereines obzuliegen, da sie die Zwecke, denen sich der Verein widmet, wesentlich fördert.

Namhaftes ist denn auch hierin von dem Vereine bereits geschehen. Schon das erste Heft seines Archives enthält auf Seite 119—128 von dem hochverdienten Vorstande, Herrn Staatsrathe von Stichaner, der gerade in diesem Zweige der vaterländischen Geschichtsforschung schon im Jahre 1808 mit so glänzendem Beispiel hervorgetreten war,

ein Verzeichniß von 125 Orten Oberbayerns, wo Grabhügel der Vorzeit aufgefunden wurden; auf Seite 129—142 von dem damaligen zweiten Secretäre, Herrn Ferchel, ein Verzeichniß von 88 Fundorten römischer Münzen; ein Verzeichniß der römischen Denkmäler endlich ist von Herrn Professor Joseph von Hefner im Bd. III S. 246—266 zusammengestellt.

Ueber die Römerstraßen enthält gleichfalls der III. Band Seite 1—96 höchst schätzbare, die Hauptstraße von Juvavum bis Augusta vollständig beleuchtende Beiträge von Herrn General von Weishaupt; der IV. Band (S. 283 flg.), der VI. Band (S. 401 flg.) und der VII. Band (S. 307) weitere Bemerkungen eines unermüdeten Forschers, des Kreisdirectors von Obernberg; der IV. Band zugleich (S. 418 flg.) die mit Zeichnungen und Kärtchen belegte Nachweisung des Segmentes einer anderen Straße von unserm äußerst thätigen Mitgliede, Herrn Oberbaurathe Panzer.

Weitere Ueberreste der Vorzeit bieten sich der Forschung in den so zahlreichen Verschanzungen dar.

Auch sie sind für die Würdigung der Gesammtverhältnisse von Belang. Sie sind es ganz vorzüglich, welche dermal den Angriffen der Cultur unterliegen.

Ein erschöpfendes Verzeichniß dieser Verschanzungen scheint bezüglich Oberbayerns bisher noch nicht angefertigt zu sein; nur wenige längs der bekannten Römerstraßen sind genau aufgenommen und gezeichnet.

Zwar finden sich in vielen Blättern des topographischen Atlasses von Bayern solche Schanzen eingetragen; auch beginnt gleich das erste Heft der Vereinsschrift mit einem trefflichen Muster der Beschreibung einer solchen Verschanzung in der Abhandlung des Herrn Custos Föringer „der Burgstall bei Buchheim am Parsberge als römische Fortification nachgewiesen."

Allein jene Eintragungen in dem Atlaße sind sehr unvollständig, jene Beschreibung ist bis jetzt vereinzelnt geblieben. Es fehlt noch an einer Sammlung und Zusammenstellung dessen, was hievon bekannt geworden ist, und gar manches ist noch von keinem Freunde der Geschichte ins Auge gefaßt, oder doch nicht durch Ver-

öffentlichung des Gefundenen zum Gemeingute der Geschichtsforscher gemacht worden.

Zwar sind, als im Jahre 1827 ein allerhöchster Befehl an die Behörden Bayerns ergangen war, die Denkmale der vaterländischen Geschichte zu verzeichnen, aus den damals erstatteten Berichten ziemlich umfangreiche Auszüge, gerade den Isarkreis, mithin das Vereinsgebiet betreffend, in den Bayerischen Annalen[1]) veröffentlicht worden, und ein anderer Theil dieser Berichte ward von dem hochverdienten Regierungs-Direktor Dr. von Raiser in seinem „Oberdonaukreise des Königreichs Bayern unter den Römern" benützt, endlich findet sich weiteres Material in der ersterwähnten Zeitschrift, namentlich in Herrn Rector Mutzl's Abhandlungen über Römerstraßen in den untern Gegenden des Kreises.[2])

Erschöpfend sind jedoch diese Veröffentlichungen noch nicht; es ist vielmehr hier noch ein weites Feld ersprießlicher Thätigkeit gegeben. Insbesondere fehlt in jenen Auszügen das dem Verfasser dieser Zeilen näher bekannte Gebiet, der Landgerichts-Bezirk Dachau, gänzlich, und es ist das Glonthal überhaupt in den angeführten Schriften kaum berührt.

Genaue, durch vieljähriges Verweilen erworbene Kenntniß einer Gegend setzt in den Stand, manches bisher der Forschung Entgangene beizubringen, und gibt zum Verständnisse des bereits Bekannten in richtiger Erfassung der gesammten Erscheinungen wichtige Behelfe.

Andererseits dürfte die nähere Darlegung dessen, was sich in einem, wenn auch kleinen Abschnitte des Landes an Alterthümern erhalten hat, auch für die allgemeine Beurtheilung der Zustände der Vorzeit nicht ohne Bedeutung sein.

Von diesem Standpunkte aus glaubte der Verfasser den durch seinen Eintritt in den Verein übernommenen Verbindlichkeiten nachzukommen, indem er von demjenigen Nachricht gibt, was sich aus ferner Zeit in dem nächsten Umkreise seiner heimatlichen Fluren, in den mittleren Theilen

---

1) Jahrgang 1833 S. 1017, 1070, 1094.
2) Bayerische Annalen 1834 S. 117. 141.

des Glongebietes erhalten hat, in einer Gegend, welche, weil sie von jeher äußerstes Gränzgebiet von Gau- und Gerichts-, zeitweilig auch von Regierungs-Bezirken war, vielleicht weniger durchforscht und gekannt ist.

Durch die gefällige Mitwirkung des Herrn Ingenieur-Hauptmanns Illing ist er in den Stand gesetzt, aus gemeinsamer Aufnahme richtige Zeichnungen von den besprochenen Alterthümern und der Gegend vorzulegen.

Das Gebiet, welchem diese Erörterungen gewidmet sind, erscheint in manchen Beziehungen nicht ohne Interesse.

Ob dessen früheste Bewohner in historischer Zeit die Geleuni, Geloni, Gelauni waren, welche hier an der Glon Aventin sucht und Apian in seinen Landtafeln verzeichnet hat, wird wohl immer zweifelhaft bleiben.

Der älteste Zeuge von Bewohnern des Landes ist sicherlich der große Schatz an Goldmünzen, welcher hier gefunden wurde, dessen Besprechung daher vorangestellt wird.

Es durchzieht das Gebiet ferner nach den Ergebnissen der Forschungen Professor Schlett's eine Römerstraße, und zahlreiche Schanzen und Spuren von Verschanzungen finden sich vor, welche einzeln beschrieben, und hiebei näher erörtert werden soll, welcher Zeit sie angehören dürften.

Endlich ist das Verzeichniß der heidnischen Grabhügel und der Gräberfunde zu ergänzen.

Möge dieser Versuch einer genauen Aufnahme des örtlich Gegebenen recht viele Vereins-Genossen zu gleichen Strebungen anregen.

---

1. Der Münzenfund bei Gagers.

(Mit einer lithographirten Tafel.)

Wenige Funde haben wohl so viel Aufsehen erregt, und sind später so sehr in Vergessenheit gerathen, ja bestritten worden, wie der bei Gagers gefundene Schatz.

Der kurfürstl. bayerische Geheim-Rath von Obermayr gab in seinen i. J. 1763 erschienenen „historischen Nachrichten von bayerischen Münzen", welche einem Funde mittelalterlicher Münzen zu Reichenhall gewidmet sind, zuerst Kunde von diesem Funde, indem er im Vorberichte zum Nachweise des frühen Vorkommens gemünzten Goldes in Deutschland anführt:

„Die im Jahre 1751 den 22. Juni zu Gagers in einem kupfernen Hafen beisammengefundenen 13 bis 14hundert Stücke sogenannter Regenbogen-Schüßelchen, oder altdeutscher Goldmünzen." [1])

Sodann erwähnt seiner Vinzenz von Pallhausen in der 1807 von der k. bayerischen Academie herausgegebenen Abhandlung über die Römerstraßen. Er benützt ihn zum Belege des Zuges einer Römerstraße durch die Umgegend von Sittenbach mit folgenden Worten:

„Ueberdieß ist mir auch bekannt, daß zu Sittenbach vor 40 Jahren ein großer Schatz, ein ganzer Kessel voll goldener römischer Münzen gefunden worden ist, den ein Hirt entdeckte; der Herr Pfarrer aber zu erheben sich die Mühe gab, und damit sammt seinem Schätzchen flüchtig ging. Nur etliche Stücke davon, welche der Hirt bekommen, sind ihm abgelöst, und in das Münzcabinet zu München hinterlegt worden." [2])

Diese in mehrfacher Beziehung irrige Nachricht wurde zuerst in der Zeitschrift Eos vom Jahre 1831 [3]) bezüglich der Geschichte des Fnndes im wesentlichen berichtiget, in einem den Funden mittelalterlicher Münzen im Oberdonaukreise gewidmeten Aufsatze von Director von Raiser dagegen in den „bayerischen Blättern" des Jahres 1832 zwar die Geschichte nach der Darstellung der Eos gegeben, aber der Fund selber wieder als zweifelhaft bezeichnet; er möchte sich auf ein Paar

1) Historische Nachrichten von bayerischen Münzen von Joseph Euchar Obermayr, Frankfurt und Leipzig 1763 S. XXXI — eine der ersten der 1759 eröffneten Academie der Wissenschaften vorgelegten Arbeiten; der Verfasser ist übrigens erst nach seiner Versetzung nach Amberg 1784 im Verzeichnisse der auswärtigen Mitglieder aufgeführt. Westenrieder, Geschichte der bayerischen Academie Bd. I S. 108 und 181 und Bd. II S. 581.

2) Historische Abhandlungen der bayr. Academie. Bd. 1807. S. 568.

3) Eos, Blatt vom 1. Juni 1831 Nr. 86 S. 348.

gefundene Regenbogenschüsselchen oder höchstens auf einen ausgegrabenen Topf mit silbernen Dickpfennigen reduziren.[1])

Wir sind durch bereitwilligst gestattete Einsicht der bei dem Pfarramte Sittenbach und bei dem erzbischöflichen Ordinariate München-Freising vorhandenen Acten in der Lage, folgende durch mündliche Ueberlieferungen durchaus bestätigte kurze Darstellung von dem Verlaufe der Begebenheit mitzutheilen.

Am Pfingstdienstage den 1. Juni 1751 kam der Hirte von Sittenbach, Joseph Schopfer, in den dortigen Pfarrhof, und überbrachte dem Pfarrer Anton Rottmanner mehrere Goldstücke zur Aufbewahrung, welche sein Schwiegersohn, der Hirte Franz Sondermaier von Gagers, und er in dem zur Hofmark Odelzhausen damals gehörigen Walde, das kleine Ried genannt, eine Viertel-Stunde von Gagers und wenig weiter von Sittenbach entlegen, gefunden hatten.

Der Pfarrer Rottmanner ward durch diese Nachricht mächtig bewegt; er ließ sich sogleich an den Platz führen und suchte nicht ohne Erfolg mit.

In den folgenden Tagen setzte er das Suchen fort, abwechselnd in Begleitung seines Caplans Anton Wachter, des Schulmeisters Weidinger und seines Knechtes Michael Seitz, des Verlobten seiner Schwester Barbara Rottmanner, welche ihm Küche und Haushaltung besorgte.

Es wurden rasch mehrere hundert Münzen gefunden, welche bei dem Pfarrer hinterlegt blieben. Das oftmalige Hinausgehen und Verweilen an der vom Feldsaume nicht fernen Stelle konnte aber nicht unbemerkt bleiben. Die Nachricht, daß hier Gold zu finden sei, verbreitete sich schnell; von allen Seiten kamen Leute, welche auch Theil an dem Schatze haben wollten. Jene Stelle wurde nach allen Richtungen durchwühlt, Zäune niedergerissen, Gebüsche entfernt; an den Feiertagen versammelten sich mehrere hundert Leute; am Frohnleichnamstage, den 10. Juni, erschien sogar der Gerichtsschreiber des Landgerichts Aichach, wohin Gagers damals gehörte.

1) Bayrische Blätter für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst Nr. 21 vom 12. Mai 1832 S. 164. Daraus wieder abgedruckt in v. Raisers Beiträgen für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreise, zum Kreis-Intelligenzblatte von 1833, S. 25 u. 26.

Dem Hofmarksrichter Schön zu Odelzhausen hatte Pfarrer Rottmanner noch am Samstage der Pfingstwoche den Fund im herrschaftlichen Holze angezeigt, dem Landgerichte Friedberg aber noch nicht.

Inzwischen drangen Gerüchte von dem Funde auch nach München. Da von den Behörden keine Berichte eintrafen, die Sache wohl auch vergrößert wurde, schien das landesherrliche Interesse gefährdet, und es wurde die Abordnung einer Commission nach Odelzhausen beschlossen.

Diese Commission, welche aus dem Landrichter von Dachau Franz Xaver von Steinheill, dem Hofrathe A. von Goldhagen und dem Hofkammerrathe und Fiscal Joseph Euchar Obermayr bestand, und von einer Schaar Soldaten begleitet war, trat sogleich sehr herb auf, wohl vorzüglich dadurch veranlaßt, daß Pfarrer Rottmanners Benehmen Verdacht zu erregen allerdings geeignet war.

Nun erst, am 20. Juni, übersendete er an den Landrichter von Friedberg, Baron Johann Casimir von Pudewels, einen Theil des Fundes mit der Bitte, die Einsendung als schon früher geschehen zu bezeichnen, und ließ unkluger Weise bereits Vorgeladenen Aufträge zugehen.

Das damalige Inquisitions-Verfahren war überhaupt kein mildes. Verheimlichungen hatten stattgefunden, und nun wurde die Wahrheit nicht nur durch Haussuchungen erforscht, sondern auch durch Haft und Schläge aus den Verdächtigen erpreßt.

Vergeblich hatte Pfarrer Rottmanner schon am 24. Juni 582 Goldstücke theils durch das Landgericht Friedberg, theils unmittelbar der Commission übergeben, und den Besitz von 7 weiteren Stücken in den Händen des Landrichters, der Hofmarksrichter von Hohenrain und von Odelzhausen, des Pater Kellerer von Kloster Tara u. s. w. nachgewiesen. Die Commission war nicht befriedigt; ihr war von Häfen, von Mehlsäcken, von Truhen voll Goldes erzählt worden.

Aber auch die eifrigste Durchsuchung des Pfarrhofes mit Verletzung der geistlichen Immunität ergab keine Spuren; mehrere hundert Schläge und längere harte Haft erzielten keine Aussagen, welche jene Gerüchte bestätigt hätten. Freilich wurde sogar protocollirt, wie Zeugen gehört hätten, auf der eisernen Truhe sei der leibhafte Teufel gesessen, und habe die Seele jenes der vier arbeitenden Männer

begehrt, welcher zuletzt aus der Grube steigen werde, der Pfarrer aber habe mit lateinischer Rede seine Leute geschützt.

Die Angaben der Finder lauteten hinwider stets gleichmäßig: die Münzen seien frei auf der Erde, wie an den Wurzeln des ausgerissenen Wasens hängend, gefunden worden.

Nachdem die Haft der Schwester des Pfarrers, seiner Dienstleute und des Hirten Schopfer bis zum 9. August gedauert hatte,[1]) wurden sie auf wiederholte Einsprache des bischöflichen Ordinariates zu Freising entlassen, dessen Schutz Pfarrer Rottmanner sogleich angerufen hatte, und welches die geistlichen Rechte zu wahren sich veranlaßt sah. Auch gegen den Pfarrer scheint die Untersuchung nach seiner im März 1752 abgegebenen Vertheidigung eingestellt worden zu sein.

Er blieb auf seiner Pfarrei bis zu seinem am 13. Juni 1767 erfolgten Tode. Während seiner Amtsführung wurden Pfarrhof und Pfarrkirche zu Sittenbach umgebaut.

Die ehrenrührigen Gerüchte gegen seinen Wandel, welche leider in academischen Abhandlungen Aufnahme gefunden, sind hienach gänzlich unbegründet.

Das Auffinden eines nicht unbeträchtlichen Schatzes in unseren Gegenden ist aber zweifellos. Die Stelle des Fundes ist wenige hundert Schritte nordöstlich von dem später zu beschreibenden Burgstalle am Keckenberge bei Sittenbach, eine kleine halbe Stunde südlich von der im Eingange erwähnten, durch das Glongebiet ziehenden Hochstraße, in einer Waldung, welche nunmehr zum Schloße Weickertshofen, zur Gemeinde Unterweickertshofen und zum Landgerichte Dachau gehört, jedoch hart an den Gränzen der Gemeinde Sittenbach und des Landgerichtes Friedberg gelegen ist.

Die Größe des Schatzes ist nicht vollständig zu ermitteln. Die

---

1) Der Hirte Sondermaier, welchen der Pfarrer überall als den eigentlichen Finder des Schatzes bezeichnet, scheint milder behandelt worden zu sein; ihm hob Fiscal Obermayr ein in diesen Tagen gebornes Knäblein zur Taufe. Die erhaltenen Actenstücke geben keine Aufschlüsse, und enthalten ihrer Tendenz zufolge nichts darüber, ob am Schluße der Untersuchung dieser Hirte für seinen Antheil vom Schatze, wie die Sage erzählt, mit einem Gütchen zu Haidhausen abgefunden wurde. Die Sage berichtet, hiemit nicht ganz im Einklange, daß er sein Glück, ob der erlittenen Mißhandlungen sich, nur kurz genossen habe.

Acten der Hofraths-Commission sind nicht aufzufinden. Obermayr, der als Fiscal jener Commission beigegeben war, schlägt die Zahl der gefundenen Goldstücke wie bereits erwähnt, auf 1300 bis 1400 an.[1]) Die vorhandenen Actenstücke weisen nach, daß 589 Stücke durch den Pfarrer, und wenigst ein halb hundert Stücke unmittelbar von den Findern an die Commission gelangten. Ueberdieß zogen die zahlreich herbeigeströmten Landleute auch nicht alle unbelohnt ab; vielmehr wird wiederholt von Zeugen angegeben, daß einzelne Stücke zu Altomünster, Aichach, Friedberg, Augsburg umgewechselt worden seien.

Dieser Umstand wurde für die Bestimmung der hier gefundenen Münzen von Bedeutung.

Während nämlich über die Erwerbungen des k. Münzcabinetes aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts genaue Aufzeichnungen nicht vorliegen, haben sich Abbildungen von zu Gagers gefundenen, nach Augsburg gelangten Münzen durch den zu jener Zeit viel beschäftigten Kupferstecher Klauber zu Augsburg erhalten.

Auf einem von ihm edirten Quartblatte im Besitze des Herrn Domprobstes von Deutinger befinden sich sieben solcher Münzen mit der Bemerkung, daß sie „am 27. Juni 1751 durch einen Hirten zu Gagers unter der Pfarrei Sittenbach im Walde gefunden worden seien, und daß im Falle noch mehr derlei in Vorschein kommen würden, ihre Zeichnung auf dem leeren Raume nachgetragen werden solle."

Diese Abbildungen nun stimmen auf das genaueste mit einer Anzahl im k. Münzcabinete vorhandener Münzen überein, wodurch deren Herkunft vom Gagerser Schatze im Einklange mit Pallhausens Notiz bestätigt wird.

Ein weiteres Zeugniß findet sich in einigen, im Archivs-Conversatorium dahier aufbewahrten Actenstücken.

---

1) Noch genauer bestimmen Randglossen, welche im vorigen Jahrhunderte dem auf der k. Hof- und Staatsbibliothek vorhandenen Exemplare von Rector Döderleins dissertatio ad D. Welckium über die Regenbogenschüßelchen (Suabaci 1739) S. 17 und 31 von unbekannter Hand beigefügt sind, den Gagerser Schatz wiederholt auf 1366 Stücke. Bezeichnend ist, daß der anonymus glossator, wie Obermayr, an der von den Zeugen kräftigst widersprochenen Behauptung festhält, daß der Fund in einem kupfernen Hafen, in olla aenea, gemacht worden sei. Jedenfalls war dieser glossator mit der wissenschaftlichen Würdigung des Fundes von Gagers beauftragt. Die angegebene Zahl dürfte jene der zum Staatsschatze gelangten Stücke sein.

Mehrere Landleute glaubten nämlich 28 Jahre nach der Auffindung des Schatzes nur etwelche zwanzig Schritte vom Fundorte wiederholt in den Mittagsstunden mannshohe vielfärbige Flammen aus der Erde aufsteigen zu sehen, hielten dieß für sichere Anzeichen eines weiteren Schatzes, und erbaten die Bewilligung nachgraben zu dürfen.

Der Senior der Hofgerichts-Advocaten, Lic. Thaler, reichte deßhalb im December 1779 bei der Oberlandesregierung eine Bittschrift ein, in welcher er, offenbar auf Grund der Einsicht der „im innern und äußern Archive vorhandenen Inquisitions-Acten" und der Rücksprache mit den noch lebenden Commissarien, von Obermayr, welcher letzthin noch Fiscalamts-Director gewesen, dem noch activen Revisionsrathe Goldhagen, dann dem Hofraths-Secretär Strohmayr erzählt, jener „ungemeine Schatz sei aus lauter heidnischen Goldmünzen bestanden, welche wie ein halber Stockknopf gestaltet, und worauf allerlei Zeichen als Hirschköpfe, Schlangen, halbe Monde eingeprägt waren; anfangs seien sie von Schermäusen aus der Erde in namhafter Menge ausgeworfen worden; dann aber sei von dem Pfarrer des Ortes sowohl als auch von den benachbarten Unterthanen häufig nachgegraben, und es seien glaublich viele der Münzen außer Landes gebracht worden; die von dem Churfürsten Maximilian III. vierzehn Tage später abgeordnete Commission habe noch 900 bis 1000 Stücke in den umliegenden Ortschaften erholt, welche beiläufig 11000 fl. betragen hätten; diese heidnischen Goldmünzen habe sodann der höchstselige Landesregent bis auf einige wenige, welche auf der hiesigen kurfürstlichen Academie noch vorhanden seien, alle zusammenschmelzen und ausmünzen lassen." [1])

Bei diesen Nachweisen kann nicht mehr zweifelhaft erscheinen, welche Münzen des k. Münzcabinetes aus dem Gagerser Funde stammen, und es wird hienach selbst möglich, den Werth jenes

1) Die Nachgrabungen, welche dem Berichte des Landgerichtes Friedberg zu folge in dem damals gräflich Minuzzi'schen Holze und in der Waldung der Gemeinde Sittenbach stattfinden sollten, wurden bewilligt: über den zweifellos ungünstigen Erfolg liegen jedoch Berichte nicht vor. Bemerkenswerth ist, daß in der bayerischen Münze zu München in den ersten Jahren nach 1750 nur einmal Gold ausgeprägt wurde, und zwar 1756 in Maxdor 18000 fl.

Schatzes, wenn auch sein Umfang bei der allmäligen Auffindung und alsbaldigen Zerstreuung nicht ganz genau bestimmt werden kann, doch beiläufig zu berechnen.

Die hieher zu zählenden Münzen des k. Münzcabinetes gehören zu jenen Münzen, welche unter dem Namen der Regenbogenschüsselchen, scutellae, patellae, guttae Iridis, bekannt sind.

Sie haben einen Durchmesser von 17 bis 20 Millimeter, stimmen im Gewichte sämmtlich auffallend nahe überein, und wiegen durchschnittlich 8¼ déniers kölnisch, oder 7.55 Grammen, oder 2¼ Kronengewicht. Ihr Gold ist 18½ karätig, oder sogenanntes Maxdor-Gold, mit Silber legirt, von den Alten Electrum genannt.

Der Werth eines Stückes berechnet sich hienach dermal auf ungefähr 9 fl. 23 kr.; der Schatz zu 1400 Stücken auf 13,100 fl. — bei dem mindest zwanzigfachen Werthe des Goldes zur Zeit der Vergrabung eine sehr beträchtliche, dazumal selten vereinigte Summe. [1])

Das Gepräge ist nahezu bei allen hier aufbewahrten Münzen sehr kenntlich.

Vorzüglich sieben Formen lassen sich unterscheiden, von denen drei wieder zusammen, gemäß dem Hauptbilde eines rechts schauenden Vogelkopfes zu einer Gruppe gehören.

Die hier beigegebene Zeichnung stellt sie möglichst treu dar:

Nr. 1 zeigt auf der erhabenen Seite den Kopf eines Raubvogels, Adlers oder Falken, sammt Halsstück, umgeben von einem Kranze von Zierathen, einer Kette aus kleinen Bogen ähnlich. Die hohle Seite enthält einen, in Knöpfe endenden Halbring, innerhalb dessen 6 Kugeln eine Rosette umgeben. (Den Halbring, wie manche, als Mondsichel zu bezeichnen, ist nach genauer Ansicht der Münzen unhaltbar.) [2])

---

1) Die größere Feinheit des Goldes der Asterisken konnte bei obiger Berechnung nicht in Beachtung gezogen werden, da ihre Zahl ganz unbekannt ist. Sind wirklich 1366 Stücke an den Fiscus gelangt, so stand die Gesammtzahl der vergrabenen wohl näher an 1500 denn 1400, da die Zahl der von der Commission nicht beigetriebenen nicht gering war. Ueber den Geldwerth vgl. Rudhart's älteste Geschichte Bayerns S. 634.

2) Göthe — über Münzkunde der deutschen Mittelzeit, Stuttgarter Ausgabe von 1840 Bd. XXXI S. 349 — sieht in dem Halbringe ein Hufeisen; wir glauben, daß auch dieser Ansicht bei genauer Prüfung wohlerhaltener Münzen nicht beigestimmt werden könne.

Auf Nr. 2 befindet sich nach den Exemplaren im k. Münzcabinete (Klaubers Zeichnung ist undeutlich) zweifellos ebenfalls der Kopf eines Raubvogels, doch ohne Hals; ober und unter dem etwas mehrgekrümmten Schnabel ist eine Kugel; die Umgebung bildet ein dem vorigen ähnlicher Laubkranz. Die Rückseite zeigt 6 Kugeln ohne die Rosette.

Unter Nr. 3 ist eine dritte, auf Klauber's Blatt fehlende, nach Gehalt und Größe zum Gagerser Schatze unzweifelhaft zu zählende Vogelmünze dargestellt. Der Schnabel ist merklich länger, neben dem Kopfe sind weder Kugeln, noch ist ein Halsstück beigefügt; der umgebende Kranz, hier einer Kette von Ringen gleichend, schließt dicht hinter dem Kopfe mit einem größeren Halbring. Die Rückseite zeigt wieder den in Knöpfen endenden Halbring, aber im Innern nur drei Kugeln. [1])

Auf Nr. 4 erscheint statt des Vogels eine Schlange mit mächtigem Kopfe, ohne Laubkranz; die Hohlseite enthält wieder den Halbring mit 6 Kugeln in der Mitte.

Hieran schließt sich die unter Nr. 5 abgebildete, Klaubern nicht bekannte, unbedenklich von unserm Funde stammende Münze, auf welcher die Schlange am Rücken mit starken, in Knöpfe endenden Borsten versehen ist. Die Rückseite scheint wieder den Halbring, nur etwas verschoben darzubieten, und zeigt im Innern 6 Kugeln; am Rande in der Oeffnung des Halbrings sind einige Striche wahrnehmbar, welche Runen sein könnten. [2])

Ganz abweichend ist die Münze Nr. 6, welche den Kopf eines Hirschen mit starken Geweihen zeigt; aus den Windfängen (Nüstern) geht ein das ganze Gebilde umfassender Reif hervor. Auch ihre Hohlseite ist eigenthümlich: sie enthält eine an Runen erinnernde dreifache Masche.

---

1) Das k. Münzkabinet besitzt außer den hier dargestellten noch ein Paar minder kenntlich sich scheidende Vogelmünzen, mit verlängertem Schnabel, kreisrundem, nur angedeuteten Kopfe; der Fundort dieser Varietäten bleibt zweifelhaft, da einzelne Regenbogenschüsselchen auch anderswoher erworben wurden.

2) Die ziemlich undeutlichen Zeichen konnten in der Abbildung, weil in den Schatten fallend, nicht wieder gegeben werden.

Auf Klauber's Blatte findet sich weiter eine Münze mit dem sehr an die Seite der Halbkugel gerückten Bilde eines Sterns. Sie ist unter Nr. 7 abgebildet. Die Rückseite ist zur Hälfte ausgefüllt, die andere Hälfte zeigt sich auf dem, im k. Münzcabinete vorhandenen Exemplare vom Centrum aus muschelartig gerippt. Manche sehen hierin das Bild der aufgehenden Sonne, in der Füllung unterhalb den Halbmond, der sich auch wieder außerhalb unter dem Sterne entdecken ließe. Diese Münze unterscheidet sich von allen übrigen schon nach Gestalt und Farbe, sie ist kleiner und von weit feinerem, sogenannten Ducatengolde.

Endlich hat Kupferstecher Klauber noch eine achte und neunte Form in zwei weitern Münzen dargestellt, welche auf der erhabenen Seite nur den Blätterkranz wie Nr. 1 oder wie Nr. 3, auf der Rückseite aber nebst dem Halbringe 5 bis 6 Kugeln zeigen. Auch solcher Münzen verwahrt das k. Münzcabinet mehrere; sie gehören aber kaum einem andern Gepräge, als jenem des Vogelkopfes an, welcher lediglich durch Abnützung an der erhabenen Stelle verschwunden sein dürfte. [1])

Abgesehen von den unter Nr. 7 und 8 beschriebenen Münzen sind die Bilder der übrigen an sich klar, und bedürfen einer Auslegung nicht. Die Verschiedenheit der Zahl der Kugeln aber hat zu vielerlei Vermuthungen Anlaß gegeben. Daß hiemit nicht das Werth-

---

1) Ueber das Zahlenverhältniß, in welchem diese verschiedenen Formen den Schatz von 13—1500 Stücken bildeten, kann nichts angegeben werden. Jetzt finden sich im k. Münzcabinete von Nr. 1 2 4 5 und 8 etwa je 4, von Nr. 3 nochmal so viel, von Nr. 6 und 7 nur je 1 Stück. Von Bedeutung wird auch hier wieder die bereits angeführte Randglosse zu Döderlein's dissertatio ad D. Welckium, welche zu Seite 33 bezüglich der Zahl der Kugeln auf der Hohlseite sagt: vidi et sex et eos copiose, rarius quinque, rarissime tres globulos. Der Sechszahl sind die Münzen Nr. 1 2 4 und 5 zuzuweisen, der Fünfzahl nur einzelne der 8. und 9. Form, der undeutlichen Münzen, (deren also doch mehrere), der Dreizahl endlich nur die Münze Nr. 3. Der Glossator sah offenbar den ganzen Schatz vor der Einschmelzung. Ueber die Verschiedenheit des Gepräges fügt er zu S. 31 der Dissertation bei: in thesauro gagerensi mille trecentorum et sexaginta sex nummorum pauci typi differentes et vix undecimum excedunt numerum. Hierin liegt die Rechtfertigung für unsere Aufnahme der Varietäten der Vogel- und der Schlangen-Münzen des k. Cabinetes. Nur so finden sich annähernd jetzt noch die 11 Sorten, die der Glossator zählte, welcher wohl bei der mit Umsicht vollzogenen Auswahl für das Münzcabinet thätig war. Ueber die Bedeutung der Kugeln fährt er an der zuerst erwähnten Stelle fort: quid si annos regni eudentis significent?

verhältniß wie auf den ältesten römischen Münzen ausgedrückt sei, lehrt die Gleichheit des Gewichtes der uns vorliegenden Münzen; anderer Orten sind sogar kleinere Schüsselchen mit 5 und 6 Kugeln gefunden worden. Man hat an die Zahl der Regierungsjahre des Münzherrn gedacht; doch scheint es, daß die Dauer der Perioden dann zu regelmäßig zwischen 3 und 9 sich halten würde. Es wurde daher auch in der Mythologie Aufschluß gesucht, und dies führt zur Frage nach Volk und Zeit, welchen die aufgefundenen Münzen angehören dürften.

Die Lösung dieser Frage unterliegt großen Schwierigkeiten, weil den Regenbogenschüsselchen keine hierauf bezüglichen, für uns entzifferbare Zeichen aufgeprägt sind.

Die auf uns gelangten Schriften des Alterthums geben keine Aufklärung über diese Münzen.

Das Mittelalter suchte in den gänzlich unbekannten, auf Feldern manchmal höchst überraschend vorkommenden Findlingen geheimnißvolle Heilkräfte.

Sobald aber wissenschaftliche Erörterungen gezeigt hatten, daß der heftig strömende Regen denselben nur den Glanz zurückgegeben, nicht aber sie aus höheren Regionen herabgeführt habe, wurden sie auch als Münzen anerkannt, und nach dem geringen Grade der Kunstfertigkeit festgestellt, daß sie dem griechischen und dem römischen Alterthume nicht angehören können.

Bezüglich des Volkes, welchem sie wirklich zuzuweisen seien, ist bisher keine Uebereinstimmung erzielt.

Die von dem Landmanne noch dermal häufig gehegte Meinung, daß diese Münzen hunnische seien,[1]) ward von der Wissenschaft bald verworfen: denn die Hunnen raubten wohl Deutschlands Gold, sie brachten aber dorthin kaum ihre eigenen Münzen.

Der gelehrte Arzt und Professor Valentini zu Gießen, welcher in seinem Museo Museorum Abbildungen mehrerer zu Basel, Ulm und Augs-

1) Hofgerichts-Advokat Thaler spricht diese Ansicht in der erwähnten Eingabe vom Jahre 1779 aus, und noch jetzt ist sie unter den Landleuten der Gegend verbreitet.

burg verwahrten Scutellae Iridis gab, spricht sich dafür aus, daß sie gothische Münzen seien.[1])

Derselben Meinung pflichtet unter sorgfältiger Prüfung aller bisher veröffentlichten Ansichten Lycealdirector Döderlein zu Weissenburg in seiner Dissertatio ad D. Welckium, welcher eine Tafel mit 27 Abbildungen beigefügt ist, im wesentlichen bei, indem er die Regenbogenschüsselchen als Münzen verschiedener deutscher Stämme erklärt.[2])

Wie bereits erwähnt, hat auch unser bayerischer Schriftsteller über das Münzwesen, zugleich Mitglied der zur Erhebung des Schatzes von Gagers abgeordneten Commission, Academiker Freiherr Joseph Euchar v. Obermayr, unsere Münzen als altdeutsche bezeichnet.[3])

Der hochverdiente Alterthumsforscher, Director von Raiser zu Augsburg, schloß sich dieser Meinung gleichfalls an. Er erörterte in seiner Guntia[4]) den Gegenstand, und eignet diese Münzen den Gothen, später in seinem „Oberdonaukreise unter den Römern[5])" den Allemannen zu.

Ein sehr beträchtlicher Fund solcher goldener Hohlmünzen, welcher am 12. Juni 1771 bei Podmokl, einem Dorfe der Herrschaft Bürglitz, im Rakonitzer Kreise in Böhmen gemacht wurde, — über 80 Pfund Gold, im Werthe von nahe an 70,000 fl. unseres Geldes wurden eingeliefert, ein Drittheil des Schatzes aber soll verschleppt worden sein, — gab einer von den bisher aufgeführten abweichenden Meinung große Bedeutung.

P. Adauct Voigt und Ritter von Bienenberg zu Prag haben nämlich in umfassenden Abhandlungen die bei Podmokl gefundenen Münzen als einheimische in Anspruch genommen, Voigt für die ältesten

---

1) Musei museorum oder vollständige Schaubühne fremder Naturalien II. Theil S. 62. Frankfurt a. M. 1724.

2) Die dissertatio erschien Suabaci 1739; ihr ward eine früher, 1728, ad D. Schröcklum gerichtete, mehr die angeblichen Heilkräfte besprechende in erneutem Abdrucke beigefügt.

3) Wir werden kaum irren, wenn wir in ihm den oft erwähnten Glossator zu Döderleins Dissertation erkennen. Joseph Euchar Obermayr ward am 26. April 1724 zu Wemding geboren, 1760 geadelt, 1772 in den Freiherrnstand erhoben, 1778 nach Amberg versetzt, wo er als Geheimer Rath am 5. Juli 1789 starb. Baaders Schriftsteller-Lexicon Bd. I Th. 2 S. 92.
Augsburg 1823 S. 21—24.

5) Abtheilung II S. 41, Augsburg 1831.

böhmischen Herzoge, Bienenberg für die Zeit der Herrschaft der Bojer in Böhmen. [1])

Die letztere Ansicht ist mit großer Wärme und Erudition von Professor Dr. Schreiber zu Freiburg aufgegriffen und näher begründet worden. In mehreren Abhandlungen seines „Taschenbuches für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland" vindicirt er die Regenbogenschüsselchen sämmtlich den Keltischen Völkern [2])

Director von Raiser sah sich hiedurch bewogen, in dem 1841 ausgegebenen Jahresberichte des historischen Vereines von Schwaben und Neuburg für 1839 und 1840, welchem 2 Tafeln mit keltischen, gothischen und mittelalterlichen Münzen beigefügt sind, von seiner frühern Meinung abzugehen, und die Regenbogenschüsselchen nun gleichfalls als keltische Münzen anzuerkennen. [3])

Der von den letzerwähnten Gelehrten bekämpften Ansicht tritt wieder der k. sächsische Hofrath Dr Gräsſe in seinem jüngst ausgegebenen Handbuche der alten Numismatik bei, in welchem er jedoch die Regenbogenschüsselchen nur sehr oberflächlich berührt, und sie als barbarische Nachbildungen griechischer und römischer Münzen in Germanien aus dem ersten bis zweiten Jahrhunderte nach Christus bezeichnet, welche trotz ihrer Originalität kaum den Namen Münzen verdienen. [4])

Alle diese Ansichten beruhen auf mehr oder minder triftig begründeten Vermuthungen. Eine bestimmte Beantwortung der Frage ist bisher bei dem Mangel unverwerflicher Zeugnisse nicht gelungen.

---

1) Adauct Voigt, Prior des Ordens der frommen Schulen, Schreiben an einen Freund von den bei Podmokl . . . . . gefundenen Goldmünzen. Prag 1771. Dr. Mathias Kalina von Jäthenstein Böhmens heidnische Opferplätze, Gräber und Alterthümer. Prag 1836 Seite 40 flg. Beide erwähnen hiebei des ihnen jedoch nur aus der kurzen Notiz Obermayr's bekannten Schatzes von Gagers. Irrig wird bei Besprechung des letzteren Werkes in den Gelehrten Anzeigen des Jahres 1837 (Nr. 118 Bd. IV. S. 971) der Fundort des Schatzes in die Pfarrei Kohlgrub und das Landgericht Schongau verlegt.

2) Freiburg. Jahrgang I 1839 S. 211; II 1840 S. 110 und 2 Tafeln; III 1841 S. 155, dann 204 nebst Tafel II; IV 1844 S. 177 und Tafel I.

3) S. 87 und 104, dazu Tafel II und III.

4) Dr. Gräsſe Handbuch der alten Numismatik. Leipzig 1854 §. 20 S. 106. Er folgt hiebei der Zusammenstellung älterer Untersuchungen in dem Werke „Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt. Weimar 1818. Bd. VII S. 25 ff. mit 8 Abbildungen von Regenbogenschüsselchen.

Sollen auch wir uns für eine Ansicht aussprechen, so erachten wir im Allgemeinen die Gründe für überwiegend, welche die Münzen des in Erörterung gezogenen Schatzes keltischen Volksstämmen zuweisen.

So bedeutende Summen Goldes in gleichen Münzsorten, wie sie in Böhmen und Bayern gefunden wurden, haben doch wohl nur hier seßhaften Völkern angehört. Die Kriegsheere der Barbaren wurden nicht mit Löhnungen erhalten, führten kaum je so große Summen mit, und ebenso dürften sie kaum bei einzelnen Handelsunternehmungen in dem hier gegebenen Maße vereinigt worden sein.

Wird dieß anerkannt, so darf die fragliche Münzform, welche nicht nur in ganz Süddeutschland, sondern auch in Gallien und Böhmen vorkömmt, nur Völkern zugeschrieben werden, welche in längerer Dauer diese Gegenden bewohnten, sohin entweder den in den ältesten Zeiten vom atlantischen Meere bis nach Panonien hinein diese Länder besitzenden keltischen Volksstämmen, oder aber den bei Eroberung des Römerreiches nachrückenden, hier seßhaft gewordenen deutschen Stämmen.

Von den Kelten wissen wir nun durch unzweifelhafte, von Professor Schreiber sorgsam gesammelte Zeugnisse, daß sie Gold in beträchtlichen Massen besaßen, und zu den verschiedensten Zwecken mit Geschick verwendeten.

Von den Germanen ist dieß nicht in gleicher Weise nachgewiesen.

Ueberdies dürfte eine, so zu sagen, plötzlich verloren gegangene Münzform viel eher den unterdrückten, selber verschwundenen Völkerschaften beizulegen sein, als den sieghaft an ihre Stelle getretenen Stämmen. Denn wäre jene Form den Siegern eigenthümlich gewesen, so würden sie sie kaum gänzlich verlassen, vielmehr bei erhöhter Bildung und erwachtem Kunstsinne verschönert haben; der Uebergang würde in den germanischen Münzen der anschließenden Periode kennbar werden.

Die Münzen der gothischen Eroberer des Römerreiches, der fränkischen Merovinger u. s. w. erinnern aber ebenso wenig an die Regenbogenschüsselchen, als die Goldmünzen der Karolinger und der nächstfolgenden deutschen Kaiser.

Wir stimmen demnach dafür, daß unser Schatz einem keltischen

Volksstamme angehört habe, und hiemit ist auch die Zeit in so weit festgestellt, daß die Anfertigung der Münzen dann nur in die Zeit vor Christi Geburt fallen kann. Nach der Eroberung durch die Römer war den norischen und vindelicischen Volksstämmen keine Ausmünzung nach eigenem Münzfuße mehr gestattet, und die Befreiung der vormals keltischen Länder von der Herrschaft der Römer fällt mit der Eroberung durch die Deutschen zusammen.

Eine nähere Bestimmung der Zeit ist unmöglich; es sei nur die Bemerkung gestattet, daß es die Zeiten feindlichen Einbruchs sind, wo der natürlichste Anlaß zur Vergrabung von Schätzen gegeben ist.

Wir verhehlen uns nicht, daß hiemit eine völlig befriedigende Lösung der erörterten Frage noch nicht erzielt ist.

Die Kelten dehnten sich über ein ungeheures Ländergebiet aus. Sie theilten sich in eine Unzahl wesentlich geschiedener Volksstämme.[1])

Schon ein flüchtiger Ueberblick dessen, was unter dem Namen der Regenbogenschüsselchen und der keltischen Münzen von den angeführten Schriftstellern, insbesondere auf den Tafeln Schreibers und des hist. Vereines von Schwaben und Neuburg zusammengestellt ist, ergibt, daß hier Münzen ganz verschiedener Völker und wohl auch sich folgender Zeitalter zusammengeworfen sind.[2])

Eine genaue Scheidung aber und Zuweisung der Münzen an bestimmte Volksstämme mit Festsetzung der Zeitfolge ist äußerst schwierig, weil bei den ältern Sammlungen schon die Fundorte nicht genau genug bekannt, ja meist nicht mehr zu ermitteln sind.

Eine solche Arbeit kann erst dann mit einiger Aussicht auf Erfolg unternommen werden, wenn in Bezug auf die in Frage stehende Münzform die Schätze der vorzüglichsten Sammlungen mit der nach

---

1) Vgl. Professor Dieffenbach Celtica I und II. Stuttgart 1839.

2) Die Mannigfaltigkeit der Regenbogenschüsselchen nach Gepräge und Gehalt wird mit Sachkenntniß gezeigt in der Antwort auf Anfragen in Nr. 184 des Augsburger Tagblattes vom 6. Juli 1848. Doch vermögen wir dem Verfasser (Herrn Registrator Sedelmaier) nicht beizustimmen, wenn er den Namen „Regenbogenschüsselchen" auf einzelne Arten der alten schüsselförmigen Goldmünzen beschränken will, und bemerken bezüglich seiner Erwähnung des Schatzes von Gagers, daß wir der Sage von dessen Auffindung in einem „altbronzenem Gefäße" und „in Form eines Goldklumpen" keine Bestätigung geben können.

dem jetzigen Stande der Wissenschaft nothwendigen Genauigkeit erforscht und bekannt gemacht sein werden.

Wir müssen uns vorläufig begnügen, noch einige Blicke auf das Vorkommen der dem Gagerser Schatze angehörigen Formen zu werfen.

Von den Münzen mit dem Vogelkopfe ist die unter Nr. 3 abgebildete die gemeinste, im k. Münzcabinete am zahlreichsten vorhanden, und wird häufig in Schwaben und den angrenzenden Theilen Frankens gefunden. [1])

Die nahe anschließende, aber mehr Kugeln zählende Münze Nr. 2 kam zu Aislingen bei Wertingen, [2]) aber auch in Böhmen am Berge Hradisch [3]), endlich angeblich mit links schauendem Kopfe bei Binswangen, mit römischen Goldmünzen zugleich, und bei Wertingen [4]) vor.

An diese reiht sich die unter Nr. 8 besprochene Form, welche lediglich einen Kranz erkennen läßt, und deren Auffinden bei Schrobenhausen [5]) (wohl aus unserm Schatze), bei Druisheim, im Ries und bei Ellwangen [6]) constatirt ist.

Am besten gelungen und wohl die späteste der Adler- oder Falken-Münzen ist die als Nr. 1 dargestellte; von ihr ist uns keine Abbildung anderswo bekannt.

Die Münze mit der Schlange Nr. 4 haben wir nur einmal, bei Schreiber, wieder gefunden, der sein Exemplar als vom Berge Hradisch in Böhmen stammend bezeichnet. [7])

Die ausgebildetere und deßhalb wohl spätere Schlangenmünze

---

1) Zu Gundremingen. Schwäb. Jahresbericht l. c. S. 105 Tafel II Ziff. 2; bei Ellwangen Schreiber III. Jahrgang S. 406 Tafel II Ziff. 5; unbestimmt bei Döderlein Ziff. 7, 4, 16, 26 der beigegebenen Tafel. Im herzoglichen Cabinete zu Gotha, Curiositäten ꝛc. l. c. Abb. Ziff. 6.

2) Schw. Jahresbericht l. c. Taf. II. Ziff. 3 und 6.

3) Schreiber l. c. Ziff. 8.

4) Guntia Tafel I Ziff. 4; Jahresbericht l. c. Ziff. 1 und 5. Mit unbekanntem Fundorte in dem großherzogl. Cabinete zu Weimar Ziff. 1 u. 2 und zu Gotha Ziff. 7 der Abbildungen zum Bande VII der „Curiositäten."

5) Guntia Taf. I Ziff. 5.

6) Schw. Jahresbericht Taf. II Ziff. 4, 7 und 15; Schreiber III. Jahrgang Tafel II Ziff. 6

7) Schreiber l. c. S. 406 Tafel II, Ziff. 7.

Nr. 5, mit Borsten oder Mähne, schon dem Drachen sich nähernd, scheint unserm Schatze eigenthümlich.[1])

Alle diese Münzformen stehen durch die gleichgestaltete, nur in der Zahl der Kugeln differirende Hohlseite in innigem Zusammenhange.

Abweichend bezüglich der Rückseite, aber nach Metallgehalt und Form sich eng anschliessend, ist die Münze mit dem Hirschkopfe Nr. 6; auch von ihr ist uns ein Vorkommen anderswoher nicht bekannt.

Wesentlich verschieden schon im Metalle von allen übrigen ist die Münze Nr. 7; sie ist zu den Asterisken zu zählen, deren ähnliche Schreiber aus Böhmen aufführt[2]) und an welche manche von Döderleins Abbildungen meist stark abgeriebener Münzen erinnern.

Vergleichen wir nun die Vogel- und die Schlangen-Münzen mit den übrigen von Schreiber und v. Raiser als keltisch aufgenommenen Münzen, so bilden sie eine eigene Gruppe, welche sich wesentlich von den Münzen der transrhenanen Kelten-Länder, Galliens und Britanniens, scheidet, wo das Pferd,[3]) der Eber und ähnliche Gebilde, dann selbst menschliche Figuren und Köpfe vorkommen.

Unsere Münzen dürften daher jenen keltischen Völkern nicht angehören, auf welche zunächst der Einfluß der griechischen Colonien und des heranrückenden Römerreiches fühlbar wurde.

Aber auch mit dem Podmokler Schatze in Böhmen dünkt uns, so weit der Gegenstand nach Voigts Abbildungen beurtheilt werden kann, der Zusammenhang nicht nachgewiesen. Dr. Kalina von Jäthenstein bemerkt, daß die Autoren auf den höchst undeutlichen und sehr wechselnden Zeichnungen jener Münzen die verschiedensten Gebilde wahrgenommen: Bäume, Berge, Thiere, Kränze, Kronen, Sonnen, Sterne, Löwen, Runnen, selbst Buchstaben. Eines Vogelkopfes wird nicht erwähnt.[4]) Zwar näher verwandt scheinen mehrere Münzen

---

1) Von daher könnte sie in die Cabinete zu Weimar und Gotha gekommen sein, deren Ziff. 3 und 8 der „Curiositäten" Bd. VII abgebildete Münzen hieher zweifellos zu zählen sind.

2) Schreiber l. c. Tafel II Ziff. 9.

3) Vgl. hiezu das Regenbogenschüsselchen mit dem Pferde Ziff. 4 zu Bd. VII der „Curiositäten."

4) Böhmens Opferplätze ꝛc. S. 43.

des böhmischen Schatzes mit den Asterisken, und, obwohl keine derselben unserer Asteriske völlig entspricht, so ist doch hervorzuheben, daß jene Münzen gleich unserer Asteriske von feinem Ducaten-Golde sind.

Wir erachten aber das Vorkommen einzelner Asterisken in dem Gagerser Schatze, so wie das durch Dr. Schreiber beglaubigte Auffinden einzelner Vogelmünzen an andern Orten in Böhmen (am Berge Hradisch) zu leicht aus den Wechselverhältnissen benachbarter Völker erklärbar, als daß wir hieraus schon trotz der obwaltenden Verschiedenheit der Hauptmassen beider Schätze den von Dr. Schreiber vermutheten innern Zusammenhang derselben nach dem dermaligen Stande der Erforschung anzuerkennen vermöchten, so wichtig auch gerade für die bayerische Geschichte eine Bestätigung der Andeutung wäre, daß dieselben Bojer, welche früher in Böhmen geherrscht hatten, später einen Theil mitgebrachter Schätze unfern der Ufer der Glon bei Gagers vergruben.

Wir glauben demnach mit einiger Verlässigkeit als Ergebniß unserer Erörterungen vorerst nur dieß bezeichnen zu können, daß von jenen keltischen Stämmen, welche Vindelicien zu beiden Seiten des Lechs bis zum Inn und wohl auch zu beiden Seiten der oberen Donau vor oder zur Zeit der Eroberung durch die Römer bewohnten, nicht nur viele Fluß- und Orts-Namen unseres Vaterlandes, wie die so eben genannten, sondern auch die von uns beschriebenen Münzen stammen, und daß diesen Völkerschaften insbesondere die Regenbogenschüsselchen mit dem Vogelkopfe und der Schlange zuzuweisen seien.

Gebührend enthalten wir uns aber bei dem Mangel triftiger Merkmale auf die Frage weiter einzugehen, ob diese Münzen den in den Gefilden vom Abhange der Alpen bis zum Maine und zum Böhmerwalde in den ältesten Zeiten hausenden Kelten-Stämmen, oder den von Julius Cäsar ungefähr 60 Jahre v. Chr. dort erwähnten Volcae Tectosages, oder jenem Bojerreiche, welches Tacitus in diese Länder unterhalb der Helvetier setzt, welches aber 45 Jahre v. Chr. südlich der Donau durch den Geten König Boirebistas, und 9 Jahre v. Chr. nördlich der Donau in Böhmen durch Marbod und

seine Markomannen zerstört ward, oder endlich den 15 Jahre v. Chr. von Tiberius bezwungenen vier vindelicischen Völkerschaften [1]) angehören, von welchen die eine, die Licatier, ganz nahe in Damasia, nun Augsburg, eine wie es scheint, schon damals bedeutende Hauptstadt besaß.

---

2. Segment einer Römerstraße zwischen Langengern und Petersberg.

Auf dem von Langengern bis zum Petersberge nördlich der Glon hinstreichenden Höhenzuge ist in der Ausdehnung einer guten Stunde in den Waldungen der Gemeinden Unterweickertshofen und Eisenhofen ein uralter erhabener Weg wahrnehmbar, den Umwohnern unter der Benennung „Hochstraße" bekannt, stets auf dem erhabensten Rücken von West gen Ost hinziehend.

Einzelne Stellen des Strassenkörpers, wo derselbe nun im Dickicht verborgen liegt, und die Holzabfuhrwege ihn verlassen, sind deutlicher gezeichnet.

Professor Schlett, welcher auf seinen der Erforschung des römischen Bayerns gewidmeten Reisen zuerst auf diese Straße aufmerksam wurde, veranlaßte ein Paar Durchstiche, welche einen zwanzig und etliche Schuh breiten, aus verschiedenen Schichten von Sand und Kies, sohin durch Auffuhr gebildeten Körper der Straße erkennen ließen. Sicher wahrnehmbare Seitengräben, Seitensteine oder gröbere Steindecke finden sich nirgend mehr. Gruben, durch Schöpfung von Material entstanden, sind häufig unfern des Straßenzuges.

Die Straße wird, wie bereits erwähnt, meist noch als Holzabfuhrweg benützt, aber seit Menschengedenken wird ihrer Unterhaltung keine Sorge durch Auffuhr u. dgl. gewidmet.

Andeutungen, daß hier die Spuren eines Römerwerkes vorliegen,

---

1) Zeuß die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837 S. 170. 228. Rudhart älteste Geschichte Bayerns. Hamburg 1841. S. 5, 7, 8. Buchner in den Münchner Gelehrten Anzeigen von 1838. Bd. VII. S. 134.

sind schon in mehreren geschichtlichen Forschungen gewidmeten Werken gegeben worden.

Professor Buchner zwar hat in seiner der bayerischen Geschichte beigefügten Karte Bavariae regio tempore Romanorum keinen Straßenzug am Glonthale eingetragen. In dem Repertorium des topographischen Atlasses zum Blatte Augsburg finden sich aber zwei hieher bezügliche Stellen.

Zuerst erwähnt es bei „Langengern":

> Dieses in gerader Linie gebaute Dorf ist die Directionslinie eines alten in dortiger Gegend unter dem Namen Hochweg oder Hochstraße gekannten Fahrweges, welchen die Landleute immer noch seiner Kürze wegen benützen; der Zug dieser Straße ist vom Petersberge aus, wo sie zum ersten Male erscheint, über Langengern, Uebelmanna, Kümerzhofen, Tödtenried, Rieden, Groß Leimering auf die Straße von Friedberg nach Aichach. Der Ursprung dieser ehemaligen Hochstraße unbekannt.

Dann ist, eine andere Richtung verfolgend, bei „Sittenbach" angeführt:

> Von Pallhausen suche hier Septimiorum, die Straße von Augusta nach Regina sei hier, aber nicht mehr sichtbar, vorüber gezogen; Oberumbach, 1¼ Stunden westlich von Sittenbach sei Opie, wieder eine Stunde weiter nordöstlich in Unterzeidelbach sei Losodica, kaum mehr als eine Stunde nordöstlich in Tandern Meidiana zu suchen. [1])

Die vorbenannten Römerorte gehören der Straße an, welche zufolge der Peutinger'schen Tafel von Augusta Rauracorum in der Schweiz nach Reginum, Regensburg, zog.

Pallhausen, welcher von der Ansicht ausging, daß diese Straße auch Augsburg berühre, suchte allerdings in seiner im Jahre 1807 erschienenen Abhandlung hier diese Römerstation, wie es scheint, durch den Münzenfund bei Sittenbach verleitet, von welchem er Kunde erhalten hatte. [2])

1) Repertorium des topographischen Atlaßblattes Augsburg. 1819. S. 109 und 115.

2) Abhandlungen der bayerischen Academie der Wissenschaften von 1807 S. 567 und 568 nebst beigefügter Karte Bojoaria, quoad Noricum dicebatur, delineata a V. de P.

Wenige Jahre nachher, 1813, wies jedoch Herr Staatsrath v. Stichaner nach, daß der Straßenzug von Augusta Rauracorum gegen Reginum jenseits der Donau zu suchen sei, und alle späteren Forscher sind darüber einig, daß Opie, Septemiacum, Losodica und Mediana in der Gegend des Rieses, insbesondere Opie bei Bopfingen und dem nahen Berge Ipf gelegen waren.

Dieser Ansicht folgten der Hauptrichtung nach sowohl Professor Buchner in seinen Forschungen über die Teufelsmauer, als Stadtpfarrer Prugger in seiner Untersuchung der fraglichen Römerstraße, welche 1823 im V. Bande der historischen Abhandlungen der bayer. Academie veröffentlicht wurde. [1])

Director von Raiser gelangte zu gleichem Ergebnisse in seinem „Oberdonaukreise unter den Römern."

Der Gegenstand ist sodann vielfach wieder aufgenommen in den Verhandlungen der historischen Vereine von Schwaben und von Mittelfranken, deren Gebiet der betreffende Straßenzug zweifellos anheimfällt.

Fand aber auch hienach Pallhausens Idee keinen Anklang, daß durch die von uns besprochenen Gegenden die Römerstraße aus der Schweiz gen Regensburg geführt habe, so wurde doch noch einige Zeit die Forschung von der angeregten Ansicht geleitet, es sei wenigst der Zug der Straße von Augsburg nach Regensburg in diesen Gegenden zu suchen.

Man fiel nun auf die Straße des Antoninischen Itinerars, welche von Augusta über Summontorium und Valatum nach Reginum führt.

Director von Raiser huldigte dieser Ansicht bei dem Beginne der Zusammenstellung seiner vieljährigen Forschungen über die Römermale im Oberdonaukreise im Jahre 1830. [2]) Er hatte damals aus Indersdorf Nachrichten von Verschanzungen bei Westerholzhausen

---

1) Die Abweichungen der Straßenrichtung nach Buchner's und Prugger's Annahme sind hier nicht von Belang, da beide die Straße am linken Donauufer finden. Vgl. Buchner und Zierls neue Beiträge (1832) I. Bd. S. 233 flg.

2) Der Oberdonaukreis unter den Römern Heft I S. 15.

und Arnzell, dann von einem Münzenfunde an dem ersteren Orte erhalten, und stellte hiemit die Angaben des Repertoriums über einen Straßenzug in diesen Gegenden, dann jene über den schon früher bekannten Münzenfund bei Sittenbach zusammen.[1]) Allein schon im Verfolge seiner Untersuchungen überzeugte er sich, daß Summontorium nicht in unseren Gegenden zu suchen sei.[2])

Ohnedies mußte ein Blick auf eine Karte größeren Maßstabes den Einklang der zusammengestellten Nachrichten mit einer Straßenrichtung von Augsburg nach Regensburg höchst zweifelhaft erscheinen lassen.

In dem der II. Abtheilung des Raiser'schen Werkes beigegebenen kleinen Kärtchen stellt sich jene Annahme zwar plausibel dar: aber nur durch irrthümliche Zeichnung, indem Westerholzhausen und Indersdorf aus dem Gebiete der Glon in jenes der Ilm versetzt sind.

Eine umsichtige Würdigung der von uns erörterten Spuren früherer Zustände veranlaßte den verdienstvollen Forscher, Herrn Major von Spruner, in seinem Atlasse zur Geschichte Bayerns den bisher betretenen Weg zu verlassen, und unsere Straße einer ganz anderen Richtung zuzuweisen.

In seiner Karte von Rhätia und Noricum findet sich mit der Bezeichnung der „muthmaßlichen Straßen" ein Straßenzug eingetragen, welcher von Augsburg ausgehend gerade auf unsere Gegenden lossteuert, die Glon quer überschreitet, ebenso über die Amper setzt, sodann auf Fruxinum und Moosburg hinstrebt, wo er erst an das rechte Isarufer hinüber zieht, und sofort diesen Fluß bis zu den Castris Quintanis begleitet, womit die Hauptstraße längs der Donau erreicht ist.

Zu einem bezüglich des letzteren Abschnittes abweichenden Resultate gelangte Herr Rector Mutzl, welcher die Spuren einer Römerstraße an dem rechten Isarufer sorgsam verfolgte, und die Ergebnisse seiner Forschungen in den bayerischen Annalen des Jahres 1834 niedergelegt hat.

---

1) Ebendort Heft III §. 8 S. 42 und 43.
2) Ebendort Heft III §. 10 insbesondere Note 77 S. 50.

Er nimmt gleichfalls eine Straße von Augsburg her durch unsere Gegenden zur Isar ziehend an, läßt sie jedoch diesen Fluß bei Untervöhring überschreiten, und von hier aus zum Inn gen Turum sich wenden, welches er zu Neuötting sucht. [1])

Die sorgfältigsten Forschungen endlich gerade in Bezug auf unsere Straße hat der schon erwähnte Professor Schlett angestellt, welcher die Linie wiederholt begangen, überall Nachrichten gesammelt und an mehreren Stellen genaue Untersuchungen veranlaßt hat.

Die Resultate seiner Forschungen sind jedoch bisher nicht veröffentlicht worden, indem sein in „den Römern in München" in Aussicht gestelltes weiteres Werk nicht mehr erschien.

Seine Papiere, welche die k. Hof- und Staatsbibliothek nach seinem Hintritte erworben, enthalten über den hier in Frage stehenden Straßenzug ziemlich ausgeführte Ausarbeitungen, jedoch da einzelne Theile, Beilagen, nähere Beschreibungen u. s. w. mangeln, nichts zum Drucke vollkommen Bereiftes.

Die Einsicht dieser Papiere ward mir von den k. Bibliothek-Vorständen mit gewohnter Liberalität gestattet, und ich habe diese erwünschte Bewilligung, so weit mir verfügbare Zeit zu Gebote stand, benützt.

Professor Schlett glaubt, daß unser Straßen-Segment einer von Invavum nach Augusta ziehenden Straße angehöre, welche von Bedajum (Seeon) aus von der Limbrunn'schen sich trenne und nächst Erching, wo der Zwillingshof auf römischer Verschanzung erbaut sei, die Isar erreiche. Hier insbesondere will er sie auf's bestimmteste schon am rechten Isarufer erkannt haben.

Meiner Aufgabe gemäß mußte ich mich zunächst darüber in's Klare setzen, welchen Zug Schlett unserer Straße von der Isar bis Augsburg beilegt. Ueber diese Strecke sind nun seine Aufzeichnungen sehr vollständig.

Diesseits der Isar fand er die Straße nach langem Suchen von Neufahrn aus in den Echinger Wiesen, Fürholzen jenseits der Mosach lag ihm gerade gegenüber, er verfolgte sie hier in der Länge

1) Bayerische Annalen 1834. S. 118.

einer römischen Meile, dann versank sie in dem Moore an der Mosach. Unterhalb Heimhausen sei sie zur Amper gelangt. Von da führe sie auf Oberndorf, Westerndorf links liegen lassend; im Walde zwischen Biberbach und Schönbrun (nahe bei Rudelshofen und Riedenzhofen) sei sie recht wohl erkennbar, doch nur kurz, denn bald unterbreche eine große Mergelgrube, dann Feld. Im nächsten Walde sei sie wieder sichtbar, und führe dann in die Nähe des durch seinen Namen schon bezeichnenden Dorfes Straßbach, endlich an die Gartenmauern des Klosters Indersdorf.

In diese Gegend glaubt Schlett bereits den Uebergang über die Glon setzen zu müssen, obwohl er am linken Ufer wohl Schanzen bei Westerholzhausen und Hirtelbach, aber nicht den Zug der Straße auf den Fluren von Hirtelbach und Eisenhofen nachzuweisen vermag.

Jenseits des Zeitelbaches bei Petersberg im Walde erkennt er sie dann wieder und wandert auf ihr fort durch die Waldungen bis Langengern, welches Dorf er an der Straßenlinie erbaut erachtet. Sie tritt hier in die Felder über, und von da vermochte auch er den Zug nicht weiter nachzuweisen, schloß vielmehr seine Forschungen, da hier der Isarkreis endete, dessen Erforschung in Bezug auf römische Malzeichen er zur eifrigst verfolgten Aufgabe des Herbstes seines Lebens gemacht hatte.

Nach diesen Ergebnissen möchte es nicht mehr zweifelhaft sein, daß die hier erörterten Spuren einer Römerstraße, wenn auch nicht einer der Hauptstraßen, angehören.

Das in der Ueberschrift bezeichnete Segment dieser Straße steht in seiner Richtung durch das Ergebniß eigener Anschauung für uns fest.

Ist es schon nach dem dermaligen Stand der Forschung erlaubt, Conjecturen über den weitern Lauf beizufügen, so möchten wir Folgendes bemerken:

Die Schlett'sche Feststellung des Ueberganges über die Isar und der ersten Strecke vom linken Ufer des Flußes bis zur Mosach hat neuerlich Bestätigung gefunden durch die Entdeckungen des sehr ge-

ehrten Mitgliedes unseres Vereins, des Herrn Oberbaurathes Panzer, über die Spuren einer Hochstraße bei Achering.[1])

Der weitere Lauf diesseits der Amper ist durch die Strecken in den Waldungen bei Pasenbach unfern von Straßbach nachgewiesen wo sie auch, nach von Raiser, der Inspector des vormaligen Erziehungs-Institutes zu Indersdorf 1827, unzweifelhaft in Gesellschaft Schletts, sah.[2])

Wo die Straße die Glon überschritt, scheint zweifelhafter. Der Damm, auf welchem eben am Fuße des „Petersberges" dermal die Landstraße von Aichach nach München in schnurgerader Richtung den Moorgrund des Thales durchschneidet, dürfte den ältesten Zeiten angehören: an seinem Ende steht das schon sehr früh in den Urkunden sich findende „Wirthshaus am Erdwege" als Wahrzeichen. Wir wären geneigt, anzunehmen, daß dieß der Zug der Straße schon zur Römerzeit war, und diese sohin vom Erdwege bis Kloster Indersdorf am rechten Glonufer zu suchen ist.

Die zahlreichen Burgställe und Schanzen der Gegend, im Dorfe Indersdorf, bei Westerholzhausen, bei Arnzell, bei Burgadelzhausen, dann bei Niederroth, bei Fraunhofen, in Weickertshofen, bei Sittenbach, bei Einsbach würden sich dann nördlich und südlich der Straße vertheilen, und, wenn auch nur zum Theile in die Zeiten der Römer zurückreichend, immerhin bei Feststellung des Zuges zur Unterstützung dienen.

Der Petersberg selber, wo später die Schyrenburg Glaneck stand, von 1104 bis 1113 sodann die Mönche von Fischbachau hausten, bis sie, durch Unbequemlichkeit und Wassermangel zum Abzuge bewogen, nach Scheyern versetzt wurden, dürfte wohl dem Schutze des Flußübergangs gewidmete Römische Verschanzungen getragen haben, und das dort vorhandene Kirchlein[3]) auf römischer, doch schon zu Burg und Kloster umgestalteter Grundlage ruhen.

---

1) Oberbayer. Archiv. Bd. IV S. 418.

2) Der Oberdonaukreis ꝛc. Heft III §. 8. S. 42.

3) Das Kirchlein „auf dem Petersberge" sollten Alterthumsforscher, welche etwa die Gegend besuchen, jedenfalls besichtigen. Es stammt aus der Klosterzeit — 1100, nur der Dachstuhl ist verändert, — ist ganz in der Form der Basiliken erbaut, hat eine

Der Verlauf von Langengern gen Augsburg dürfte, wie schon Professor Schlett sich ausgesprochen, südlicher, als ihn das Repertorium angibt, näher der Wasserscheide und dem Höhenzuge zwischen Glon und Ecknach, und näher den Burgställen von Burgadelzhausen zu suchen sein. Vielleicht werden in den dortigen Wäldern noch Segmente des Straßenzuges nachgewiesen.

Von Augusta bis zur Isar scheint uns hiernach die in Frage stehende Straße durch die angeführten Entdeckungen so ziemlich genau gezeichnet. Weniger sicher aber stellt sich dermal noch ihre Richtung jenseits der Isar dar.

Die Schlett'schen Papiere der Bibliothek weisen sie, so weit wir sie in beengter Zeit durchzusehen vermochten, hier nicht mit gleicher Verlässigkeit nach. Die Strecke zwischen Inn und Isar hat sich in denselben nicht so vollständig ausgearbeitet erhalten, wie jene von der Isar gegen den Lech. Wir müssen andern Forschern überlassen festzustellen, ob die Straße, wie Professor Schlett mit Bestimmtheit auf Grund seiner Untersuchungen an Ort und Stelle annimmt, mit eigenem Inn-Uebergange nach Bedajum hinzieht, und so eine zweite Verbindung mit Juvavum herstellt, was nach dem Culturzustande Rhätiens nicht so unwahrscheinlich sein möchte, da ja auch zwischen Campodunum und Augusta zwei Straßen-Verbindungen durch das Itinerar nachgewiesen sind; oder ob sie dem rechten Ufer der Isar entlang in ihrer Hauptrichtung zu den zweifellosen Heerstraßen von Pons Oeni ad Castra und an den Ufern der Donau hinstrebt.

(Fortsetzung folgt.)

Apsis und an den Seiten wechselnd Säulen und Pfeiler. Es ist von dem Sohne der Gräfin Hazaha, der Stifterin von Fischbachau, Grafen Otto III. von Scheyern und seinem Verwandten, dem Grafen Berchtold von Burgeck, gemeinsam erbaut; beide lagen hier vor 2 Altären begraben; Otto wurde jedoch 1128 nach Indersdorf übersetzt. Hundius Metrop. Salisb. t. 3 pag. 302, 307. s. Stammenbuch I 104 und 133. Monum. Boica X p. 387. Abhandlungen der Academie Bd. II. 1813. S. 364. Probst Morhard Nachricht von Kloster Indersdorf S. 5 und dessen Chronica (Manuscript). Buchner zählt diesen Otto als den II., Buch IV S. 269 und Documente S. 62.

XIII.

Eine Freisinger Synode

unter

Bischof Albert I.

(1158—1184.)

Von

Dr. Friedrich Kunstmann,

königlichem Universitätsprofessor.

Aus einem Büchergeschenke, welches in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhundertes den Klöstern Schäftlarn und Neustift gemacht wurde, lernen wir das Dasein einer Freisinger Synode kennen, welche in den letzten Regierungsjahren des Bischofes Albert I. (1158—1184) gehalten wurde.

Dieses Geschenk umfaßte einen Commentar über Gratian's Decret, das Decret selbst und die sententiae des Petrus Lombardus, und wird zwei Mal in zwei verschiedenen Handschriften des Klosters Schäftlarn aufgeführt.

Die eine Erwähnung, welche kürzer gefaßt ist, findet sich am Schlusse des Commentares über das Decret Gratian's (Cod. Schaeftl. 162) und gibt mit wenigen Worten nur den Namen des Schenkers und zwei der geschenkten Werke an. Es heißt nämlich: Quidam bonus presbyter et decanus nomine engilbertus s. castuli moseburg, tradidit hunc, codicem et alterum bonum gratianum s. dionisio et s. julianae sceftlarn pro salute animae suae.

Die zweite Erwähnung ist in Form einer Urkunde abgefaßt, giebt die Schenkung vollständig an und zeigt zugleich, daß sie auf einer bischöflichen Synode (capitulum generale) wiederholt wurde.

Diese zweite Erwähnung (Cod. Schaefil. 37) lautet: Ratum duximus intimare tam futuris quam praesentibus, quod quidam venerabilis sacerdos nomine engilbertus confrater s. castuli de moseburch plebanus ac decanus dedit libros suos gratianum et summam ipsius libri s. dionisio sceftlaren., sententias autem petri s. petro ad novam cellam.

Haec traditio primo cum paucis facta est, post modum in generali capitulo episcopi adelberti ipso domino engilberto bona voluntate affectuose confitente publicata est. Hujus causae testes sunt Dominus albo praepositus de moseburch. Berhtoldus decanus majoris ecclesiae frisingensis. Chuonradus custos. Gebehardus canonicus de muesbach. Ouedelscalchus decanus de iginesbach. Hainricus plebanus de üsenwanch. Hainricus plebanus de adelungen. Helmperht plebanus de maisahe. Baldwinus de mammendorf. Ernst de emheringen. Chuonradus decanus de diningen. Hainricus de endlhausen. Megingozzus de aimgen. Eberhardus decanus de hachingen. Adilo plebanus de berloch. Ainwicus plebanus de veringen. Fridericus plebanus de sitenbach. Erhardus decanus de mosenburch. Bernhardus ejusdem ecclesiae custos. Hainricus praepositus de sceftl (aren) et Berhtoldus presbyter. Engilscalchus praepositus de nova cella frisingensi.

Die feierliche Wiederholung des Actes der Schenkung auf einer Synode erklärt sich sowohl aus dem Werthe, welchen Bücher damals überhaupt hatten, wie insbesondere aus der Seltenheit der drei genannten gleichzeitigen Werke, deren handschriftliche Verbreitung in jener Zeit wenigstens in Deutschland nur in sehr geringem Maße stattgefunden haben dürfte. Von den Clerikern, welche sich auf der Synode einfanden, sind wohl nur Diejenigen genannt, die von dem Schenker und den beiden beschenkten Klöstern als Zeugen erbeten wurden. Unter ihnen erscheint Berchtold von Geboltsspach der Dechant des Domstiftes zu Freising. Da er (conf. Heckenstaller diss. hist. de antiq. cath.

eccl. Fris. p. 46) erst im Jahre 1181 Dechant wurde, Bischof Albert I. aber bereits im Jahre 1183 oder 1184 starb, so muß die Synode in die letzten Regierungsjahre des Bischofes fallen.

Meichelbeck hat uns zwar (T. I. P. I p. 375) zwei Berufungsschreiben zu Bisthumssynoden mitgetheilt, welche von Albert I. an den Abt von Tegernsee erlassen wurden, er hat aber keiner von beiden eine nähere Zeitbestimmung beigefügt.

Die Handschrift, welche dem Kloster Neustift zum Geschenke gegeben wurde und die sententiae des Petrus Lombardus († 1164) enthielt, ist nicht mehr vorhanden. Die beiden Handschriften aber, welche das Kloster Schäftlarn erhielt, nämlich Gratian's Decret und der Commentar zu demselben, sind bei der Aufhebung des Klosters das Eigenthum der königlichen Bibliothek zu München geworden.

Die erstere (cod. Schaeftl. 161) ist unter den Handschriften der Münchener Bibliothek, welche Gratian's Decret enthalten, die älteste.

Die Schenkungsurkunde bildete ursprünglich in ihr das erste Blatt, ist aber durch Zufall später einer anderen bereits erwähnten Handschrift desselben Klosters einverleibt worden.

Gratian's Decret wird merkwürdiger Weise in ihr nicht wie herkömmlich in drei, sondern nur in zwei Theile getheilt, indem der ganze dritte Theil als Bestandtheil des zweiten betrachtet und mit diesem unter der Ueberschrift causa 37 vereinigt ist.

Der Commentar (cod. Schaeft. 162) ist von Stephan Bischof von Tournay († 1203) verfaßt und bisher mit Ausnahme der Vorrede noch ungedruckt. Für die Zeit seiner Abfassung giebt unsere Synode wenigstens den Anhaltspunkt, daß sie vor 1180 fallen dürfte. Da der Text dieser Vorrede, welche eine für die Geschichte des Decretes wichtige Stelle enthält, in der Schäftlarner Handschrift weit besser ist, als in der Ausgabe von Molinet, so will Referent wenigstens diese Stelle, welche bei Molinet ganz verunstaltet ist, nach dem Wortlaute der Handschrift hier mittheilen. Sie bildet den Schluß der Vorrede und lautet:

Distinguitur liber iste alias secundum diligentias lectorum, alias secundum consuetudinem scriptorum. Lectores in tres partes

distinguunt, quod et Gratianus voluisse videtur. Prima pars usque ad causam symoniacorum extenditur quam Gratianus per CI distinctiones divisit.

Secunda a prima causa usque ad tractatum de consecratione procedit, quae per XXXVI causas questionibus suis decisas distinguuntur. Tertia a tractatu consecrationis usque ad finem, quae per V distinctiones secatur. Harum primam ministeriis, secundam negotiis, tertiam ecclesiasticis deputat sacramentis. Scriptorum consuetudo librum istum in quatuor partes distinguit, quarum unam quamque quartam appellant. Et primam quae a principio usque ad primam causam quae est de symoniacis, secundam a prima causa usque ad tertiam X quae sic incipit diocesani, tertiam ab ea usque ad XXVII quae est de matrimonio, quartam a vicesima VII usque ad finem libri ponunt.

His praelibatis ad litteram veniamus. etc.

XIV.

Beschreibung und Aufnahme

der

unterirdischen Gänge in Kissing,

königlichen Landgerichts Friedberg.*)

Von

A. Alling,

königlichem Ingenieur-Hauptmann.

In dem Pfarrdorfe Kissing steht nördlich von der Pfarrkirche auf einem vorspringenden Zweige jener Höhenreihe, die das rechtseitige Lechthal begrenzt, eine alte Kapelle, welche vor Erbauung der jetzigen Pfarrkirche die einzige Kirche des Dorfes gewesen sein soll.

---

*) Das hohe Präsidium der k. Regierung von Oberbayern theilte dem Ausschuße des historischen Vereines unter dem 19. Mai v. J. die Abschrift eines von dem k. Landgerichte Friedberg unter dem 17. gen. Mon. erstatteten Berichtes folgenden Inhalts mit:

Friedberg, den 17. Mai 1853.

Hohes Präsidium

der

k. Regierung von Oberbayern!

Bericht des k. Landgerichts Friedberg.

Die Auffindung eines unterirdischen Ganges in Kissing betr.

Mitten in dem Pfarrdorfe Kissing nächst Mering, unferne der Eisenbahn, wurde am 2. d. neben der Behausung des Gütlers Simon Ströbl durch Zufall der Eingang zu unterirdischen Localitäten entdeckt, welche bisher verschlossen waren und von deren Dasein die ältesten Leute des Orts nichts wußten.

Wenn man einige Schritte durch den Eingang kriecht, so gelangt man in einen nördlich führenden Gang, der 92 Fuß lang und 6½ Fuß hoch in das Innere des sogenannten Petersberges führt. Derselbe ist in den Sandstein gearbeitet, was die weichen Sandmassen sehr leicht erlaubten.

Das Plateau dieses unter dem Namen Petersberg bekannten Höhenzweiges ist ziemlich geräumig, und es sind Spuren vorhanden, die schließen lassen, daß andere und ausgedehntere Gebäude als die jetzige Kapelle einst diesen Hügel krönten.

Unter diesem Plateau befinden sich in der Tiefe von durchschnittlich 30', in festen gelben Sand eingeschnitten, Gänge, ähnlich jenen bereits bekannten zu Nanhofen, bei Mergentau u. s. w.

Diese unterirdischen Gänge wurden im Laufe des verflossenen Jahres durch den auf der Südseite des Hügels wohnenden Gütler

---

Von dem Hauptgange rechts seitwärts östlich ist ein Nebengang 50 Fuß lang, der mit einer Stiege endet, deren Ausgang nicht mehr verfolgt werden konnte.

Ein zweiter ebenfalls östlich laufender Nebengang, 27 Fuß lang, endet in eine in den Sandstein gearbeitete Kammer, welche 5—6 Personen aufnehmen kann. Man findet in diesen Räumen häufig Sitze in den Wänden ausgehauen, sowie auch kleine Behältnisse, welche, wie geschwärzte Stellen entnehmen lassen, zur Aufstellung von Lichtern gedient haben müssen.

Sonst wurde an Inschriften oder sonstigen erklärenden Zeichen oder Ueberresten nichts vorgefunden.

Sämmtliche Lokalitäten sind reinlich und gut erhalten.

Ueber Zweck und Ursprung läßt sich nichts ermitteln.

Da Kissing die Heimath des sog. „bayerischen Hiesels" ist, seine Wohnung noch daselbst existirt, auch Nachkommen von ihm dort leben, so verfehlte die öffentliche Meinung nicht, diese Erdhöhlen mit seinem Thun und Treiben in Verbindung zu bringen, wozu aber vernünftige Anhaltspunkte nicht gegeben sind.

In tiefster Ehrfurcht

Des Hohen Präsidiums

unterthänigst gehorsamstes Landgericht Friedberg.

Widder.

Der Vereinsausschuß ernannte zuvörderst den Herrn Gymnasialprofessor Dr. Jos. v. Hefner, welchem derselbe die schätzbaren Aufschlüsse über die von ihm gemeinschaftlich mit Herrn Hauptmann Illing i. J. 1840 untersuchten und beschriebenen unterirdischen Gänge zu Nanhofen und bei Mergentau verdankt, zum Referenten in dieser Angelegenheit. Herr Prof. v. Hefner äußerte sich im Allgemeinen dahin, daß die Kenntniß von dem Vorhandensein unterirdischer Gänge in Kissing keine neue sei, indem die Nachricht von denselben bereits in dem oben erwähnten Berichte über die unterirdischen Gänge zu Nanhofen und Mergentau (Oberbayer. Archiv B. III. 1841 S. 411) mit den Worten mitgetheilt worden:

„In Mehring erzählte ein Mann von ungefähr 30 Jahren, daß er als Knabe von 10 Jahren öfters mit mehreren andern von Kissing aus, woselbst er in der Lehre war, durch unterirdische Gänge bis Mergentau gegangen, bis dieses Durchgehen von Seite des Ortsgeistlichen verboten und der außerhalb Kissing befindliche Eingang verschüttet worden sei. Andern Erzählungen nach soll in Mergentau wirklich ein Eingang in unterirdische Gänge im dortigen Schloßgarten vorhanden gewesen, und ebenso sollen im Pfarrhofe zu Kissing Spuren von solchen Gängen bemerkt worden sein."

Auf den hienach von Herrn Professor v. Hefner gestellten Antrag, daß auch von den wieder aufgefundenen Gängen zu Kissing in gleicher Weise, wie es von denen bei Rockenstein, Mergentau und Nanhofen geschehen, eine geometrische Aufnahme veranstaltet werden möge, erklärte sich Herr Hauptmann Illing sofort bereit, diese Aufnahme zu bewerkstelligen, und seiner ausgezeichneten Gefälligkeit verdankt der Verein die hier mitgetheilte genaue Beschreibung und Vermessung der Kissinger Gänge. (Anm. d. Red.)

und Schuhmacher Simon Ströbel aufgefunden. Bei dem Wegrücken eines größeren Steines neben seinem Wohnhause gewahrte er nämlich ein tiefes aber enges Loch, das ihn, als er es erweitert und zugänglich gemacht hatte, in einen langen Gang mit zwei Seitenzweigen führte; worauf er hievon dem Herrn Pfarrer und auf Veranlassung desselben dem k. Landgerichte Friedberg Anzeige erstattete.

Nach dem Bekanntwerden dieser Gänge wollte sich nun Alt und Jung des Dorfes von deren Beschaffenheit überzeugen, und so kam es, daß namentlich die engen Parthien der Gänge ihre ursprüngliche Form durch das öftere Durchkriechen gänzlich verloren haben; aus demselben Grunde und weil der jetzige Eingang durch Ströbel bis auf 4′ Breite und Höhe erweitert und mit Stufen und Thüre versehen wurde, kann nicht mit Verlässigkeit geschlossen werden, ob der ursprüngliche Eingang an der Stelle des jetzigen sich befand und welche Form er wohl hatte.

Die Beilage (Taf. II) zeigt die Situation und die Durchschnitte der Gänge zur Zeit der Aufnahme im Herbste vorigen Jahres. Hiernach befindet sich der auf oben beschriebene Art entdeckte Eingang (a Fig. 1 und 2)* am Fuße des Hügels, 25′ von dem Wohnhause des ꝛc. Ströbel und 7′ von dem Wege entfernt, der von der Hauptgasse des Dorfes längs der Südseite des Hügels auf diesen sowohl, als nach der Häusergruppe Schönhausen auf der Ostseite des Dorfes führt. Die Sohle des Hauptganges, der hier beginnt, liegt 4′ unter dem Niveau des genannten Weges; der Gang ist anfänglich 4′ breit, 5′ 10″ hoch; aber unmittelbar darauf verengt er sich bis auf 2½′ und bis zu 2′ bei abwechselnden Höhen von 4′ 10″ bis 6′ 4″. Er ist in der im Plane bezeichneten Form geschnitten, am Boden etwa um 2″ — 3″ schmäler als in der Mitte seiner Höhe, und ist im Spitzbogen geschlossen (e h c Fig. 3, 4, 5).

In den Seitenwänden, die uneben und unregelmäßig sind, befinden sich von Strecke zu Strecke kleine 6″ breite, eben so hohe und tiefe Nischen zum Aufstellen von Lampen. Der obere Theil dieser Nischen zeigt sich öfters vom Ruß geschwärzt.

Der Hauptgang ist vom Punkte a′ an im Mittel 80½′ lang,

führt von Süd-Süd-West gegen Nord-Nord-Ost und ist an seinem gegen Nordwest geneigten Ende mit einer senkrechten Wand geschlossen, an der man deutlich die Spuren der Grabinstrumente wahrnimmt, zum sichern Kennzeichen, daß hier der Gang sein Ende hatte und nicht verschüttet ist.

Vom Eingang her neigt sich der Gang auf 14′ Länge 2′ abwärts, steigt hierauf 24′ lang allmälig gleichfalls 2′ und fällt dann wieder bis zu seinem Ende um 3′ 10″. Auf seiner linken Seite sind 2 Nischen von je 2′ Breite und 3′ Tiefe, die erste 9′, die andere 37′ vom Eingang entfernt; von der rechten Seite führen zwei Oeffnungen ostwärts in Seitengänge. Der erste dieser Seitengänge (c k l Fig. 5) ist 25′ vom Eingang entfernt, beginnt mit einer Höhe von 5′ 4″ und einer Breite von 2′; seine Sohle ist auf 15′ Länge 2½′ abwärts geneigt. Nach 11′ Entfernung von seiner Einmündung vom Hauptgang verengt er sich zu einem nur 1½′ breiten und 1¼′ hohen Loche von 1¾′ Länge am Boden des Ganges; durch dieses Loch kriechend gelangt man in einen 2½′ breiten in der Mitte 4¾′ hohen Gang, der erst 20′ lang bei einer Breite von 2′ und einer Höhe von 2½′ bis 3½′ sanft steigt, dann auf 14′—16′ Länge mittels Stufen steil aufwärts führt.

Nach mühsamer Zurücklegung dieses Raumes gelangt man an das Ende des Ganges, der hier mit einer 1½′ hohen Stirnwand abgeschlossen ist und etwa 12′ unter dem Plateau endet.

Seitenwände und Stirnwand zeigen hier noch den natürlichen Sandboden; die Einwölbung dagegen läßt den bisherigen reinen Sand nicht mehr erkennen und viele feine Haarwurzeln durchziehen diese Decke.

Der zweite Seitengang (e g h i Fig. 3 u. 4) ist 20′ vom ersten entfernt und beginnt mit südöstlicher Richtung. Den Eingang bildet am Boden einer Nische ein nur 1¾′ breites, 1¼′ hohes Loch von 3′ 1″ Länge (g), durch das man abwärts kriechend in einen 16′ langen, 2½′ breiten und anfänglich 5′ 10″ hohen Gang gelangt, der sich nordöstlich wendet und an seinem Anfange links und rechts Nischen hat mit Sitzen versehen. Die Sohle des Ganges erhebt sich am Ende des Eingangsloches um ½′ bis zu 1′ und fällt nach 7′ ho-

rizontaler Länge stufenweise bis zum Ende um 3'. Die Höhe des Ganges fällt bis zu 4' und 4½'. Hier ist der Gang durch eine senkrechte Wand (h), in der sich 2' über dem Boden eine Nische befindet, abgeschlossen. Links von dieser Stirnwand zeigt sich über dem Boden ein 1¼' breites, 1¾' hohes, oben zugespitztes Loch, durch das man nach 2' 3" Länge kriechend in eine kleine Höhle sich hinabläßt, die direct nordwärts gewendet (i), 6¾' lang, an der Stirne 3' breit und 5½' hoch ist, und links und rechts des Einganges Nischen mit Sitzen hat; ein gleicher Sitz befindet sich an der vorderen Stirn. Die Wände sind rein gearbeitet und es zeigt sich keine Spur von Verschüttung, so daß diese Kammer keinen weiteren Ausgang haben konnte.

Ueber Entstehung und Zweck dieser Gänge ist nichts bekannt. Dieselben waren bisher wenigstens bezüglich ihrer Lage und Beschaffenheit nicht gekannt, denn nach Angabe des Herrn Pfarrers zu Kissing, V. L. Simon, wissen selbst die ältesten Leute des Dorfes nichts von diesen Gängen. Dagegen geht noch immer im Dorfe die Sage, daß in der Nähe der jetzigen Pfarrkirche unterirdische Gänge vorhanden sein sollen, deren Eingang aber bisher unentdeckt geblieben. Auch die Erzählung, daß man noch vor etwa 30 Jahren von Kissing durch unterirdische Gänge bis Mergentau gehen konnte (Oberbayer. Archiv Band III, Heft 3, S. 411), hört man noch hie und da von älteren Leuten. Was Wahres an diesen Sagen und Erzählungen ist, möchte noch zu erheben sein; sicher aber würde die Auffindung von ähnlichen Gängen in der Nähe der jetzigen Pfarrkirche den Zusammenhang mit den bisher aufgefundenen und deren Bedeutung näher aufklären, und es hat sich deßhalb der Referent die weiteren Untersuchungen zur Aufgabe gestellt.

Vorderhand muß angenommen werden, daß die fraglichen Gänge unter dem Petersberg in keinem Zusammenhange mit anderen stehen; die stumpfen Stirnwände mit den Spuren der Krampe weisen dieses nach. Ob aber der Eingang von dem Plateau des Petersberges aus mittels des Zweiges c k l bestand oder ob dieser Eingang in der Gegend der nun aufgefundenen und erweiterten Oeffnung war, bleibt bis auf Weiteres unentschieden.

Jedenfalls möchte außer Zweifel sein, daß die Gänge unter dem Petersberge einst zu gottesdienstlichen Verrichtungen dienten und in Verbindung standen mit Gebäuden ꝛc. auf dem Plateau, von denen die alte Kapelle als ein späterer Ueberrest angesehen werden kann. Minder wahrscheinlich ist, daß sich der Hauptgang in südlicher Richtung weiter fortsetzte, da diese Richtungslinie jenseits des Weges durch eine ziemlich tiefe und weite Schlucht durchschnitten wird, an deren Rändern zur Zeit keine Spur eines etwa verschütteten Einganges wahrzunehmen ist, es müßte denn in dieser Schlucht der Eingang noch aufzufinden sein.

Von dem Herrn Pfarrer Simon zu Kissing, welcher der oben beschriebenen Untersuchung allen Vorschub leistete, wurde erwähnt, wie noch heutzutage nach der Predigt in der Pfarrkirche an hohen Festtagen der drei edlen Jungfrauen von Mergentau*) als Gutthäter des Pfarrgotteshauses gedacht wird. Nachdem aber dieses Verkünden seit der Zeit der Erbauung der jetzigen Pfarrkirche, gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, geschieht, so möchte dieser Umstand keinen Bezug auf die unterirdischen Gänge finden, die jedenfalls schon länger bestehen.

---

*) Ueber dieses „Gedenken der drei edlen Jungfrauen von Mergentau" nicht nur in der Pfarrkirche zu Kissing, sondern auch in mehreren benachbarten Pfarreien ist die interessante Notiz nachzulesen, welche Herr Oberbaurath Panzer (Beitrag zur deutschen Mythologie, München 1848 S. 42) nach einer Mittheilung des früheren Herrn Ortspfarrers in Kissing im Zusammenhange mit den Nachrichten und geometrischen Aufnahmen der unterirdischen Gänge zu Mergentau, Nanhofen und Rockenstein veröffentlichte.

(Anmerk. d. Red.)

Berichtigungen zum XIV. Bande.

Erstes Heft.

Seite 48 Zeile 12 von oben lies: $1142^{2}/_{1}$ statt $1142^{6}/_{12}$.
„ „ „ 19 „ „ „ 1296 statt 1291.
„ „ „ 24 „ „ „ $1349^{11}/_{1}$ statt $1349^{26}/_{1}$.
„ „ „ 25 „ „ „ $1360^{4}/_{4}$ statt $1360^{15}/_{5}$.
„ „ „ 29 „ „ „ 1414 statt 1419.
„ „ „ 31 „ „ „ 1447 statt 1474.
„ „ „ 34 „ „ „ 1498 statt 1493.
„ 49 „ 3 „ „ „ $1616^{25}/_{8}$ statt $1616^{18}/_{6}$.
„ „ „ 4 „ „ „ $1639^{10}/_{10}$ statt $1639^{22}/_{6}$.
„ „ „ 6 „ „ „ Widman statt Wiedemann.
„ „ „ 7 „ „ „ $1681^{14}/_{8}$ statt $1681^{14}/_{11}$.
„ „ „ 8 „ „ „ $1698^{28}/_{8}$ statt $1698^{28}/_{6}$.
„ 55 in der Anmerkung „ Friedl statt Fredl.
„ 56 Zeile 5 v. u. „ aetas statt actas.
„ 58 „ 9 v. u. „ Artisten statt Aetisten.
„ 70 „ 10 v. o. „ Zwifaltern statt Zwifalten.
„ „ „ 4 v. u. „ Lutzen statt Lutzer.
„ 93 „ 8 v. u. „ Grininger statt Grimiger.
„ 94 „ 9 v. u. „ Tapfheim statt Topfheim.
„ 95 „ 8 v. o. „ „Er trat 1842 in den Benediktiner-Orden zu Scheiern, wo er noch mit vielem Ruhme das Directorium über die Musik führt“ statt: er starb noch vor dem Jahre 1845.
„ 100 „ 11 v. u. „ wird er statt wieder.

Zweites Heft.

Seite 100 Zeile 11 v. u. lies: Zenger statt Zeiger.
„ 133 „ 13 v. u. „ Grevenegg statt Gerweregg.
„ „ „ 10 v. u. „ Forer statt Farer.

Seite 144 Zeile 6 v. o. lies: Vogach statt Vozach.

„ 172 „ 10—6 v. u. Ueber die Inschrift des Fenstergemäldes in der Hauskapelle des Pfarrhofes der Pfarrei Pang (zu Kaltbrunn) erhielt die Redaction von dem Herrn Kammerer und Pfarrer L. Nißl daselbst als Erwiederung auf die hinsichtlich der Zeilenstellung gegen ihn geäußerten Anfragen und Vermuthungen den berichtigenden Aufschluß, daß das fragliche Gemälde (Wappen) nach Angabe alter Leute früher in der Pfarrkirche zu Pang sich befunden habe und erst vom Pfarrer Festner (1777—1787) in die Hauskapelle versetzt worden sei. Ohne allen Zweifel ist denn bei Gelegenheit dieser Versetzung, die (nunmehr auf zwei mittelst Verbleiung oberhalb und unterhalb des Wappens eingesetzten Glasstreifen) enthaltene, ehemals aber nur aus zwei Zeilen bestandene Inschrift, damit sie in dem schmalen gothischen Fensterchen der Hauskapelle Platz fand, in der Mitte auseinandergeschnitten, auch der Anfangsbuchstaben beraubt worden, und so zu den zusammenhanglosen vier Textzeilen gelangt, während sie in ihrer ursprünglichen Fassung wahrscheinlich also lautete:

(Domi)nvs Wolfgangvs Wolgemvet' plebanvs in Pönganno Christi. 1596. Aeta (tis svae) 59. ♁ Perit omne Ivdicivm' Vbi regnat Affectio.

Als Nachtrag zu der Geschichte der Pfarrkirche zu Pang im vorliegenden Bande und zu den Regesten aus der Pfarr- und Hofmarks-Registratur von Pang und Puelach im dritten Hefte des fünften Bandes theilte Herr Pfarrer Nißl bezüglich seines wackern Amtsvorgängers W. Wolgemuet die Notiz mit, daß dieser gleichzeitig mit der Widmung des fraglichen Glasgemäldes (1596) durch Stiftung eines Jahrestages in die Pfarrkirche zu Pang mit Seelamt und Libera (Grabgang) am Feste des heiligen Wolfgangs (31. Oktober) ein frommes Andenken sich zu begründen suchte.

Drittes Heft.

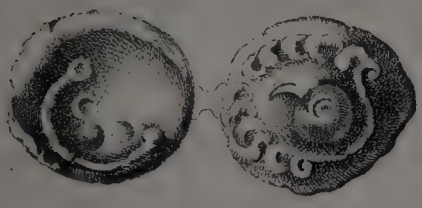
Seite 229 Zeile 2 v. u. lies: geistlichem statt geistlichen.
„ 235 „ 6 v. o. „ die erhebende statt der erhebenden.
„ 240 „ 14 v. o. „ Domprobstes statt Dombrobstes.
„ 250 „ 4 v. o. „ theol. statt theo.
„ 253 „ 16 v. o. „ Bonn statt Bon.
„ 255 „ 10 v. u. „ –; † statt †;
„ 269 „ 13 v. u. „ von statt vom.
„ 284 „ 5 v. u. „ belegten statt belegtem.
„ 288 „ 3 v. o. „ Höcker statt Höker.
„ 296 „ 1 v. o. „ Geheime Rath statt Geheim-Rath.

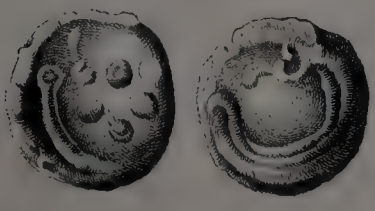
Gold-Münzen

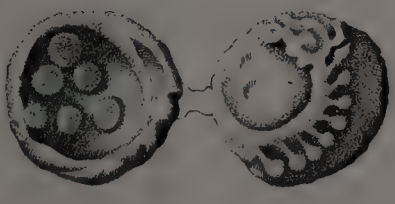
aus dem Münzenfunde bei Gagers.

Nro 1.

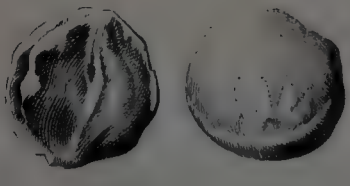
Nro 2.

Nro 3. 

Nro 4. 

Nro 5. 

Nro 6.

Nro 7. 

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00701 1337